

Institut für Sportsoziologie
Abteilung Geschlechterforschung
der Deutschen Sporthochschule Köln
Univ.-Prof. Dr. Ilse Hartmann-Tews

***„Soziale und kulturelle Kontextbedingungen des Sportengagements
von Mädchen in der Türkei“***

von der Deutschen Sporthochschule Köln
zur Erlangung des akademischen Grades
Doktor der Sportwissenschaften
genehmigte Dissertation

vorgelegt von
Ebubekir Aksay
aus
Malatya, Türkei

Deutsche Sporthochschule Köln
Köln 2010

Tag der Dissertation: 28.07.2010

Erste Referentin: Univ.-Prof. Dr. Ilse Hartmann-Tews

(Vorsitzende des Promotionsausschusses an
der DSHS-Köln)

Zweiter Referent: Prof. Dr. Mehmet Tayfun Amman

(Abteilung für Leibeserziehung und Sport an
der Marmara Universität Istanbul)

Eidesstattliche Erklärung

„Hierdurch versichere ich: Ich habe diese Arbeit selbständig und nur unter Benutzung der angegebenen Quellen und technischen Hilfen angefertigt; sie hat noch keiner anderen Stelle zur Prüfung vorgelegen. Wörtlich übernommene Textstellen, auch Einzelsätze oder Teile davon, sind als Zitate kenntlich gemacht worden“.

Köln, den 14.04.2010

Danksagung

Die Erstellung einer solchen Dissertation als männlicher Autor ist in der Türkei nicht immer einfach. Die Dissertation konnte ich nur Aufgrund der direkten und indirekten Unterstützung verschiedenster Personen realisieren. Aus diesem Grund möchte ich mich ganz besonders bei Frau Prof. Dr. Ilse Hartmann-Tews bedanken, die sich 2006 bereit erklärt hat, diese Arbeit zu betreuen und mich während meiner Dissertation immer unterstützt hat.

Meinen weiteren herzlichen Dank möchte ich an Herrn Prof. Dr. Mehmet Tayfun Amman von der Marmara Universität/Istanbul richten, der mich während meines Aufenthalts in der Türkei betreut und unterstützt hat. Vielen Dank auch an Aytekin Alpulu (Marmara Universität/Istanbul), ohne seine Hilfe hätte ich die Befragung in Istanbul nicht durchführen können.

Mein Dank gilt auch den Mitarbeiterinnen und Doktoranden/innen der Abteilung Geschlechterforschung der Deutschen Sporthochschule Köln, die mich im Kolloquium mit ihren positiven Anregungen und konstruktiven Verbesserungsvorschlägen weitergebracht haben. Dabei geht ein besonderer Dank an Frau Dr. Bettina Rulofs, die mir bei meiner ersten Veröffentlichung beigestanden hat. Vergessen möchte ich nicht Frau Sabine Schmitt, Frau Nicole Kasten und Frau Yvonne Offermann, die mit ihrem fachlichen Input und den Korrekturarbeiten zum Gelingen dieser Arbeit beigetragen haben.

An dieser Stelle möchte ich mich bei allen Menschen bedanken, die mich seit Beginn meines Studiums an der DSHS betreut und unterstützt haben. Ich bin Frau Renata Boencki (Wohnheimverwaltung der DSHS Köln) für ihre Unterstützung in den letzten Jahren sehr dankbar. Nicht vergessen möchte ich Herrn Werner Sonnenschein und Herrn Gehard King (ehemaliger und jetziger Leiter des Akademischen Auslandsamts der DSHS), Frau Renata Schlömmer-Holland und den anderen Mitarbeitern des Akademischen Auslandsamts der DSHS. Meinen herzlichen Dank an alle.

Ein großer Dank geht an meinen Onkel Hasan Keske, der mich sowohl während meines Studiums als auch während meiner Dissertation immer

unterstützt hat. Ohne seine Hilfe hätte ich nicht nach Deutschland kommen können.

Ich danke auch Herrn Nevzat Coskun (Leiter der Sportabteilung DITIB), der mich mit einem Langzeitstipendium unterstützt hat.

Der größte Dank muss allerdings meiner Freundin, Frau Anne-Vanessa Böttger, gelten. Du warst vom Anfang bis zum Ende immer für mich da. Du hast mich seelisch und moralisch unterstützt und mir die notwendige Zuversicht und Motivation für den Endspurt gegeben.

Ein Gruß und Dank gilt vor allem meine Mutter Keziban und meinen Schwestern Arzu und Ahu. Aber auch allen Freunden und Bekannten, die mich während der Arbeit stets unterstützt und immer wieder motiviert und angetrieben haben.

Abschließend möchte ich mich bei Allah (Gott) bedanken, der mir die Kraft, Geduld und vor allem Gesundheit gegeben hat, die ich während meines siebenjährigen Aufenthalts in Deutschland mit Studium und Dissertation dringend brauchte.

Köln 2010

Ebubekir Aksay

Inhaltverzeichnis

EIDESSTATTLICHE ERKLÄRUNG.....	I
DANKSAGUNG.....	II
INHALTVERZEICHNIS.....	IV
ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS	VII
ABBILDUNGSVERZEICHNIS	IX
TABELLENVERZEICHNIS	X
1. EINLEITUNG.....	1
1.1.AUSGANGSPROBLEME UND GENERELLE PROBLEMSTELLUNG	2
1.2.BEGRÜNDUNG UND DARSTELLUNG DER METHODE	4
2. FORSCHUNGSSTAND.....	5
2.1.RELIGION.....	6
2.1.1.Islam.....	10
2.1.1.1.Richtlinien des Islams „Koran und Sunna“	8
2.1.1.2.Die fünf Hauptpflichten des Islams.....	10
2.1.1.3.Der Islam in der Türkei.....	14
2.1.1.4.Glaubensrichtungen des Islams	15
2.2.FAMILIENFORMEN UND FAMILIENSTRUKTUREN IN DER TÜRKEI	17
2.2.1.Familienformen	17
2.2.2.Familienstrukturen	18
2.2.3.Erziehungsverhalten in der türkischen Familie.....	221
2.3.DIE STELLUNG DER FRAU IN DER TÜRKEI UND IM ISLAM.....	24
2.3.1.Die Stellung der Frau in der Türkei.....	24
2.3.2.Die Stellung der Frauen im Islam.....	25
2.4.WERTVORSTELLUNGEN IN DER TÜRKEI.....	30
2.4.1.Tradition (Görenek/Gelenek, Adet/Örf, Töre).....	33
2.5.SPORT IN DER TÜRKEI	40
2.5.1.Frauen und Sport in der Türkei	41
2.5.2.Frauen und Sport im Islam	42

2.6.BILDUNGSWESEN IN DER TÜRKEI.....	45
2.6.1.Türkische Schulsystem.....	46
2.7.FRAUEN IM BILDUNGSSYSTEM.....	50
3. HYPOTHESEN.....	52
4. METHODEN UND UNTERSUCHUNGSDESIGN	53
4.1.VORSTELLUNG DES KONZEPTS DER EMPIRISCHEN UNTERSUCHUNG	53
4.2.METHODISCHES VORGEHEN.....	53
4.2.1.Qualitative Forschung.....	54
4.2.1.1.Leitfaden- Interview.....	58
4.2.1.2.Vorbereitung und Verlauf der Interviews	60
4.2.1.3.Stichprobenbeschreibung.....	62
4.2.2.Quantitative Forschung	63
4.2.2.1.Die Befragung.....	64
4.2.2.2.Die schriftliche Befragung.....	65
4.2.2.3.Stichprobenbeschreibung.....	68
4.2.2.4.Durchführung und Ablauf der Befragung	69
5. ERGEBNISSE DER UNTERSUCHUNG.....	71
5.1.ERGEBNISSE DER INTERVIEWS	71
5.1.1.Vorstellung der einzelnen Interviewpartnerinnen	71
5.1.2.Interpretationen	96
5.1.3.Das Verhältnis der Mädchen zum Sport in der Schule	97
5.1.3.1.Schulsport und Sportmöglichkeiten in der Schule	97
5.1.3.2.Das Verhältnis zwischen Mädchen und Jungen in der Schule und im Sportunterricht.....	98
5.1.4.Die Einstellung des sozialen Umfeldes zum Sport von Mädchen	100
5.1.4.1.Das Verhältnis zwischen Mädchen und Jungen in der Freizeit.....	100
5.1.4.2.Freizeitsport und Sportmöglichkeiten im sozialen Umfeld.....	103
5.1.4.3.Die Einstellung des sozialen Umfeldes und der Eltern gegenüber Mädchen und Mädchensport	105
5.1.4.4.Die Einstellungen der Eltern zum privaten Leben.....	108
5.1.5.Die Bedeutung der Religion in der Familie	112
5.1.5.1.Mädchen-/ Frauensport im Kontext in der Auslegung der Religion	114
5.1.6.Die Bedeutung der Tradition in der Familie und Mädchen- und Frauensport im Kontext der Tradition	115
5.1.7.Zwischen Zusammenfassung	118

5.2. ERGEBNISSE DER SCHRIFTLICHEN BEFRAGUNG	122
5.2.1. Demographische Eigenschaften der befragten Mädchen	123
5.2.1.1. Sportunterricht	126
5.2.1.2. Freizeitverhalten der befragten Mädchen	129
5.2.1.3. Religiosität und Bindung an Tradition der befragten Mädchen	136
5.2.2. Demographische Eigenschaften der Eltern	139
5.2.2.1. Sport und Freizeitverhalten der Eltern	144
5.2.2.2. Religiosität und Bindung an Tradition der Eltern	146
5.2.3. Analyse und Interpretationen	149
5.2.3.1. Soziale Hintergrund der Familie	149
5.2.3.2. Sportbeteiligung der Mädchen*Religiosität der Mädchen	156
5.2.3.3. Sportbeteiligung der Mädchen*Religiosität der Eltern	158
5.2.3.4. Sportbeteiligung der Mädchen*Bindung der Mädchen an Traditionen (Gelenek/Görenek-Örf/Adet-Töre)	159
5.2.3.5. Die Sportbeteiligung der Mädchen*Bindung der Eltern an Traditionen (Gelenek/Görenek-Örf/Adet-Töre)	161
6. DISKUSSION UND ZUSAMMENFASSUNG DER ERGEBNISSE	163
7. SCHLUSSBEMERKUNG	173
8. LITERATURVERZEICHNIS	175
9. ANHANG	185
9.1. FRAGEBOGEN IN DEUTSCH	185
9.2. FRAGEBOGEN IN TÜRKISCH	196
9.3. BEISPIEL INTERVIEW	206
9.4. TABELLEN	218
10. LEBENS LAUF	225

Abkürzungsverzeichnis

Abb.	Abbildung
allg.	allgemein
Anh.	Anhang
bzw.	beziehungsweise
ca.	circa
d.h.	das heißt
D	Deutschland
Diss.	Dissertation
DSHS	Deutsche Sporthochschule Köln
ebd.	ebenda
etc.	et cetera
€	Euro
Fr.	Frage
Frageb.	Fragebogen
ges.	gesamt
ID	Identifikation
IP	Interviewpartnerin
Kap.	Kapitel
n	Anzahl
n. Chr.	nach Christus
Nr.	Nummer
o.ä.	oder ähnliche

o.a.	oben angeführt
s.	siehe
S.	Standardabweichung
T	T Test
TR	Türkei
TL	Türkische Lira
Tab.	Tabelle
TV	Television
u.a.	und andere
usw.	und so weiter
v.a.	vor allem
vgl.	vergleiche
\bar{x}	Mittelwert
z.B.	zum Beispiel
z.T.	zum Teil

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Stufen der türkischen Tradition	36
Abbildung 2: Die Gründe für Ehrenmorde.....	38
Abbildung 3: Jahresverteilung der Ehrenmorde (2003-2007).....	39
Abbildung 4: Alter der Mädchen	123
Abbildung 5: Bildungsstand der Mädchen	124
Abbildung 6: Geburtsorte der befragten Mädchen	125
Abbildung 7: Anzahl der Geschwister	125
Abbildung 8: Freundkreise der Mädchen	126
Abbildung 9: Geschlechtertrennung im Sportunterricht	128
Abbildung 10: Sportliches Verhalten in der Freizeit (allgemein)	129
Abbildung 11: Sportarten	131
Abbildung 12: Wunschsportarten	131
Abbildung 13: Mitgliedschaft in einem Sportverein	133
Abbildung 14: Freizeitaktivitäten	134
Abbildung 15: Wunschfreizeitaktivitäten	135
Abbildung 16: Religiosität der Mädchen	137
Abbildung 17: Bindung an Traditionen (Gelenek/Görenek – Örf/Adet – Töre) ..	138
Abbildung 18: Geburtsort der Eltern	140
Abbildung 19: Bildungsstand der Eltern.....	141
Abbildung 20: Beruflicher Status der Eltern	142
Abbildung 21: Einkommen der Eltern	143
Abbildung 22: Sportbeteiligung der Eltern	144
Abbildung 23: Mitgliedschaft der Eltern in einem Sportverein	145
Abbildung 24: Religiosität der Eltern	147

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: T Test für Mittelwertgleichheit (Die Auslegungen der Mädchen über den Sportunterricht	127
Tabelle 2: Sportliches Verhalten in der Freizeit	130
Tabelle 3: Wunschsportarten*Aktive Sportarten	132
Tabelle 4: Sporttreiben*Mitgliedschaft des Sportvereins	133
Tabelle 5: Freizeitaktivitäten*Wunschfreizeitaktivitäten	136
Tabelle 6: Mittelwerten Gelenek/Görenek, Örf/Adet, Töre (Mädchen) ...	138
Tabelle 7: Mitgliedschaft der Mutter*Sportliche Aktivität der Mutter.....	145
Tabelle 8: Mitgliedschaft der Väter*Sportliche Aktivität der Väter	146
Tabelle 9: Mittelwerte: Religiosität der Eltern.....	147
Tabelle 10: Bindung der Eltern an Traditionen.....	148
Tabelle 11: Mittelwerte Gelenek/Görenek, Örf/Adet und Töre	148
Tabelle 12: Sportliche Aktivität der Mädchen*Sportbeteiligung der Mütter	149
Tabelle 13: Sportbeteiligung der Mädchen*Sportbeteiligung der Väter .	150
Tabelle 14: Sportliche Aktivität der Mädchen*Bildungsstand der Eltern	151
Tabelle 15: Sportliche Aktivität der Mädchen*Einkommen der Eltern	151
Tabelle 16: Sportliche Aktivität der Mädchen*Einkommen der Eltern	152
Tabelle 17: T Test für Mittelwertgleichheit (Sportliche Aktivität der Mädchen*Meine Eltern Verfügen über ein gutes Einkommen und können mich sportlich unterstützen)	153
Tabelle 18: Sportliche Aktivität der Mädchen*Geburtsort des Vaters	154
Tabelle 19: T Test für Mittelwertgleichheit (Sportliche Aktivität der Mädchen*Beeinflussung der Eltern durch das soziale Umfeld)	155
Tabelle 20: T Test für Mittelwertgleichheit (Sportliche Aktivität der Mädchen*der Religiosität)	157

Tabelle 21: T Test für Mittelwertgleichheit (Sportbeteiligung der Eltern*Religiosität der Eltern)	159
Tabelle 22: T Test für Mittelwertgleichheit (Sportliche Aktivität der Mädchen*Bindung der Mädchen an Tradition -Gelenek/Görenek, Örf/Adet, Töre)	159
Tabelle 23: Sportliche Aktivität der Mädchen*Bindung der Eltern an Tradition (Gelenek/Görenek, Örf/Adet)	161
Tabelle 24: Die Auslegungen der Mädchen über den Sportunterricht ...	218
Tabelle 25: Das soziale Umfeld	218
Tabelle 26: Sportliche Aktivität der Mädchen*Meine Eltern Verfügen über	219
Tabelle 27: Sportliche Aktivität der Mädchen*Beeinflussung der Eltern durch das soziale Umfeld.....	219
Tabelle 28: Sportliche Aktivität der Mädchen*Beeinflussung der Eltern durch das soziale Umfeld.....	219
Tabelle 29: Sportliche Aktivität der Mädchen*Sporttreiben wird als Männersache gesehen	220
Tabelle 30: Religiosität	220
Tabelle 31: Sportliche Aktivität der Mädchen*Religiosität der Mädchen	220
Tabelle 32: Sportliche Aktivität der Mädchen* die Religion wird von einigen Gruppen falsch verstanden	221
Tabelle 33: Sportliche Aktivität der Mädchen *Religion verhindert direkt den Sport	221
Tabelle 34: Sportliche Aktivität der Mädchen*Religiosität der Eltern	221
Tabelle 35: Sportliche Aktivität der Mädchen*Bindung der Mädchen	222
Tabelle 36: Sportliche Aktivität der Mädchen*Bindung der Mädchen	222
Tabelle 37: Sportliche Aktivität der Mädchen*Gelenek/Görenek,	222

Tabelle 38: Sportliche Aktivität der Mädchen*Töre verhindert direkt den Sport	223
Tabelle 39: Sportliche Aktivität der Mädchen*Bindung der Eltern	223
Tabelle 40: Sportliche Aktivität der Mädchen*Bindung der Eltern	223
Tabelle 41: Tradition	224

1. EINLEITUNG

Die Türkei ist ein Land voller Widersprüche zwischen Tradition und Moderne. Obwohl mit der Einführung der Republik 1923 die rechtliche Gleichstellung der Frauen festgelegt wurde, sind sie vom öffentlichen Leben fast ausgeschlossen. Das beeinflusst die Lage von Frauen und Mädchen erheblich. Ihre Lebenssituationen sind sehr unterschiedlich – je nachdem, woher sie stammen, wo und unter welchen kulturellen, ökonomischen und sozialen Bedingungen sie leben (vgl. Amman, 2005).

Junge Frauen und Mädchen werden oft nach traditionellen Wertvorstellungen erzogen. Sie sind an strenge Verhaltensmuster gebunden und haben nur wenige Freiräume. Aufgrund starker Familienautorität, starken Ehrenverständnisses, der Tradition und des sozialen Umfeldes, können sie über vieles nicht selbst entscheiden.

Gerade in letzter Zeit ist die Diskussion über die „Frauen und ihre Freiheiten“ in der Türkei neu aufgekommen.

Meine Dissertation befasst sich mit den sozialen und kulturellen Kontextbedingungen des Sportengagements von Mädchen in der Türkei. Dabei sehe ich das Sporttreiben als einen Indikator für Selbstbestimmung und „Frei sein“ an.

Das Ziel dieser Arbeit soll ein Versuch sein, das breite Feld der Probleme und Hindernisse, aber auch der Familienformen und -strukturen sowie der Erziehung aufzuzeigen, mit denen junge Türcinnen, die in Istanbul aufgewachsen sind und dort leben, jeden Tag konfrontiert werden.

Die oben genannten konservativen Werte, die das Leben im Osten der Türkei nach wie vor stark prägen, veranlassen Menschen in den Westen des Landes zu ziehen. Diese Umstände sind mit ein Grund, warum türkische Mädchen sportlich kaum in Erscheinung treten. Eine sportliche Sozialisation der Frauen und Mädchen findet nicht oder nur in geringem Maße statt.

Für diese Studie scheint Istanbul als die modernste Stadt der Türkei besonders gut geeignet zu sein, weil sie mit ihren ca. 20 Millionen Einwohnern Menschen aus allen Regionen der Türkei an einem Ort versammelt. Somit sind in Istanbul große Gegensätze von Lebensweisen

zwischen Tradition und Moderne zu erwarten.

1.1. Ausgangsprobleme und generelle Problemstellung

Die türkischen Frauen und Mädchen werden sowohl in der Forschungsliteratur als auch in den politischen Debatten als überaus problematische und konfliktreiche Randgruppe betrachtet. Die Frauen und Mädchen werden in der türkischen Gesellschaft auch in der eigenen Familie meist als unterdrückte Opfer gesehen und öffentlich bemitleidet. Demzufolge wird der Körper der weiblichen Person von der ganzen Familie kontrolliert und beschirmt. Solange sie noch jung sind (bis zur Hochzeit), werden sie den Familienvorstellungen entsprechend religiös, traditionell und moralisch erzogen und geformt. Da sie keine Freiräume haben, können sie nicht selbst entscheiden, ob sie an sportlichen Aktivitäten teilnehmen wollen oder nicht. Der sportliche Sozialisationsprozess türkischer Frauen und Mädchen gestaltet sich besonders schwierig. Die Defizite in der sportlichen Sozialisation der Mädchen sind hauptsächlich auf die Familie zurückzuführen, da diese ihre Sozialisationsfunktion nicht erfüllt und nicht in der Lage ist, ihre Kinder in adäquater Weise auf das gesellschaftliche Leben vorzubereiten.

Das Hauptinteresse dieser Dissertation ist die Beantwortung folgender Fragen:

- *Warum sind nur so wenige Mädchen in der Türkei sportlich aktiv und welche gesellschaftlichen Faktoren könnten darauf Einfluss haben?*
- *Welche Rolle spielen der Islam, die Tradition, das soziale Umfeld und die Familie in Bezug auf eine Sportbeteiligung der Mädchen und Frauen?*

Die Frage nach einer geschlechtsbezogenen Differenzierung des Sporttreibens in der Türkei kann anhand des momentanen Forschungsstandes bejaht werden. Es sind geschlechtsbezogene Unterschiede z.B. in Bezug auf die Häufigkeit der sportlichen Aktivität, der

Sportart und der familiären Unterstützung bzw. Akzeptanz festzustellen. Deshalb soll hier nicht weiter darauf eingegangen, vielmehr soll sich die Arbeit auf die Frage nach dem Warum konzentrieren und klären, welche gesellschaftlichen Faktoren Einfluss auf die sportlichen Aktivitäten von Mädchen und jungen Frauen nehmen. Die folgenden Annahmen sollen helfen einen Zugang zu dieser Problematik zu bekommen:

- *Mädchen und junge Frauen, deren Familien aus dem Osten des Landes nach Istanbul gekommen sind, leben häufig abgeschotteter und traditioneller und vor diesem Hintergrund fällt es ihnen schwerer sich frei sportlich zu betätigen.*
- *Das Verhältnis der Frauen und Mädchen zum Sport steht im Zusammenhang mit dem Bildungsniveau der Eltern.*
- *Das Einkommen der Eltern nimmt Einfluss auf die Möglichkeiten zur sportlichen Teilhabe.*
- *Die regionalen Ansichten des sozialen Umfeldes beeinflussen junge Frauen und Mädchen und ihr Verhältnis zum Sport.*
- *Die Religion, insbesondere die Auslegungen der Eltern von Religion und Tradition, haben einen bedeutenden Einfluss auf junge Frauen und Mädchen und ihr Verhältnis zum Sport.*

Die hier vorgestellten fünf Annahmen stellen die aus meiner Sicht entscheidenden gesellschaftlichen und familiären Faktoren für ein geschlechterdifferenziertes Sporttreiben dar. Vor diesem Hintergrund fällt es jungen Frauen und Mädchen, deren Familien aus dem Osten der Türkei stammen und dementsprechend traditioneller und von der modernen Welt Istanbuls abgeschottet leben, schwerer sich frei sportlich zu betätigen als junge Frauen und Mädchen, die aus westlichen Regionen stammen. Es kann davon ausgegangen werden, dass Eltern, die aus östlichen Regionen stammen, im Allgemeinen einen schlechteren Bildungsstand haben und daraus resultierend über ein geringes Einkommen verfügen. Es ist anzunehmen, dass sich daraus für junge Frauen und Mädchen eine verminderte Erlaubnis zur Teilnahme an sportlichen Aktivitäten als Folge ergibt, da Sport meist als der

Freizeitbeschäftigung betrachtet wird und z.B. der gesundheitliche Aspekt, aus Mangel an Bildung, nicht berücksichtigt wird. Des Weiteren spielt das Einkommen eine wichtige Rolle, weil z.B. Mitgliedschaften in vielen Vereinen oder zweckmäßige Sportbekleidung verhältnismäßig teuer erscheinen.

1.2. Begründung und Darstellung der Methode

Die Arbeit basiert auf Literatur, die sich in verschiedenster Weise und unterschiedlicher Gewichtung mit der Thematik Familienstrukturen und -formen, Stellung der Frau in der Türkei, Religion und Tradition beschäftigt. Zur Beginn der Arbeit wird deshalb zunächst der theoretische Bezugsrahmen abgesteckt, der sich aus der verwendeten Literatur ergibt, um einen ersten Eindruck über das Thema der Arbeit zu gewinnen. Die Religion spielt ohne Zweifel eine wichtige Rolle in der türkischen Gesellschaft. Insbesondere im Leben der türkischen Frauen ist der Islam ein wichtiger Orientierungspunkt und hat dort einen hohen Stellenwert. Die Begriffe „Religion“ und „Islam“ werden ausführlich beschrieben (Kapitel 2.1), wie sie in der Forschungsliteratur gesehen werden.

Die Familienformen und –strukturen sowie der Bildungsstand der Eltern prägen in besonderem Maße die Persönlichkeit des Kindes, seine traditionellen Rollenauffassungen und Verhaltensweisen. Aus diesen Überlegungen heraus, stehen die Familienformen, die Familienstrukturen, die im jeweiligen Zusammenhang gesehen werden, im Mittelpunkt und bilden das Kapitel 2.2 der Literaturarbeit. Aufgrund kultureller Traditionen des Islams ist die Stellung der Frauen in der türkischen Gesellschaft ein besonderer Fall. Im folgenden Kapitel (Kapitel 2.3) wird die Stellung der Frauen im Islam und in der Türkei beschrieben.

Die islamischen Wertvorstellungen beeinflussen in der Türkei in großem Maße das Leben. Beziehungen in der Gesellschaft, Gebräuche und Moralvorstellungen haben religiösen Ursprung. Das Leben der Mädchen und Frauen wird fast in allen Regionen der Türkei in einem höheren Maße durch die islamischen Richtlinien beeinflusst als das der Männer (vgl. König 1989). Deshalb werden in Kapitel 2.4 die Wertvorstellungen und

Traditionen (Görenek/Gelenek, Adet/Örf und Töre) in der Türkei ausführlich bearbeitet.

Kapitel 2.5 gibt Auskunft darüber, welche Einstellungen der Islam gegenüber Frauensport hat, was im heiligen Koran über Sport steht und wie der Frauensport in der Türkei aussieht.

Der Anteil der Analphabeten unter den Frauen in der Türkei ist höher als der der Männer. Das Bildungsniveau der Frauen nimmt vom Westen der Türkei zum Osten hin deutlich ab. Daher werden in Kapitel 2.6 allgemeine Informationen über das Bildungswesen der Türkei bzw. Frauen im Bildungssystem gegeben.

In Kapitel 3 werden die Hypothesen mit Hintergrund vorgestellt. Kapitel 4 beschäftigt sich mit den Methoden und dem Untersuchungsdesign. Kapitel 5 stellt die Ergebnisse der Untersuchung vor, interpretiert sie und zieht ein Fazit daraus.

2. FORSCHUNGSSTAND

Türkische Jungen sind sportlich insgesamt sehr aktiv, während Mädchen Sport selten als Hobby betreiben, obwohl auch ihr Wunsch nach sportlicher Aktivität groß ist. Sport gilt in der türkischen Kultur als Männersache und als unpassend für Frauen und Mädchen. Da Jungen generell freier erzogen werden, haben sie das Privileg, selbst zu entscheiden, ob sie an sportlichen Aktivitäten teilnehmen wollen oder nicht (vgl. Amman, 2005).

Im Rahmen meiner Dissertation versuche ich, ein differenziertes Bild über die „Sportbeteiligung von Frauen und Mädchen in der Türkei“ zu ermitteln und damit eine große Forschungslücke zu schließen, denn über dieses Thema gibt es bisher kaum systematische Forschung. Meine Literaturrecherche zu Beginn der Dissertation gestaltete sich aufgrund der wenigen Forschungsliteratur als sehr zeitaufwendig und schwierig. Ich bin zu dem Schluss gekommen, dass dieser Problematik in der Türkei nur sehr unzureichend Bedeutung beigemessen wird. Eine empirische Untersuchung zu diesem Themenbereich ist hilfreich, um neues Wissen über die Bewegungskultur von türkischen Mädchen und jungen Frauen zu

erschließen, welches als Basis für eine Gestaltung von angemessenen Rahmenbedingungen für sportliches Engagement dienen kann.

2.1. Religion

Seit es Menschen auf der Erde gibt, gibt es auch Religionen. Religion ist ein Wort, das ursprünglich aus dem Lateinischen kommt. Frei übersetzt bedeutet es: „das an Allah¹ gebunden sein“. Da Religion die Sozialstruktur und das Verhalten der Menschen ordnet, hat sie eine große Bedeutung im gesellschaftlichen Leben. Was für ein großer Faktor sie für das Zusammenleben der Menschen ist, zeigen zahlreiche Studien (vgl. Han, 1989 auch Nebi, 1991).

Religion ist eine Wahrheit der Menschheit und der Gesellschaft. Nach Durkheim gibt es mit Bezug auf Zeit und Ort keine Gesellschaft, die ohne Religion lebt (vgl. Durkheim, 1912). Bergson betont, dass eine Gesellschaft in heutiger Zeit oder auch in der Vergangenheit zwar ohne Wissenschaft, Kunst und Philosophie existieren kann und konnte, aber nicht ohne Religion (vgl. Bergson 1932). Solange die Menschheit existiert, wird daher auch die Religion existieren (vgl. Avrasi, 2001). Es gibt verschiedene Religionen auf der Erde – die einen haben mehr, die anderen weniger Anhänger. Die größten Religionen werden „Weltreligionen“ genannt. Die Religionen mit den meisten Anhängern und dem größten Einfluss sind: Christentum, Islam, Buddhismus, Hinduismus und Judentum. Im Folgenden soll es um den Islam gehen.

2.1.1. Islam

Der Islam umfasst theoretisch und praktisch den gesamten Menschen. Es geht um ihn als Privatperson, aber auch als ein Mitglied einer sozialen und politischen Gemeinschaft; der Mensch ist ein Gläubiger, ein kultischer Pflichtenerfüller, ein Handelnder (vgl. Scholl 1990). Nach Björkman gibt es zwischen Sakralem und Profanem – also zwischen Religion, Sozialethik und Politik – keine Trennung (vgl. Björkman, 1929).

¹ Zu Deutsch „Gott“

Das Wort Islam wirft verschiedene Bedeutungsaspekte auf und bezeichnet in erster Linie die Hingabe des Selbst im Angesicht Allahs. Es beschreibt, wie er sich durch die Botschaft und das Leben seines Propheten Mohammad (SAV) offenbart hat (vgl. Rutven, 2003). Maudoodi beschreibt den Islam wie folgt:

„Islam ist ein arabisches Wort und heißt Unterwerfung, Hingabe und Gehorsam. Als Religion steht Islam für völlige Unterwerfung unter den Willen Gottes und absoluten Gehorsam ihm gegenüber. Eine weitere wahrheitsstreue Bedeutung des Islams ist Frieden. Das heißt, dass man wirklichen körperlichen und geistigen Frieden nur durch Unterwerfung und Gehorsam Gott gegenüber erlangen kann. Ein solches Leben des Gehorsams gibt dem einzelnen innere Ruhe und legt damit den Grundstein für den wirklichen Frieden in der Gesellschaft im großen“ (Maudoodi 1971, 16).

Das Wesen des Islam ist die Hingabe an Allah. Der Mensch kann sich Allah jederzeit ganz hingeben, ohne dabei seine Freiheit und Persönlichkeit aufgeben zu müssen. Der Islam ist die zweitgrößte Weltreligion und gründet auf dem Koran. Mohammed (SAV), der n.Chr. 572 in Mekka geboren wurde, sah sich als der letzte Prophet. Er hatte in Mekka nur weniger Anhänger und wurde dort von einflussreichen Familien scharf kritisiert. Deshalb wanderte er im Jahr 622 n. Chr. von Mekka nach Medina. Die islamische Zeitrechnung fängt mit dieser Hicret² von Mohammed (SAV) im Jahr 622 n. Chr. von Mekka nach Medina an (vgl. Tibi, 2001). Die Situation in Mekka war in der damaligen Zeit kompliziert. Es gab keine richtige Führung des Gemeinwesens. Mohammed (SAV) übernahm die Führungsrolle der Muslime in Medina (vgl. Yaldai, 1987). Laut Schmuck (1984) gewann Mohammed (SAV) in kurzer Zeit das Vertrauen der Menschen auf der arabischen Halbinsel, nachdem er eine Verwaltung gegründet hatte. Durch das Vertrauen, das die Menschen in ihn hatten, konnte Mohammed (SAV) den Islam verbreiten (vgl. Schmuck, 1984). Islam ist der letzte Abschnitt der Prophetengeschichte, er ist die letzte und endgültige Gestalt der von Allah gewollten Religion (vgl. Khoury, 1980). Alle anderen Religionen haben ihren Anspruch verloren, nachdem der Koran verfasst und der Islam verkündet worden war. Es wird im Koran im Sure 3/19 und 9/41 beschrieben:

² Migration von Mohammed (SAV) von Mekka nach Medina im Jahr 622 n. Chr.

„Der Islam ist die Religion Allahs [...]“ (Sure 3/19)

„Wer eine andere Religion als den Islam sucht, von dem wird es nicht angenommen werden. Und er ist derjenige, der verliert“ (Sure 9/41).

Dem Islam folgend sind Religion, Gesellschaftsordnung und Staat eins und nicht zu trennen. *Denn er geht grundsätzlich von einer einheitlichen Gesellschaft aus, die unter dem Regiment der Religion und des religiösen Gesetzes steht, und er besteht darauf, dass islamische Gesetz und die islamischen moralischen und sozialen Werte als den höchsten Maßstab für alle Bereiche der Gemeinschaft und der Gesellschaft zur Anwendung zu bringen“ (Khoury, 1980, 39).*

2.1.1.1. Richtlinien des Islams „Koran und Sunna“

Die wichtigsten **Richtlinien** für die Muslimen sind der **Koran** und die **Sunna**. Sie bilden die Grundlage für sämtliche Handlungen und Verhaltensweisen der Muslime und werden bei Straffragen als entscheidende Bewertungsgrundlage hinzugezogen.

Der **Koran** ist die wichtigste Grundlage der altarabischen Literatur und die heilige Schrift der Moslems. Er stellt für den gläubigen Muslim nicht nur das Wort des Propheten, sondern das genuine Wort Allahs dar. Dieses wurde durch Mohammed (SAV) in arabischer Sprache vernehmbar (vgl. Schimmel 1990). Der Koran enthält alle von Mohammed (SAV) verkündeten Offenbarungen Allahs. *„Der Koran ist eine Hauptquelle für die Erkenntnis der Gotteserfahrung und der Weltanschauung des Islams und die letzte Instanz in der Feststellung der gesetzlichen Bestimmungen“ (Yaldai, 1987, 20).* *„Er vermittelt ein das ganze Leben des Menschen umfassendes und bestimmendes Gefüge religiöser Traditionen, gesellschaftliche Ordnungen und politische Bildungen“ (Khoury, 1987, 19).* Der Koran beinhaltet die Worte Allahs und besteht aus Versen³, die die 114 Suren bilden. Der Koran wurde zwischen 608 und 632 von Allah durch Gabriel gesandt. Eine historische Einordnung haben die Muslime selbst vorgenommen, indem sie die einzelnen Suren den beiden Predigtphasen Mohammeds in Mekka und in Medina zuordneten. Die

³ In Türkisch Ayet

Suren wurden erst nach dem Tod des Propheten Mohammeds (n. Chr. 632) im Auftrag des ersten Kalifen Abu Bakr⁴ gesammelt und unter dem dritten Kalifen Othman⁵ durch Said Ibn Tabit⁶ systematisiert und endgültig zusammengestellt.

Die zweite Erkenntnisquelle des Islams ist **Sunna (Hadis)**. Diese Schrift beschreibt, wie der Prophet Mohammed gehandelt hat und was er gesagt hat (vgl. Khoury, 1995). Sunna wird auch als der vorbildliche Wege des Mohammed (SAV) bezeichnet. Nach dem Tod des Propheten Mohammeds (SAV) wurde keine Offenbarungen von Allah geschickt. Die Rechtsstreitigkeiten nach dem Tod Mohammeds (SAV) im Islam zu regeln, war nicht einfach. Die Muslime versuchten, Richtlinie zu finden, die in seinem Sinne gewesen wären. Denn Mohammed (SAV) galt als vorbildlicher, sündloser und korrekter Mensch – und vor allem als der letzte Prophet ihrer Religion. Die Gesamtheit der von Mohammed (SAV) überlieferten Ansprüche, Entscheidungen und Verhaltensweisen werden daher als Richtschnur der Sunna betrachtet. Die Hadisen (Sunna) gelten als zuverlässige Quellen für Rechtsprechung der Muslime und werden von den meisten Muslimen als grundlegend für ihren Glauben und ihr Handeln angesehen. Muslime glauben an Allah, als den Schöpfer der Erde und des Himmels, und an die abschließende Sendung des Propheten Mohammad (SAV). Die Autorität der Sunna ist im Koran selbst konsolidiert. So wird an mehreren Stellen der Weg des Propheten für die Gläubigen als verpflichtend erklärt und die Forderung aufgestellt, ihm nachzufolgen (Sure 26/216, Sure 60/12).

„Wenn sie dir ungehorsam werden, dann sprich: Ich spreche mich rein und frei von dem, was ihr tut“ (Sure 26/216)

⁴ Er war ein langjähriger Freund des Propheten Mohammed und gehörte zu seinen frühesten und treuesten Anhängern. Nach Mohammeds Tod 632 wurde Abu Bakr nach langen Verhandlungen zwischen den Muslimen von Medina und den ausgewanderten Muslimen von Mekka zum neuen Führer der Muslime gewählt (632 - 634 n. Chr.)

⁵ Nach dem Tod des zweiten Kalifs Omar wurde Othman in Medina von einer kleinen Gruppe auserwählter Männer zum neuen Kalifen gewählt. Othman wurde auch durch die Kanonisierung des Korans berühmt. Er ließ einen einheitlichen Korantext herstellen und verbrannt alle anderen Ausgaben. Auf diese Weise nahm er den Koranrezitatoren ihre Vormachtstellung. (644 – 656 n. Chr.)

⁶ Vertrauter Schreiber des Propheten Mohammed (SAV)

„O Prophet! Wenn gläubige Frauen der Ungläubigen zu dir kommen und dir eidlich versprechen, dass sie Gott kein Wesen an die Seite setzen und nicht stehlen, nicht huren und ihre Kinder nicht mehr töten wollen, und mit keiner Verleumdung, welcher sie zwischen ihren Händen und Füßen geschmiedet, mehr kommen, und die in allem, was billig ist, den Gehorsam nicht versagen wollen, so nimm ihre eidliche Versprechung an und bitte für sie Gott um Vergebung [...]“ (Sure 60/12).

2.1.1.2. Die fünf Hauptpflichten des Islams

Im Islam gibt es fünf Grund- oder Hauptpflichten, die jeder Muslim ab der Pubertät zu erfüllen hat. Diese grundlegenden religiösen Pflichten der Muslime werden auch die **fünf Säulen des Islam** bezeichnet. Die fünf Säulen des Islam lauten: das Glaubensbekenntnis (Kelime-i Sahadet), das Ritualgebet (Namaz), das Fasten (Oruc), die Armensteuer (Zekat-Fitre) und die Pilgerfahrt (Hac).

Die erste Pflicht ist die **Glaubensbekenntnis (Schada)**. Sie lautet: *„Eşhedü en la ilahe illallah ve eşhedü enne Mohammeden abduhu ve Resuluhu“*. Das bedeutet übersetzt: *„Es gibt kein wahrer Gott außer Allah, und Muhammad ist sein Prophet.“* Sahadet ist der Grundstein des Islams. *„Man demonstriert damit seine Islamangehörigkeit“* (Schimmel, 1990, 32) und derjenige, der die Glaubensbekenntnis „Schada“⁷ von ganzem Herzen ausspricht, wird als **Muslim** bezeichnet.

Jeder Muslim spricht die Glaubensbekenntnis, auch Schada genannt, mehrmals am Tag aus. Die Schada wird auch täglich durch den Imam⁸ ausgerufen. Nach Edsman muss ein Muslim *„das islamische Glaubensbekenntnis kennen und daran glauben, die religiöse Pflichten kennen bzw. üben und die moralischen und gesellschaftlichen Vorschriften des Islams kennen und gemäß diesem leben“* (vgl. Edsman, 1976, 137).

Die zweite Säule beinhaltet das **Ritualgebet (Namaz)**. Namaz ist die bedeutsamste Pflicht. Sie beeinflusst das Bild des Islams stark (vgl. Schimmel, 1990). *„Das Ritualgebet [...] ist ein geistiger Akt der Verehrung*

⁷ Zu Türkisch Sahadet

⁸ Der Chef der Moschee, der vor jedem Gebet die Muslime zum Gebet ruft und das Gebet leitet.

und Unterordnung unter den Willen des einzigen Gottes; es ist der beständige äußere Ausdruck des wahren Glaubens“ (Yaldai, 1987, 23). Namaz muss fünfmal täglich und von jedem, der sich Muslim nennt, in einer einheitlichen Form verrichtet werden: bei Sonnenaufgang (Morgengebet), mittags (Mittagsgebet), zwischen Nachmittag und Abend (Nachmittagsgebet), bei Sonnenuntergang (Abendgebet) und zwischen Abend und Mitternacht (Nachtgebet). Die Körperhaltung beim Gebet besteht aus vorgeschriebenen Bewegungen und Übungen, zum Beispiel dem Erheben und Halten der Arme, das aufrechte Stehen, das Vorbeugen, das Knien, die Berührung des Bodens mit der Stirn (vgl. Lähnemann, 1977; Dammann 1978). Beim Gebet ist der Mensch Allah mit der Berührung des Bodens ganz nah. Es gibt keine andere Position oder Stellung, in der er Allah so nah ist. Eine wichtige Regel für das Gebet ist, dass der oder die Gläubige sich immer Richtung Mekka wenden. Der Islam legt großen Wert auf Sauberkeit. Deshalb muss man vor dem Gebet eine rituelle Körperwaschung vornehmen. Gewaschen werden: Hände, Mund, Nase, Gesicht, die Arme bis zu den Ellbogen, Ohren und die Füße bis zu den Fußgelenken.

Das **Fasten (Oruc)** bildet die dritte Säule des Islam. Die Muslime fasten im neunten Monat des islamischen Mondkalenders, während des ganzen Ramadan. Statt des üblichen Sonnenkalenders benutzen die Muslime einen Mondkalender. Man kann das Fasten als die schwierigste Glaubenspflicht bezeichnen – auch deshalb, weil sich der Monat Ramadan jedes Jahr um zehn oder elf Tage nach vorne verschiebt. So durchschreitet er allmählich alle Jahreszeiten. Ein Muslim muss deswegen im Laufe seines Lebens Fastentage sowohl im Winter mit kürzeren Tagen, als auch im Sommer erleben. Im Sommer mit seinen langen Tagen ist das Fasten schwieriger. Viele Muslime, die den Vorschriften des Islams nur teilweise folgen, sind im Monat Ramadan am Fasten beteiligt (vgl. Couburn-Staeger 1986). In diesem Monat darf der Fastende von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang weder essen noch trinken. Rauchen oder Geschlechtsverkehr dürfen nicht ausgeübt werden. Nach Sonnenuntergang sind diese Verbote aufgehoben, wie Sure 2/187 es deutlich macht:

„Erlaubt ist euch, in der Nacht des Fastens zu euren Frauen einzugehen. Sie sind euch ein Gewand, und ihr seid ihnen ein Gewand. Allah weiß, dass ihr gegen euch selbst unrecht gehandelt habt, darum hat Er Sich gnädig zu euch gekehrt und euch Erleichterung vergönnt. So möget ihr nunmehr zu ihnen eingehen und trachten nach dem, was Allah euch bestimmte; und esset und trinket, bis der weiße Faden von dem schwarzen Faden der Morgenröte zu unterscheiden ist. Dann vollendet das Fasten bis zum Einbruch der Nacht; und gehet nicht ein zu ihnen, solange ihr in den Moscheen zur Andacht verweilt. Das sind die Schranken Allahs, so nähert euch ihnen nicht. Also macht Allah Seine Gebote den Menschen deutlich, auf dass sie sicher werden gegen das Böse“ (Sure 2/187).

Der Islam befreit die Reisenden, Greise, Schwangere, Säugende und Kranke von dieser Pflicht. Sie können das Fasten nachholen oder eine Sühne (Speisung von Armen) leisten (Sure 2/184-185).

„Eine bestimmte Anzahl von Tagen. Wer von euch aber krank oder auf Reisen ist, (der faste) an ebenso vielen anderen Tagen; und für jene, die es schwerlich bestehen würden, ist eine Ablösung: Speisung eines Armen. Und wer mit freiwilligem Gehorsam ein gutes Werk vollbringt, das ist noch besser für ihn. Und Fasten ist gut für euch, wenn ihr es begreift“ (Sure 2/184).

„Der Monat Ramadan ist der, in welchem der Koran herabgesandt war: eine Weisung für die Menschheit, deutliche Beweise der Führung und (göttliche) Zeichen. Wer also da ist von euch in diesem Monat, der möge ihn durchfasten; ebenso viele andere Tage aber, wer krank oder auf Reisen ist. Allah wünscht euch erleichtert und wünscht euch nicht beschwert, und dass ihr die Zahl (der Tage) erfüllen und Allah preisen möchtet dafür, dass Er euch richtig geführt hat, und dass ihr dankbar sein möchtet“ (Sure 2/185).

Die vierte Säule des Islams verpflichtet zur **Armensteuer (Zekat)** und ist damit ein wichtiger Bestandteil des Sozialsystems. Sie soll die Solidarität mit den Armen zum Ausdruck bringen (Sure 2/215 und 267).

„Sie fragen dich, was sie spenden sollen. Sprich: Was ihr spendet an gutem und reichlichem Vermögen, das sei für Eltern und nahe Angehörige und für die Waisen und Bedürftigen und den Wanderer. Und was ihr Gutes tut, wahrlich, Allah weiß es wohl“ (Sure 2/215).

„O die ihr glaubt, spendet von dem Guten, das ihr erwarbt, und von dem, was Wir für euch aus der Erde hervorbringen; und sucht zum Almosenspenden nicht das Schlechte aus, das ihr ja selbst nicht nähmet, es sei denn ihr drücktet dabei ein Auge zu; und wisset, dass Allah Sich Selbst genügend, preiswürdig ist“ (Sure 2/267).

Die Armensteuer im Islam ist eine vorgeschriebene und geregelte Abgabe. Die Armensteuer dient auf der einen Seite der Unterstützung und Stärkung der Gemeinschaft, auf der anderen Seite zur Finanzierung der religiösen Stätten, wie der Moschee⁹. Die Höhe der Armensteuer richtet sich nach dem Einkommen und dem Umfang des Besitzes.

Die fünfte Säule des Islams umfasst die **Pilgerfahrt (Hac)** nach Mekka. Jeder Muslim, der gesundheitlich und finanziell in der Lage ist, ist verpflichtet, mindesten einmal im Leben nach Mekka zu fahren. In Sure 2 196-198 wird das Hac detailliert beschrieben:

„Und vollziehet die Pilgerfahrt und die Umra um Allahs Willen: seid ihr aber behindert: dann das leicht erhältliche Opfer; und schert eure Häupter nicht eher, als bis das Opfer seinen Bestimmungsort erreicht hat. Und wer unter euch krank ist oder ein Leiden am Kopf hat: Tilgung durch Fasten oder Almosenspenden oder ein Opfer. Seid ihr wieder in Sicherheit, dann für den, der die Umra vollziehen möchte zusammen mit Hadsch ein leicht erhältliches Opfer. Wer jedoch nichts finden kann, faste während der Pilgerfahrt drei Tage - und sieben nach eurer Heimkehr; das sind im ganzen zehn. Das gilt für den, dessen Familie nicht in der Nähe der Heiligen Moschee wohnt. Und fürchtet Allah und wisset, dass Allah streng im Strafen ist“ (Sure 2/196).

„Die Monate für die Pilgerfahrt sind wohlbekannt; wer also beschließt, die Pilgerfahrt dann zu vollziehen: keine sinnliche Begierde, keine Übertretung noch irgendein Streit während des Pilgers! Und was ihr Gutes tut, Allah weiß es. Und verseht euch mit der (notwendigen) Zehrung; aber wahrlich, die beste Zehrung ist Rechtschaffenheit. Und fürchtet Mich (allein), ihr Verständigen“ (Sure 2/197)

⁹ Die Türkisch Islamische Union (DITIB) legte in einer feierlichen Zeremonie am 7.11.2009 den Grundstein für die neue DITIB Zentralmoschee von Köln und damit den Grundstein für die modernste Moschee mit Kulturzentrum nicht nur in Köln, sondern in ganz Europa. Das Bau der Moschee wird von den Spenden finanziert. DITIB hat zu Baubeginn der neuen DITIB-Zentralmoschee mit Gemeindezentrum am 29.04.2009 eine Spendenkampagne gestartet und hierfür eine telefonische Spendenhotline und Spendenkonto eingerichtet. Baukosten beträgt ca. 25 Million €. Es wurde bis heutzutage (16.12.2009) 3.071.536,62 € Spenden gesammelt (www.DITIB.de). Es wird erwartet, dass sich Spenden Ende 2011 bis auf 25 Million € erhöht.

„Es ist keine Sünde für euch, dass ihr die Gnadenfülle eures Herrn sucht. Doch wenn ihr von Arafat zurückkehrt, gedenket Allahs in Maschar al-Haram; und gedenket Seiner, wie Er euch den Weg gewiesen hat, wiewohl ihr vordem zu den Verirrten gehörtet“ (Sure 2/198).

„Das Zusammensein von Muslimen aus aller Herren Länder in Mekka mit dem gemeinsamem Gottesdienst am Zentralheiligtum (Kabaa) trägt zweifellos viel dazu bei, ihr Gemeinschaftsgefühl zu stärken“ (Schimmel 1990, 35).

Die oben genannten Fünf Säulen des Islams bestimmen den Lebensrhythmus der Muslime und spielen in der islamischen Welt eine bedeutende Rolle. Im Folgenden wird beschrieben, welche Rolle der Islam in der Türkei spielt.

2.1.1.3. Der Islam in der Türkei

Die im Jahr 1923 von Mustafa Kemal Atatürk gegründete Türkei ging aus Teilen des osmanischen Reiches hervor. Etwa 99% der türkischen Bevölkerung sind nach offizieller Statistik Muslime, wiederum der Großteil von ihnen gehört der sunnitischen Richtung des Islam an (vgl. KONDA, 2006). Tatsache ist jedoch, dass sich die Bevölkerung der Türkei in zwei Lager teilt: das der Sunniten und das der Aleviten (Kap. 2.1.1.4). Christen und Juden sind in der Türkei eine absolute Minderheit (vgl. KONDA, 2006). Der türkische Islam unterscheidet sich von dem Islam in anderen islamischen Ländern. Thomä-Venske beschreibt es so: *„Was heute im türkischen Islam und vor allem in der Volksfrömmigkeit an Bräuchen und Vorstellungen religiös legitimiert und begründet wird, ist zu einem Teil ein Konglomerat aus verschiedenen Kulturen, das mit dem dogmatisch korrektem Islam nur wenig zu tun hat“ (Thomä-Venske, 1981, 84f).* Bis zur Gründung der Türkei im Jahre 1923 wurde in den theologischen Hochschulen und in den Korankursen gelehrt, dass es sich um den Hochislam handelt. Mit der Gründung der Republik Türkei wurde das Sultanat abgeschafft. Die große Nationalversammlung in Ankara beschloss die Aufhebung des Kalifats. Der letzte Kalif Abdul Mecit, das religiöse Oberhaupt des Islams, wurde gezwungen, das Land zu verlassen. Die theologischen Hochschulen, Gerichtshöfe und Korankursen

wurden zum großen Teil geschlossen, der sogenannte Volksislam löste den Hochislam ab. 1924 wurde der Religionsunterricht an den Gymnasien eingestellt. 1927 verschwand er aus den Mittelschulen, 1930 aus den staatlichen Volksschulen und 1938 aus den Dorfschulen (vgl. Ende/Steinbach, 1989). Laut Schmuck sind Heiligenverehrung, Gelöbnisse und Amulettglaube wichtige Bestandteile dieses Volksislams. Sie stehen mit den strengen monotheistischen Dogmen des Hochislams nicht immer in Einklang (vgl. Schmuck, 1984). Der islamische Glaube der türkischen Bevölkerung, insbesondere im Südost-Ostanatoliens, stellt oftmals lediglich eine unreflektierte Übernahme tradierter Verhaltensformen dar (vgl. Thomä-Venske, 1981). Religionsunterricht an den Schulen ist selten, die religiöse Erziehung wird der Familie übertragen. Nach KONDA ist der Großteil der Bevölkerung der Meinung: „Um Türke zu werden, muss man Muslim werden“ (vgl. KONDA, 2006). Diese Aussage zeigt, dass viele Türken stark an ihrem Glauben festhalten. Für die Türken ist der Islam eine nicht zu hinterfragende Selbstverständlichkeit, die mit dem nationalen Verständnis eng verbunden ist (vgl. Franz, 1986), auch wenn religiöse Schulen in der Türkei nicht zu finden sind.

2.1.1.4. Glaubensrichtungen des Islams

Trotz aller Gemeinsamkeiten gibt es im Islam eine große Vielfalt an Glaubensrichtungen. Sie bildeten sich im Laufe der Zeit. Nachdem überraschenden Tod Mohammeds (SAV) mussten geeignete Nachfolger (Kalifen) gefunden werden. Der Kalif sollte drei wichtigen Funktionen haben – so wie Mohammed (SAV). Er war erstens das Oberhaupt der islamischen Gemeinschaft, zweitens der Imam (Prediger), drittens der Befehlshaber der Gläubigen. Da Mohammed vor seinem Tod keine Nachfolger ernannt hat, entstanden innerhalb der ersten muslimischen Gemeinde unterschiedliche Auffassungen über die Frage seiner Nachfolge. Die Schwierigkeiten bei der Suche nach einem geeigneten Nachfolger war der Grund für die Trennung der Muslime. Als Hauptgruppen bildeten sich die Sunniten und die Schiiten.

Der Begriff „**Sunni**“ gibt die Annahme der Sunna, d. h. die aufgezeichneten Äußerungen Handlungen, Überlieferung des Lebens und Wirkens sowie der Aussprüche des Propheten Mohammed (SAV) wieder. Die Sunniten machen die überwiegende Mehrheit der Muslime aus. Sie erkennen die ersten vier Kalifen als die Führer der muslimischen Gesellschaft nach Mohammed (SAV) an. Sie erkennen und akzeptieren auch die nachfolgenden Dynastien der Kalifen, wie Umayyaden (661-749) und Abbasien (750-1258).

Nach dem Tod des Mohammeds (SAV) wurde im Jahr 632 n. Chr. eine vertraute Person des Propheten Abu Bakr (632-634 n. Chr.) zum ersten Kalifen gewählt. Danach folgten Omar (634-644 n. Chr.) und Othman (644-656 n. Chr.). Die ersten drei Kalifen, Abu Bakr, Omar und Othman, gehörten zu der sunnitischen Anhängerschaft. Erst zwischen 656-661 n. Chr. wurde Ali als Kalif gewählt und konnte seine Macht ca. fünf Jahre lang erhalten. Wie bereits erwähnt, haben die Sunniten nach Alis Tod mit der Dynastie der Umayyaden und der Abbasien die Führung der islamischen Welt übernommen und viele Jahrhunderte ihre Herrschaften gehalten.

Der Begriff „**Schiit**“ bezeichnet einen Anhänger des vierten Kalif Alis. Ali war der Neffe und Schwiegersohn Mohammed (SAV). Nach Ende & Steinbach gehören etwa zehn bis 15% der muslimischen Bevölkerung zur schiitischen Konfessionsgemeinschaft des Islams. Die Schiiten rufen zuerst den vierten Kalif Ali und dann seine Söhne Hasan und Hussein zum Oberhaupt der Gemeinde aus. Sie nennen sich Imam. „Zwölfer“ ist die bedeutendste Gruppe der Schiiten. Seit dem 16. Jahrhundert befindet sich die Zentrale im Iran. Außer im Iran gibt's Schiiten auch im Irak, in Aserbaidshan, im Bahrain und im Libanon. Der Name der Zwölfer bezieht sich auf eine Reihe von zwölf Imamen, die alle aus der Familie von Mohammed (SAV) kommen. Der erste Imam in dieser Reihe ist der vierte Kalif Ali, der der Schwiegersohn Mohammed (SAV) war. Die **Aleviten** stammen von den Schiiten ab, aber man darf die Aleviten in der Türkei nicht mit den Schiiten im Iran und Alawiten in Syrien verwechseln.

2.2. Familienformen und Familienstrukturen in der Türkei

2.2.1. Familienformen

Es herrscht das Vorurteil, dass die für die Türkei typische Familienform immer noch die traditionelle Großfamilie ist. Aber „die“ typisch türkische Familie gibt es ebenso wenig wie die typisch deutsche. Nach den Urbanisierungsprozessen des vorigen Jahrhunderts ist die Türkei der Gegenwart nicht mehr allein über das traditionelle dörfliche Leben in einer patriarchalischen Großfamilie zu charakterisieren. Als Folge der massiven Land-Stadt-Migration aus den mittel- und ostanatolischen Gebieten sowie aus der Schwarzmeerregion in die Großstädte lebt inzwischen die Hälfte der Bevölkerung in städtischen Gebieten (vgl. Balkuv 2006). Im Laufe der Kulturgeschichte haben sich in jedem Land unterschiedliche Familienformen entwickelt, das ist auch in der Türkei zu beobachten. So schreibt Özkara: *„Im Laufe einiger Jahrhunderte, ja sogar Jahrtausende andauernder Kulturgeschichte haben sich in jedem Land verschiedene Formen von Familien entwickelt“* (Özkara, 1998,17).

So hat in der Türkei die Bedeutung der traditionellen Großfamilie in der jüngeren Vergangenheit stark abgenommen. Die Kleinfamilie ist inzwischen zur allgemein vorherrschenden Familienform geworden. Dabei versteht sich auch bei dieser neueren, modifizierten Familienform die Familie selbst als eine soziale Einheit, deren Grundlage eine bedingungslose Solidarität ist. Insbesondere die Großfamilie ist zudem seit der Gründung der Türkischen Republik einem starken Wandel unterworfen. Durch den allgemeinen Industrialisierungs- und Modernisierungsprozess der türkischen Gesellschaft sind sowohl in den Familienformen als auch in ihren Rollen- und Autoritätsstrukturen Veränderungen zu beobachten. Nach Özkara kam der Prozess der Auslösung der Großfamilie insbesondere Ende der 50er Jahre in Gang (Özkara, 1988). Auch wenn die traditionelle Großfamilie heute insbesondere noch im Osten des Landes zu finden ist, ist ein deutlicher Trend zur Kleinfamilie nachzuweisen (vgl. Neumann 1981). Schon in seiner Studie im Jahr 1968 bestätigte Timur, dass die vorherrschende

Familienform in der Türkei schon lange nicht mehr die Großfamilie ist. Nach seiner Studie waren schon 1968 59% der Familien in der Türkei Kleinfamilien. Aufgrund der unzureichenden staatlichen Versorgung in der Türkei sind Familien weiter auf gegenseitige materielle und ideelle Unterstützung angewiesen. So konnten traditionelle Norm- und Wertvorstellungen erhalten bleiben. Einer jüngeren Untersuchung zur Folge machen die Kleinfamilien mittlerweile mehr als 80% der türkischen Familien aus (vgl. TUIK, 2006). Diese Änderung in der türkischen Familienform hat zur Folge, dass die einzelnen Familienmitglieder in einem starken Abhängigkeitsverhältnis zueinander stehen; der Status jedes einzelnen Mitglieds ist mit dem seiner Angehörigen verwoben (vgl. Herwartz-Emden 1995).

2.2.2. Familienstrukturen

Zahlreiche Autoren sind der Meinung, dass die Autoritätsstruktur im türkischen Familienverband streng, patriarchalisch und hierarchisch gegliedert ist. In der Türkei kann man in einzelnen Gebieten aber viele unterschiedliche Lebensweisen entdecken (vgl. Wucher 2005). Allein in Südostanatolien haben sich viele Kulturen miteinander vermischt. Özkara ist der Meinung, dass in der Türkei zahlreiche Lebensformen zu sehen sind. Sie fördern unterschiedliche Familienstrukturen.

„Darüber hinaus gibt es Dörfer, deren Bewohner von verschiedenen ethnischen Gruppen stammen, z. B. Tscherkessen, Bosnier, Georgier, Tataren, Armenier, Turkmenen usw. Diese einzelnen ethnischen Gruppen haben jeweils unterschiedliche Familienstrukturen, Lebensweisen, Bräuche und Sitten. Aus dieser Perspektive betrachtet, sollte man sich darüber im Klaren sein, dass die Mentalität der türkischen Familie nicht spezifisch türkisch ist, sondern sie passt in das Gesamtbild sozialsittlicher Auffassungen der mediterranen und mittelöstlichen Gesellschaften“ (Özkara 1988, 17).

Neben den Tscherkessen, Bosniern, Georgiern, Tataren, Armeniern und Turkmenen leben in der Türkei je nach Schätzung auch sieben bis 25 Millionen Kurden. Um die Zahl näher zu bestimmen, hat KONDA 2006

eine umfangreiche Studie durchgeführt und festgestellt, dass 15.6% der türkischen Bevölkerung (11,455 Millionen Menschen) Kurden sind.

Da in der Türkei unterschiedliche Lebensweisen existieren, muss auch von mehr oder weniger voneinander abweichenden Norm- und Wertvorstellungen und unterschiedlichen kulturellen Hintergründen ausgegangen werden. Diese Unterschiede in der Lebensweise lassen sich nicht nur zwischen verschiedenen ethnischen Volksgruppen feststellen (vgl. Ates, 2003). Es gibt Unterschiede zwischen der Ost- und der Westtürkei und zwischen Land- und Stadtbewohnern. Auch wenn man die unterschiedlichen religiösen Gruppen in der Türkei betrachtet, kann man kein homogenes Bild der türkischen Familienstruktur ausmachen. Trotzdem gibt es viele Autoren, die darauf hinweisen, dass die türkischen Familien traditionell autoritärpatriarchalisch und geschlechtsspezifisch strukturiert sind. Diese Verallgemeinerung wird von Boos-Nünning kritisiert.

„Solche Aussagen stellen eine erhebliche Vereinfachung dar, da sie die Unterschiede in der Türkei vernachlässigen und sich in erster Linie an bäuerlichen Familien in den ländlichen Gebieten der Türkei orientieren“ (Boos-Nünning 1986, 70).

Tatsache ist, dass ebenso wie die Familienformen, auch die Familienstrukturen in der Türkei einem großen Wandel unterworfen sind. Durch viele verschiedene Faktoren haben sich im Laufe der vergangenen Jahre in der Türkei traditionelle Strukturen und Rollenzuweisungen verändert. Ein Grund für den Wandel der Familienstrukturen (und auch für den der Familienform) ist die Veränderung der Sozialstruktur des Landes. So hat die Entwicklung in der türkischen Landwirtschaft dazu geführt, dass die wirtschaftliche Existenzgrundlage nicht mehr ausreicht, die gesamte Familie zu ernähren. Vor allem junge Männer wurden gezwungen, in die Großstädte zu ziehen, um ihren Lebensunterhalt zu verdienen. In diesem Zuge hat sich auch das Beziehungsgefüge der Familie verändert. Der Mann gilt in der türkischen Familie als Oberhaupt und Ernährer und Repräsentant der Familie. Er ist für die Außendarstellung der Familie zuständig und entscheidet als Familienoberhaupt alleinverantwortlich. Ein weiterer bedeutender Grund für die Veränderung der Familienstruktur ist

die Arbeitslosigkeit vieler Väter. Wenn der Vater arbeitslos ist, müssen die Kinder zum Lebensunterhalt der Familie beitragen. Normalerweise kümmert sich die Frau um Haushalt und Kinder. Aber in diesem Fall ist sie durch die Arbeitslosigkeit des Mannes auch gezwungen, zum Familienunterhalt beizutragen. Ein eigenes Einkommen macht der Frau eine Kontrolle oder sogar ein Mitspracherecht an Ausgaben, Ersparnissen und Investitionen möglich (vgl. Neumann/Reich 1980). So kann der Vater in der Familie seine Oberhauptrolle und auch die Autorität verlieren. Auch wenn es selten ist: Es gibt es in der Türkei auch einige Gebiete, in den nur die Frauen arbeiten aber trotzdem kein Mitspracherecht haben. Da die Religiosität in den ländlichen Bereichen stärker ist, sind solche Fälle heutzutage vor allen in ländlichen Gebieten der Türkei zu finden. Hier stellt der Islam „als wesentliche Grundlage der Wertorientierungen in der türkischen Gesellschaft“ (vgl. Neumann 1981) die Basis für die traditionelle Familienstruktur dar. Die Autorität innerhalb der Familie folgt außerdem den Kriterien Geschlecht und Alter. Diese Dominanz beeinflusst sowohl die Beziehungen der Erwachsenen als auch die der Geschwister. Jedes Kind hat in der Familie seine feste Stelle im Bezug auf die Geschwisterreihe. Es kann aber auch der Bildungsgrad für die Stellung der Kinder eine entscheidende Rolle spielen. Die alters- und geschlechtsspezifische Hierarchie, die in der traditionellen Familienstruktur noch gegeben war, kann nunmehr durch den Bildungsgrad ersetzt werden (vgl. Wucher 2005). Die Stellung der Kinder wird in diesem Fall nicht mehr nach Geschlecht und Alter bestimmt, sondern nach ihrem Bildungsgrad. Man muss an dieser Stelle auch darauf verweisen, dass die Türkei seit einiger Zeit einen großen bildungspolitischen Wandel durchlebt. Es gibt zurzeit sowohl von der Regierung als auch von Vereinen viele Fördermöglichkeiten, um insbesondere den Bildungsgrad der Frauen und Mädchen zu verbessern. Auch wenn die patriarchalische Autoritätsstruktur insbesondere in einigen Ost- und Südöstlichen Familien abgeschwächt gültig bleibt, geht zumindest die Patrilokalität – als ein Strukturmerkmal der traditionellen türkischen Familie – verloren.

Es ist bemerkenswert, dass die türkische Sprache eine der wenigen ist, die für ältere Geschwister eine respektvolle Anredeform bereithält. Die

ältere Schwester wird anstelle des Vornamens mit „Abla“, der ältere Bruder mit „Abi“ angesprochen (vgl. Boss-Nünning/Hohmann 1980).

Berücksichtigt werden muss, dass sich die türkische Gesellschaft momentan in einer wenig spezifischen Situation des Übergangs befindet, die einem steten Wandel unterworfen ist. So schreibt Boss-Nünning, dass die Bevölkerung in der Türkei das Gleichgewicht zwischen den weiterhin existierenden agrarischen Traditionen einerseits und den Ansprüchen einer modernen Industriegesellschaft andererseits, vermutlich noch nicht eindeutig gefunden hat. Ebenso wie die türkische Gesellschaft einem sozialen Wandel unterworfen ist, unterliegen neben den Familienformen auch die Familienstrukturen in der Türkei einer steten Veränderung. Aus veränderten äußeren Bedingungen ergeben sich neue Rollen- und Autoritätsstrukturen, und traditionelle Rollenmuster verschwinden immer mehr (vgl. Boss-Nünning 1986).

2.2.3. Erziehungsverhalten in der türkischen Familie

Die meisten Autoren beschreiben lediglich die Erziehung in der traditionell orientierten türkischen Familie mit patriarchalischer Struktur. Die Erziehungsmethoden und Erziehungsstile in der Türkei sind aber ebenso vielfältig wie die Familienstrukturen. Die Spannbereite des Erziehungsverhaltens der Eltern ist sehr groß. Man beobachtet in den türkischen Familien traditionell orientierte Erziehung, religiöse Erziehung und auch westlich aufgeschlossenen Modelle, in denen aber auch einige traditionelle Wertvorstellungen beibehalten werden. Auch wenn viele Eltern von Osten nach Westen gewandert sind, können sie den Wechsel zur modernen Industriegesellschaft nicht vollziehen. Dies hat einen großen Einfluss auf die Erziehung der Kinder. Viele Eltern versuchen, ihre Kinder entsprechend der Normen zu erziehen, nach denen sie auch erzogen wurden (vgl. Thomä-Venske 1981). Hier gehören Autorität, Gehorsam, Disziplin, Religiosität, Lernen, Leistung und Bewahrung des Nationalstolzes zu den wichtigsten Zielen (vgl. Neumann 1981; Boss-Nünning/Hollmann 1980). Im Allgemeinen ist die Mutter für die Erziehung der Kinder verantwortlich. Nach Weische-Alexa soll die Mutter einzig und allein bei der Erziehung seiner Kinder sein (vgl. Weische-Alexa 1977).

Kücüközkcan ist auch der Meinung, dass die Beziehung zwischen Mutter und Kind eine stark emotionale Bindung zeigt (vgl. Kücüközkcan 1977). Die Kleinkinder werden außer von der Mutter fast immer auch von Verwandten wie Tanten von beiden Elternseite¹⁰ und der Großmutter erzogen. Der Vater übernimmt grundsätzlich eher die Rolle des Familienoberhaupts und des Verbieters. Er ist auch für die Sanktionierung von bestimmten Verhaltensweisen der Kinder zuständig. Neben den Eltern wirkt auch das nähere soziale Umfeld entschieden in die Erziehung der Kinder mit. Durch subtiles Aussprechen von sozialen Erwartungen wird eine starke soziale Kontrolle auf die Heranwachsenden – besonders auf die Mädchen – ausgeübt. Das heißt, die Erziehung ist stark geschlechtsspezifisch und traditionell betont. Wichtige Ziele von traditioneller Erziehung sind die Weitergabe und Erhaltung der überlieferten Werten und Normen wie Gehorsam und Respekt gegenüber Älteren sowie die Vorbereitung der Kinder auf ihre zukünftige geschlechtsspezifische Rolle (vgl. Payendeh 2002). Die Erziehung der Jungen zielt primär auf Leistungsbereitschaft und die Übernahme von Verantwortung ab. So werden im Prozess der familialen Sozialisation und „Enkulturation“ die Jungen auf ihre Rolle vorbereitet, der Beschützer und Ernährer sowie das Oberhaupt der Familie zu sein. Die Jungen dürfen den Vater begleiten und genießen allein dadurch, wesentlich mehr Freiheiten als die Mädchen. Junge Mädchen werden in der Regel nach traditionellen Wertvorstellungen erzogen, wobei sie sehr früh auf ihre Rolle als Mutter und Hausfrau vorbereitet werden. Daher werden diese auch frühzeitig zu Arbeiten im Haushalt herangezogen (vgl. König 1989). Die meisten Tätigkeiten verrichtet ein Mädchen gemeinsam mit den Hauptbezugspersonen, der Mutter und der älteren Schwester. Der räumliche Bezug der Mädchen sind also das Haus und die nähere Umgebung. Mit anderen Haushalten und deren Familienmitgliedern, kommen die Mädchen erst dann in Kontakt, wenn die Mütter die Töchter zum Besuch bei Verwandten oder Nachbarn mitnehmen. Die Kontakte der Mädchen werden also primär über die Kontakte der Mutter vermittelt und berühren hauptsächlich Nachbarschaft und Verwandtschaft (vgl. Pfluger-Schindelbeck 1987). Erziehung im Dorf

¹⁰ Tante von Mutterseite wird „Teyze“ und von Vaterseite „Hala“ genannt.

funktioniert in der Regel über das „Stellvertreterprinzip“ und durch die Beteiligung der Kinder an geschlechtsspezifisch vorgegebenen elterlichen Aufgaben. Dies geschieht unter den Geschwistern in hierarchischer Reihenfolge. Durch ein Nachahmen gleichgeschlechtlicher Vorbilder sowie durch ein Einfügen und Einpassen in die vorgegebenen Muster sollen die Kinder nach und nach ihre Position in der sozialen Gemeinschaft finden. Mit zunehmendem Alter verlagert sich jedoch der Wirkungsbereich der Jungen immer mehr nach „außen“ und der Mädchen nach „innen“. Die Kontakte vieler Mädchen werden ab einem gewissen Alter noch strenger überwacht, wodurch sich ihr Freiraum noch mehr verringert. Spätestens in der so genannten späten Kindheitsphase, *„zwischen neun und zwölf Jahren sollte sowohl der Junge als auch das Mädchen seine bzw. ihre Rolle in der Familienhierarchie erlernt und übernommen haben“* (Toprak 2002, 38).

Die Erziehung ist vor allem auf Lernen und Leistung ausgerichtet. Mit der Erziehung verfolgen die Eltern das Ziel ihre Kinder auf ein späteres Studium vorzubereiten, damit sie bessere Chancen auf dem Arbeitsmarkt haben. Insbesondere die ländorientierte Eltern, die selbst keine Möglichkeiten zum schulischen Lernen hatten, geben sich viel Mühe, damit ihre Kinder eine bessere Zukunft haben. Aber in vielen Fällen fehlt ihnen das Geld, um ihren Kindern die gewünschte Bildung zu ermöglichen. Bei den stadtorientierten Familien ist die Situation anders. Die Kinder werden hier schon im früheren Alter zur Bildung für dieses Ziel motiviert. Die Rolle der Religion „Islam“ in der türkischen Familienerziehung ist differenziert zu betrachten. In vielen Familien ist jedoch eine Tendenz zur religiösen Besinnung festzustellen. In der Familie ist die Funktion der religiösen Erziehung in der Bewahrung der patriarchalischen Autoritätsstruktur zu sehen. Das Religionsverständnis der Eltern beeinflusst die Erziehung der Kinder oft negativ, wenn Eltern nicht in der Lage sind, Religion und Erziehung zu trennen bzw. religiöse Inhalte zu vermitteln.

2.3. Die Stellung der Frau in der Türkei und im Islam

2.3.1. Die Stellung der Frau in der Türkei

Die Türkei ist ein Land mit vielen Widersprüchen zwischen Tradition und Moderne. Das beeinflusst die Lage von Frauen und Mädchen in der türkischen Gesellschaft erheblich. Ihre Lebenssituationen unterscheiden sich stark – je nachdem, woher sie stammen, wo und unter welchen kulturellen, ökonomischen und sozialen Bedingungen sie leben (vgl. Amman, 2005). Auch in den modernen Städten der Türkei sind daher große Gegensätze zu erkennen.

Auch wenn in der Türkei in den vergangenen Jahren wesentliche Umbrüche passiert sind und sich die Lage von Frauen und Mädchen im Laufe der Zeit tendenziell verbessert hat, werden Frauen und Mädchen sowohl allgemein in der Gesellschaft, als auch in der eigenen Familie oft als untergeordnete Persönlichkeiten gesehen und entsprechend behandelt. Auch vom öffentlichen Leben werden sie in weiten Teilen weiter ausgeschlossen und das obwohl Frauen durch das türkische Parlament bereits im Jahr 1926 die allgemeingültigen Rechte zugesprochen wurden (vgl. Güler, 1985) und acht Jahre später die Gleichberechtigung von Mann und Frau geschaffen wurde (vgl. Müller, 1999). Junge Frauen und Mädchen werden in der Regel nach traditionellen Wertvorstellungen erzogen, wobei sie sehr früh auf ihre Rolle als Mutter und Hausfrau vorbereitet werden. Der Erziehungsstil bringt eine starke Autoritätsfixierung mit sich, und die weiblichen Familienmitglieder werden nicht selten durch die gesamte Familie kontrolliert (vgl. Neumann, 1981). Aufgrund dieses mangelnden Freiraumes können Frauen auch meist nicht selbstständig sein. Grundsätzliche Differenzen sind vor allem zwischen dem Leben der Mädchen und jungen Frauen auf dem Land und in der Stadt auszumachen. Freiheitliche Rechte werden ihnen vor allem auf dem Land nicht zugestanden. Dort werden bei unverheirateten Frauen viele Entscheidungen über den Lebensweg durch den Vater getroffen. Mit einer Heirat bekommt dann der Ehemann das Recht, die Chancen und Pflichten seiner Frau festzulegen (vgl. Toprak, 2002). Frauen in den ländlichen Regionen der östlichen Türkei werden darüber hinaus durch

härtere Arbeitsbedingungen physisch stärker belastet als die Frauen im Westen des Landes (vgl. Akkaya, 1998).

In den Städten ist die allgemeine Lage der Frauen und Mädchen erheblich besser. Das zeigt sich unter anderem darin, dass sie dort höhere Schulabschlüsse absolvieren, um ihre Existenz abzusichern (vgl. Akkaya, 1998). Eine daraus resultierende soziale Unabhängigkeit und die zusätzliche Anonymität der Großstädte führen dazu, dass ein traditionelles, striktes Wertesystem, wie es auf dem Land weiter vorherrscht, in Städten nicht aufrecht erhalten werden kann.

Bis zum Jahre 1923 galt in der Türkei noch islamisches Recht. Die Gründung der Republik Türkei im Jahr 1923, die Übernahme des schweizerischen Zivilgesetzbuches (ZGB) und die damit verbundene Abschaffung der islamischen Rechtsgebung sowie die Durchführung radikaler, westlich orientierter Reformen waren ein Meilenstein für die türkische Gesellschaft, insbesondere für die Verbesserung des rechtlichen und sozialen Status der türkischen Frau. Obwohl in der Türkei die Frau dem Mann inzwischen rechtlich nahezu gleichgestellt ist, zeigt sich nach Payendeh im alltäglichen Leben nur allzu deutlich, wie stark Theorie und Praxis divergieren können (vgl. Payerdeh 2002).

2.3.2. Die Stellung der Frauen im Islam

Der heilige Koran erklärt die Stellung der Frau folgendermaßen:

„Wahrlich, die muslimischen Männer und die muslimischen Frauen, die gläubigen Männer und die gläubigen Frauen, die gehorsamen Männer und die gehorsamen Frauen, die wahrhaftigen Männer und die wahrhaftigen Frauen, die standhaften Männer und die standhaften Frauen, die demütigen Männer und die demütigen Frauen, die Männer, die Almosen geben, und die Frauen, die Almosen geben, die Männer, die fasten, und die Frauen, die fasten, die Männer, die ihre Keuschheit wahren, und die Frauen, die ihre Keuschheit wahren, die Männer, die Allahs häufig gedenken, und die Frauen, die gedenken – Allah hat ihnen Vergebung und herrlichen Lohn bereitet“ (Sure 33/35).

„[...] Ich lasse das Werk des Wirkenden unter euch, ob Mann oder Weib, nicht verloren gehen. Die einen von euch sind von den andern [...]“ (Sure 3/195).

„Die gläubigen Männer und die gläubigen Frauen sind einer des andern Freund. Sie gebieten das Gute und verbieten das Böse und verrichten das Gebet und zahlen die Zakat und gehorchen Allah und Seinem Gesandten. Sie sind es, deren Allah Sich erbarmen wird. Wahrlich, Allah ist allmächtig, Allweise“ (Sure 9/71).

Islam ist in der türkischen Gesellschaft nicht nur eine Glaubensrichtung, sondern auch ein Gesellschaftssystem, das auch in der modernen Türkei die Stellung der Frauen in der Familie und in der Gesellschaft maßgebend mitbestimmt. Die Position, die Stellung und die Rolle der Frauen innerhalb der islamischen Familie und Gesellschaft werden im Koran an in vielen Stellen deutlich.

„Die Männer sind die Verantwortlichen über die Frauen, weil Allah die einen vor den andern ausgezeichnet hat und weil sie von ihrem Vermögen hingeben. Darum sind tugendhafte Frauen die Gehorsamen und die (ihrer Gatten) Geheimnisse mit Allahs Hilfe wahren. Und jene, von denen ihr Widerspenstigkeit befürchtet, ermahnt sie, lass sie allein in den Betten und straft sie. Wenn sie euch dann gehorchen, so sucht keine Ausrede gegen sie; Allah ist hoch erhaben und groß“ (Sure 4/34).

Es gibt kaum eine Religion, die zur Stellung der Frauen so viele Definitionen bietet wie der Islam. Auch wenn es im Koran an mehreren Stellen Offenbarungen über Frauen gibt, existieren seit Jahrhundert vor allem bei den Koranzitaten unterschiedliche Auslegungen und verschiedene Deutungen der Verse. Wichtig für das Verständnis ist jedoch, dass die entsprechenden Koranstellen allein die Stellung der Frau nicht vollständig umschreiben. Zu berücksichtigen ist auch die nachkoranische Tradition mitsamt ihren unterschiedlichen kulturellen Einflüssen. Die *Scharia* ist seit dem 11. Jahrhundert zum unantastbaren Gesetz geworden. Ihre Rechtsvorschriften gelten in vielen islamischen Ländern auch heute noch und besonders für die muslimische Frau in nahezu unveränderter Form. Neben altertümlichen Volksbräuchen und der tabuisierten Rechtslage über die moralische und soziale Stellung der Frau kam es in der gelebten Praxis häufig zum Missbrauch der Religion und zu Rechtsverdrehungen von Seiten muslimischer Männer, die die gesellschaftliche Stellung der Frau noch weiter verschlechtert haben.

Durch stetig neue Interpretationen wurde das islamische Recht mehr und mehr ausgehöhlt, so dass die Frauen in islamischen Ländern häufig in jeglicher Hinsicht unfrei und abseits der Gesellschaft leben (vgl. Üçüncü 1993). Diese hat weitere Regelungen und Besonderheiten zur Folge. Man entfernte sich nach und nach vom Islam und näherte sich stattdessen traditionellen Sitten.

„[...] und ihre Gatten haben das größere Recht, sie währenddessen zurückzunehmen, wenn sie eine Aussöhnung wünschen. Und wie die Frauen Pflichten haben, so haben sie auch Rechte, nach dem Brauch; doch haben die Männer einen gewissen Vorrang vor ihnen; und Allah ist allmächtig, Allweise“ (Sure 2/228).

Solche Koranverse wurden falsch übersetzt bzw. falsch verstanden und haben dazu beigetragen der Unterdrückung der Frauen den Weg zu ebnen. Vieles, was gegen die Frauen folgte, ist seitens des Korans nicht beabsichtigt. Grundsätzlich sind im Islam beide Geschlechter gleichgestellt. Alle Gebote und Verbote sind für beide verbindlich. Nur die Stärke des Glaubens im Herzen eines Menschen ist ausschlaggebend für seine Stellung vor Allah:

„Wer aber gute Werke tut, sei es Mann oder Weib, und gläubig ist: sie sollen in den Himmel gelangen, und sie sollen auch nicht so viel Unrecht erleiden wie die kleine Rille auf der Rückseite eines Dattelkernes“ (Sure 4/124).

Es gibt auch im Koran keine Grundlage von geschlechtlicher Benachteiligung. Auch wenn es im ersten Blick in Sure 24 eine Benachteiligung gegenüber Frauen ein Keuschheitsverbot aussieht, kann es beobachtet werden, dass sich Keuschheitsgebot auch an die Männer richtet.

„Sprich zu den Gläubigen Männern, dass sie ihre Blicke zu Boden schlagen und ihre Keuschheit wahren sollen. Das ist reiner für sie. Wahrlich, Allah ist recht wohl kundig dessen, was sie tun“ (Sure 24/30).

„Und sprich zu den Gläubigen Frauen, dass sie ihre Blicke zu Boden schlagen und ihre Keuschheit wahren sollen und dass sie ihre Reize nicht zur Schau tragen sollen, bis auf das, was davon sichtbar sein muss, und dass sie ihre

Tücher über ihre Busen ziehen sollen und ihre Reize vor niemandem enthüllen als vor ihren Gatten, oder ihren Vätern, oder den Vätern ihrer Gatten, oder ihren Söhnen, oder den Söhnen ihrer Gatten, oder ihren Brüdern, oder den Söhnen ihrer Brüder, oder den Söhnen ihrer Schwestern, oder ihren Frauen, oder denen, die ihre Rechte besitzt, oder solchen von ihren männlichen Dienern, die keinen Geschlechtstrieb haben, und den Kindern, die von der Blöße der Frauen nichts wissen. Und sie sollen ihre Füße nicht zusammenschlagen, so dass bekannt wird, was sie von ihrem Zierrat verbergen. Und bekehret euch zu Allah insgesamt, o ihr Gläubigen, auf dass ihr erfolgreich seiet“ (Sure 24/31).

Auch in vielen Aussagen von Mohammed (SAV) ist zu beobachten, dass es zwischen den Geschlechtern keine Unterschiede gibt und Männer und Frauen gleichgestellt sind:

„Frauen, Männer und alle Menschen sind gleich wie die Zähne eines Kammes“ (Hadith).

Es ist in manchen muslimischen Ländern heutzutage noch zu beobachten, dass Frauen fünf Schritte hinter den Männern gehen müssen. Diese Regel hat weder mit Religion noch mit dem Islam zutun. Es handelt sich hierbei falsch ausgelegte Traditionen.

Die Ehe und das Eherecht im Islam werden in den Datenblättern immer wieder diskutiert. „Die Männer dürfen vier Frauen haben“. Es wird aber nicht betrachtet, warum und unter welchen Bedingungen der Mann mehr als eine Frau heiraten darf. Hier werden die Frauen als niedriger gestellt angesehen als die Männer. Der Koran macht es in Sure 4/3 deutlich:

„Und wenn ihr fürchtet, ihr würdet nicht gerecht gegen die Waisen handeln, dann heiratet Frauen, die euch genehm dünken, zwei oder drei oder vier; und wenn ihr fürchtet, ihr könnt nicht billig handeln, dann (heiratet nur) eine oder was eure Rechte besitzt. Also könnt ihr das Unrecht eher vermeiden“ (Sure 4/3).

Wenn ein Mann eine zweite Frau heiraten will, muss dieses mit der Einverständnis der ersten Frau erfolgen. Wenn sie nicht damit einverstanden ist, darf der Mann keine zweite Frau heiraten. Auch wenn die Frau zustimmt, aber der Mann nicht in der Lage ist, die Frauen gleich zu behandeln, darf der Mann kein zweites Mal heiraten, solange er verheiratet ist. Zahlreiche Autoren sind aber der Meinung, dass die Verheiratung bzw. die Ehe nach islamischer Auffassung mit einem Handel

vergleichbar ist und nicht auf der freien und gegenseitigen Willensentscheid und der zu Vermählenden basiert. Allein dem heiratswilligen Mann wird das Recht zugesprochen, seine Zukünftige zu wählen. Die Einstellung ist aber nicht vom Islam her begründet, sondern basiert auf Traditionen. Der Islam betrachtet die Ehe als das Fundament einer Gesellschaft. Die Ehe ist im Islam ein Ort des gegenseitigen Respekts, des Verständnis' und der Liebe. Demzufolge sind gegenseitiges Vertrauen und Beistand in allen Lebenssituationen Grundvoraussetzungen für eine glückliche Ehe und auch für glückliche Kinder. Daher sollen sich die zukünftigen Eheleute vorher kennen lernen und nach freiem Willen entscheiden, ob sie heiraten wollen oder nicht. Minai schreibt: „Niemand, nicht einmal der Vater oder Souverän, kann eine erwachsene, geistig zurechnungsfähige Frau ohne ihre Einwilligung rechtmäßig verheiraten, gleich ob sie eine Jungfrau ist oder nicht“ (Minai 1991, 23). Derjenige, egal, ob Frau oder Mann, der heiraten will, soll nach islamischem Recht keine Erlaubnis der Eltern benötigen. Sie ist aber wegen der Wichtigkeit des Ereignisses wünschenswert. Ein Hadith der Mohammed (SAV) macht deutlich, dass sich die Eheleute vorher kennenlernen sollen: *„Aus 4 Gründen sollt ihr eine Frau heiraten: Schönheit, Reichtum, Abstammung, Gläubigkeit. Der letzte Grund wäre für euch am Besten“* (Hadith). Wenn man die Worte des Propheten liest, folgert man, dass man sich zuerst kennenlernen muss, um Schönheit, Reichtum, Abstammung und Gläubigkeit der Frau beurteilen zu können, bevor man heiraten kann. Eine weitere Hadith verstärkt diese Auslegung: *„Will jemand von euch heiraten, dann soll er die betreffende Frau zuerst sehen“* (Hadith). Es gibt auch im Islam keine Zwangsheirat, wie es aus vielen islamischen Ländern bekannt ist. Wenn die Frau bzw. Tochter mit der Heirat nicht einverstanden ist, darf sie nicht geschehen, obwohl das in den islamischen Ländern selten der Fall ist. Das folgende Hadith bringt es nah: *„Wenn jemand von euch seine Tochter verheiraten will, dann soll er dies nur mit ihrer Zustimmung tun“* (Hadith).

Nach islamischem Recht darf die Frau Eigentum besitzen und darüber auch voll verfügen, in der Praxis wird dieses Recht jedoch häufig missachtet. Bei Beendigung der Ehe wird nach dem Prinzip der

Gütertrennung verfahren. So darf die Frau das, was sie in die Ehe mit eingebracht hat, wieder zurücknehmen. Auch die Brautgabe geht auf die Frau über (vgl. Karpf 1979). Im Erbrecht wird die Frau benachteiligt. Hierzu steht im Koran (Sure 4/12) folgende Verteilung von Erbanteilen festgeschrieben:

„Und ihr habt die Hälfte von dem, was eure Frauen hinterlassen, falls sie kein Kind haben; haben sie aber ein Kind, dann habt ihr ein Viertel von ihrer Erbschaft, nach allen etwa von ihnen gemachten Vermächtnissen oder Schulden. Und sie haben ein Viertel von eurer Erbschaft, falls ihr kein Kind habt; habt ihr aber ein Kind, dann hat sie ein Achtel von eurer Erbschaft, nach allen etwa von euch gemachten Vermächtnissen oder Schulden. Und wenn es sich um eine Person handelt – männlich oder weiblich –, deren Erbschaft geteilt werden soll, und sie hat weder Eltern noch Kinder, hat aber einen Bruder oder eine Schwester, dann haben diese je ein Sechstel. Sind aber mehr (Geschwister) vorhanden, dann sollen sie sich in ein Drittel teilen zu (gleichen) Teilen, nach allen etwa gemachten Vermächtnissen oder Schulden, ohne Beeinträchtigung – eine Vorschrift von Allah, und Allah ist allwissend, milde“ (Sure 4/12).

Die Bedeutung des Korans bei der Rollendefinition der Frau wird bis heute von Experten diskutiert. Die fortschrittlichen Islamtheologen behaupten, dass die Unterdrückung der Frau nicht auf den Koran, sondern auf vorislamische Traditionen zurückzuführen sind (vgl. Schmuck 1984).

2.4. Wertvorstellungen in der Türkei

Die islamischen Wertvorstellungen beeinflussen das Leben in der Türkei in großem Maße. Beziehungen in der Gesellschaft, Gebräuche und Moralvorstellungen haben religiösen Ursprung. Das Leben der Mädchen und Frauen wird fast in allen Regionen der Türkei zu einem höheren Maße durch die islamischen Richtlinien beeinflusst als das der Männer (vgl. König 1989). In welchem Maße Wertvorstellungen Einfluss auf das Leben der Menschen und insbesondere auf das der Frauen nehmen, ist vor allem abhängig von der Schichtzugehörigkeit, dem sozialen Umfeld, dem Wohngebiet und dem Bildungsgrad.

Die Werte „**Namus (Ehre)**, **Seref (Ansehen)**, **Sevgi (Liebe)** und **Saygi (Respekt)**“ haben in der türkischen Kultur einen hohen Stellenwert, und sie prägen nicht nur das familiäre Zusammenleben, sondern spielen in der türkischen Gesellschaft auch eine wichtige Rolle. Die Werte haben daher auch eine große Bedeutung bei der Erziehung.

Der Ehrbegriff **Namus** legt die geschlechtsspezifische Rolle von Mann und Frau fest und ist der wichtigste Wert der türkischen Kultur. Vom Verhalten der Frau – nicht von seinem eigenen – hängt das „Ansehen“ (Seref) des Mannes ab, der als Hüter ihrer „Ehre“ betrachtet wird (vgl. Payendeh 2002). Schiffauer beschreibt den Begriff wie folgt:

„Dem Wert der Ehre (namus) unterliegt die Vorstellung einer klaren Grenze, die das »Innen«, den Bereich der Familie, vom »Außen«, der – männlichen – Öffentlichkeit des Dorfes oder der Stadt, scheidet. Die Ehre eines Mannes ist beschmutzt, wenn diese Grenze überschritten wird, wenn jemand von außen einen Angehörigen der Familie, womöglich eine der Frauen, belästigt oder angreift. Als »ehrlos« (namussuz) gilt der Mann, der dann nicht bedingungslos und entschieden den Angehörigen verteidigt“ (Schiffauer 1983, 65).

Der Begriff betrifft den Mann und die Frau in verschiedener Weise. Die Frau ist die Trägerin der „Ehre“ (*Namus*), die sich vor allem in der Bewahrung ihrer Keuschheit und Jungfräulichkeit vor und der bedingungslosen Treue gegenüber ihrem Mann in der Ehe zeigt. Die Ehre des Mannes hängt in erster Linie vom Verhalten seiner Frau und seiner Töchter ab. Er soll die Ehre der weiblichen Personen, die unter seiner Aufsicht stehen, immer schützen, und er soll sich von Ehren der fremden Frauen fernhalten (vgl. Tezcan 1974). Da die Frauen in der Gesellschaft als schwaches Wesen gesehen werden, glaubt man, dass die Frauen ihre Ehre nicht selbstständig verteidigen können. Daher liegt die Ehre der Frauen in Männerhand. Wenn sich ein weibliches Familienmitglied in der Öffentlichkeit unehrenhaft verhält, betrifft das auch den Mann und die ganze Familie, weshalb auch oft von Familienehre gesprochen wird. Die Ehre muss nicht nur in der Familie gelebt werden, sondern auch in der Öffentlichkeit gezeigt werden. Es reicht nicht, nur ehrenhaft zu sein. Man soll in der Öffentlichkeit so einen Eindruck hinterlassen, dass andere auch erkennen, dass man ehrenhaft ist. Es ist in der türkischen Gesellschaft

sehr wichtig, sich vor den Nachbarn, Bekannten und Verwandten in Acht zu nehmen. Özkara schreibt hierzu Folgendes:

„Die wesentliche Bedeutung für die Familienehre hat gerade nicht die innere Einstellung und Selbstbestätigung der einzelnen Familienmitglieder, sondern das von außen, d.h. von der sozialen Umwelt wahrgenommene Erscheinungsbild [...]“ (Özkara 1988, 29).

Frauen und Mädchen sind aufgrund dieser Vorstellung also nicht nur unter die rigide Kontrolle des Mannes und der Familie, sondern auch unter die Kontrolle des Umfelds gestellt.

Seref ist der zweitbedeutendste Wert der türkischen Kultur. Im Deutschen gibt es keine treffende Übersetzung für diesen Begriff. Die wörtliche Übersetzung ist Ansehen und Würde. In der türkischen Kultur bedeutet Seref, dass jemand sein Ansehen durch gute Taten erhöhen und aber auch durch schlechte Taten vermindern kann. Seref ist für Frauen und Männer gleichbedeutend und muss durch gute Taten erhöht werden. Herwertz-Emden merkt an, dass, wenn sich ein weibliches Mitglied der Familie unehrenhaft verhält, die gesamte Familie ihren gesellschaftlichen Status und ihr „Ansehen“ (*Seref*) verliert. Als Folge sinkt dann die Achtung bzw. der Respekt“ (*Saygı*), die/den die Gemeinschaft (z. B. die Dorfgemeinschaft) vor dieser Familie hat (vgl. Herwertz & Emden 1995). Um einem Ehrverlust vorzubeugen, werden die Mädchen oder Frauen bis in den kleinsten privaten Bereich durch die männliche Familienmitgliedern kontrolliert.

Saygi und **Sevgi** sind in der türkischen Gesellschaft ebenfalls bedeutende Aspekte und können in deutscher Sprache mit Respekt und Liebe übersetzt werden. Saygi und Sevgi regeln die Beziehung zwischen Personen, die sich aufgrund ihres Alters unterscheiden (vgl. Atabay 1998). Saygi und Sevgi sind fest miteinander verbunden und voneinander abhängig. Die Ältern werden wegen ihres Alters respektiert. Diejenigen, die respektiert werden, zeigen den anderen ihre Liebe. Wenn die Jüngeren den Älteren nicht respektvoll behandeln, erfahren sie keine Liebe von dem Älteren. Wenn Ältere den Jüngeren nicht mit Liebe

behandeln, müssen sie trotzdem mit Respekt behandelt werden. Nach Pfluger-Schindelbeck ist zu sagen:

„Zeigt der Jüngere dem Älteren gegenüber keine Achtung, so verliert er auch sein Recht auf sevgi und umgekehrt. Ein Begriff fordert den jeweils anderen, einer allein kann nicht existieren“ (Pfluger-Schindelbeck 1987, 47).

Auf Achtung und Respekt wird in der türkischen Gesellschaft immer geachtet. Das kann sich in unterschiedlichen Weisen zeigen. Wenn man beispielsweise mit Älteren in einem Raum ist, sollte man vermeiden, zu rauchen oder Alkohol zu trinken. Wenn eine ältere Person ins Zimmer kommt, sollte man kurz aufstehen und so Respekt zeigen. Auch das Küssen der Hand bei Feierlichkeiten ist eine Verhaltensweise, mit der Achtung bekundet werden kann. Dabei küsst das jüngste Kind den älteren Männern und Frauen die Hand, um ihnen ihren Respekt zu zeigen. Saygi zeigt aber auch von Familie zu Familie, von Stadt zu Stadt, von Dorf zu Dorf zahlreiche Unterschiede.

Neben den vier wichtigen Werten haben aber auch Heirat und Ehe in der türkischen Gesellschaft eine große Bedeutung. Allein durch die Heirat kann das Mädchen in der Gesellschaftsstruktur der Türkei aufsteigen. Ihr Ansehen wird durch die Geburt eines Kindes erneut verstärkt (vgl. Karpf 1979). Die Heirat ist traditionell keine individuelle Angelegenheit, sondern vielmehr eine soziale und ökonomische Verbindung zweier Haushalte, mittels derer die Familien des Brautpaares ihren gesellschaftlichen Status erhalten bzw. verbessern kann. Die Hochzeit ist ein wichtiges Ereignis im Leben einer türkischen Frau. Hier muss sie ihre eigene „Ehre“ (Jungfräulichkeit) und das Ansehen ihrer Familie unter Beweis stellen (vgl. Balkuv 2006).

2.4.1. Tradition (Görenek/Gelenek, Adet/Örf, Töre)

Tradition ist hier als Oberbegriff zu verstehen. In der Türkei existieren fünf verschiedene Formen von Tradition. Im Folgenden werden die fünf Formen Görenek, Gelenek, Adet, Örf und Töre ausführlich beschrieben.

Görenek soll Streitigkeiten und Missverständnisse zwischen Menschen im Alltag vermindern und gesellschaftliche Beziehungen erleichtern. Es wird

festgelegt und beschrieben, was man im Alltag machen und wie man sich verhalten soll. Es ist nicht zwingend dem nachzukommen bzw. das zu machen, was die Gesellschaft von einem verlangt. **Görenek** dient als Orientierungshilfe bei Besuchen von Nachbarn oder Kranken, Einkäufen, Ein- und Ausstieg in/aus öffentlichen Verkehrsmitteln. **Görenek** gibt das gewünschte Verhalten beim Kennenlernen und bei Bekanntmachungen an. Man kann frei wählen, ob man es anwendet oder nicht.

Die Grundzüge der **Gelenek** sind von einer Generation zur nächsten überliefert worden. Aberglauben, Wissen über Design und Lebensformen werden durch die Gesellschaft über Generationen sowohl mündlich als auch in heiligen Schriften und in politischen Meinungen verbreitet. Sie spielen bei der Bewältigung des Lebens eine wichtige Rolle und haben starken Einfluss auf die Familie, Religion und Politik. Wissenschaft und Kunst sind weniger durch **Gelenek** beeinflussbar. Wenn man sich in aller Öffentlichkeit gegen **Gelenek** stellt, kann diese offene Ablehnung negative Folgen für die betreffende Person haben, je nachdem wie stark diese Ablehnung erfolgt. Es ist wahrscheinlich, dass diese Person durch die Gesellschaft unterdrückt werden wird. Unter anderem werden das Militär, die feierliche Beschneidung von Jungen, die religiösen Festtage als auch die Taufe als die wichtigsten Erscheinungsformen der Gelenek gesehen.

Adet ordnet und kontrolliert zahlreiche soziale Beziehungen und hilft dabei, dass das gesellschaftliche Leben geordnet bleibt. Sie regeln, wie man sich bei Begrüßungen und Verabschiedungen verhalten soll. Ebenfalls unterliegen Feiern, wie z.B. Verlobungen, Hochzeiten und Beerdigungen den Regeln der Adet. Bei Beziehungen zwischen den Geschlechtern und dem Auftreten jüngere Menschen gegenüber älteren bietet Adet Verhaltensregeln. Die meisten Erscheinungsformen der Adet sind aus der Zeit des Mittelalters. Die alten Lebensformen und Verhaltensweisen wurden über die Jahrhunderte überliefert und werden bis heute in ihrer ursprünglichen Form angewandt. Andere hingegen haben sich im Laufe der Zeit stark verändert oder sind sogar verschwunden. Ein besonderes Interesse der Adet liegt auf den verschiedenen Lebensformen und Weltanschauungen der türkischen Gesellschaft. Neben den für die Allgemeinheit gültigen Regeln gibt es

auch Regel, die nur auf bestimmte Gruppierungen zu treffen, dazu gehören z.B. unterschiedliche Berufsgruppen, Glaubensgemeinschaften und ethnische Gruppen. Führern religiöser und ethnischer Gruppen, die bewusst oder unbewusst traditionelle Aufgaben übernehmen, fällt die Aufgabe zu, die Regeln der Adet im Alltag durchzusetzen.

Zu **Örf** zählen die Einstellungen und Verhaltensweisen, die von der Gesellschaft zwingend erwartet werden. Sie bilden das Herzstück des türkischen Wertesystems. Dieses Wertesystem kann ein Grund für ein inoffizielles Gesetz sein. Örf hat in der Gesellschaft unterschiedliche Funktionen, die die Einstellungen und das Verhalten von Person zu Person, von Person zur Familie, von Person zu Nachbarn, von Person zu Verwandten und von Person zur gesamten Bevölkerung regulieren, bestimmen und kontrollieren. Die Menschen fühlen sich durch Örf leicht unter Druck gesetzt. Es gibt geschlechts-, alters-, und berufsspezifische sowie die Sozialschicht betreffende Örf. Ziel der Örf ist es, eine Verbindung zwischen dem Individuum und der Gesellschaft zu schaffen. In einigen ethnischen Gruppen werden die Örf mit dem Gesetz gleichgestellt und ein Verstoß wird hart geahndet.

Töre vereint Görenek, Gelenek, Adet und Örf miteinander. Töre hat somit eine streng zwingende Funktion, die Menschen in der Gesellschaft, einer Gruppe und der Bevölkerung zu kontrollieren. Verhalten, das Töre verletzt oder sich gegen Töre stellt, wird nicht akzeptiert. Diejenigen, die sich gegen Töre stellen, werden durch die Gesellschaft/Gruppe ebenfalls hart bestraft. In vielen Fällen bringen Verstöße gegen Töre den Tod. Töre hat besonderes in den konservativen und ländlichen Regionen der Türkei seine Gültigkeit.

Die folgende Abbildung verschafft einen allgemeinen Überblick, wie Görenek, Gelenek, Adet, Örf und Töre gestuft sind. Das Diagramm stellt dar, wie sich die Freiräume der Menschen von Görenek bis Töre verändern.

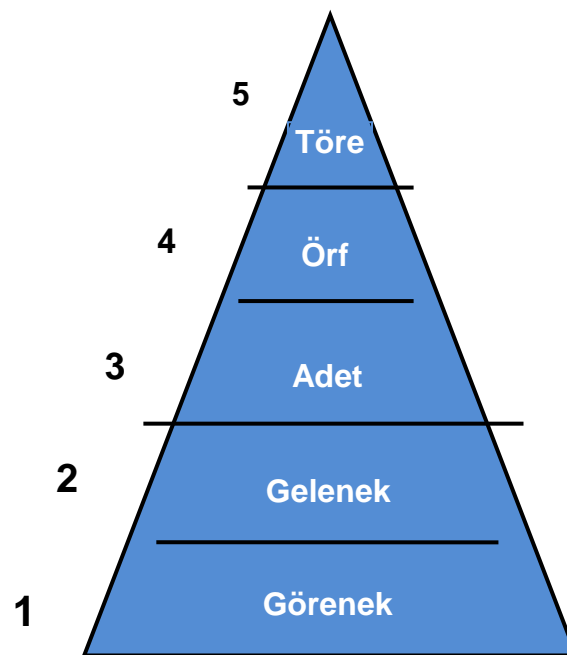


Abbildung 1: Stufen der türkischen Tradition

Bei **Görenek** hat man die freie Wahl, ob man den Erwartungen der Gesellschaft folgen soll. Der Freiraum für den Menschen ist hier groß. Die zweite Stufe **Gelenek** ist mit der ersten Stufe Görenek vergleichbar. Bei der zweiten Stufe sind die Erwartungen der Gesellschaft an das Individuum größer und verbindlicher. Das heißt, wenn die Erwartungen der Gesellschaft nicht erfüllt werden, kann es passieren, dass das unangemessene Verhalten zum Gespräch des sozialen Umfeldes wird. Es hat keine wirklich schweren Folgen, aber der Freiraum wird dadurch Görenek gegenüber enger.

Adet (Stufe 3) ordnet und kontrolliert zahlreiche soziale Beziehungen. Ab dieser Stufe werden die Regeln härter und der Freiraum deutlich enger. Die Menschen fühlen sich (ohne äußeren Zwang) gezwungen, das zu tun, was die Gesellschaft von ihnen verlangt.

Ab **Stufe 4 (Örf)** fühlen sich die Menschen durch Örf leicht Unterdruck gesetzt. Die Erwartungen der Gesellschaft werden größer, der Freiraum hingegen enger. Da Örf in manchen Gruppen mit dem Gesetz gleichgestellt ist, wird ein begangener Verstoß auf harte Weise bestraft.

Bei **Töre (Stufe 5)** haben die Menschen weder die freie Wahl, noch Freiraum. Auch hier sind die Regeln hart. Töre wird in vielen Gruppen über das Gesetz gestellt. Die Menschen haben keine Wahl, das „**nicht**

anzunehmen“, was die Gesellschaft verlangt. Wenn der Betroffene es nicht freiwillig annimmt, wird er dazu gezwungen. Schon ein kleiner Regelverstoß kann schwerwiegende Folgen haben. Regelverstöße können bis zum Tod führen, die man dann als **Ehrenmorde** bezeichnet.

In Kapitel 2.4 wurde beschrieben, dass die Ehre (Namus) die geschlechtsspezifische Rolle von Mann und Frau festlegt und ist der wichtigste Wert der türkischen Kultur. Frauen und Männer müssen ihre Ehre (Namus) beschützen. Dabei haben Frauen und Männer unterschiedliche Verantwortungen. Nach Ergil ist es die Pflicht des Mannes, sich wie ein Mann zu verhalten. Frauen sollen sich auf ihre geschlechtsspezifische Rolle in der Gesellschaft konzentrieren und beschämendes Verhalten vermeiden (vgl. Ergil 1980). Diese Pflichten sind zuallererst gegenüber der Familie und danach gegenüber der Gesellschaft zu erfüllen. Das heißt, der Mann soll sowohl seine eigene Ehre, als auch die Ehre der weiblichen Familienmitglieder schützen. Die Frau schützt in erster Linie ihre eigene Ehre, erst dann die Ehre ihres Mannes. Wenn man seine Ehre verletzt oder verliert, muss man mit den Konsequenzen, wie z.B. **Ehrenmord**, rechnen. Bei Ehrenmorde spielen strenge, mitleidslose und selbstausgelegte „**Töre**“ eine sehr wichtige Rolle (vgl. Tezcan 1999).

Die Verletzung bzw. das Verlieren der Ehre der Frauen und der Männer kann folgendermaßen sein:

Wenn eine Frau;

- außer mit ihrem Mann mit einem anderen Mann Geschlechtsverkehr hat,
- einen Bekannten oder Verwandten ihres Ex-Mannes heiratet,
- ihren Mann verlässt und zu einem anderen Mann geht, ohne sich scheidengelassen zu haben,
- vergewaltigt wird (vgl. IHB 2008)
- ein uneheliches Kind gebärt,
- ihre Jungfräulichkeit vor der Heirat verliert,
- sich in einen Mann verliebt und sich deshalb gegen ihre Eltern stellt,
- mit ihrem Geliebten von Zuhause flieht,

- sich prostituiert (vgl. Tezcan 1999).

Wenn ein Mann;

- eine Frau vergewaltigt,
- seine Frau zur Prostitution anbietet,
- ein uneheliches Kind zeugt,
- auf Blutrache nicht achtet.

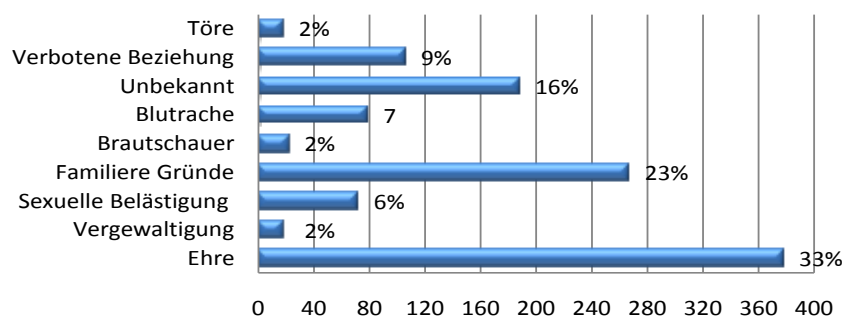


Abbildung 2: Die Gründe für Ehrenmorde
(Quelle: IHB 2008)

Nach IHB zeigt die folgende Abbildung die wichtigsten Gründen für begangene Ehrenmorde von 2003 bis 2007.

Auch wenn es traurig und unakzeptabel ist, bewahren die Ehrenmorde in der türkischen Gesellschaft ihre Gültigkeit. Jedes Jahr werden offiziell mehr als 200 Menschen in der Türkei im Namen der Ehre ermordet (vgl. IHB 2008). Die folgende Abbildung 3 zeigt die Jahresverteilung der Ehrenmorde von 2003 bis 2007.

Im Jahr 2003 wurden offiziell 159 Menschen im Namen der Ehre ermordet und diese Zahl stieg bis 2006 (233) deutlich an. In den letzten fünf Jahren wurden mehr als 1100 Menschen im Namen der Ehre in der Türkei ermordet. Bei 120 festgestellten Ehrenmorden konnte das genaue Jahr, in dem die Tat begangen wurde, nicht ermittelt werden (vgl. IHB 2008). Es ist zu beobachten, dass die Ehrenmorde häufig von/an Personen begangen werden, die aus einer bildungsfernen Schicht stammen (vgl. IHB 2008).

Nach IHB sind die meisten Ehrenmorde nicht in den östlichen Regionen des Landes, sondern in den westlichen Regionen verübt worden (vgl. IHB 2008). In den westlichen Städten leben viele Zuwanderer aus östlichen Regionen, die in den Westen gezogen sind. Mit der Zuwanderung bringen sie ihre Kulturen mit in die Großstädte. Ehrenmorde kommen besonders in den unteren Sozialschichten der Türkei vor (vgl. Tezcan 1999).

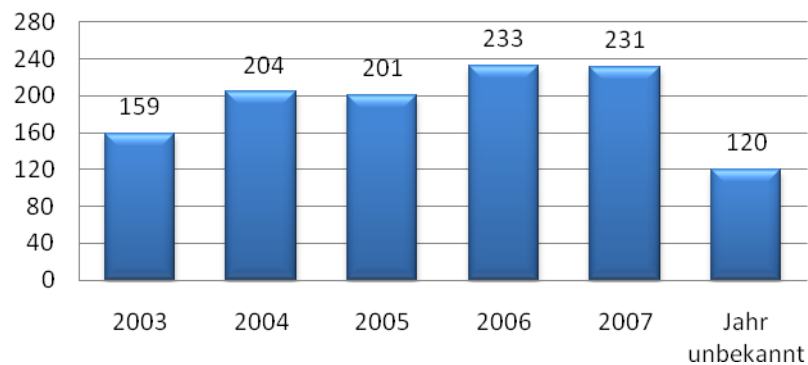


Abbildung 3: Jahresverteilung der Ehrenmorde (2003-2007)

Quelle: (IHB 2008)

2.5. Sport in der Türkei

Der moderne Sport hat in den heutigen islamischen Ländern kaum Freiräume, um sich zu entfalten. Alte Sitten und überlieferte Traditionen sowie tiefe Religiosität der Menschen verleihen dem Sport seine besondere Ausprägung. Eine angemessene Berücksichtigung der Bedingungen des Sports in der Türkei ist nur eingeschränkt möglich, da ein großer Mangel an Basisinformationen konstatiert werden muss. Die wenigen hierzu vorliegenden Berichte ermöglichen lediglich einen ersten Einblick in die Problematik. Die Entwicklung des Sports ist in der Türkei bis heute eng mit der politischen und strukturellen Entwicklung des Landes verknüpft. Die Dachorganisation des türkischen Sports stellt das „Ministerium für Jugend und Sport“ dar. Es existieren 61 Fachverbände mit 9909 Vereinen und 1.606,54 lizenzierten Sportler. Davon sind nur 443.921 Frauen. Nach Statistiken des GSGM¹¹ sind aber nur 78.188 Frauen und 213.797 Männer aktiv (vgl. GSGM 2009).

Die beliebteste Sportart in der Türkei ist das Ringen. Auch der Fußball erfreut sich einer großen Beliebtheit. Aus dem osmanischen Reich sind Sportarten wie Laufen, Reiten, Bogenschießen überliefert.

Um die Entwicklung des Sports weiter voranzutreiben, hat die türkische Regierung insbesondere in den großen Städten wie Istanbul, Izmir und Ankara neue Sportanlagen gebaut. Sie versucht, sich europäischem Standard zu nähern. Nicht nur im politischen Leben, sondern auch im sportlichen Leben ist ein West-Ost Gefälle zu beobachten. Das Angebot an öffentlichen Sport und Freizeiten ist durch ein starkes West-Ost bzw. Stadt-Land-Gefälle geprägt. So gibt es im ländlichen Raum so gut wie keine organisierten Freizeit- und Erholungsmöglichkeiten (vgl. Weische-Alexe 1980). Infolgedessen spielen die Vereine für die Freizeitgestaltung insgesamt eine unbedeutende Rolle. Wenn man die oben genannten Zahlen betrachtet, ist zu erkennen, dass es in der Türkei zwar zahlreiche Vereine gibt, aber die Angebote sind nicht an den Alltag und Bedürfnisse angepasst. Neben dem West-Ost bzw. Stadt-Land-Gefälle in Bezug auf Sportangebote ist auch zu erkennen, dass Engagement im Sport von der

¹¹ *Generaldirektorat für Jugend und Sport*

sozialen Schicht abhängig ist. Sport als Freizeitbeschäftigung ist ein Privileg kleiner Minderheiten. Vor allem Menschen mit hohen Schulabschlüssen bzw. mit hohem Einkommen und städtischer Herkunft treiben Sport. Es lässt sich formulieren: Je höher der soziale Status einer Person ist, desto größer ist die Wahrscheinlichkeit, dass er oder sie sich in seiner Freizeit sportlich betätigt.

2.5.1. Frauen und Sport in der Türkei

Sport als Freizeitbeschäftigung gilt unter türkischen Frauen und Mädchen als wenig populär, und staatliche Maßnahmen zur Förderung der Freizeitaktivitäten beziehen sich vorrangig auf die Förderung kultureller Aktivitäten (vgl. Akkaya, 1998).

Als Gründe für die Sportabstinenz türkischer Frauen gelten zudem oft Zeitmangel, das Fehlen von Sportanlagen sowie Mangel an organisierten und finanzierbaren Angeboten. Auch scheinen bestehende Sportangebote die Frauen und Mädchen meist nicht anzusprechend beziehungsweise für sie schlecht erreichbar zu sein. Wenn es in ihrer Wohngegend keine passenden Sportangebote und Anlagen gibt, müssen sie weite Wege in Kauf nehmen, um Sporttreiben zu können. Ein solch hoher Aufwand für das Sporttreiben wird in der türkischen Gesellschaft nicht gerne gesehen. Für kostspielige Freizeitaktivitäten ist meist auch Geld vorhanden. Um an den bestehenden Freizeitaktivitäten teilnehmen zu können, benötigt man ein gutes Einkommen. Denn die Mitgliedsbeiträge in den Vereinen sind sehr hoch. Da die Frauen und Mädchen finanziell von den Familienoberhäuptern abhängig sind, müssen sie auf vieles verzichten. Für junge Frauen und Mädchen ist es daher extrem schwierig, einer sportlichen Aktivität nachzugehen. Sie haben für gewöhnlich weder die finanziellen Mittel noch die Zeit dazu. Aber die Lage in der Türkei ist im Wandel. Auch Unterschiede zwischen älteren und jüngeren Generationen sind deutlich zu erkennen. Jüngere Generationen machen in der Regel selbst mehr Sport und fördern auch das Sporttreiben ihrer Kinder stärker. Dieses ist insbesondere in der Oberschicht der Türkei zu beobachten. Sport ist für sie ein Mittel, abzunehmen und gesund zu bleiben. In ländlichen Gebieten ist das Bewusstsein für solche Aspekte weniger

vorhanden. In vielen Stadtteilen und Regionen wird es auch nicht gerne gesehen, dass verheiratete Frauen alleine zum Sport gehen. Hier möchten die Männer das Leben ihrer Ehefrauen kontrollieren. Aus Eifersucht und aus Sorge um das öffentliche Ansehen verbieten sie ihren Frauen das Sporttreiben (vgl. Ammam 2005). Ein großer Teil der Mädchen treibt auch bis zum Beginn der Pubertät Sport, aber spätestens ab der Pubertät endet das Engagement in der Regel. Das liegt daran, dass die Bewegungsfreiheit der Mädchen ab diesem Zeitpunkt stark eingeschränkt wird (vgl. Riesner, 1990). Auch wenn manche Eltern grundsätzlich nichts gegen eine sportliche Aktivität ihrer Töchter einzuwenden haben, macht sich ein ständiger gesellschaftlicher Druck bemerkbar, der auf den Eltern lastet. Gesellschaftliches Ansehen hat in der Kultur einen hohen Stellenwert und darf durch die Sportbeteiligung der Töchter nicht gefährdet werden. Viele Eltern gehen davon aus, dass ihre Töchter durch den Sport in Kontakt mit Männern kommen, was ihre Ehre verletzen oder zum Verlust der Ehre führen könnte.

Es darf jedoch nicht übersehen werden, dass die staatlichen Reformmaßnahmen in der Türkei und die Emanzipationsbewegungen eine positive Entwicklung des Frauensports eingeleitet haben.

Dass die Beteiligung von Frauen am Sport derart problematisch ist, lässt sich allerdings nicht pauschal verallgemeinern. Es gibt Wohngebiete und Gegenden, in denen das Sporttreiben für Frauen wenig oder nicht problematisch ist und in denen sie sich frei bewegen können. Solche Gegenden sind aber selten.

2.5.2. Frauen und Sport im Islam

Die sportliche Betätigung des Menschen ist ein wichtiger Faktor für sein psychisches und physisches Wohlergehen. Der Islam motiviert die Menschen zur Leibeserziehung und gibt Anleitungen zur Pflege und Stärkung des Körpers. Die klassische islamische Theologie und der Koran erwähnen keine abwertenden Gedanken diesbezüglich. Auch ein Blick auf Werte des Propheten ist von Relevanz. Sie sind im Hadith gesammelt und ihre Bedeutungen für die Muslime sehr wichtig. Vor allem die Wertung körperlicher Eigenschaften wie Kraft, Schnelligkeit und Gesundheit

erscheinen im Islam als positiv. Der Prophet Mohammed (SAV) hat außerdem selbst die Gläubigen zur Ertüchtigung ihrer Körper aufgefordert: *„Lehret eure Kinder das Schwimmen, Reiten und Schießen; härtet euch ab, denn das bequeme Leben dauert nicht ewig“* (Herzbri 1977, 31). Diese Anweisungen von Mohammed (SAV) werden von vielen Muslimen angenommen, und insbesondere Männer kommen ihnen nach. Solange man seinen religiösen Pflichten nicht vergisst, soll man in der Freizeit Sporttreiben. Zu den bevorzugten Leibesübungen des frühen islamischen Volkes gehörten das Reiten, das Bogenschießen, das Schwimmen, das Laufen, das Ringen und die Jagd (vgl. Herzbri 1977). Das Ringen gehört noch heute in der Türkei zu den Sportarten, denen aufgrund traditioneller Hintergründe eine sehr hohe Bedeutung zukommt.

Bei der Erläuterung der Hauptpflichten des Islams (vgl. Kap. 2.1.1.2.) war ein Zusammenhang mit dem Ritualgebet (Namaz) von einer sportlichen Handlung die Rede. Nach Naciri sind sie auf Bestimmungen des Korans zurückzuführen. Neben dem rituellen Gebet sollen auch das Fasten und die Pilgerfahrt nach Mekka Leistungen auf hohem sportlichem Niveau darstellen. *„Das sich fünfmal am Tag wiederholende Gebet ist voll von vorgeschriebenen abwechselnden Bewegungen, die dem ganzen Körper eine ständige Aktivität mit dauernden Anforderungen an die Gelenkigkeit auferlegen. Die Pilgerfahrt nach Mekka zwingt den Moslem, aus seiner Routinesituationen hervorzutreten, um in einem neuem, ihm vorher unbekannten Zustand zu leben, einem Zustand von Enthaltbarkeit und Einfachheit der Gewohnheiten, der ihn vollständig beweglich macht, damit er sich schnell, plötzlich, Tag und Nacht fortbewegen kann, um die Ritualien der Pilgerschaft ohne Verzögerung durchzuführen. Schließlich zwingt das Fasten des Monats Ramadan jedes Jahr den Moslem, täglich Entbehrungen vom Tagesanbruch bis Sonnenuntergang während eines ganzen Monats auf sich zu nehmen. Niemand kann die gesundheitlichen und sportlichen Vorteile leugnen, die eine solche Disziplin begleiten können, und auch nicht die Gewohnheit, die der Moslem durch das Fasten erwirbt, Hunger und ein hartes Leben der Entbehrungen zu ertragen, wenn die Notwendigkeit in Friedens- und Kriegszeiten ihn dazu zwingt“* (Naciri 1973, 652).

Es ist nicht gänzlich abzustreiten, dass die genannten religiösen Pflichten im Sinne des zitierten Autors mit körperlichen Anstrengungen in Verbindung gebracht werden können. Bei einer regelmäßigen Wiederholung erhalten sie durchaus eine gesundheitliche Komponente. Das Fasten im Monat Ramadan wird als eine Art Training für den Körper mit gesundheitlich und sportlich positiven Effekten dargestellt, es soll ihn zäher machen. Es kann aber ebenso ungünstige Auswirkungen auf die Leistungsfähigkeit des menschlichen Körpers mit sich bringen (vgl. Yaldai 1987).

Im Islam gibt es im Grunde genommen kein Sportverbot für Frauen und Männer. Trotzdem wird Frauensport in islamischen Ländern vor allem aus zwei Gründen begrenzt. Zum einen gehören im Islam die Trennung der Geschlechter sowie das Bedeckungsgebot zu den religiösen Vorschriften. Mit Bedeckungsgebot ist gemeint, dass Frauen ihren Körper – mit Ausnahme von Füßen, Händen und Gesicht – mit weiten Kleidern verhüllen sollen. Männer sollen genau wie Frauen auf ihre Kleidung achten. Dabei ist wichtig, dass sie den Körper vom Nabel bis zum Knie bedecken (vgl. Amman, 2005). Die Bedeckung soll es der Frau ermöglichen, ihre Reize und Schönheit für ihre Männer zu bewahren, anstatt die Aufmerksamkeit anderer Männer auf sich zu ziehen. Das Bedeckungsverbot spielt bei der Entwicklung des Frauensports eine große Rolle, da viele Sportarten nur schwer oder gar nicht ausgeübt werden können, wenn man das Bedeckungsverbot befolgen möchte. Ein weiterer Faktor für die Rückständigkeit des Frauensports in islamischen Ländern ist die weit verbreitete Ansicht, der Sport sei ein Privileg der Männer. Aus dieser Einstellung heraus wird die Ablehnung einer Beteiligung des weiblichen Geschlechts am Sport begründet. Das Leben der Frau wird oft traditionell auf die eigenen vier Wände begrenzt. Zu den traditionsbewussten Vorstellungen gehört auch das öffentliche Ansehen. Aus Eifersucht und aus Sorge um das öffentliche Ansehen verbieten Männer ihren Frauen das Sporttreiben (vgl. Ammam 2005). Gesellschaftliches Ansehen hat in der Türkei einen hohen Stellenwert und darf durch die Sportbeteiligung der Töchter nicht gefährdet werden.

2.6. Bildungswesen in der Türkei

8,52% der türkischen Bevölkerung können weder schreiben noch lesen. Die Anzahl der Frauen^[41,4%], die noch nicht schreiben und lesen können, ist im Vergleich zu den Männern^[9,85%] deutlich höher. 3,54% der Frauen zwischen 18 und 28 Jahren, 8,33% der Frauen zwischen 29 und 44 Jahren und 29,37% der Frauen, die älter sind als 44 Jahre, können nicht lesen und schreiben (vgl. KONDA 2006).

Der Bildungsgrad der Frauen sinkt, wenn man von Westen nach Osten geht. 42% der ungebildeten Frauen leben in Diyarbakir, Erzurum und Sanliurfa. In diesen Städten fehlen Schulen, Lehrkräfte und Unterrichtsmaterial. Das ermöglicht es Eltern, ihre Töchter traditionell im Haus zu behalten, anstatt sie zur Schule zu schicken. Sowohl der Mangel an Lehrpersonal, Schulbüchern und Gebäuden für Mittelschulen, als auch traditionelle Familiengründe haben einen großen Einfluss auf die Bildung der Frauen. Nur ein geringer Anteil der Mädchen nimmt nach der Grundschulzeit ihre Schulpflicht weiter wahr. Im Südosten der Türkei (Güneydogu Anadolu) können 22,81% der Bevölkerung weder lesen noch schreiben, 8,63% können ohne einen Schulabschluss lesen und 35,34% haben nur einen Grundschulabschluss (vgl. KONDA 2006).

In der Türkei leben 15,6% Kurden. Sie sind die ärmste ethnische Gruppe. 78% der Kurden haben einen niedrigen Schulabschluss, der unter dem der Hochschulreife liegt. Dieser Anteil liegt bei Türken bei 67,4% (vgl. KONDA 2006). Der Bildungsgrad der Kurden, die in Istanbul leben, ist nicht höher. Das liegt auch daran, dass traditionelle Werte und mittelalterliche Strukturen für diese Gruppe teilweise noch immer Gültigkeit haben. Der Bildungsstand der Eltern ist oft noch durch die Großeltern bestimmt. Nur die Oberschicht der Türkei kann es sich leisten, Kindern durch zusätzliche Privatstunden oder den dauerhaften Aufenthalt an Privatschulen die Chance auf einen Studienplatz zu erhöhen.

Der Gründer der Türkei, Mustafa Kemal Atatürk, verbreitete seine Überzeugung, dass Bildung und Wissenschaft die Wegweiser zu einer modernen türkischen Gesellschaft sein würden. Über dem Eingang der Universität in Ankara und vielen anderen Bildungseinrichtungen steht auch

heute noch sein Leitspruch: „Der sicherste Führer im Leben ist das Wissen“.

2.6.1. Türkische Schulsystem

Das türkische Bildungssystem wird durch das Ministerium für nationale Erziehung (türk. Milli Egitim Bakanligi) verwaltet. Entscheidungen über Erziehungs- und Bildungsangelegenheiten müssen von der Vorschulzeit bis zur Hochschule durch das Ministerium genehmigt werden. Im Gesetz steht, dass das Recht auf Bildung von niemandem (weder Frauen noch Männern) entzogen werden darf. 1997¹² wurde die Schulpflicht von fünf auf acht Jahre verlängert, und die Mittelschule wurde abgeschafft. Die Grundprinzipien des türkischen Bildungssystems sind von der Verfassung folgendermaßen bestimmt:

- Allgemeinheit und Gleichheit
- Erfüllung der persönlichen und gesellschaftlichen Bedürfnisse
- Förderung
- Recht auf Bildung
- Lebenslange Bildung
- Lernen von Demokratie
- Zustimmung zu den Prinzipien und Reformen von Atatürk
- Gemischte Klassen
- Wissenschaftliche Annäherung
- Schulgemeinde
- Überall Bildung
- Laizismus

Die offizielle Erziehung sieht in der Türkei so aus:

Vorschulen (Kindergarten) sind in den vergangenen Jahren sehr populär geworden. Die vorschulische Erziehung ist nicht vorgeschrieben. Eltern haben die Wahl, Kinder während der Vorschulzeit selbst zu erziehen oder durch eine private Vorschule erziehen zu lassen. Die Vorschulen sind

¹² <http://www.meb.gov.tr>

kostenpflichtig und unterstehen zum Großteil dem Ministerium für Schulwesen. Kinder können, je nach Wunsch der Eltern, den Kindergarten halbtags oder ganztags besuchen. Entscheidend für eine Entscheidung sind hier meist die Gebühren. Die Kindergärten sind insbesondere in großen Städten zu sehen und werden hauptsächlich von Kindern der städtischen Mittel- und Oberschicht bzw. von Kindern der in der Türkei lebenden Ausländer besucht. In den Vorschulen arbeiten fast nur Frauen. Männliche Lehrkräfte werden hier nicht bevorzugt.

Grundschule: Seit 1997 gibt es in der Türkei eine achtjährige Schulpflicht. Jedes Kind zwischen sechs und sieben Jahren muss eine Grundschule besuchen. Diese Pflicht wird aber insbesondere im Südosten des Landes nicht angemessen berücksichtigt. Man kann eine staatliche oder eine private Grundschule besuchen. Staatliche Schulen sind gratis und für jedes Kind zugänglich. Jeder Schüler und jede Schülerin muss in der Schule eine Uniform tragen, deren Form vom Schulministerium bestimmt wird. Die Qualität der Grundschule ist in den Städten besser als auf dem Land. Dort muss teilweise zwei- oder dreizügig unterrichtet werden. Eine minimale Lehrmittelausstattung erschwert die Unterrichtsgestaltung zusätzlich (vgl. Khoury 1981). Außer staatlichen Schulen gibt es in der Türkei zahlreiche private Grundschulen. Private Grundschulen werden überwiegend von Kindern der Oberschicht besucht. Jeder Schüler und jede Schülerin soll in der letzten Klasse eine Aufnahmeprüfung schreiben: Danach wird entschieden, welche Schule er oder sie nach Abschluss der Grundschule besuchen soll.

Die Lernschwerpunkte beziehen sich einerseits auf die Entwicklung der einzelnen Fähigkeiten wie Lesen, Schreiben und Rechnen. Andererseits soll die Identifizierung zum Vaterland vertieft und der Umgang mit anderen Schülern erlernt werden (vgl. Meier, 1987). Da die Familie eine große Bedeutung hat, wird im Unterricht oft der Bezug auf Familie hergestellt (vgl. Maier 1988). Trotz vieler Reformen orientiert sich die Türkei patriotisch. Die Kinder verinnerlichen den Patriotismus z. B. durch tägliche Flaggenanhissung und Singen des Schullieds. Der Text des Schullieds lautet:

„Ich bin Türke, aufrichtig, fleißig. (Mein Grundsatz ist,) meine Jüngeren zu schützen, die Älteren zu respektieren, mein Land und meine Nation mehr zu lieben als mich selbst. Mein Ideal ist, aufzusteigen und vorwärtszukommen. Mein Dasein soll dem Türkischen geschenkt sein. Oh, Du großer Atatürk! Auf dem Weg, den Du uns bereitet, und dem Ziel entgegen, das Du uns gezeigt hast, werde ich ununterbrochen gehen. Das schwöre ich! Mein Dasein soll dem türkischen Dasein gewidmet sein. Wie froh ist derjenige, der sagen kann, ein Türke zu sein" (Meier, 1987/237).

Gymnasium: Der erfolgreiche Abschluss der Grundschule berechtigt zum Besuch des Gymnasiums (türk. Lise). Es gibt staatliche, private und technische Gymnasien, Handels- und Tourismusgymnasien. Die meisten Gymnasien sind in der Türkei staatlich und gebührenfrei. Man bekommt nach je nach Note und nach Abschluss der Mittelschule einen Platz.

- Staatliche Gymnasien unterteilen sich in drei Einrichtungen:
- Klassische Gymnasien
- Naturwissenschaftliche Gymnasien
- Anadolu (Anatolische) Gymnasien

Klassische Gymnasien bereiten die Schüler auf die generelle Aufnahmeprüfung an den Universitäten vor. Es ist aber eher unwahrscheinlich, nach einer klassischen Schule die Aufnahmeprüfung mit guten Noten zu bestehen. Da die Konkurrenz groß und die Studienplätze sehr begrenzt sind, kommt es besonders auf das Abschlusszeugnis und die Noten bei der Aufnahmeprüfung an. Die Oberschicht der Türkei schickt ihre Kinder deshalb zu privaten Lehranstalten, um ihre Chance fürs Studium zu erhöhen. Die generelle Aufnahmeprüfung wird von dem YÖK (Rat für Hochschulwesen) durchgeführt. Die Ausbildung in diesen Gymnasien dauert in der Regel drei Jahre.

Naturwissenschaftliche Gymnasien (Fen Lisesi) bieten reformierte Programme für begabte Schüler in Mathematik und den Naturwissenschaften. Diese Gymnasien verfügen über moderne Labors und sehr gute Lehrqualität. Die Absolventen dieser Schulen haben in der Regel sehr gute Chancen, die Aufnahmeprüfung für die Universität zu

bestehen. Um in diese Schule zu kommen, muss man in der Grundschule eine sehr gute Leistung erbringen und die Aufnahmeprüfung der Gymnasien bestehen. Die Schüler dieser Schulen gelten als die erfolgreichsten bei der generellen Aufnahmeprüfung zu den Universitäten.

Anatolische Gymnasien haben das Ziel, den Schülern bis Ende der Schulzeit mindestens eine Fremdsprache beizubringen. Die Ausbildung in diesen Gymnasien dauert vier Jahre mit einer Vorbereitungsklasse. Die Schüler, die diese Gymnasien mit Erfolg abschließen, bringen auch bei der Aufnahmeprüfung für die Universität sehr gute Leistung. Da Plätze für diese Schule sehr begehrt sind, erfolgt die Aufnahme nach einer besonders schweren Aufnahmeprüfung nach der Grundschule. Diese Gymnasien wurden erst 1981 errichtet und haben einen ähnlich hohen Status wie Privatschulen. In Anatolischen Gymnasien sollten eigentlich alle Fächer in der Fremdsprache erfolgen, aber dafür fehlen geeigneten Lehrkräfte. Es wird nur dort in der Fremdsprache unterrichtet, wo es entsprechende Lehrkräfte gibt.

Die Tätigkeiten der **privaten Gymnasien** liegen wie auch die der anderen Gymnasien unter der Aufsicht des Ministeriums fürs Schulwesen. Die privaten Gymnasien wurden von Stiftungen, Vereinen und einzelnen Personen gegründet. Diese privaten Schulen werden nur von den Kindern der Oberschicht besucht, da die Gebühren für die Unter- bzw. Mittelschicht unbezahlbar sind. In solchen Gymnasien wird der Unterricht zum Großteil in einer Fremdsprache gehalten. Material und Personal sind mit dem einer klassischen Schule nicht vergleichbar; diese Schulen sind besser ausgestattet.

Außerdem gibt es in der Türkei **technische und Berufsgymnasien**. Die Ausbildungsdauer beträgt in diesen Gymnasien in der Regel vier Jahre.

Alle Universitäten und Hochschulen unterstehen dem Hochschulrat (YÖK). Der Hochschulrat wurde gemäß dem Hochschulgesetz 2547 im Jahr 1981 aufgestellt. Jeder Schüler erhält nach seiner zwölfjährigen Schulzeit ein Abschlusszeugnis (Lise Diploması). Mit diesem Diplom hat der Schüler das Recht, an der Aufnahmeprüfung für die Universitäten (ÖSYS) teilzunehmen. Leider bekommt nicht jeder Bewerber einen Platz für ein Studium, da der Zugang zur Universität aufgrund der hohen Nachfrage

sehr schwer ist. Durchschnittlich wird nur jeder fünfte Bewerber angenommen. Jeder Kandidat soll zuerst seinen gewünschten Studiengang und die von ihm bevorzugte Universität angeben. Jede Universität hat eine begrenzte Aufnahmekapazität. Deshalb wird ein Kandidat nur als Student angenommen, wenn er bei dem Test der jeweiligen Universität eine bestimmte Anzahl an Punkten erreicht hat. So eine Prüfung dauert drei Stunden und besteht aus 180 Fragen. Außer Universitäten gibt es auch in der Türkei Hochschulen, die man in zwei Jahre absolvieren kann. In der Türkei gibt es zurzeit in 94 Städten 139¹³ Universitäten. Nach dem ersten Abschluss hat man die Möglichkeit, einen zweijährigen Masterabschluss zu erwerben, darauf kann eine Promotion folgen.

2.7. Frauen im Bildungssystem

Die Lebenssituationen der Frauen in der Türkei sind stark unterschiedlich – und zwar in Anlehnung daran, woher Frauen stammen sowie wo und unter welchen kulturellen, ökonomischen und sozialen Bedingungen sie leben (vgl. Amman, 2005). Obwohl die Frauen unterschiedliche Lebenssituationen haben, haben sie in der Türkei im Vergleich zur Lage in anderen islamischen Ländern viele Rechte. Aufgrund Atatürks¹⁴ Reformen wurde die Türkei ein moderner und westlich orientierter Staat. Im Jahr 1924, ein Jahr nach der Gründung der Türkei wurde die Frau mit dem Mann im Bereich Erziehung gleichgestellt. Auch wurden der Frau bürgerliche Rechte gegeben und ihre Berufschancen verbessert. Im 1934 erfolgte mit der Verleihung des passiven Wahlrechts die vollständige Gleichstellung von Mann und Frau (vgl. BpB. 2001). Seit mehreren Jahren gelten Mädchen und Jungen nun als gleichberechtigt und werden in koedukativen Klassen unterrichtet. Im Vergleich zu den Männern ist der Anteil der Frauen, die nicht schreiben und lesen können, trotzdem weiter höher. Insgesamt sinkt die Analphabetenquote allerdings seit der

¹³ www.yok.gov.tr

¹⁴ Der Gründer der Türkei. Der Gründe der Türkei wurde im 1881 in Thessaloniki/Griechenland geboren.

Gründung der Türkei. 1960 lag sie noch bei 71% lag (vgl. Meier 1987, auch vgl. Akkaya 1994). Bis 1990 ist sie auf 16,8% gesunken.

Die geschlechtsspezifischen Unterschiede werden regional verstärkt. Frauen in der Stadt haben bessere Chancen auf Bildung als Frauen auf dem Land. Frauen in ländlichen Regionen brechen ihre Ausbildung nach der Grundschule ab und verbleiben bis zur Heirat im elterlichen Haushalt. In der Stadt dagegen suchen viele Frauen ihre Unabhängigkeit. Sie haben dabei die Unterstützung von den anderen Frauen im Bereich Medizin, Rechtswissenschaft und Politik. Dies hat der Frau Selbstbewusstsein verliehen und ist für die Türkei unabdingbar (vgl. Pusch 2003). Frauen, die in der Stadt leben, haben heute die Möglichkeit, in allen Bereichen ihren Abschlüssen zu machen. Früher war der Industriebereich nur für Jungen offen, Frauen waren lediglich in der Bekleidungsindustrie oder in der Verwaltung tätig (vgl. Akkaya 1994). Heute sind Frauen auch in der Wissenschaft und Industrie keine Seltenheit mehr. Es ist bemerkenswert, dass der meist von den Frauen geübte Beruf der Lehrerberuf ist. So sind zum Beispiel die Lehrkräfte von Kunst-Studiengängen an den Universitäten zu 41,41% weiblich (vgl. Türkische Botschaft Berlin 2006); parallel dazu ist mehr als jeder zweite Studierende im Bereich Kunst eine Frau¹⁵. In den Vorschulen arbeiten sogar fast ausschließlich Frauen. Männliche Lehrkräfte werden hier nicht gefragt. So liegt der Anteil an Lehrerinnen in Vorschuleinrichtungen bei 100% (vgl. World Education Report 1990-1996).

¹⁵ Zu den Fächern gehören Malerei, Grafik, Musik, traditionelles Handwerk und angewandte Künste (vgl. türkische Botschaft Berlin 2006).

3. HYPOTHESEN

Grundhypothese

„Das Verhältnis der türkischen Frauen/Mädchen zum Sport wird von soziologischen, kulturellen und ökonomischen Faktoren beeinflusst“.

Diese Grundhypothese wird durch die folgenden Unterhypothesen näher untersucht:

Hypothese I

„Die Familienformen und -strukturen sowie die Beziehung innerhalb der Familie beeinflussen die Teilnahme am Sport der Frauen.“

Hypothese II

„Das Verhältnis der Frauen zum Sport steht im Zusammenhang mit dem Bildungsstand der Eltern.“

Hypothese III

„Das Einkommen der Eltern hat Einfluss auf die Möglichkeiten zur sportlichen Teilnahme.“

Hypothese IV

„Die regionalen Ansichten des sozialen Umfeldes beeinflussen junge Frauen/Mädchen und ihr Verhältnis zum Sport.“

Hypothese V

„Die Religion hat einen bedeutenden Einfluss auf die jungen Frauen/Mädchen und ihr Verhältnis zum Sport. Besonders die Auslegungen der Eltern von Religion und Tradition haben einen bedeutenden Einfluss auf junge Frauen und Mädchen und ihr Verhältnis zum Sport.“

4. METHODEN UND UNTERSUCHUNGSDESIGN

4.1. Vorstellung des Konzepts der empirischen Untersuchung

Bevor es um die Darstellung und Auswertung der Daten geht, die ich von Mitte Februar bis Ende März 2008 und Juni bis Ende Juli 2009 in Istanbul/Türkei erhoben habe, möchte ich meine Methode zur Datengewinnung erläutern.

4.2. Methodisches Vorgehen

Im Zentrum dieser Untersuchung stehen 20 leitfadengestützte Interviews sowie eine schriftliche Befragung türkischer Mädchen, die in unterschiedlich dicht besiedelten Gebieten von Istanbul leben. Der Untersuchung des mir zu Beginn nahezu unbekannten Forschungsfeldes ging die Aneignung der theoretischen Grundlagen für die Durchführung qualitativer Methoden der empirischen Sozialforschung voraus.

Als methodischen Ansatz habe ich für den ersten Teil dieser Arbeit die qualitative Befragungsmethode des problemzentrierten Interviews gewählt. Die qualitative Methode ermöglicht die Einbeziehung zusätzlicher Auskünfte informeller Art, die sich im Laufe der Untersuchung durch Gespräche ergeben. Das problemzentrierte Interview ermöglicht, wie auch andere persönlich geführte mündliche Formen der Befragung, die Beschreibung der Interviewsituation und die Registrierung von Reaktionen auf Fragen. Es basiert auf einem strukturierten Leitfaden, der eine relative Vergleichbarkeit der Interviews ermöglicht. Die Abfolge der offen und zielorientiert formulierten Fragen ist von der Situation abhängig. Der Interviewer ist sowohl passiver Zuhörer als auch aktiv Fragender (vgl. Bentzin 1998).

Für den zweiten Teil dieser Arbeit wurden die bei den Interviews gewonnenen Ergebnisse als Anhaltspunkte für eine groß angelegte quantitative Erhebung genutzt, die weitere und auch repräsentative Daten zum Thema liefern sollen.

Für die Erhebung wurden Mädchen, die das siebte bis elfte Schuljahr besuchen und in unterschiedlich dicht besiedelten Gebieten Istanbuls leben, einmalig befragt. Sie füllten einen Fragebogen mit sechs Themenbereichen wie persönliche Daten, Schule, soziales Umfeld und Freizeit, persönliche Steuerung des Lebens, Eltern/Familie, Religion/Tradition mit je zwei bis acht Fragen aus.

Alle befragten Schülerinnen erhielten identische Fragen in einer geschlossenen Form und festgelegten Reihenfolge. Geschlossene Fragen sind Fragen mit vorgegebenen Antwortmöglichkeiten, hierbei muss der Befragte seine Antwort im Gegensatz zu offenen Fragen nicht selbst formulieren.

4.2.1. Qualitative Forschung

Die Qualitative Sozialforschung umfasst eine Vielzahl von Forschungsansätzen, mit denen komplexe Lebenszusammenhänge untersucht und verstanden werden sollen. Für die Erfassung lebendiger sozialer Prozesse und zur Theoriebildung wurden besonders in den vergangenen Jahren eine große Vielzahl qualitativer sozialwissenschaftlicher Ansätze entwickelt, angewandt und weiter ausgearbeitet.

Die Verwendung der qualitativen Forschungsmethoden hat in der Psychologie und den Sozialwissenschaften eine lange Tradition. Bis 1941 spielten biographische Methoden und Fallanalysen eine zentrale Rolle. Danach wurden überwiegend quantitative Methoden bevorzugt. In den 1960er Jahren gewannen sie wieder an Bedeutung. Seit den 1970er Jahren setzte sich in Deutschland immer stärker qualitatives Denken in der sozialwissenschaftlichen Erkenntnisgewinnung durch. Durch die "Objektive Hermeneutik" von Oevermann (1979) und Methoden des "Narrativen Interviews" von Fritz Schütze (1977) gewann die qualitative Forschung Anfang der 1980er Jahre einen großen Bedeutungszuwachs. Qualitative Sozialforschung zählt zu den empirischen Wissenschaften, d.h. zu den Erfahrungswissenschaften.

Qualitativ-empirische Forschung

„Als ‘qualitativ-empirisch’ werden demgegenüber solche Forschungsprojekte gekennzeichnet, die zwar auch von Fragestellungen ausgehen, jedoch darauf ausgerichtet sind, durch einen möglichst unvoreingenommenen, unmittelbaren Zugang zum jeweiligen sozialen Feld und unter Berücksichtigung der Weltsicht der dort Handelnden ausgehend von dieser unmittelbaren Erfahrung Beschreibungen, Rekonstruktionen, Strukturgeneralisierungen vorzunehmen“ (Terhart 1997, S. 28).

Die qualitative Forschung hat die Entwicklung neuer Theorien im Sinne eines induktiven Vorgehens zum Ziel. Entsprechend der Ziele wurden für die einzelnen Bereiche je spezifische Methoden und Verfahren entwickelt. Obwohl die qualitativen Methoden zunächst aus einem Unbehagen und der Kritik gegenüber den quantifizierenden Forschungsverfahren heraus entstanden sind und es zu den beiden Forschungsansätze lange eine kontroverse Diskussion gab, werden qualitative und quantitative Methoden heute nicht mehr als unvereinbare Gegensätze gesehen. Sie stehen nicht mehr in Konkurrenz zueinander, sondern in einem Verhältnis der Ergänzung und Kooperation. Auch wird ein anderer Umgang mit diesen zwei Arten wissenschaftlicher Forschung propagiert. Einen besonderen Stellenwert hat dabei die Forderung, qualitative und quantitative Methoden in den einzelnen Forschungsvorhaben zu kombinieren. Durch eine solche Kombination ist es möglich, vielfältigere Aspekte und Zusammenhänge eines Untersuchungsgegenstandes einzubeziehen und zu beleuchten. Ergebnisse können differenzierter dargestellt und die Komplexität des Feldes besser erfasst werden (vgl. Oswald 1997).

Qualitative Methoden ermöglichten auch mir die Einbeziehung zusätzlicher Auskünfte informeller Art, die ich im Laufe der Untersuchung durch Gespräche erhielt (vgl. Bentzin 1998).

Als eine Art Programmatik der kombinierten Forschungsrichtung existieren verschiedene **Prinzipien**, die sich im Laufe der Zeit herausgebildet haben (vgl. Lamnek 1995). Diese Prinzipien sind zum einen die Grundvoraussetzung für die Umsetzung der oben genannten Forderungen auf der Basis des erläuterten Wirklichkeitsverständnisses der Sozialforschung. Zum anderen sind sie auch Grundlage der

verschiedenen methodischen Verfahren und somit zentral für die dokumentarische Methode.

Das wichtigste Prinzip der qualitativen Sozialforschung ist die **Offenheit**. Ein vorurteilsfreies, „offenes“, unvoreingenommenes Herangehen an das jeweilige soziale Feld ist aufgrund des angestrebten Erkenntnisinteresses für einen authentischen Zugang unerlässlich. Es verhindert, dass Sichtweisen, Zusammenhänge und Strukturen verschleiert oder vereinfacht, die Komplexität der sozialen Wirklichkeit reduziert oder die Informationsmöglichkeiten und -bereitschaft der Personen eingeschränkt werden. Für die Umsetzung des Prinzips der Offenheit sind der Verzicht auf eine „Hypothesenbildung ex ante“ (Lamnek 1995) sowie ein exploratives Vorgehen grundlegend. *„Eine theoretische Strukturierung des Forschungsgegenstandes erfolgt demnach erst dann, wenn sich durch die Forschungssubjekte eine Strukturierung des Forschungsgegenstandes herausgebildet hat“* (Bohnsack 2003). Nur so können unerwartete Informationen, Entwicklungen und Dimensionen und die besonderen Sichtweisen der Handelnden bei der Generierung von Hypothesen einfließen. Offenheit des Forschers bezieht sich dabei auf die Untersuchungspersonen, die Untersuchungssituation und die Untersuchungsmethoden.

Forschung, verstanden **als Kommunikation** – v. a. zwischen Forscher und Forschungsgegenstand – sieht Kommunikation nicht als „Störgröße“, sondern als konstitutiven Bestandteil des Forschungsprozesses. Sowohl Forscher als auch Erforschter definieren, interpretieren und konstituieren die Wirklichkeit. Die Perspektivenabhängigkeit der Wirklichkeit macht in der qualitativen Forschung ein Aushandeln der Wirklichkeitsdefinitionen zwischen den am Forschungsprozess Beteiligten auf der Grundlage von Kommunikation und Interaktion unabdingbar. Nur auf dieser Basis ist es möglich, das Relevanzsystem des Erforschten und seine sinnhaftstrukturierte Wirklichkeit zu verstehen. Die Kommunikation selbst soll dabei nach Möglichkeit einer „Alltagskommunikation“ entsprechen und in einem natürlichen Rahmen ablaufen.

Soziale Wirklichkeit ist nichts Vorgegebenes und Unabänderliches. Sie und die zu Grunde liegenden Deutungs- und Handlungsmuster werden vielmehr in einem rekursiven Prozess konstituiert, sie werden ständig verändert und reproduziert.

„Diesen Konstitutionsprozess von Wirklichkeit zu dokumentieren, analytisch zu rekonstruieren und schließlich durch das verstehende Nachvollziehen zu erklären, ist das zentrale Anliegen einer qualitativen Sozialforschung und der sie begründenden interpretativen Soziologie“ (Lamnek 1995, S.25).

Das „Prinzip der Prozessualität“ (ebd.) bezieht sich aber nicht nur auf den **Gegenstand der Forschung**, sondern auch auf den Akt des Forschens selbst, der in seinem Ablauf somit veränderbar ist und den jeweiligen Gegebenheiten entsprechend angepasst werden kann.

Entsprechend der theoretischen Grundannahmen des interpretativen Paradigmas wird den Bedeutungen von Ergebnissen menschlichen Verhaltens eine Reflexivität unterstellt. Diese Reflexivität meint, *„dass jede Bedeutung kontextgebunden und jedes Zeichen Index eine umfassenderen Regelwerks ist (Indexikalität)“* (Lamnek 1995, S.25). Dies betrifft sowohl den Forschungsgegenstand als auch den Forschungsakt. Zum einen verweisen Bedeutungen damit immer reflexiv auf das Ganze hin, und zum anderen ist für das Verstehen von verbalen oder nonverbalen Einzelhandlungen immer ein Kontextverständnis Voraussetzung. Man spricht daher von einer Zirkularität von Sinnkonstitution und Sinnverstehen. Dieser Zirkularität des Forschungsgegenstandes muss beim Analyseprozess in Form einer reflexiven Methode Rechnung getragen werden.

Explikation ist als eine Forderung an den Forscher zu verstehen, sein Vorgehen beim Forschungsprozess so transparent wie möglich zu gestalten. Vor allem die Analyse und Interpretation soll so offen wie möglich dargelegt werden, um eine gewisse Nachvollziehbarkeit und die Intersubjektivität seiner Interpretationen und somit seines Forschungsergebnisses zu gewährleisten.

Flexibilität bezieht sich auf mehrere Bereiche. Zum einen können die angewandten Methoden und Erhebungsinstrumente entsprechend der sozialen Realität des Feldes flexibel gewählt werden. Eine solche eher

äußere Flexibilität reicht jedoch meist nicht aus, um die vielfältigen Faktoren, die den Untersuchungsgegenstand beeinflussen, zu erfassen und zu verstehen. Deshalb ist für das Erfassen und Verstehen der vielfältigen Faktoren, die den Untersuchungsgegenstand beeinflussen, zum anderen auch eine innere Flexibilität der Methoden im Sinne eines flexiblen Ablaufs und einer geringen Strukturierung notwendig. Drittens umfasst Flexibilität auch den Forschungsprozess im Gesamten, dem eine explorative und induktive Vorgehensweise zu Grunde liegt. Dies ermöglicht es, dass im Laufe der Untersuchung neue Aspekte aufgenommen werden und andere Bereiche fokussiert werden können.

„Für den explorativen bzw. qualitativen Forscher kommt es [...] darauf an, den Forschungsprozeß so zu entwickeln und zu präzisieren, daß sein Problem, die Steuerung seiner Untersuchung, Daten, analytische Beziehungen und Interpretationen dem empirischen sozialen Leben erwachsen und darin verwurzelt bleiben“ (Lamnek 1995, S. 27).

4.2.1.1. Leitfaden- Interview

Interviews spielen in der qualitativen Sozialforschung eine zentrale Rolle. Qualitative Interviews sind besonders für Fragestellungen geeignet, bei denen ein Sachverhalt exploriert werden soll. Verschiedene Interviewtechniken geben auf unterschiedliche Weisen Gelegenheit, einen raschen Zugang zum Forschungsfeld und den zu untersuchenden Personen zu bekommen. Das so gewonnene Datenmaterial gibt einen guten ersten Überblick über die befragten Personen. Leitfadengespräche sind gut anzuwenden, wenn Gruppen von Menschen, die auch in großen Stichproben oft in zu kleiner Zahl angetroffen werden, erforscht werden sollen (vgl. Atteslander, 2003).

Wenn man konkrete Aussagen über ein spezifisches Thema machen will, ist ein Leitfaden-Interview der ökonomischste Weg (vgl. Flick 1995). Mit der Verwendung eines Leitfadens haben Forscher die Möglichkeit, vergleichbare Daten zu erheben. Die Leitfäden dienen als ein Gerüst mit offenen Fragen, die das Thema umschreiben (vgl. Mayer, 2002). Die Situation bei einem Leitfaden-Interview soll einer „natürlichen“

Gesprächssituation möglichst nahe kommen. Als ein oft gemachter strategische Fehler gilt die Leitfadenbürokratie; denn wer sich stets an den Leitfaden hält, blockiert den Gesprächsverlauf und ignoriert neue Themen, die von den Befragten angesprochen werden. Zudem verhindert das Aufdrängen der Leitfadenstruktur rasche Themenwechsel, die sich aber bei dieser Methode ergeben sollten (vgl. Hopf 1978).

Hopf (1978) formuliert hierzu insgesamt vier Anforderungen an Leitfaden-Interviews:

Reichweite: Im Interview muss ein hinreichend breites Spektrum von Problemen angesprochen werden, damit die Befragten eine möglichst große Chance haben, in nicht antizipierter Weise zu reagieren.

Spezifität: Die im Interview aufgeworfenen Themen und Fragen sollen in spezifizierter Form behandelt werden. Erst die Spezifizierung bestimmter Stellungnahmen, Entscheidungen, Optionen und die Erläuterung ihres Hintergrundes ermöglichen ein sinnhaftes Verstehen von Reaktionen.

Tiefe: Der Befragte soll bei der Darstellung der affektiven, kognitiven und wertbezogenen Bedeutung bestimmter Situationen und bei der Darstellung seiner Involviertheit unterstützt werden.

Personaler Kontext: Der persönliche und soziale Kontext, in dem die Reaktionen der Befragten stehen, muss in ausreichendem Umfang erfasst werden. Seine Kenntnis ist unter anderem Voraussetzung für die Interpretation der Reaktionen (vgl. Hopf, 1978).

Nach Mayer beinhaltet der Leitfaden die offenen Fragen als Orientierung in einem Interview. Er weist darauf hin, dass die Einzelverfahren wie z. B. das narrative Interview dem Leitfadeninterview vorzuziehen sind (vgl. Mayer, 2002). Bei den Leitfadeninterviews wird es empfohlen, die erste Fassung eines Leitfaden-Katalogs in Probeinterviews zu testen (vgl. Friebertshäuser, 1997). Nach Flick ist ein Interviewtraining notwendig, bevor man mit den Interviews anfängt:

„Diese Einzelentscheidungen, die nur in der Interviewsituation selbst getroffen werden können, verlangen vom Interviewer ein großes Maß an Sensibilität für den Konkreten Interviewverlauf und für den Interviewten. Darüber hinaus verlangen sie ein großes Maß an Überblick über das bereits Gesagte und seine Relevanz für die Fragestellung der Untersuchung. Dabei ist eine permanente

Vermittlung zwischen dem Interviewverlauf und dem Leitfaden notwendig. [...] Deshalb hat sich ein ausführliches Interviewtraining als notwendig erwiesen, in dem in Rollenspielen die Anwendung des Leitfadens erprobt wird“ (Flick, 1999, S.113).

Im Interview ist die Reihenfolge der Fragen nicht zwingend vorgeschrieben. Der Interviewer kann selbst entscheiden, ob er detailliert nachfragt und wann er zu den Fragen des Leitfadens zurückkehrt (vgl. Flick, 1999).

4.2.1.2. Vorbereitung und Verlauf der Interviews

Die Methodik meiner Studie basiert auf qualitativen Interviews, die im Februar und März 2008 in verschiedenen Istanbuler Stadtteilen durchgeführt wurden. Die Kontaktaufnahme mit den Schulen, soziokulturellen Zentren, Vereinen und einzelnen Personen war grundsätzlich von positiven Reaktionen auf meine Anfrage gekennzeichnet. Der Kontakt zu den Schulen wurde zunächst über ein Telefonat mit den Direktoren hergestellt. In diesem Telefongespräch wurde erklärt, dass der Zweck dieser Interviews die Erstellung einer empirischen Doktorarbeit sei. Ebenso wurden die Ziele der Untersuchung und geplanten Erhebung vorgestellt. Mit den Direktoren der Gymnasien und der Grundschulen konnte ein Vorgespräch vereinbart werden, in dem die Erhebungsmethode genauer vorgestellt sowie offene Fragen erläutert wurden. Insgesamt wurden 14 Schulen kontaktiert, die nach den Kriterien Herkunft der Mädchen und Standort der Schulen ausgewählt wurden. Vier aus meiner Studienzeit bekannte Direktoren schlugen beim telefonischen Erstkontakt sofort einen Termin vor. Viele andere wiesen mich zurück, da sie eine Erlaubnis vom Schulministerium haben wollten. Mit der Hilfe von Prof. Dr. M. Tayfun Amman konnten einige private Lehranstalten gefunden werden, in denen ich die Interviews vertraulich durchführen konnte. Von 30 Mädchen, die sich bereit erklärt hatten, an einem Interview teilzunehmen, standen schließlich 25 Mädchen für ein Interview bereit. Von den 25 Interviews verwende ich 20 für meine Ergebnisse. Die ersten fünf Interviews dienten mir zum Testen des Fragenkatalogs. Nach den

Probeinterviews wurden einige der Fragen modifiziert. Fast alle Mädchen waren dazu bereit, meine Fragen zu beantworten. Die Dauer der einzelnen Interviews variierte zwischen 20 und 85 Minuten. Um eine vertrauliche Atmosphäre zu ermöglichen, wurden die Interviews zum großen Teil in den Schulen durchgeführt. Drei der Interviews fanden in einem Verein, drei in den Wohnungen der Teilnehmerinnen, drei in einer privaten Lehranstalt und eins in einem Jugendzentrum statt. Um differenzierte Erkenntnisse zu gewinnen, wurden für die Interviews auch unterschiedliche Stadtteile von Istanbul aufgesucht. Die Hälfte der von mir befragten Mädchen stammt aus dem Osten¹⁶.

Ich nahm bei den meisten Interviews auch eine weibliche Begleiterin mit, für den Fall, dass die befragten Mädchen das Interview lieber mit einer Frau geführt hätten. Auch hatten zwei Mädchen bzw. ihre Eltern mir beim Vorgespräch mitgeteilt, dass die Interviews nur durch einen weiblichen Interviewer erfolgen könne. Als wir uns dann zur vereinbarten Zeit zum Interview treffen wollten, war ein Interview nicht möglich. Die Begründung der Eltern für den Ausfall der Interviews war, ihre Töchter seien nicht zu Hause.

Bei vielen Mädchen hatte ich den Eindruck, dass sie anfangs nicht mit mir sprechen wollten, weil viele der Mädchen noch nie interviewt wurden und sie aufgrund dessen aufgeregt waren. Deshalb nahm ich mir vor jedem Interview Zeit, um mich und das Ziel meiner Arbeit vorzustellen und eine angenehme Atmosphäre zu schaffen. Ich habe „offene“ Fragen vorbereitet, wobei die Reihenfolge der Fragen in den Interviews nicht festgelegt war. Alle Interviews wurden im Wissen und Einverständnis der befragten Mädchen auf Diktiergeräte aufgenommen. Eines der Mädchen wollte nicht auf ein Diktiergerät sprechen, stattdessen wurde eine Mitschrift angefertigt.

Die in türkischer Sprache geführten Interviews wurden vollständig in die deutsche Sprache übersetzt und wortgetreu transkribiert, um die Dokumentation sämtlicher Informationen zu sichern. Aus Gründen des Datenschutzes wurden die Namen der Teilnehmerinnen durch römische

¹⁶ In Ost- und Südostanatolien lebt der größte Teil der Bevölkerung traditionell und man zählt diese Regionen Süd-/Ostanatolien als Osten der Türkei.

Zahlen ersetzt. Am Ende erfolgte ein Vergleich mit den Aufnahmen, um eventuelle Fehler zu korrigieren.

4.2.1.3. Stichprobenbeschreibung

Die Stichprobe umfasst zwanzig Mädchen im Alter von 14 bis 18 Jahren. Dies ist zwar ein großes Spektrum, aber ich denke, dass die Mädchen trotz der Altersunterschiede vergleichbare Lebensumstände haben oder zumindest hatten. Ich habe insgesamt 25 Mädchen interviewt im Durchschnittsalter von 15,5 Jahren. Um die Kompetenz des Interviews erhöhen zu können, in denen Interviewsituationen simuliert und anschließend analysiert werden, wurden die ersten fünf Interviews als Probeinterviews durchgeführt. Von eigentlichen 20 interviewter Mädchens sind 13 Mädchen in Istanbul, fünf Mädchen in den östlichen Städten, zwei in Mittelanatolien geboren. Mehr als die Hälfte der interviewten Mädchen geht noch zur Schule. Die andere Hälfte hat bereits einen Schulabschluss und bereitete sich – zum Zeitpunkt der Interviews – auf die Aufnahmeprüfungen an Universitäten vor. Zwei der Mädchen waren zu dem Zeitpunkt verheiratet und haben Kinder. Sechs der befragten Mädchen treiben aktiv Sport, darunter sind fünf Basketballerin und eine Boxerin. 14 der Mädchen sind sportlich inaktiv, früher waren davon drei Mädchen sportlich aktiv, mussten aber aus unterschiedlichen Gründen mit dem Sport aufhören.

Bis auf ein Mädchen haben alle Mädchen Geschwister von eins bis sieben. Von den Schulgängerinnen gehen fünf in die Grundschule und zehn zum Gymnasium. Fünf Mädchen waren gerade mit dem Gymnasium fertig. Drei Mädchen, die aus dem Osten stammen, mussten aus familiären Gründen mit der Schule aufhören und sich in ein Offengymnasium¹⁷ einschreiben lassen.

Während die Mehrzahl sich zum sunnitischen¹⁸ Islam bekennt, sind fünf Mädchen Angehörige der alevitischen¹⁹ Glaubensgemeinschaft.

¹⁷ **Offengymnasium**; die Schülerinnen können zu Hause selbst lernen und in der Prüfungszeit die Prüfungen in der Schule ablegen. Die Schulzeit beträgt drei Jahre.

¹⁸ **Sunniten**, die größere der beiden Hauptrichtungen des Islam, etwa 90 % der Muslime (Sunnitum wird unter dem Kapitel Religion ausdrücklich beschrieben).

4.2.2. Quantitative Forschung

Quantitative Sozialforschung gehört wie die qualitative Sozialforschung zu den empirischen Wissenschaften, d. h. zu den Erfahrungswissenschaften. Die qualitative und die quantitative Sozialforschung unterscheiden sich jedoch hinsichtlich ihrer Ziele, ihrer Methoden, ihres Wissenschaftsverständnisses und der Herangehensweise an den Gegenstandsbereich:

Quantitativ-empirische Forschung

„Quantitativ-empirisch‘ werden solche Forschungsprojekte genannt, die ihre Fragestellungen zu einem System von Hypothesen ausarbeiten, diesen Hypothesen dann Variablen (veränderliche Größen) zuordnen und schließlich Instrumente der Datenerhebung einsetzen, die die jeweilige Ausprägung eines Merkmals quantitativ (numerisch) abbilden. Das so gewonnene Zahlenmaterial kann dann statistisch ausgewertet werden (Verteilungen, Zusammenhänge, Faktoren etc.); diese Auswertung erfolgt zum Zweck der Überprüfung der vorab definierten Hypothesen, die schließlich widerlegt oder (vorläufig) bestätigt werden“ (Terhart 1997, S.28).

Die Definition macht deutlich, dass es sich bei der quantitativ empirischen Forschung um ein Verfahren zur Hypothesenprüfung handelt, während die qualitative Forschung die Entwicklung neuer Theorien im Sinne eines induktiven Vorgehens zum Ziel hat.

Quantitativ-empirische Forschung

„‘Quantitativ-empirisch‘ werden solche Forschungsprojekte genannt, die ihre Fragestellungen zu einem System von Hypothesen ausarbeiten, diesen Hypothesen dann Variablen (veränderliche Größen) zuordnen und schließlich Instrumente der Datenerhebung einsetzen, die die jeweilige Ausprägung eines Merkmals quantitativ (numerisch) abbilden. Das so gewonnene Zahlenmaterial kann dann statistisch ausgewertet werden (Verteilungen, Zusammenhänge, Faktoren etc.); diese Auswertung erfolgt zum Zweck der Überprüfung der vorab definierten Hypothesen, die schließlich widerlegt oder (vorläufig) bestätigt werden“ (Terhart 1997, S.28).

¹⁹ **Aleviten** bilden in der Türkei nach den sunnitischen Muslimen die größte Religionsgruppe, mit ca. 25% der Bevölkerung (Alevitum wird unter dem Kapitel Religion ausdrücklich beschrieben).

Die Definitionen machen deutlich, dass es sich bei der quantitativ empirischen Forschung um so genannte hypothesenprüfende Verfahren handelt, während die qualitative Forschung die Entwicklung neuer Theorien im Sinne eines induktiven Vorgehens zum Ziel hat.

4.2.2.1. Die Befragung

Die Erhebung quantitativer Daten kann mündlich oder schriftlich erfolgen. Es wird mit Hilfe einer Reihe gezielter Fragen versucht, Informationen über die Befragten zu erhalten. Jede Befragung findet in einer künstlichen Situation statt. Eine Person stellt überwiegend einige Fragen, und eine andere Person versucht, die Fragen zu beantworten (vgl. Wellenreuther 1982).

Es gibt hierbei unterschiedliche Arten der Befragung.

Die standardisierte Befragung bietet dem Interviewer keine Freiheit, Fragen neu zu formulieren oder um zu stellen. Der Frageplan wird bereits vor dem Gespräch festgelegt und ist verbindlich. Fragen werden in der Reihenfolge gestellt, in der sie vorbereitet sind (vgl. Mangold in Oppolzer 1969). Dieser Art der Befragung kann auch sehr gut schriftlich erfolgen (vgl. Hagmüller 1979).

Die Vorteile der standardisierten Befragung sind:

- die Entscheidungsfreiheit des Interviewers ist begrenzt,
- es können viele Personen befragt werden,
- die Daten können statistisch ausgewertet werden,
- die Befragten werden von außen nicht beeinflusst.

Der Nachteil ist:

- es gibt keinen Spielraum bei der Beantwortung der Fragen (vgl. Mangold in Oppolzer 1969).

Die nicht-standardisierte Befragung kann auch „offenes“, „intensiv“, „nicht-strukturiertes“ oder „Tiefeninterview“ genannt werden. Deshalb erfolgt diese Befragung nicht schriftlich sondern mündlich möglich.

Der Vorteil der nicht-standardisierten Befragung ist:

- der Interviewer kann flexibel und spontan sein, und die Reihenfolge der Fragen kann sich im Laufe des Interviews ändern.

Der Nachteil ist:

- es gibt eine geringere Vergleichbarkeit, und die Daten können nur schwer ausgewertet werden (vgl. Mangold in Oppolzer 1969).

Die teil-standarisierte Befragung verwendet man selten. Sie ist eine Mischform zwischen standarisierter und nicht-standarisierte Befragung (vgl. Hagmüller 1979).

Direkte und indirekte Befragung wird verwendet, wenn es sich um Themen handelt, die problematisch und peinlich sind und die Befragten keine Stellung beziehen wollen. Hier können die indirekten Fragen gestellt werden. Es ist aber nicht bewiesen, dass indirekte Befragung bessere Daten liefert als direkte Befragung.

4.2.2.2. Die schriftliche Befragung

Schriftliche Befragungen spielen in der empirischen Sozialforschung eine große Rolle. Von einer schriftlichen Befragung ist die Rede, wenn Befragten ein Fragebogen vorgelegt wird, der aus schriftlichen Fragen besteht, und die Befragten ihn selbstständig bearbeiten. Die Befragten können ihre Antworten in der Regel in Ruhe überdenken und haben Zeit, ihren Fragebogen auszufüllen. Die schriftliche Befragung ist preisgünstig, auch weil so effektiv mehrere Personen auf einmal befragt werden können (vgl. Wellenreuther 1982). Die Befragten stammen meistens aus homogenen Gruppen – wie z. B. Studenten, Werksangehörige, Bewohner eines Altenheims oder Schulklassen. Wenn ein Befragungsleiter bei der Befragung anwesend ist, kann die Zuverlässigkeit bzw. die Qualität der Daten erhöht werden.

Die schriftliche Befragung kann als „**postalische Befragung**“ oder als „**Klassenzimmer-Interview**“ durchgeführt werden.

Bei der **postalischen Befragung** werden die Fragebögen per Post verschickt, die Befragten werden gebeten, die Fragebögen auszufüllen und zurückzuschicken. Vergleicht man eine schriftliche Befragung mit einer mündlichen Befragung so erfordern die per Post zugesandten Fragebögen zunächst weniger Personalaufwand und sind unter Umständen auch weniger kostintensiv. Es gibt aber auch Nachteile bei

dieser Art der Befragung. So weiß man beispielsweise nie sicher, ob der Befragte oder die Befragte den Fragebogen selbst ausgefüllt hat, auch gibt es häufig nicht Fragen, die nicht beantwortet werden, und es ist nicht möglich, vergleichbare Befragungssituationen für alle Befragten herzustellen. Außerdem haben die Befragten keine Möglichkeiten, bei möglichen unverständlichen Fragen nachzufragen. Das hat zur Folge, dass Fragen falsch oder gar nicht beantwortet werden. Auch ist es manchmal wegen zu vieler fehlender Angaben manchmal unmöglich, Antworten zur Teilfragen auszuwerten.

Bei **Klassenzimmer-Interviews** werden die Fragebögen in der Gruppe verteilt und dann unter Anleitung und Aufsicht ausgefüllt. Der Autor kann bei dieser Art der Befragung nachträglich noch genauer auf die Fragen eingehen, sie ggf. korrigieren und erklären und die Chancen auf komplett ausgefüllte Fragebogen zu erhöhen. Wenn man sich für diese Art der Befragung entscheidet, muss man die Befragung genauer planen.

Grundsätzlich gibt es **offene** und **geschlossene** Fragen. Bei **geschlossene Fragen** wird eine begrenzte Zusammenstellung alternativer Antworten vorgegeben. Die Befragten können eine Antwort auswählen, die ihre eigene Position am besten repräsentiert. **Offene Fragen** bieten im Gegensatz zu geschlossenen alternative Antwortmöglichkeiten, die Personen werden aufgefordert, mit ihren eigenen Worten zu antworten (vgl. Zimbardo 1999).

Die **Formulierung der Fragen** soll folgendermaßen sein:

- Es sollen keine ungebräuchlichen Fachausdrücke oder Abkürzungen verwendet werden,
- Die Fragesätze sollen leicht verständlich, kurz, neutral und konkret formuliert werden.
- Die Fragen dürfen nicht umgangssprachlich gestellt werden.
- Hypothetische Fragen sollen umgegangen werden (vgl. Kirchenhofer-Bozenhardt/Kaplitza 1986).
- Es sollen nicht mehrere Fragen auf einmal gestellt werden.
- Die Befragten sollen mit der Problemstellung nicht überfordert werden (vgl. Schluch 1969 in Hagmüller 1979),

- Fragen zum Prestige des oder der Befragten sollen vermieden werden, da sie zur Antwortverweigerung oder zur Falschaussagen führen können (vgl. Hagmüller 1979).

Hagmüller stellt zudem folgende Regeln auf:

- *Fragen zu unvertrauten Problemen sollen jeweils mit einer Erklärung oder einem Beispiel eingeleitet werden.*
- *Interviewer sollen Befragten entweder alle relevanten Aspekte erläutern, die sie bei ihrer Antwort berücksichtigen sollen, oder gar keine.*
- *Es sollen Fragen verwendet werden, die an konkrete Erfahrungen des Befragten anknüpfen, allgemeine Fragen sollen vermieden werden* (vgl. Hagmüller 1979/96).

Zum Aufbau eines Fragebogens: Eine gut durchdachte Fragen-Reihenfolge und die Struktur der Fragen sind wichtig, um an korrekte Daten zu gelangen. Die Einleitungsfragen haben besonders große Bedeutung. Die Fragen in diesem Teil sollen möglichst spannend formuliert sein, um Interesse bei den Befragten zu wecken. Man soll an dieser Stelle auch nur die Fragen verwenden, die von allen Teilnehmern beantwortet werden können. Um keine Verwirrung zu stiften, sollten Fragen jeweils in deutlich voneinander getrennte Themenbereiche zusammengefasst werden. Die Fragen sollen klar und deutlich formuliert werden. Wenn für einige Befragte aufgrund einer Antwort in die Tiefe gehende Folgefragen möglicherweise nicht relevant sind, ist zu vermerken, welche Frage sie als nächstes beantworten sollen.

Bei der **Anordnung der** Fragen sollte man auf folgende Punkte achten:

- Allgemeine Fragen sollen vor den besonderen stehen,
- einfache vor komplizierten Fragen,
- bekannte Sachverhalte vor dem Unbekannten.
- Fragen, die den Befragten interessieren, werden an den Anfang gestellt,
- Für die Befragten unangenehme Fragen werden in der Mitte platziert (vgl. Hagmüller 1979).

Um einen vorzeitigen Abbruch beim Ausfüllen des Fragebogens aufgrund von Fragen zu sensiblen Themen zu vermeiden, sollten auch solche Fragen am Ende des Fragebogens platziert werden. Geschlossen wird der Fragebogen mit der Erhebung der demographischen bzw. persönlichen Daten (vgl. Kirschofer-Bozenhardt/Kaplitza 1986).

Die schriftliche Befragung kann auch als **computergeschützte Befragung** durchgeführt werden. Die Anwendungsmöglichkeiten des Computers sind vielfältig. Der Fragebogen kann per E-Mail verschickt werden, auch sind Zufallsverfahren oder Vollerhebungen möglich. Es ist bei der computergeschützte Befragung auch möglich, in sogenannten Newsgroups Fragebögen zu posten und Daten gleichzeitig abzugleichen. Was bei dieser Methode problematisch ist, dass eine willkürliche Stichprobe untersucht wird und sich die Stichprobe selbst generiert. Mit Hilfe einer Textanalyse können anschließend die Daten ausgewertet werden.

4.2.2.3. Stichprobenbeschreibung

Zu insgesamt fünf Sportvereinen und 19 Schulen (zehn Grundschulen, fünf Gymnasien und vier privaten Schulen) wurde Kontakt aufgenommen. Sie wurden nach den Kriterien *Herkunft der Mädchen* und *Standort der Schulen* bzw. der *Sportvereine* ausgewählt. Die Adressen der einzelnen Schulen wurden über das Internet und über telefonische Auskünfte der Stadt Istanbul in Erfahrung gebracht.

Der Kontakt zu den Schulen bzw. zu den Sportvereinen wurde zunächst über ein Telefonat mit den Direktoren bzw. den Vereinsvertretern oder durch den Bekanntenkreis hergestellt. Im ersten Telefongespräch wurde erklärt, dass der Zweck dieser Befragung die Erstellung einer empirischen Doktorarbeit sei. Ebenso wurden die Ziele der Untersuchung und die geplante Erhebung vorgestellt. Mit den Direktoren der Gymnasien, der Grundschulen und den Vertretern der Sportvereine konnte ein persönliches Vorgespräch vereinbart werden, in dem die Erhebungsmethode genauer vorgestellt sowie geschlossene Fragen geklärt wurden. Viele Direktoren der Schulen hatten zunächst Bedenken,

eine Untersuchung durchführen zu erlauben und forderten, dass ich eine Erlaubnis vom Schulministerium einhole. Da mir dieses Problem schon von meiner qualitativen Untersuchung bekannt war, hatte ich im Voraus eine Erlaubnis in schriftlicher Form bei der Stadtschulleitung und dem Polizeipräsidium eingeholt. Trotzdem wiesen mich viele Direktoren aus den unterschiedlichen Gründen zurück. Viele waren der Meinung, sie seien in der letzten Zeit zu häufig wegen einer Umfrage kontaktiert worden. Daher hätten sie entschlossen, weitere Anfragen abzulehnen. Vier Direktoren verwiesen darauf, dass an ihrer Schule eine solche Befragung problematisch sei, da ein Teil des Fragebogens aus ihrer Sicht aus zu persönlichen Fragen zur Lebensführung in Bezug auf Religion und Tradition usw. bestand.

Daher war es besonders wichtig, über Freunde und Bekannte in Kontakt mit den Schulen zu treten. Ohne die Hilfe von Freunden und Bekannten wäre es undenkbar gewesen, in einigen Stadtteilen Istanbuls, Fragebögen zu diesem Thema zu verteilen, weil die Anwohner sehr konservativ sind und sich durch Studien solcher Art gestört, wenn nicht sogar bedroht fühlen. Mit der Hilfe zahlreicher Bekannter standen einige Schulen und Sportvereinen zur Verfügung. An diesen Orten konnte ich die Befragung vertraulich durchführen.

Der Umgang mit den Schülerinnen in der Befragungssituation war anstrengend und schwierig, doch ließen sich die meisten darauf ein. Einige Schülerinnen wollten (ohne einen Grund zu nennen) den Fragebogen nicht ausfüllen.

Insgesamt wurden mit den entworfenen Fragebögen 572 Schülerinnen im Alter zwischen 14 und 17 in mehreren Grundschulen, Gymnasien, privaten Schulen und Sportvereinen in Istanbul befragt.

4.2.2.4. Durchführung und Ablauf der Befragung

In den Monaten August, Juni und Juli 2009 wurden insgesamt 572 Mädchen innerhalb ihres Klassenverbandes ohne Anwesenheit von Lehrkräften und Trainern/Trainerinnen in ihren Schulen bzw. in ihren Sportvereinen befragt. Als Zeitvorgabe galt eine Schulstunde. In einigen

Schulen wurden fünf bis 20 Schülerinnen in einer Schulklasse versammelt. Bei einer kurzen Vorstellung der Befragung wurden den Mädchen zunächst die Ziele der Untersuchung kurz dargelegt. Ausführlich wurden die Anonymität der Befragung sowie die Schweigepflicht des Autors gegenüber Lehrkräften, Trainer, Eltern und anderen Personen erläutert und den Mädchen zugesichert, dass ein Rückschluss auf ihre Person nicht möglich ist. Die Schülerinnen wurden um eine ehrliche, vollständige und eigenständige Beantwortung der Fragen gebeten, und dabei auf die Freiwilligkeit der Teilnahme hingewiesen.

Es stellte sich heraus, dass einige Fragen nicht direkt verstanden wurden, weshalb der Fragebogen anhand von an die Wand projizierten Folien vorgestellt und Frage für Frage erläutert wurde.

Vor der Beantwortung wurden die Teilnehmerinnen noch einmal um eine vollständige Beantwortung gebeten und angeboten, Fragen zum Fragebogen zu beantworten.

Die Beantwortungszeit lag zwischen 20 und 40 Minuten.

5. ERGEBNISSE DER UNTERSUCHUNG

5.1. Ergebnisse der Interviews

5.1.1. Vorstellung der einzelnen Interviewpartnerinnen

Interviewpartnerin I

Das Interview führte ich in Istanbul/Avcilar²⁰ in der Wohnung eines Bekannten. Zum Zeitpunkt des Interviews erwartete die Achtzehnjährige, die seit drei Jahren verheiratet ist, ihr zweites Kind. Zuerst hat sie in Malatya die OKS²¹ Prüfung bestanden und bekam die Zulassung für ein Gymnasium, das Krankenschwestern ausbildet. Ihre Eltern erlaubten es ihr allerdings nicht, den angebotenen Platz an der Schule anzunehmen. Als Alternative besuchte sie ein Jahr lang ein klassisches Gymnasium. Nachdem sie zur Heirat gezwungen wurde, musste sie mit der Schule aufhören. Vor zwei Jahren zog sie mit ihrem Mann aus Malatya nach Istanbul, nachdem sie zahlreiche Selbstmordversuche begangen hatte. In Istanbul meldete sie sich an einem offenen Gymnasium an und holte ihren Schulabschluss nach. Obwohl sie in der Schule im Sport sehr aktiv war, durfte sie außerhalb der Schule keinen Sport machen. Schuld daran waren ihre Eltern und ihr soziales Umfeld. Die Eltern, beide Elternteile haben einen Grundschulabschluss, sind aus beruflichen Gründen von Diyarbakir²² nach Malatya gezogen. Der dreiundfünfzigjährige Vater arbeitete bei der Türkischen Bahn T.C.D.D²³. Sie musste zusammen mit den anderen Familienmitgliedern, so wie mit ihrer jüngeren Schwester und vier Brüdern, in einem kleinen Haus leben. Sie bezeichnet ihre Eltern als „*unsportlich*“, weil sie bisher noch nie an einer sportlichen Aktivität teilgenommen haben. Sie ging zu einer Schule, in der die Beziehungen zwischen Mädchen und Jungen sehr distanziert waren. Die Schule wurde von ihren Eltern ausgesucht, da auch ihre Brüder diese Schule besuchten.

²⁰ *Avcilar* ist ein großer und dicht besiedelter Vorort von Istanbul

²¹ *OKS* ist eine Aufnahmeprüfung, die man vor Gymnasium anlegen muss.

²² *Diyarbakir* ist eine südöstliche kurdische Stadt der Türkei.

²³ *T.C.D.D* Staatsbahnen der Türkischen Republik (genau übersetzt: wie Deutsche Bahn).

Obwohl sie damit nicht einverstanden war, musste sie trotzdem zu dieser Schule gehen. Dort hatte sie ganz wenig „Freiraum“. Obwohl sie bald zwei Kinder haben wird, möchte sie gerne studieren. Ihr Freundeskreis in der Schule bestand ausschließlich aus Mädchen. Eine enge Freundschaft zu Jungen bezeichnet sie als „unmöglich“. Sie konnte nur teilweise über sexuelle Themen mit ihrer Mutter sprechen. Ihren Brüdern ging es ähnlich. In ihrer Familie hat die Religion immer eine sekundäre Stellung eingenommen. Dies führt die achtzehnjährige junge Mutter auf die Zugehörigkeit ihrer Familie zur alevitischen Glaubensgemeinschaft zurück, verweist jedoch auf die Schwierigkeit, die Grenze zwischen türkischer Kultur und islamischer (alevitischer) Religion zu ziehen.

Interviewpartnerin II

Das Interview fand in Istanbul/Gaziosmanpasa²⁴ statt. Die achtzehnjährige Alevitin hat mit der Schule aufgehört, als sie in der zweiten Klasse war. Seit ihrem fünfzehnten Lebensjahr wohnt sie in Istanbul und hat zum Zeitpunkt des Interviews bereits ein Kind. Während ihrer Schulzeit hatte sie einmal wöchentlich zwei Stunden Schulsport. Zusätzlich spielte sie in der Schulmannschaft Volleyball. Sie beschwerte sich über den Schulsport, weil die Sportstunden immer als Zeit für *freies* Bewegen angeboten wurden. Statt Sport zu treiben, lernten viele Schülerinnen für die Schule. Obwohl sie den Wunsch hatte, hat sie außerhalb der Schule keinen Sport getrieben. Ihre Eltern und das soziale Umfeld haben sie daran gehindert. Für ihre vier Brüder war es einfacher an sportlichen Aktivitäten teilzunehmen, weil ihre Familie es als ganz normal ansah, dass Jungen Sport treiben, auch wenn sie bisher keinen Sport gemacht haben. Die Familie stammt aus einem Dorf in der Nähe der südostanatolischen Stadt Diyarbakir, in der meine Interviewpartnerin auch geboren wurde. Ihr Vater, der einen Grundschulabschluss hat, kam vor fünfzehn Jahren nach Istanbul mit der Absicht, Geld zu verdienen. Ihre Mutter, die keine Schule besucht hat und die sieben Kinder zur Welt gebracht hat, war zu keiner Zeit berufstätig. Seit drei Jahren lebt die gesamte Familie in Istanbul. Sie planen eine endgültige Rückkehr nach Diyarbakir.

²⁴ Gaziosmanpasa ist ein der ärmste Stadtteil von Istanbul.

Die Schule wurde von ihren Eltern ausgesucht. Sie wäre gerne zu einer anderen Schule gegangen. Sie ist natürlich froh, dass sie überhaupt zur Schule gehen durfte. Sie hatte eigentlich vor, zu studieren, hat aber nicht die Möglichkeit dazu geboten bekommen. Auch wenn sie nicht geheiratet hätte, hätte sie nicht studieren können, da das Einkommen ihrer Eltern zu gering ist. Obwohl sie in der Schule einen festen Freundeskreis hatte, der größtenteils nur aus Mädchen bestand, traf sie sich mit ihren Freundinnen nie außerhalb der Schule. Zu ihrem Freundeskreis zählten *kaum* männliche Freunde. Ihr soziales Umfeld stellte für sie ein großes Problem dar, wenn es um männliche Freunde ging. Vor ihrer Heirat hatte sie einen Freund aber darüber hat sie mit keinem gesprochen. Sie hat es verheimlicht, weil sie Angst um ihr Leben hatte. In diesem Fall fühlt sie sich gegenüber Jungen benachteiligt, weil ihre Brüder ihre Freundinnen nach Hause bringen dürfen, wann immer sie wollen.

In der Familie werden sexuelle Themen gemieden. Sie konnte nur teilweise mit ihrer Schwester darüber reden. Bei ihren Brüdern ist es auch nicht anders. Obwohl sie mehr Freiräume haben, wird in der Familie aus Gründen der Kultur nicht über sexuelle Themen geredet. Ihre Eltern haben ihr viele Sachen verboten und sie durfte ihr Leben nur zu Hause führen. In ihrem unmittelbaren Umfeld gab es viel Gewalt gegen Frauen und eine Heirat aus Liebe kann sie sich bei den meisten Paaren nicht vorstellen. Sie bezeichnet ihre Eltern als „nicht religiös“. In der Familie wird zum islamischen Fastenmonat Ramadan gefastet. Die Interviewpartnerin ist aber der Meinung, dass jeder nach seinem eigenem Glauben leben sollte. Von ihrer Familie hat sie bisher noch nie religiösen Druck verspürt. Sie kann sich auch nicht vorstellen, dass sie aufgrund des religiösen Verhältnisses ihrer Eltern keinen Sport machen durfte. Aus ihrer Sicht gibt es kein Sportverbot im Islam aber man sollte die Regeln des Islams beim Sport vor Augen haben.

Ihrer Eltern sind stark an Traditionen gebunden, haben aber in ihren Augen kaum Ahnung von Tradition.

Interviewpartnerin III

Der Kontakt zu der achtzehnjährigen Schülerin wurde über Prof. Dr. M. Tayfun Ammans hergestellt. Sie war die einzige Interviewpartnerin, die ein Kopftuch trug. Für das Interview fuhr ich zu einer privaten Lehranstalt in Istanbul / Kadiköy²⁵, an der sie sich für die Aufnahmeprüfung an die Universität ÖSS vorbereitet. Sie wurde in Bingöl²⁶ geboren und kam vor acht Jahren zu ihrer Tante nach Istanbul, um später dort studieren zu können. Obwohl sie in der Schule weibliche und männliche Sportlehrer hatte, hat sie keinen Sport gemacht. Die Jungen und Mädchen durften nicht gemeinsam am zweistündigen Sportunterricht teilnehmen. Die Mädchen wurden von einer Lehrerin und die Jungen von einem Lehrer unterrichtet, auch wenn sie es als unnötig bezeichnet und immer noch nicht versteht, warum sie die Mädchen und Jungen trennen. Ihre Eltern hatten nichts gegen den Sportunterricht, da sie in der Zeit kein Kopftuch trug aber sie sagte, dass es vielleicht zukünftig problematisch sein könnte. Obwohl sie in ihrer Umgebung viele Sportmöglichkeiten hat, treibt sie freiwillig keinen Sport. In ihrer Freizeit möchte sie gerne mehr Zeit mit ihren Freunden verbringen.

Sie hat noch drei Schwestern und zwei Brüder, die auch keinen Sport treiben. Sie leben immer noch in Bingöl. Der vierundfünfzigjährige Vater arbeitet freiberuflich und hat ebenso wie ihre Mutter einen Grundschulabschluss. Sie haben bisher noch nie an einer sportlichen Aktivität teilgenommen. Die Interviewpartnerin möchte gerne Jura studieren und bekommt für bestimmte Zeit familiäre Unterstützung. Auch wenn ihre Eltern sie unterstützen, fühlt sie sich ziemlich unter Druck, da sie sich fürchtet, nach Bingöl zurückzukehren. Die Schule, die sie besucht hat, wurde von ihren Eltern ausgesucht. Sie wäre lieber zu einem anatolischen Gymnasium gegangen, ist aber trotzdem zufrieden. Sie durfte ihre Freunde nicht mit nach Hause nehmen, weil sie bei ihrer Tante wohnte und das soziale Umfeld es nicht gut hieß. Die Achtzehnjährige hat noch nie einen Freund gehabt und möchte in der Zukunft auch keinen, da

²⁵ Kadiköy ist heute ein weltoffener Stadtteil von Istanbul

²⁶ Bingöl ist eine südöstliche Stadt der Türkei.

ihre Eltern und die Gesellschaft es nicht erlauben. In der Familie werden aus kulturellen Gründen sexuelle Themen gemieden. Die Interviewpartnerin möchte auch nicht über intime Dinge mit ihren Eltern sprechen.

In ihrer Familie ist der Einfluss von Tradition ebenso wichtig wie der durch ihre Religion. Sie ist der Meinung, dass man zuerst den Anteil an Religionsunterricht erhöhen sollte, bevor man die Anzahl der Sportstunden erhöht. Ihre Eltern haben bisher noch nie religiösen Druck auf sie ausgeübt, halten zwar stark an Traditionen fest, dennoch können sie unterscheiden, was Tradition und was Islam ist.

Interviewpartnerin IV

Der Kontakt zu der achtzehnjährigen Schülerin wurde ebenfalls über Prof. Dr. M. Tayfun Ammans hergestellt. Für das Interview fuhr ich zu einer privaten Lehranstalt, an der sie sich für die Aufnahmeprüfung an die Universität ÖSS vorbereitet. Sie wurde ebenso wie ihre Eltern in der Hauptstadt Ankara²⁷ geboren und lebt seit sechs Jahren in Istanbul/Camlica. Sie besuchte ein privates Gymnasium und fand dort die besten Sportmöglichkeiten vor.

Außerhalb der Schule hat sie Sport getrieben. Momentan treibt sie keinen Sport in ihrer Freizeit. Weder ihre Eltern, noch das soziale Umfeld hindern sie daran, sie hat nur keine Zeit zum Sport treiben, weil sie sich auf die ÖSS Prüfung vorbereiten muss. Nach dieser Aufnahmeprüfung möchte sie gerne wieder mit dem Sport anfangen. Sie hat noch einen Bruder, der gerne Sport treibt, aber in zwei Jahren muss auch er aufgrund der Prüfungen mit dem Sport aufhören.

Ihre Eltern haben vorher in Ankara gewohnt, aus beruflichen Gründen sind sie nach Istanbul gezogen. Beide Elternteile haben Hochschulabschlüsse und sind beide Beamte. Obwohl ein privates Gymnasium in der Türkei ein Privileg ist und viele Jugendliche ein solches Gymnasium besuchen möchten, war sie mit dem Gymnasium nicht zufrieden. Sie findet die Beziehungen zwischen Jungen und Mädchen in diesem Gymnasium nicht gut. Der Vater hat diese Schule gewählt und sie hatte keine Möglichkeit

²⁷ Ankara ist Hauptstadt der Türkei.

nein zu sagen. Später möchte sie gerne Jura studieren und erhält von ihren Eltern die vollste Unterstützung. Ihr Freundeskreis besteht sowohl aus Mädchen, als auch aus Jungen. Sie darf sich mit ihnen außerhalb der Schule treffen, darf sie aber nicht mit nach Hause nehmen, da ihre Eltern es nicht gut heißen. Auch wenn sie ihre Eltern als *sehr modern* bezeichnet, darf sie keinen Freund haben, weil sie zuerst ihre Zukunft sichern soll. Ihre Eltern haben sie immer dazu motiviert, sich nicht auf Jungen sondern auf ihr Studium zu konzentrieren. Auch wenn sie einen festen Freund hätte, hätte sie ihren Eltern nichts davon gesagt, da sie es als ein gesellschaftliches Problem bezeichnet. In dem Fall fühlt sie sich Jungen gegenüber benachteiligt, da Jungen noch mehr Freiräume haben. Sie redet weder über sexuelle Themen noch über ihr privates Leben gerne mit ihren Eltern, obwohl sie es wünschen. In der Zukunft möchte sie ihre Kinder so erziehen, wie ihre Eltern sie erzogen haben. Da sie ihren Vater als sehr streng und stur bezeichnet, möchte sie noch flexibler sein. Ihre Eltern üben keinerlei religiösen Druck auf sie aus und halten nie an einer Tradition fest. Auf meine Frage nach der Rolle der Religion in ihrer Familie reagiert die Achtzehnjährige, als ob sie über den Islam nichts weiß.

Interviewpartnerin V

Der Kontakt zu der siebzehnjährigen Schülerin wurde wieder über Prof. Dr. M. Tayfun Ammans hergestellt. Für das Interview fuhr ich zu einer privaten Lehranstalt, an der sich meine Interviewpartnerin für die Aufnahmeprüfung der die Universität ÖSS vorbereitet. Sie besucht zurzeit ein Gymnasium und befindet sich in der letzten Klasse. Sie wurde in Denizli²⁸ geboren und zog mit zwei Jahren mit ihrer Familie nach Istanbul. Den zweistündigen Schulsport findet sie nicht gut und ist der Meinung, dass der Sportunterricht auf vier Stunden erhöht werden sollte. Über die Sportstunde kann sie nichts Gutes sagen, weil sie in der Schule keine guten Möglichkeiten hat und beschwert sich über den Sportlehrer.

²⁸ **Denizli** ist eine türkische Provinzhauptstadt im westlichen Anatolien.

Die Mädchen und Jungen haben gemeinsam am Sportunterricht teilgenommen und sie möchte, dass es auch so bleibt, weil sie kein Problem darin sieht, mit Jungen zusammen zu sein.

Außerhalb der Schule könnte sie Sport treiben. Sie hätte auch die Unterstützung ihrer Eltern. In ihrer näheren Umgebung gibt es auch eine große Auswahl an Sportvereinen. In einem Club ist sie sogar Mitglied, kann aber momentan keinen Sport treiben, da sie sich auf die ÖSS Aufnahmeprüfung vorbereiten muss. Sie hat aber vor, nach der Prüfung wieder mit dem Sport anzufangen und für Galatasaray²⁹ Basketball zu spielen. Die Siebzehnjährige hat einen dreizehnjährigen Bruder, der gerne segelt. Sie weist aber darauf hin, dass er bald auch aufgrund der Prüfungen mit dem Segeln aufhören muss. Ihr sechsfünfzigjähriger Vater besitzt einen Hochschulabschluss und arbeitet als Handelsmann. Ihre Mutter, die 48 Jahre alt ist und ein Gymnasium besuchte, war zu keiner Zeit berufstätig. Sie wohnten ursprünglich in Denizli, sind aufgrund der besseren Arbeitsmöglichkeiten nach Istanbul gezogen. Da die Lebensqualität in Istanbul besser ist, schließen sie derzeit eine endgültige Rückkehr nach Denizli aus. Ihre Eltern treiben keinen Sport, unterstützen ihre Kinder aber gerne dabei.

In der Schule, die sie besucht, sind die Beziehungen zwischen Mädchen und Jungen ganz eng und sie ist damit sehr zufrieden. Die Schule hat sie mit ihren Eltern gemeinsam ausgesucht, da diese Schule in unmittelbarer Umgebung die beste Schule war. Mit der vollen Unterstützung ihrer Eltern möchte sie in naher Zukunft als Ingenieurin arbeiten.

Ihr Freundeskreis besteht vermehrt aus Jungen. Weder sie selbst noch ihre Eltern haben ein Problem damit und in ihrem Umfeld ist es ganz normal. Sie redet in der Familie nicht über sexuelle Themen, weil sie schüchtern ist. Sie beschreibt ihre Eltern als „wenig religiös“. Dennoch wird gebetet und gefastet. Ihre Eltern halten zwar an den Traditionen fest, sind dabei aber nicht extrem.

²⁹ Galatasaray ist einer der populärsten und erfolgreichsten Vereine der Türkei, was er neben seinen inländischen Titeln auch seinen Erfolgen im internationalen Wettbewerb im Rahmen der UEFA Champions League und dem UEFA-Cup zu verdanken hat.

Interviewpartnerin VI

Die siebzehnjährige Schülerin wurde in Istanbul geboren und besucht dort ein anatolisches Gymnasium, wo wir auch das Interview durchführten. Sie wohnt in Kozyatagi³⁰ und hat noch eine 22-jährige Schwester, die Medizin studiert. In der Schule hat sie einmal in der Woche zwei Stunden Sport, den sie ganz gut findet, weil der Lehrer die ganze Klasse immer frei spielen lässt. Mädchen und Jungen werden im Sportunterricht zusammen unterrichtet und sie findet das so in Ordnung. Früher hat sie regelmäßig in einem Verein Sport gemacht, momentan kann sie in ihrer Freizeit keinen Sport machen, weil sie neben der Schule eine private Lehranstalt besucht. Ihre Eltern stammen aus Tirebolu³¹, das liegt in der türkischen Schwarzmeerregion, in der Nähe von Giresun. Ihre Eltern besitzen einen Hochschulabschluss und arbeiten beide als Zahnärzte. In der Schule sind die Beziehungen zwischen Mädchen und Jungen ganz gut und wenn sie wollen, können sie ohne Probleme etwas zusammen unternehmen.

Sie hat diese Schule gemeinsam mit ihren Eltern ausgesucht, da sie an dieser Schule die Möglichkeit hat, Italienisch zu lernen. Sie möchte später gerne Ingenieurin werden und wird mit Sicherheit die Möglichkeit durch die Unterstützung der Eltern bekommen. Ihr Freundeskreis besteht aus Mädchen und Jungen und sie können sich zu jeder Zeit treffen. Weder ihre Eltern noch das soziale Umfeld hindern sie daran.

Sie kann ganz offen über sexuelle Themen mit ihren Eltern sprechen und fühlt sich niemals gegenüber Jungen benachteiligt. Sie sieht keine Probleme darin, mit Jungen auszugehen. Wenn sie einen festen Freund hat, kann sie darüber mit ihren Eltern sprechen und ihn vorstellen, wie es ihre Schwester bereits gemacht hat. Sie sieht ihre Eltern als Vorbild und möchte ihre Kinder auch so erziehen, wie ihre Eltern es bei ihr getan haben, da sie mit ihr gut umgehen und ihre Wünsche respektieren.

Sie möchte ihren zukünftigen Lebenspartner selbst auswählen und hält es für unwahrscheinlich, dass ihre Familie sie diesbezüglich unter Druck setzen wird. Sie bezeichnet sich als *nicht religiös* und weder sie noch ihre

³⁰ Kozyatagi ist einst Wohnort reicher Großstädter, die hier den Sommer verbrachten.

³¹ Ist eine Hafenstadt am Schwarzen Meer in der türkischen Provinz Giresun.

Eltern sind an Traditionen gebunden. Tradition hat für sie keine Bedeutung.

Interviewpartnerin VII

Der Geburtsort der siebzehnjährigen Schülerin ist Istanbul Kadıköy³². Sie besucht gerade ein klassisches Gymnasium und ist in der letzten Klasse. Das Interview hielt ich in der Schulklasse ab. In ihrer Schule treiben Mädchen und Jungen zusammen Sport und sie ist der Meinung, dass die Mädchen an zweiter Stelle stehen. Da sie in der Schule keinen Sportunterricht hat, trainiert sie gerne in einem Verein, der die ganzen Sachkosten übernimmt. Sie hat mit dem Boxsport angefangen, um sich besser verteidigen zu können. In naher Zukunft möchte sie Profiboxerin werden. Ihr Verein Fenerbahce³³ will sie diesbezüglich fördern. Sie möchte gerne in dem Verein boxen, bis sie Weltmeisterin ist. Sie hat einen fünfzehnjährigen Bruder, der keinen Sport macht, weil ihre Eltern es sich nicht leisten können. Ihr fünfundfünfzigjähriger Vater besitzt genauso wie ihre Mutter, die derzeit Zeitungen austrägt, einen Grundschulabschluss. Beide Elternteile haben bislang noch keinen Sport getrieben. Dennoch ist der Vater in einem Verein Mitglied, obwohl er den Verein nicht besucht. In der Schule sind die Beziehungen zwischen Mädchen und Jungen begrenzt. Ihre Schulklasse besteht nur aus Mädchen, da Jungen diese Fachrichtung nicht belegen können. Die Schule wurde von ihren Eltern ausgesucht, weil sie in der Nähe von ihrem Haus liegt. Sie ist eigentlich mit der Schule zufrieden, doch sie wäre lieber zu einer anderen Schule gegangen, an der Grafik unterrichtet wird.

Ihr Freundkreis besteht aus Mädchen und Jungen. Sie kann jeder Zeit ihre Freunde besuchen, aber ihre Freunde dürfen nicht zu ihr nach Hause kommen, weil ihre Eltern es nicht wollen. Da das Einkommen ihrer Eltern nur sehr gering ist, ist sie sich nicht sicher, ob sie während des Studiums von ihren Eltern unterstützt werden kann. Sie hatte einen festen Freund, von dem sie sich allerdings trennen musste, weil ihre Eltern ihn nicht

³² Heute ist Kadıköy ein weltoffener Stadtteil von Istanbul

³³ **Fenerbahce** ist ein 1907 gegründeter türkischer Sportverein aus Istanbul/Kadıköy. Das Team ist Rekordmeister der Turkcell Süper Lig und eine der bekanntesten und beliebtesten türkischen Mannschaften.

mochten. Über sexuelle Themen kann sie nur teilweise mit ihrer Mutter sprechen. Sie informiert sich darüber hauptsächlich bei ihren Freundinnen und findet dort den Austausch. Ihre Familie bezeichnet sie als nicht extrem religiös, trotzdem üben ihre Eltern religiösen Druck auf sie aus. Ihre Eltern sind an viele Traditionen gebunden. Genauer wollte sie sich aber nicht dazu äußern.

Interviewpartnerin VIII

Der Kontakt zu der siebzehnjährigen Schülerin kam durch einen gemeinsamen Bekannten zustande. Das Interview führte ich in der Wohnung meines Bekannten. Meine Interviewpartnerin ging früher auf ein Mädchengymnasium, musste dies aber aus familiären Gründen verlassen. Zurzeit besucht sie ein offenes Gymnasium. Vor vier Jahren kamen sie von Malatya³⁴ nach Istanbul aber sie sieht keinen Unterschied zwischen Istanbul und Malatya, weil die Menschen aus ihrer näheren Umgebung aus dem Osten stammen.

Während ihrer Schulzeit hatte sie einmal in der Woche zwei Stunden Sportunterricht und in der Schulmannschaft Handball gespielt. Sie hat in diesem Unterricht abgesehen von Handball keine weitere Sportart gelernt. Nachdem sie mit ihrem Freund gesehen wurde, dürfte sie keinen Sport mehr machen. Obwohl das Einkommen ihrer Eltern nur sehr gering ist, hat ihr Bruder, der Sportlehrer ist, ihr ermöglicht weiterhin Sport zu machen und sie in einen Tanzverein einschreiben lassen. Sie hat einen älteren Bruder und eine Schwester. Ihre Schwester hat früher auch Handball gespielt aber mit Beginn der Pubertät musste sie aufhören, weil das Umfeld es nicht gut fand. Ihr Bruder ist immer noch immer sportlich aktiv. Ihre Eltern haben beide einen Grundschulabschluss und der Vater arbeitet als Fernfahrer. Sie leben seit vier Jahren in Istanbul. Sie besuchte dort eine nach Geschlechtern getrennte Schule, die ihre Eltern ausgewählt hatten. Die Eltern wollten nicht, dass sie mit Jungen zur gleichen Schule geht. Auch wenn ihre Mutter sie immer dazu motiviert hat zur Schule zu gehen, hat sie aufgrund des schlechten Freundeskreises mit der Schule aufgehört. Ihr Freundeskreis besteht aus Mädchen und sie kann ihre

³⁴ Malatya liegt in der Ostanatolien der Türkei.

Freundinnen besuchen, wann immer sie will. Aber sie soll zu ihren männlichen Freunden Abstand wahren, weil es in diesem Umfeld nicht gern gesehen wird. Seitdem ihr Bruder sie einmal mit einem festen Freund sah, durfte sie keinen festen Freund mehr haben. Ihre Eltern verbieten ihr jetzt fast alles. Über sexuelle Themen wird in der Familie nicht gesprochen. Sie versucht sich über Bücher und Freunde darüber zu informieren und auszutauschen. In diesem Fall fühlt sie sich Jungen gegenüber nicht benachteiligt, da auch Jungen nicht in der Familie über sexuelle Themen sprechen können.

In ihrer Familie wird gebetet, gefastet und aus dem Koran gelesen. Sie bezeichnete ihre Familie als religiös. Sie selbst betet nicht. Ihrer Meinung nach macht sie nichts schlimmes, was die Religion verletzen könnte. Obwohl sie ihre Familie religiös nennt, haben sie bisher noch nie religiösen Druck auf sie ausgeübt. In ihrer Familie haben Traditionen eine große Bedeutung und sie ist der Meinung, dass die Tradition nicht so ist, wie viele denken.

Interviewpartnerin IX

Mit der sechszehnjährigen Schülerin habe ich mich in einem „anatolischen Gymnasium“³⁵ getroffen, wo auch das Interview stattfand. Sie wurde in Istanbul/ Beyoglu³⁶ geboren.

In der Schule hat sie einmal in der Woche zwei Stunden Sportunterricht und sie findet ihn ganz gut, da ihr Lehrer sie immer frei spielen lässt. Auch wenn sie sich in der Sportstunde ausruht, möchte sie nicht mehr als zwei Stunden Schulsport haben, weil sie die anderen Kurse wichtiger findet.

Der Sportunterricht an dieser Schule ist koedukativ. Manchmal trennen sie Jungen und Mädchen voneinander, weil nicht jede Sportart für Mädchen geeignet ist. Sie hat lange Zeit Volleyball gespielt und hat weder von ihren Eltern noch vom sozialen Umfeld was Negatives gehört. Sie hat nur wenig Zeit, weil sie sich auf die ÖSS-Prüfung vorbereiten muss. Sie hat eine

³⁵ „Anatolien Gymnasium“ ist ein Oberschultyp in der Türkei, in dem neben Verstärktem Unterricht in einer europäischen Fremdsprache (Englisch, Französisch, Deutsch) der Fachunterricht in Mathematik und den Naturwissenschaften in eben dieser Fremdsprache erteilt wird. http://www.pu-aktuell.de/pua1994/p194_TR.htm 10.04.2008.

³⁶ Beyoglu ist das Zentrum des westlich geprägten Istanbul. In Beyoglu leben meist Oberschichten des Istanbul.

jüngere Schwester, die auch aus zeitlichen Gründen keinen Sport machen kann. Ihr fünfzigjähriger Vater hat einen Hochschulabschluss und arbeitet als Elektroingenieur. Ihre Mutter wurde in Bursa³⁷ geboren und studierte in Istanbul. Zurzeit arbeitet sie als Klassenlehrerin an einer Grundschule. Die komplette Familie ist Mitglied in einem Volkstanzverein, den sie häufig zusammen besuchen. Außerdem haben ihre Mutter Volleyball und ihr Vater Basketball gespielt. Sie wird in der Schule zusammen mit Jungen unterrichtet und hat bisher keinerlei Probleme dabei erlebt. Bevor sie sich an dieser Schule einschrieb, hat sie sich die Schule angesehen, mit den Lehrern gesprochen und die Meinungen ihrer Eltern eingeholt. Nach ihrem Schulabschluss möchte sie gerne studieren. Sie möchte entweder als Rechtsanwältin oder genau wie ihre Mutter Klassenlehrerin werden. Ihr Freundeskreis besteht sowohl aus Mädchen als auch aus Jungen und sie kann sie besuchen, wann sie will. Ihre Eltern erfüllen ihr alle Wünsche und verbieten ihr nichts. Deswegen verheimlicht sie nichts vor ihren Eltern. Sie hat zurzeit keinen festen Freund, aber wenn sie einen festen Freund hätte, würde sie zweifellos mit ihren Eltern darüber reden. Über sexuelle Themen wird in der Familie gesprochen. Aber auch wenn sie darüber sprechen können, macht sie das nicht gerne. Sie spricht lieber mit ihren Freundinnen. In dieser Angelegenheit fühlt sie sich benachteiligt gegenüber Jungen. Alle Familienmitglieder fasten im islamischen Fastenmonat Ramadan und versuchen am Tag fünf Mal zu beten. Sie bezieht ihr Wissen über Religion von ihren Eltern, allerdings üben diese keinerlei religiösen Druck auf sie aus.

Interviewpartnerin X

Das Interview mit einer sechzehnjährigen Interviewpartnerin fand in Istanbul Arnavutköy³⁸ an einer Schule statt. Sie besucht dort in eine achte Klasse. Genau wie ihr Vater wurde sie in Istanbul geboren. Obwohl sie keine guten Lebensumstände in Arnavutköy vorfindet, ist sie trotzdem zufrieden dort zu leben. Sie hat einmal wöchentlich zwei Stunden Sportunterricht, ist aber mit dem Sportunterricht nicht zufrieden, da die

³⁷ Bursa ist eine westliche Stadt der Türkei.

³⁸ Arnavutköy ist ein der ärmste Stadtteil von Istanbul.

Schule keine guten Möglichkeiten dafür bietet. Genau wie ihre Eltern ist sie der Meinung, dass Mädchen und Jungen getrennt unterrichtet werden sollten. Sie macht in ihrer Freizeit keinen Sport, weil es in der näheren Umgebung keine Sportplätze gibt, das soziale Umfeld es nicht gut findet und sie sich auf die OKS³⁹ Aufnahmeprüfung für das Gymnasium vorbereiten muss. Ihrer Meinung nach ist das soziale Umfeld das größte Problem für sporttreibende Frauen.

Ihre Eltern haben einen Grundschulabschluss. Sie haben ca. acht bis zehn Jahre in Konya gelebt. Aus finanziellen Gründen sind sie nach Istanbul umgezogen, da Istanbul bessere Arbeitsmöglichkeiten bot. Ihre Eltern haben bisher noch nie an einer sportlichen Aktivität teilgenommen. Sie hat einen älteren Bruder und eine ältere Schwester. Ihr Bruder spielt Fußball und für ihn ist es leichter, an sportlichen Aktivitäten teilzunehmen. Ihre ältere Schwester hat das gleiche Problem wie sie.

Mädchen und Jungen müssen in der Schule immer den Abstand halten, auch wenn sie damit nicht zufrieden ist. Sie sieht die Jungen aus ihrer Schule wie sie ihren Bruder sieht, aber sie können weder in der Schule noch außerhalb der Schule was zusammen unternehmen, weil das soziale Umfeld es kritisiert. Obwohl sie mit dieser Schule nicht einverstanden war, entschieden sich ihre Eltern für diese Schule. Sie ist aber froh überhaupt zur Schule gehen zu können. Das Studium steht bei ihren Zielen auf dem ersten Platz aber sie ist sich nicht sicher, ob sie die Gelegenheit dazu bekommen wird, da ihre Eltern nur wenig Geld besitzen. Bisher hat sie noch keinen festen Freund gehabt, obwohl sie nicht abgeneigt ist. In diesem Fall fühlt sie sich Jungen gegenüber benachteiligt, weil ihr Bruder noch freier ist und jeder Zeit eine Freundin mit nach Hause bringen kann. Über sexuelle Themen wird in der Familie nicht gesprochen. Sie redet darüber mit ihren Freundinnen, die auch noch unerfahren sind. Sie weist aber darauf hin, dass es mit der türkischen Kultur zusammenhängt und weder Mädchen noch Jungen in der Familie darüber reden können.

³⁹ OKS ist eine staatliche Aufnahmeprüfung für Gymnasium. Jeder Schuler/in, die/der zu einem besseren Gymnasium gehen will, muss zuerst OKS bestehen. Nach Punkstand werden die Schüler an Gymnasium verteilt.

In der Familie wird am Tag fünf Mal gebetet und der Koran gelesen. Im islamischen Ramadan wird gefastet. Es wird aber kein religiöser Druck auf sie ausgeübt. Sie weist darauf hin, dass ihr „Sportverbot“ nicht auf das religiöse Verständnis ihrer Eltern zurückzuführen ist.

Interviewpartnerin XI

Die sechzehnjährige Schülerin stammt aus Diyarbakir⁴⁰ und wohnt seit sechs Jahren in Istanbul/Cardaktepe⁴¹. Sie fühlt sich in Istanbul/Cardaktepe nicht wohl, weil es vergleichbar ist mit Diyarbakir. Sie besucht gerade die achte Grundschulklasse und hat einmal in der Woche zwei Stunden Sportunterricht, in den sie keinen Sport macht sondern meistens Mathematik lernt oder Karten spielt. Außerhalb der Schule macht sie keinen Sport. Sie fühlt sich durch ihre Familie, das soziale Umfeld und das geringe Einkommen ihrer Eltern daran gehindert. Beschwerden tut sie sich aber nicht, weil sie ganz genau weiß, dass sie nichts daran ändern kann. Sie hat noch zwei Schwestern, die auch keinen Sport machen dürfen und vier Brüder, die Fußball spielen. Für ihre Brüder ist es kein Problem an sportlichen Aktivitäten teilzunehmen, da der Sport in dieser Umgebung nur als reine Männersache angesehen wird. Ihr siebenundfünfzigjähriger Vater kam vor sieben Jahren nach Istanbul mit einem Grundschulabschluss, um eine Arbeit zu suchen. Ihre Mutter, die keine Schule besucht hat und die sieben Kinder zur Welt gebracht hat, war zu keiner Zeit berufstätig. Nach einem Jahr folgte sie ihrem Mann und zog mit den sieben Kindern ebenfalls nach Istanbul. Ihre Eltern haben bisher an keinen sportlichen Aktivitäten teilgenommen, da sie selbst auch von ihren Eltern nicht unterstützt worden sind. Obwohl sie damit nicht einverstanden ist, hält sie in der Schule immer Abstand zu Jungen, weil es nicht gerne gesehen wird. Auch wenn die Schule von ihren Eltern ausgesucht wurde, ist sie glücklich, dass sie überhaupt eine Schule besuchen darf. Ihr Freundeskreis besteht nur aus Mädchen. Obwohl ihre Brüder Freundinnen haben und diese auch mit nach Hause bringen, hat sie keinen festen Freund und nennt es „undenkbar“, da ihre Familie es nie erlauben würde. Über sexuelle

⁴⁰ Diyarbakir ist eine südöstliche kurdische Stadt der Türkei.

⁴¹ Arnavutköy ist ein der ärmste Stadtteil von Istanbul.

Themen wird in der Familie nicht gesprochen, weil Frauen darüber nicht sprechen dürfen. Sie würde gerne über viele Sachen mit ihren Eltern sprechen, aber sie kann es nicht. Über die Gründe dafür wollte sie nicht sprechen. Sowohl der Glauben als auch kulturelle Faktoren scheinen eine große Rolle im alltäglichen Leben der Familie zu spielen. Obwohl sie ihre Eltern als religiös bezeichnet, fühlt sie sich keinem religiösen Druck ausgesetzt. Dennoch ist die Familie sehr traditionsverbunden.

Interviewpartnerin XII

Die sechszehnjährige Alevitin habe ich über einen Freund in einem Verein getroffen. Sie wurde in Istanbul/Bostanci geboren und besucht die zweite Klasse eines Mädchengymnasiums. Sie ist Einzelkind. Ihre Eltern leben in Scheidung. Beide Elternteile stammen ebenso aus Istanbul. Sie hat in der Schule keinen Sportunterricht, weil sie die Fachrichtungen Türkisch und Mathematik gewählt hat. Sie hat im vorherigen Schuljahr Sportunterricht gehabt, mit dem sie überhaupt nicht zufrieden war. An ihrer Schule gibt es keine Jungen und manchmal vermisst sie es, mit Jungen Sport zu betreiben. Auch ihre Eltern befürworten es nicht, dass an der Schule kein Sport unterrichtet wird. Deswegen wurde sie von ihrer Mutter bei einem Basketballverein angemeldet. Ihre zweiundvierzigjährige Mutter hat einen Hochschulabschluss und arbeitet in einer Bank als Bankkauffrau. Der Vater war einst Profifußballer und arbeitet zurzeit nicht. Er hat sein Studium im zweiten Jahr abgebrochen. Beide Eltern sind in einem Sportverein Mitglied und ihre Mutter war eine der ersten erfolgreichen Turnerinnen der Türkei. Da sie auf ein Mädchengymnasium geht und in einer Mädchenmannschaft trainiert, besteht ihr Freundeskreis überwiegend aus Mädchen. Sie würde gerne zusammen mit Jungen unterrichtet werden. Die Schule wurde von ihrer Mutter ausgesucht, weil sie damals auch auf diese Schule gegangen ist. Sie ist mit der Schule sehr zufrieden, weil sie eine starke Basketballmannschaft haben. Sie möchte gerne Jura studieren und bekommt die volle Unterstützung ihrer Eltern. Obwohl sie mit ihren Eltern und mit dem sozialen Umfeld keine Probleme hat, hat sie keinen festen Freund, weil sie an eine Liebe in diesem Alter nicht glaubt. Wenn sie einen festen Freund hätte, würde sie aber nur mit

ihrer Mutter darüber reden, weil sie sich mit ihrem Vater nicht so gut versteht. Über sexuelle Themen kann sie zweifellos mit ihrer Mutter sprechen, weil sie sie als Freundin sieht. Sie hat sich bisher noch nie gegenüber Jungen benachteiligt gefühlt, weil ihr ihre Mutter alle Wünsche erfüllt hat und ihr nichts verbietet. Sie betrachtet ihre Mutter als Vorbild und möchte ihre Kinder so erziehen wie ihre Mutter es getan hat. Der Erziehungsstil ihres Vaters missfällt ihr. In ihrer Familie hat Religion immer eine sekundäre Rolle gespielt. Auch wird nicht an Traditionen festgehalten.

Interviewpartnerin XIII

Das Interview habe ich in Istanbul/ Bostanci in einem Verein durchgeführt. Die sechzehnjährige Schülerin wurde in Istanbul/Erenköy geboren und besucht die zweite Klasse eines Mädchengymnasiums. In ersten Schuljahr hatte sie Sportunterricht. Seit der zweiten Klasse hat sie keinen Schulsport mehr, weil sie die Fachrichtung Fremdsprache gewählt hat. Sie hätte gerne zweimal die Woche zwei Stunden Sport. Ihrer Meinung nach sollte Sportunterricht koedukativ gehalten werden. Früher hat sie Fußball gespielt. Jetzt spielt sie in einem Verein Basketball, da ihr Vater Fußball als reinen Männersport betrachtet. In ihrer Trainingsgruppe gibt es nur Mädchen, das findet sie gut so. Sie hat noch drei Schwestern, die keinen Sport machen, weil sie mit dem Sport und der Schule gleichzeitig nicht umgehen können, obwohl sie alle Möglichkeiten dazu haben.

Ihr fünfundfünfzigjähriger Vater hat einen Hochschulabschluss und ist vor einem Jahr in Rente gegangen. Die Mutter, die vier Kinder zur Welt gebracht hat, war zu keiner Zeit berufstätig, obwohl sie auch einen Hochschulabschluss besitzt. Ihr Vater stammt aus Trabzon zog zum Studieren nach Istanbul. Die Interviewpartnerin wird von ihren Eltern im sportlichen und schulischen Bereich voll unterstützt. Ihr Traum ist es eine berühmte Basketballtrainerin zu werden. Ihr Freundeskreis besteht überwiegend aus Mädchen, die sie auch immer besuchen dürfen. Zu Jungen soll sie Abstand halten, weil ihr Vater es so will.

Sie hat keinen festen Freund und möchte momentan auch keinen haben, weil ihre Eltern es nicht dulden würden und der Meinung sind, dass sie

dafür noch zu jung ist. Sie hat keine Probleme mit weiblichen Familienmitgliedern über sexuelle Themen zu sprechen.

Ihre Eltern versuchen ihre Wünsche so gut wie möglich zu erfüllen. Gleichzeitig sind sie sehr streng und verbieten ihr viele Sachen, *so wie zu spät nach Hause kommen, oft Ausgehen, mit Jungen treffen*. Sie fühlt sich Jungen gegenüber ein bisschen benachteiligt, weil sie sich im Vergleich zu einem Jungen nicht so frei bewegen kann. In der Familie wird kein religiöser Druck ausgeübt. Weder sie noch ihre Eltern glauben an Traditionen.

Interviewpartnerin XIV

Das Interview fand mit einer sechzehnjährigen Schülerin in Bostanci statt. Sie stammt gebürtig aus Istanbul/Mecidiyeköy und besucht die zweite Klasse eines Mädchengymnasiums. Da sie auch als Fachrichtungen Türkisch und Mathematik gewählt hat, bleibt ihr keine Zeit für Sportunterricht. In ihrer Freizeit spielt sie Basketball in einem Verein. Sie hat keinerlei Schwierigkeiten ihren Sport zu betreiben. Mit der Empfehlung und Unterstützung ihrer Eltern hat sie mit dem Basketballspielen angefangen, um ihre Freizeit sinnvoll zu gestalten. Sie wäre in der Lage Profibasketballerin zu werden.

In der Schule hätte sie gerne Sportunterricht. Sie ist der Meinung, dass Mädchen und Jungen gemeinsam an sportlichen Aktivitäten teilnehmen sollten. Sie hat einen achtzehnjährigen Bruder, der keinen Sport macht. Der Vater hat vor seinem Studium auch Basketball gespielt und arbeitet zurzeit als Lehrer. Ihre vierzigjährige Mutter arbeitet seit ihrem Hochschulabschluss als Krankenschwester.

Die Schule wurde von ihrer Mutter ausgesucht. Sie selbst wäre lieber auf eine klassische Schule gegangen. Später möchte sie Psychologie studieren. Ihre Eltern unterstützen sie voll bei ihrem Vorhaben. Sie fühlt sich gut erzogen und ihre Wünsche werden in der Familie erfüllt, dennoch möchte sie gerne noch mehr Freiheiten haben. Ihr Freundeskreis besteht zum größten Teil aus Mädchen, mit ihren männlichen Freunden kann sie sich nur außerhalb treffen, da ihre Eltern es so wünschen.

Sie hat keinen festen Freund und ihre Eltern würden wahrscheinlich etwas dagegen haben, wenn sie einen festen Freund hätte. Deshalb würde sie am Anfang ihrer Beziehung nichts davon erzählen. Mit der Zeit wäre sie vermutlich dazu bereit. Sie fühlt sich gegenüber Jungen benachteiligt, weil z.B. ihr Bruder seine Freundin problemlos mit nach Hause bringen kann.

Sie kann über sexuelle Themen in der Familie nicht reden, weil sie sich selbst als schüchtern bezeichnet. Sie findet sich in diesem Fall Jungen gegenüber nicht benachteiligt, weil ihr Bruder auch nicht über sexuelle Themen reden kann. Sie weist aber darauf hin, dass es *nicht verboten* ist, sondern nur durch die *Kultur* bedingt ist.

Ihre Familie ist nicht extrem religiös und übt keinen religiösen Druck auf sie aus. In der Familie wird an Traditionen festgehalten. Ihr ist wichtig zu betonen, dass man Religion und Tradition richtig kennen muss, um daran festzuhalten.

Interviewpartnerin XV

Mit der fünfzehnjährigen Schülerin habe ich mich in einer Schule in Cardaktepe⁴² getroffen. Vor dem Gespräch hat sie mir mitgeteilt, dass ihr soziales Umfeld es nicht gut findet, wenn ein Mädchen mit einem unbekannten Mann spricht. Trotzdem hat sie meine Fragen gerne beantwortet. Sie geht in eine achte Klasse und wurde in Istanbul Zeytinburnu⁴³ geboren. Vor drei Jahren ist sie mit ihrer Familie von Zeytinburnu nach Cardaktepe gezogen, weil das Leben in Cardaktepe noch günstiger ist.

In der Schule wird einmal wöchentlich zwei Stunden Sport unterrichtet. Auch wenn sie den Sportunterricht fast immer in der Klasse abhalten, ist sie damit zufrieden. Der Sportunterricht an der Schule ist koedukativ, jedoch machen die Mädchen aus ihrer Klasse weniger Sport als die Jungen ihrer Klasse und sie ist der Meinung, dass Mädchen und Jungen getrennt unterrichtet werden sollten. Außerhalb der Schule hat sie keine

⁴² Cardaktepe ist in ein der ärmste Stadtteil von Istanbul.

⁴³ **Zeytinburnu** ist ein auf der europäischen Seite von Istanbul direkt an der Küste des Marmarameeres.

Möglichkeiten, Sport zu treiben, weil es in diesem Umfeld nicht üblich ist und ihre Eltern es nicht für gut befinden würden.

Ihre Eltern, die bisher an keiner sportlichen Aktivität teilgenommen haben, haben beide nur einen Grundschulabschluss und stammen aus einem Dorf im türkischen Ostanatolien, in der Nähe Malatyas.⁴⁴ Ihr Vater ist als Kind nach Istanbul gekommen und arbeitet zurzeit in einem Konfektionsladen. Da die Familie nur wenig Geld zur Verfügung hat, können sie ihre Wünsche nicht komplett erfüllen.

Die Interviewpartnerin hat noch zwei jüngere Schwestern und einen jüngeren Bruder, die alle aus denselben Gründen keinen Sport machen können. Als ältestes Kind muss sich meine Interviewpartnerin zu Hause um den Haushalt kümmern, was ihr sehr missfällt.

Aus Angst vor ihren Eltern suchen die Mädchen in der Schule nur sehr begrenzt den Kontakt zu Jungen. Sie ist mit der Situation nicht zufrieden aber macht sich auch keine Gedanken darüber, weil sie weiß, dass sie nichts daran ändern kann. Die Schule wurde von ihren Eltern ausgesucht. Sie selbst würde gerne eine andere Schule besuchen. Nach ihrem Schulabschluss möchte sie gerne eine Kunstakademie besuchen, da sie ein Talent für Lyrik besitzt. Sie hat nur wenige Freunde und kann diese nur in der Schule treffen. Außerhalb der Schule darf sie keine Freundschaften pflegen, da weder das soziale Umfeld noch ihre Eltern es wünschen. In der Familie werden sexuelle Themen nicht besprochen. Ihrer Meinung nach ist es für die Gesellschaft *unakzeptabel* über sexuelle Themen zu sprechen. Sie fühlt sich Jungen gegenüber benachteiligt. Ihre Wünsche werden fast nie erfüllt und sie kann sich nicht frei bewegen, *ohne ihren Eltern Bescheid zu geben, was sie macht*. Sie betrachtet ihre Eltern keinesfalls als Vorbild und möchte ihre Kinder in der Zukunft mit viel Gefühl und Liebe erziehen. Die Erziehung ihrer Eltern charakterisiert sie als religiös. Meiner Interviewpartnerin missfällt, was ihre Eltern machen und sie fühlt sich unter Druck gesetzt.

⁴⁴ Malatya liegt in der Ostanatolien der Türkei.

Interviewpartnerin XVI

Die fünfzehnjährige Schülerin wurde in Istanbul/Cardaktepe geboren und besucht eine achte Klasse. Sie hat eine jüngere Schwester, mit der sie zur gleichen Schule geht. In der Schule hat sie einmal in der Woche zwei Stunden Schulsport. Aufgrund von Herzproblem kann sie nicht immer am Sportunterricht teilnehmen. Im Sportunterricht machen die Mädchen meistens weniger Sport als die Jungen. Mädchen stehen im Sportunterricht an zweiter Stelle. Sie ist der Meinung, dass Mädchen und Jungen im Sportunterricht getrennt unterrichtet werden sollten.

Außerhalb der Schule kann sie keinen Sport machen, da ihre Eltern es nicht wollen und über ein zu geringes Einkommen verfügen. In ihrer Nähe gibt es nur einen Fußballplatz. Mädchen haben allerdings keinen Zutritt zu der Anlage, weil das soziale Umfeld es nicht gerne sieht.

Ihre zwölfjährige Schwester kann aus den gleichen Gründen keinen Sport machen. Ihre Mutter kommt ursprünglich aus der Hauptstadt Ankara. Ihr Vater stammt aus einem Dorf aus der türkischen Schwarzmeerregion, in der Nähe Sinops. Ihr Vater arbeitet in einem Marmorladen als Aushilfe und ihre Mutter ist Hausfrau. Der Vater kam vor zwanzig Jahren nach Istanbul um zu arbeiten und war zu keiner Zeit im Sport aktiv, ebenso ihre Mutter.

In der Schule mochte sie nicht in Kontakt zu Jungen stehen, weil das nähere soziale Umfeld schlecht über sie denken könnte. Sie würde sich wünschen, eine Schule im Zentrum zu besuchen. Später möchte sie gerne studieren aber sie ist sich nicht sicher, ob sie die Chance dazu bekommen wird. Ihr Freundkreis besteht ausschließlich aus Mädchen, die Beziehungen untereinander sind stark begrenzt. Sie können sich nur während der Schule sehen. Außerhalb der Schule stehen sie in keinem Kontakt miteinander. Als Mädchen fühlt sie sich immer von ihrem sozialen Umfeld unter Druck gesetzt. Über sexuelle Themen kann sie nur teilweise mit ihrer Mutter reden. Bei vielen Sachen fühlt sie sich gegenüber Jungen benachteiligt. Sie hat keinen festen Freund und auch wenn sie einen hätte, würde sie es ihren Eltern nicht mitteilen, da sie es nicht gut finden würden. Sie lehnt den Erziehungsstil ihrer Eltern ab.

In der Familie wird am Tag fünf Mal gebetet, es wird im Koran gelesen und im islamischen Ramadan fastet die gesamte Familie. Über das Thema Tradition wollte sie nicht reden.

Interviewpartnerin XVII

Die fünfzehnjährige Schülerin habe ich über einen Freund in einem Verein kennengelernt. Sie wurde in Istanbul/Bakirköy⁴⁵ geboren. Da sie in der Schule die Fachrichtung Türkisch und Mathematik gewählt hat, hat sie keinen Schulsport. Letztes Schuljahr hatte sie noch Sport, aber sie mochte den Unterricht nicht, weil der Lehrer sie immer nur frei spielen lassen hat. Außerhalb der Schule spielt sie in einem Verein Basketball, wie ihre dreizehnjährige Schwester. Als sie in der Grundschule war, wurde sie auf diese Sportart aufmerksam. Sie hat weder mit dem sozialen Umfeld noch mit ihrer Familie Probleme. Sie hat eher weibliche Freunde, weil sie in einer Mädchenmannschaft trainiert. Ihre zwei Jahre jüngeren Schwestern treiben ebenfalls keinen Sport. Ihre Eltern kümmern sich hauptsächlich um sie. Der Vater hat Abitur gemacht und arbeitet als Handelskaufmann. Nachdem ihre Mutter, auch Handelskauffrau das Studium in Deutschland abgeschlossen und ihr erstes Kind bekommen hat, hat sie in der Türkei geheiratet und mit der Arbeit aufgehört, weil sie sich um das Kind kümmern musste. Während ihrer Zeit in Deutschland war sie Schwimmerin auf Wettkampfebene. Mittlerweile treiben aber beide Elternteile keinen Sport mehr.

Ihre Schule wurde meiner Interviewpartnerin von ihrer Mutter empfohlen, letztendlich hat sie sich aber nach Gesprächen mit Freunden selber dafür entschieden. Die Beziehungen zwischen Mädchen und Jungen innerhalb der Schule findet sie in Ordnung. In Zukunft möchte sie weiterhin Basketball spielen und mit der Unterstützung ihrer Eltern studieren. Ihre Eltern können ihre Wünsche fast immer erfüllen. Allerdings verbieten sie ihr abends auszugehen. Ihr Freundkreis besteht aus Mädchen und Jungen. Sie dürfen sich gegenseitig besuchen, wenn sie Lust dazu haben. Ihr Vater hätte was dagegen, wenn sie einen festen Freund hätte aber ihre Mutter findet es ganz normal. Sie fühlt sich frei erzogen und das soziale

⁴⁵ Bakirköy ist ein Stadtteil im europäischen Teil Istanbul.

Umfeld ist für sie unwichtig. Über sexuelle Themen kann sie nur teilweise mit ihrer Mutter besprechen, nicht weil ihre Mütter es meidet, sondern weil es ihr selbst unangenehm ist.

Auch wenn sie ihren Vater als zu hart bezeichnet, fühlt sich gut erzogen und sie möchte ihre Kinder so erziehen, wie ihre Eltern sie erzogen haben. Ihre Eltern üben auf keinen Fall eine Art religiösen Druck auf sie aus. Sie bezeichnet ihre Familie als generell 'nicht religiös'. Lediglich der Vater fastet im islamischen Fastenmonat Ramadan. Auch wenn sie sich als 'nicht religiös' bezeichnet, glaubt sie daran, dass man islamischen Vorschriften folgen muss.

Ihre Eltern sind an Traditionen gebunden und sie ist der Meinung, dass weder die Tradition noch die Religion Sport einschränkt, vielmehr sind es die Menschen mit einem falschen Verständnis von Tradition.

Interviewpartnerin XVIII

Der Kontakt zu der vierzehnjährigen Schülerin kam durch einen gemeinsamen Bekannten zustande. Sie geht in eine achte Klasse und hat eine ältere Schwester, die 18 Jahre alt ist. Das Interview führte ich in der Wohnung ihrer Eltern. Sie hat einmal in der Woche zwei Stunden Schulsport. Die Schule verfügt über keine Sporthalle. Deshalb kann nur im Sommer Sport unterrichtet werden und wenn das Wetter schlecht ist, bleiben sie in der Schulklasse. Sie würde gerne im Sportunterricht zusammen mit den Jungen etwas machen, aber da der Sportlehrer nur begrenzte Möglichkeiten hat, lässt er die ganze Klasse frei spielen.

In ihrer Freizeit kann sie keinen Sport treiben, da es in ihrer Nähe keine Sportstätten gibt und sie keine Zeit hat, da sie sich auf die OKS-Prüfung vorbereiten muss. Weder ihre Eltern noch das soziale Umfeld haben mit Mädchensport Probleme. Sie können genau so trainieren wie Jungen. In ihrer Nähe werden neue Sportstätten gebaut. Wenn sie fertig sind, wollen ihre Eltern sie dahin schicken. Sie hat eine achtzehnjährige Schwester, die aus den gleichen Gründen keinen Sport macht. Ihre zweiundfünfzigjährige Mutter hat Abitu gemacht und ist vor einem Jahr in Rente gegangen. Die in Istanbul geborenen Eltern treiben keinen Sport, weil sie wegen der Arbeit keine Zeit haben. Der Unterricht in der Schule ist koedukativ, weder

sie noch ihre Eltern haben ein Problem damit. Sie findet, dass die Beziehungen zwischen Mädchen und Jungen in dieser Schule ganz gut sind. Sie hat früher eine andere Schule besucht, aber sie war mit der Schule nicht zufrieden. Auf Empfehlung ihrer Eltern hat sie die Schule gewechselt und ist mit der neuen Schule nun vollends zufrieden. Sie möchte Modedesignerin werden und hat dabei die volle Unterstützung ihrer Eltern. In ihrem Freundkreis existieren Mädchen und Jungen in gleichem Maße und sind untereinander gut befreundet. Sie ist der Meinung, dass es in ihrer Familie ganz normal sei.

Fast all ihre Wünsche werden von ihren Familie erfüllt und ihre Eltern hätten nichts dagegen, wenn sie einen festen Freund hätte aber sie findet sich zu jung dafür und möchte noch keinen festen Freund haben. Ihre Schwester hat zurzeit einen festen Freund und ihre Eltern finden es ganz normal. Über sexuelle Themen wird in der Familie gesprochen aber sie macht es nicht so gerne, weil sie ein bisschen schüchtern ist.

Die ganze Familie ist mit Religion gut aber nicht fest verbunden. An Traditionen sind ihre Eltern nicht gebunden.

Interviewpartnerin XIX

Mit der vierzehnjährigen Schülerin habe ich mich in einem Jugendzentrum getroffen. Sie wurde in Istanbul geboren und wohnt in Üsküdar⁴⁶. Sie besucht gerade die achte Klasse und hat wöchentlich zwei Stunden Schulsport. Ihrer Meinung nach sollte der Sportunterricht auf drei Stunden pro Woche erhöht werden, da der theoretische Anteil der Sportstunde zugenommen hat und für den praktischen Teil somit nicht ausreichend Zeit bleibt. Sie hat das gleiche Problem, wie die anderen Mädchen. Sie können mit den Jungen vieles nicht machen, weil die Jungen im Sportunterricht nur Fußball spielen und den kleinen Schulgarten komplett für ihr Spiel einnehmen. Außerhalb der Schule hat sie sich früher mit Turnen beschäftigt aber sie musste damit aufhören, da die Turnhalle geschlossen wurde. Sie ist froh in diesem Stadtteil zu wohnen, weil die Mädchen hier mit dem sozialen Umfeld keine Probleme haben. Das einzige Problem sind fehlende Sportstätten.

⁴⁶ **Üsküdar** ist ein großes und dicht besiedelten Vorort von Istanbul,

Sie hat noch zwei Brüder, die das gleiche Problem haben und keinen Sport machen können. Ihre Eltern haben bisher keinen Sport gemacht. Sie stammen ursprünglich aus Trabzon⁴⁷. Der dreiundvierzigjährige Vater hat lange Zeit in Deutschland gearbeitet und ist in die Türkei zurückgekehrt. Er hat einen Konfektionsladen aufgemacht und versucht seine drei Kinder so gut wie möglich über die Runden zu bringen. Ihre vierzigjährige Mutter ist Hausfrau und war zu keiner Zeit berufstätig. In der Schule wollen die Mädchen Abstand zu den Jungen halten, weil sie die Jungen faul finden. Die Schule wurde von ihren Eltern ausgesucht, weil die Schule ganz nah an ihrem Zuhause liegt. Sie würde aber gerne auf eine andere Schule gehen, die bessere Sportmöglichkeiten bietet.

Ihr Freundeskreis besteht sowohl aus Mädchen als auch aus Jungen. Sie versucht die Jungen auf Abstand zu halten, weil ihre Eltern es nicht so gerne sehen. Sie hat keinen festen Freund und möchte auch noch keinen. Sie ist sich ziemlich sicher, dass ihre Eltern nicht positiv auf einen festen Freund reagieren würden. Sie fühlt sich ihren Brüdern gegenüber benachteiligt, weil sie problemlos ihre Freundinnen vorstellen können.

Sexuelle Themen kann sie nur teilweise mit ihrer Mutter besprechen, außerdem findet sie, dass man in der Familie nicht über sexuelle Themen sprechen sollte.

In ihrer Familie ist Religion von Bedeutung, aber über Tradition möchte sie nicht sprechen. Sie ist der Meinung, dass man in der heutigen Zeit nur noch ganz wenige Traditionen sehen kann, weil die Menschen immer moderner werden.

Interviewpartnerin XX

Den Kontakt zur Interviewpartnerin XX vermittelte eine Freundin. Die vierzehnjährige Alevitin wurde in Istanbul/Kadiköy geboren und geht in eine achte Klasse einer Grundschule. In der Schule hat sie einmal wöchentlich zwei Stunden Sportunterricht, mit dem sie nicht zufrieden ist, weil der Sportlehrer sie ganz oft frei spielen lässt. Mit den Jungen hat sie im Sportunterricht viel Spaß. Ihre Eltern und sie stört, dass es in der Schule keine Sportlehrerin gibt. Zunächst fing sie mit Fußball an aber nach

⁴⁷ **Trabzon** ist eine Stadt im Nordosten der türkischen Schwarzmeerregion.

einer Verletzung musste sie damit aufhören. Seitdem spielt sie in einer Basketballmannschaft. In ihrer Nähe sind viele und gute Möglichkeiten, Sport zu treiben. Ihr soziales Umfeld bereitet ihr keine Probleme, da die Leute Frauensport ganz normal finden. Sie wird jeden Tag von ihrem Verein von zu Hause abgeholt und nach dem Training wieder nach Hause gebracht.

Der vierzigjährige Vater, der in Skopje⁴⁸ geboren ist, kam nach seinem Abitur vor fünfzehn Jahren nach Istanbul mit der Absicht, Fußball zu spielen. Nach kurzer Zeit hat er bei Fenerbahce als Profifußballer gespielt. Die achtunddreißigjährige Mutter, die einen Grundschulabschluss hat, stammt aus Istanbul und war zu keiner Zeit berufstätig. Das Verhältnis zwischen Jungen und Mädchen ist entspannt, trotzdem hält sie einen gewissen Abstand zu den Jungen, weil ihre Großmutter, die auch mit der Familie zusammenlebt, den Kontaktverbietet. Eigentlich haben ihre Eltern damit keine Probleme, aber aufgrund der Einstellung der Großmutter kann sie sich nicht frei bewegen. Sie hat keinen festen Freund und fühlt sich gegenüber Jungen benachteiligt. Wenn sie einen festen Freund hätte, würde sie gerne mit ihrer Mutter darüber reden, ohne ihrer Großmutter etwas davon zu sagen. In der Familie werden sexuelle Themen nicht oft angesprochen, weil besonders ihre Großmutter es nicht gut findet. Ihre Eltern versuchen ihre Wünsche so gut wie möglich zu erfüllen. Sie ist dennoch mit ihrer Erziehung unzufrieden, weil sie in der Familie nicht über alles reden kann. Sie würde gerne vieles mit ihrem Vater besprechen aber sie hält sich zurück, weil sie ihren Vater für zu hart empfindet. In ihrer Familie haben Religion und Tradition immer eine sekundäre Stellung eingenommen.

⁴⁸ Skopje ist die Hauptstadt von Makedonien.

5.1.2. Interpretationen

Die Ergebnisse der von Mitte Februar bis Ende März 2008 in Istanbul/Türkei durchgeführten Interviews werden anhand von vier Hauptkriterien in den nachfolgenden Unterkapiteln ausgewertet:

- I. Das Verhältnis der Mädchen zum Sport in der Schule
 - Schulsport bzw. Sportmöglichkeiten in der Schule
 - Das Verhältnis zwischen Mädchen und Jungen in der Schule und im Sportunterricht
- II. Die Einstellungen des sozialen Umfeldes zum Sport von Mädchen
 - Das Verhältnis zwischen Mädchen und Jungen in der Freizeit
 - Freizeitsport und Sportmöglichkeiten im sozialen Umfeld
 - Die Einstellungen des sozialen Umfeldes und der Eltern gegenüber Mädchen und Mädchensport
 - Die Einstellungen der Eltern zum privaten Leben
- III. Die Bedeutung der Religion in der Familie
 - Mädchen-/ Frauensport im Kontext und in der Auslegung der Religion
- IV. Die Bedeutung der Tradition in der Familie und Mädchen-/ Frauensport für im Kontext Tradition

5.1.3. Das Verhältnis der Mädchen zum Sport in der Schule

5.1.3.1. Schulsport und Sportmöglichkeiten in der Schule

Schulsport ist in der Türkei ein Pflichtfach, wird aber in vielen Fällen nicht angemessen berücksichtigt. Aufgrund fehlender Sportanlagen und Geräten haben viele Mädchen nicht die Möglichkeit, in der Sportstunde einen qualitativ hochwertigen Unterricht zu erleben. In vielen Schulen gibt es nur kleinere Schulgärten, in denen vorwiegend die Jungen Fußball spielen und die Mädchen dabei zugucken:

„[...] Wir haben keine Sporthalle oder Plätze. Die Jungen können immer im Schulgarten Fußball spielen aber wir können nichts tun. Der Garten ist sowieso zu klein [...]“ (IP XV).

Im Winter verschlechtert sich die Situation, da die Schulgärten nicht genutzt werden können und auf die Klassenräume ausgewichen werden muss. Sportstunden bedeuten häufig auch nicht mehr als freies Bewegen. Viele Schülerinnen nutzen diese freie Bewegungszeit eher, um Hausaufgaben zu erledigen oder für Prüfungen zu lernen:

„Wir haben nicht viele Möglichkeiten in der Schule Sport zu treiben. Es gibt keine Turnhalle oder so. Nur einen kleinen Garten. Wenn es Winter ist, müssen wir immer in der Klasse bleiben und für die anderen Fächer lernen“ (IP X).

Die Qualität des Sportunterrichts wird von türkischen Wissenschaftler(inne)n kritisiert (vgl. Tasmekligil, Yilmaz, Imamoglu & Kilcigil, 2006) – und auch von den Schülerinnen selbst –, wie die Interviews zeigen.

So äußerten sich fast alle befragten Mädchen dazu, dass sich ihre Sportlehrer/innen nicht aktiv genug in den Sportunterricht einbringen würden. Eine 15-jährige Schülerin führt dazu aus:

„[...] Das war kein Sport was wir da gemacht haben. Der Lehrer soll sich noch mehr um uns kümmern. Nicht einfach einen Ball geben und freies Spielen anbieten. Wir wollen in dieser Stunde Sport machen“ (IP V).

Einige Teilnehmerinnen finden die Art des Sportunterrichts, ganz gut. Es ist für sie in Ordnung, wenn ihre Lehrer sie immer frei spielen lassen:

„Ich finde den Sportunterricht ganz gut. In der ersten Stunde machen wir uns gemeinsam warm, dann lassen sie uns frei spielen. Das finde ich wirklich schön. So können wir machen, was wir wollen“ (IP VI).

Je nach Fachrichtung wird in manchen Schulen kein Sportunterricht erteilt, obwohl es in diesen Schulen gute Sportmöglichkeiten gibt:

„Wir haben keinen Sportunterricht. Meine Fachrichtung ist Kindererziehung und in diesem Fachbereich gibt es keinen Sportunterricht. Ich weiß auch warum. Ich bin natürlich nicht damit zufrieden, dass wir keinen Sportunterricht haben. Ohne Schulsport geht es nicht. [...] Wenn sie sieben Stunden für den Fachunterricht finden, müssten sie uns auch zwei Stunden Sportunterricht ermöglichen“ (IP VII).

5.1.3.2. Das Verhältnis zwischen Mädchen und Jungen in der Schule und im Sportunterricht

Bei einem großen Teil der interviewten Mädchen und jungen Frauen ist zu erkennen, dass die Beziehungen zwischen Mädchen und Jungen sehr angespannt sind. Nach den gewonnenen Ergebnissen ist festzustellen, dass die Mädchen in der Schule fast immer Abstand zu den Jungen halten „müssen“, auch wenn dabei gegenseitige Unzufriedenheit entsteht. So beschreibt ein 16-jähriges Mädchen ihre Situation in einem der ärmsten Stadtteile von Istanbul/Arnavutköy:

„Wir sind in der Schule wie Schwestern und Brüder. [...] aber wir müssen trotzdem immer auf Abstand zu den Jungen gehen, ich finde es nicht gut aber wir können nichts anders tun. Wenn ich mit einem Jungen zusammen sitze, sprechen meine Freunde nicht gut über uns. Sie denken sofort, dass wir miteinander etwas haben. Vielleicht bekommen meine Eltern auch etwas davon mit, dann würde ich Probleme bekommen. [...] Für sie ist es so, ein Mädchen und ein Junge können nicht zusammen sein. Sie bezeichnen es als große Schande [...]“ (IP X).

Im Verlauf des Interviews wurde deutlich, dass die Mädchen immer darüber nachdenken, bzw. zögerlich reagieren, wenn es um Jungen geht, auch wenn sie mit Jungen befreundet sind:

„Wir sind Freunde aber jeder ist vorsichtig. Wenn wir mit einem Jungen zusammensitzen oder sprechen, denken sie über uns falsch. Aus Angst will keine mit einem Jungen gesehen werden“ (IP XI).

In der Regel soll an den Schulen koedukativer Sportunterricht gehalten werden. Die Interviewpartnerinnen bekräftigen aber, dass ihnen im Vergleich zu den Jungen nicht genügend Möglichkeiten für eine gleichberechtigte Teilhabe am Sport gegeben werden.

„[...] Ich kann mich nicht daran erinnern, dass wir was zusammen gemacht haben. Die Mädchen haben sich mit irgendwas beschäftigt und die Jungen haben meistens nur Fußball gespielt. [...] Wir hatten keine Möglichkeiten, etwas zusammen zu machen [...] Die Mädchen sind immer an zweiter Stelle“ (IP II).

Auf der anderen Seite wollen einige Teilnehmerinnen nicht zusammen mit den Jungen unterrichtet werden, aber nicht weil sie etwas gegen Jungen haben, sondern weil sie sich gegenüber Jungen benachteiligt fühlen, wie es bei diesem 17-jähriges Mädchen der Fall ist:

„Ich denke, dass Mädchen und Jungen im Sportunterricht zusammen sein müssen, aber Mädchen stehen immer an zweiter Stelle. [...] Deshalb will ich nicht mit Jungen zusammen unterrichtet werden. Wir haben in der Schule eine große Sporthalle aber für Mädchen gibt es nichts [...] Die Jungen können in diese Halle rein, wann und wie lange sie immer wollen, aber das ist bei den Mädchen nicht so [...] Es macht sowieso keinen Sinn, mit den Jungen zusammen zu sein, da ich weiß, dass wir als Mädchen gegenüber Jungen benachteiligt sind [...]“ (IP VII).

Wo es um die Gleichberechtigung der Mädchen in Sportunterricht geht, wird es deutlich, dass Mädchen sich im Sportunterricht mehr Aufmerksamkeit und Gleichberechtigung wünschen:

„[...] Jungen machen mehr Sport als Mädchen. Mädchen stehen immer an zweiter Stelle. [...] Wenn wir getrennt unterrichtet würden, wäre es für uns Mädchen besser. Dann würde sich der Lehrer besser um uns kümmern“ (IP XVI).

Eine ganz seltene Aussage wurde von dem Mädchen mit dem Kopftuch getroffen. Sie ist der Meinung, dass Mädchen und Jungen nicht

gemeinsam am zweistündigen Sportunterricht teilnehmen sollten. Die Mädchen werden in diesem Fall von einer Lehrerin und die Jungen von einem Lehrer unterrichtet, auch wenn die 18-jährige Interviewpartnerin III es nicht nachvollziehen kann, warum sie die Jungen und die Mädchen im Sportunterricht trennen. Einige vertraten sogar die Meinung ihrer Eltern, dass Mädchen und Jungen getrennt unterrichtet werden sollen:

„Es gibt sportliche Aktivitäten, die wollen wir nicht mit den Jungen zusammen ausüben. [...] Wenn wir im Sportunterricht unter uns Mädchen sind, dann haben wir keine Probleme. Meine Eltern denken ähnlich. Sie würden es auch nicht zulassen, dass ich am gemeinsamen Sportunterricht mit kurzer Hose teilnehme. [...] Sie machen sich Gedanken, vielleicht sehen sie eines meiner Körperteile. [...] Wir Mädchen fühlen uns besser, wenn wir unter uns sind“ (IP X).

Man geht in der Türkei davon aus, dass es solche Probleme nur in staatlichen Schulen gibt. Aber wenn man sich mit dieser Problematik beschäftigt, kommt man auf zu dem Ergebnis, dass diese Probleme verstärkt an privaten Schulen auftauchen. Obwohl ein privates Gymnasium in der Türkei ein Privileg ist und viele Jugendliche ein solches Gymnasium besuchen möchten, war eine Teilnehmerin mit dem Gymnasium nicht zufrieden:

„An unserer Schule gab es nur wenige Mädchen. Das war ein privates Gymnasium und die Gebühren waren sehr hoch. Das war unser Nachteil. Wir wurden immer beobachtet. Egal was wir machten, die Aufmerksamkeit war immer auf uns gerichtet“ (IP IV).

5.1.4. Die Einstellung des sozialen Umfeldes zum Sport von Mädchen

5.1.4.1. Das Verhältnis zwischen Mädchen und Jungen in der Freizeit

In den geführten Interviews werden Unterschiede in der Lebenssituation der Mädchen aus Istanbul und denjenigen Mädchen deutlich, deren Familien aus ländlichen Regionen der Türkei stammen. Die Beziehungen

zwischen Mädchen und Jungen sind nicht nur in der Schule und im Sportunterricht, sondern auch in der Freizeit sehr angespannt. Insbesondere Mädchen aus den Mittel- und Unterschichten fürchten sich in vielen Situationen und passen sich an, damit sie ihrem guten Ruf nicht schaden.

„Dieses Umfeld denkt über männliche Freunde überhaupt nicht gut. Sie sind noch schlimmer als meine Eltern. Hier kennt mich jeder, und wenn sie mich mit einem Jungen sehen, sagen sie direkt meinen Eltern Bescheid. Dann bekomme ich viele Probleme mit meinen Eltern. Es ist nicht so einfach hier“ (IP III).

„Dieses Umfeld hatte es nicht zugelassen. Sie hatten den Gedanken: Wenn ein Mädchen und ein Junge etwas gemeinsam unternehmen, wird was Schlimmes passieren, sie könnte möglicherweise ihre Ehre verlieren. Aus ihrer Sicht können Mädchen und Jungen nie platonisch befreundet sein“ (IP II).

„Ehrlich gesagt, sie haben kein Verständnis dafür. Ich bin 18 Jahre alt und wenn sie mich mit einem Jungen zusammen sehen, denken sie über mich falsch. Wir machen nichts miteinander aber sie denken es trotzdem. Ich muss sogar noch mehr darauf achten, weil meine Eltern nicht hier sind. Wenn sie mich einmal als 'schlechte Frau' bezeichnen, kann ich es nie wieder löschen“ (IP III).

„Wenn ich ein Junge wäre, wäre es kein Problem. Dann wären sie stolz. Wenn ein Mädchen einen Freund hat, ist sie schlecht, aber wenn ein Junge eine Freundin hat, ist er der Beste“ (IP VII).

Für Deutsche und andere Europäer ist es oft schwierig nachzuvollziehen, dass sich Frauen in der türkischen Gesellschaft immer auf Abstand zu den Männern halten müssen, weil sie ganz genau wissen, welche Folgen die Annäherung zum anderen Geschlecht mit sich bringt (vgl. IP III).

„Ehrlich gesagt ist die Beziehung zwischen Jungen und Mädchen in der Regel angespannt. Auch im Sport war das so. Mädchen waren da Mädchen, Jungen waren Jungen. Natürlich hätten wir mit den Jungen was machen dürfen aber weder ich, noch ein anderes Mädchen, haben das gemacht. Weil es in diesem Umfeld nicht normal war. Ehrlich gesagt, würde ich es auch nicht wollen, mit einem Jungen Sport zu machen oder was zu unternehmen.

Weil ich mich in der Gegenwart von Jungen nicht wohl fühle und weil ich weiß, was dann kommen wird“ (IP III).

Der Freundeskreis besteht vorwiegend aus Mädchen und man soll auch in der Freizeit zu den männlichen Freunden Abstand wahren, weil es in diesem Umfeld nicht gern gesehen wird:

„In dieser Art von Umfeld wird immer Druck auf die Mädchen ausgeübt. Es ist nicht üblich, ein Mädchen mit einem Jungen zusammen zu sehen. [...] ich weiß auch nicht, warum das so ist. Es gibt nur eine richtige Antwort: `ich bin ein Mädchen und Mädchen müssen zu Hause bleiben´ [...]“ (IP XVI).

Diejenigen Mädchen, deren Eltern aus Istanbul stammen, haben ihre eigene Auslegung und denken eher offen und modern. Es zeigte sich tendenziell: Auch wenn ihr Leben und ihre Einstellung noch durch Religion und Tradition geprägt ist, leben sie in einer Moderne. Sie können in der Regel über vieles selbst entscheiden und werden dabei auch von ihren Eltern unterstützt. Was das soziale Umfeld über sie denkt, ist ihnen gleichgültig:

„Ich verstehe mich mit meinen Freunden ganz gut. Wir können uns immer besuchen, wann wir wollen. Meine Eltern haben damit keine Probleme, ich muss sie nur vorher informieren, wann und was ich machen werde. Mit Nachbarn und so haben wir auch keine Probleme, sie finden es ganz normal. Wir leben in einer modernen Stadt und es muss so sein“ (IP V).

Oder genauso wie bei dem 18-jährigen Mädchen spielt das soziale Umfeld überhaupt keine Rolle:

„[...] Mit meinen männlichen Freunden treffe ich mich immer draußen, wir gehen aus. Ich bin mir sicher, dass die Leute über mich nicht Gutes sagen, aber es ist mir völlig egal, was mein Umfeld über mich denkt. Es ist für mich wichtiger, was meine Eltern davon halten und die haben keine Probleme damit [...] ich darf meine männlichen Freunde aber nicht nach Hause mitnehmen. Meine Eltern erlauben es nicht. Aber nicht weil sie etwas gegen meine Freunde haben, sondern, weil sie immer arbeiten und in der freien Zeit ihre Ruhe haben wollen“ (IP IV).

„Ich bin sowohl mit Mädchen als auch mit Jungen gut befreundet. [...] das ist in unserer Familie ganz normal. [...] Ich besuche sie nicht so oft, weil sie weit

weg wohnen. [...] außerdem geht es niemanden an, mit wem ich zusammen bin. Ich habe meinen Vater und meine Mutter [...] (IP XVIII).

5.1.4.2. Freizeitsport und Sportmöglichkeiten im sozialen Umfeld

Die Möglichkeiten und Hindernisse für Mädchen aktiv Sport zu treiben sind bedingt durch die türkische Gesellschaft. Sport als Freizeitbeschäftigung gilt unter türkischen Frauen und Mädchen als wenig populär und staatliche Maßnahmen zur Förderung der Freizeitaktivitäten beziehen sich vorrangig auf die Förderung von kulturellen Aktivitäten (vgl. Akkaya, 1998). Als Gründe für die Sportabstinenz der türkischen Frauen gelten zu dem oft Zeitmangel, das Fehlen von Sportanlagen und organisierten sowie finanzierbaren Angeboten. Auch scheinen bestehende Sportangebote die Frauen und Mädchen nicht anzusprechen, beziehungsweise für sie schlecht erreichbar zu sein. Wenn es in ihrer Wohngegend keine passenden Sportangebote und Anlagen gibt, müssen sie weite Wege in Kauf nehmen, um Sport treiben zu können. Ein solch hoher Aufwand für das Sporttreiben wird in der türkischen Gesellschaft nicht gerne gesehen.

„[...] Ich möchte gerne Sport machen aber es geht manchmal nicht. [...] Wenn wir zum Sportplatz fahren wollen, brauchen wir viel Zeit, weil die Sportplätze weit entfernt sind [...] Mein Umfeld würde nicht gut darüber denken, wenn ein Mädchen für das Sporttreiben stundenlang unterwegs sein würde [...]“ (IP II).

„Es ist unmöglich. Ich habe mit meinen Eltern schon darüber gesprochen aber sie meinten, es gibt in der näheren Umgebung keine Schule, die so etwas anbietet. Sie haben nicht so viel Geld und ich darf sowieso nicht allein so weit weg fahren“ (IP XV).

Die Mädchen betreiben Sport selten als Hobby, obwohl der Wunsch nach sportlicher Aktivität sehr stark ist. Sport wird in der türkischen Kultur als Männersache gesehen und ist für Frauen und Mädchen unpassend. Für viele Mädchen ist das Sporttreiben nur auf den Sportunterricht begrenzt. Sie dürfen außerhalb der Schule an keinen sportlichen Aktivitäten teilnehmen, weil sie sich auf die Hausfraurolle vorbereiten sollen, wie die 18-jährige junge Frau:

„Außerhalb der Schule hatte ich nicht die Möglichkeit Sport zu treiben. Nach der Schule musste ich mich um meine Geschwister kümmern, lernen, putzen, kochen [...] Ich kenne auch nur ganz wenige Leute, die Sport als Freizeitbeschäftigung gewählt haben [...]“ (IP II).

Für kostspielige Freizeitaktivitäten ist kein Geld vorhanden. Um an den bestehenden Freizeitaktivitäten teilnehmen zu können, benötigt man ein gutes Einkommen, denn die Mitgliedsbeiträge in den Vereinen sind sehr hoch. Da die Frauen und Mädchen finanziell von den Familienoberhäuptern abhängig sind, müssen sie auf vieles verzichten. Für junge Frauen und Mädchen ist es daher extrem schwierig, einer sportlichen Aktivität nachzugehen. Sie haben für gewöhnlich weder die finanziellen Mittel, noch die Zeit dazu. Im Gegenteil dazu sind türkische Jungen sportlich sehr aktiv aber im Vergleich dazu sind bei den Mädchen eklatante Unterschiede zu beobachten. Da die Jungen freier erzogen werden, haben sie das Privileg selbst zu entscheiden, ob sie an sportlichen Aktivitäten teilnehmen wollen:

„Natürlich ist es einfacher, an sportlichen Aktivitäten teilzunehmen, weil sie Jungen sind. [...] Sie können arbeiten, Geld verdienen, Sport treiben [...] Wir Mädchen haben weder finanzielle noch private Freiheit [...] Bei meinem Bruder ist es nicht der Fall, er macht einfach, was er will, weil er sein Geld selbst verdient [...]“ (IP VII).

Die durchgeführten Interviews legen nahe, dass es einen Zusammenhang zwischen Einkommen und Bildungsstand der Eltern, sowie der Förderung der Sportlichen Aktivitäten ihrer Kinder gibt. Je höher Einkommen und Bildungsgrad sind, desto stärker wird eine Sportbeteiligung der Kinder gefördert. Bei jungen Frauen und Mädchen aus Familien, in denen Sporttreiben grundsätzlich gefördert wird, steht dieser dann durchaus an erster Stelle, wenn es um die Gestaltung ihrer Freizeit geht.

Ein weiteres Problem ergibt sich durch hohe Belastungen im türkischen Schulsystem. Um einen guten und sicheren Studienplatz zu erhalten, müssen die Schüler/innen an verschiedenen Aufnahmeprüfungen teilnehmen. Da viele staatliche Schulen dem dadurch entstehenden Leistungsdruck nicht gerecht werden können, besuchen viele

Schüler/innen in ihrer Freizeit private Lehranstalten. Es hängt natürlich im Zusammenhang von Einkommen und Bildungsgrad der Eltern ab und für den Sport im Freizeitbereich bleibt dann keine Zeit übrig:

„Ich möchte eigentlich weiter trainieren aber ich kann nicht. [...] Ich habe dafür keine Zeit mehr, weil ich mich auf die ÖSS⁴⁹- Prüfung vorbereiten soll [...] Ich bekomme am Wochenende Nachhilfe. Ich finde wirklich keine Zeit für den Sport“ (IP VI).

„Es gibt viele Vereine da, wo ich wohne. Aber sie sind wirklich teuer. Es gibt viele Menschen, die die Gebühren nicht zahlen können. Obwohl ich damit kein Problem habe, habe ich keine Zeit wegen der ÖSS Aufnahmeprüfung“ (IP V).

5.1.4.3. Die Einstellung des sozialen Umfeldes und der Eltern gegenüber Mädchen und Mädchensport

Das soziale Umfeld hat großen Einfluss auf das Erziehungsverhalten der Eltern und damit auch auf den Alltag von Mädchen und jungen Frauen. Familien leben in der türkischen Gesellschaft in der Regel nicht für sich, sondern orientieren sich mit ihren Werten und Normen stark an ihrem sozialen Umfeld.

„[...] Mein Vater ist eigentlich ein guter Mensch aber für ihn war nur eins richtig: Mädchen dürfen keinen Freund haben und Mädchen dürfen keine freizügigen Kleider tragen. Ich denke, er stand unter den Druck seines sozialen Umfeldes. Wenn wir früher hier in Istanbul gelebt hätten, wäre alles anders gewesen. Wenn ich ein Junge wäre, wäre ich ganz frei. Du kannst dann machen, was du willst. [...] Wenn ich einen Freund gehabt hätte, hätte ich meinen Eltern nichts verraten. Meine Brüder bringen ihre Freundinnen nach Hause und sie werden dafür sowohl von meinen Eltern als auch von den Nachbarn belohnt. Aber eine Frau darf so was nicht machen [...]“ (IP I).

Auch wenn manche Eltern grundsätzlich nichts gegen eine sportliche Aktivität ihrer Töchter einzuwenden haben, macht sich ein ständiger gesellschaftlicher Druck bemerkbar, der auf den Eltern lastet. Gesellschaftliches Ansehen hat in der Kultur einen hohen Stellenwert und darf durch die Sportbeteiligung der Töchter nicht gefährdet werden. Viele

⁴⁹ ÖSS ist eine Aufnahmeprüfung, die man für den Besuch einer Universität ablegen muss.

Eltern gehen davon aus, dass ihre Töchter durch den Sport in Kontakt mit Männern kommen, was ihre Ehre verletzen oder zum Verlust der Ehre führen könnte.

„In diesem Umfeld ist es nicht möglich. Ich bin zu groß, ich sehe älter aus, als andere Mädchen. Vergessen Sie den Sport: Wenn ich eine Hose trage, gucken sie mich alle so blöd an. [...] Was wird mein Umfeld über mich denken, wenn ich eine Laufhose oder einen Trainingsanzug in der Öffentlichkeit trage und Sport mache? [...] Wenn ich so was mache, unterschreibe ich selbst meine eigene Hinrichtung. Sportmachen kann durch den Lebensraum beeinflusst werden. [...] Aber wenn wir irgendwo anders wohnen würden, würden mir meine Eltern erlauben, Sport zu treiben [...]“ (IP XV).

„[...] Die Leute sind hier sehr konservativ und sie denken, dass wir durch den Sport Männer kennenlernen und unsere Ehre verletzen oder verlieren werden [...] Mein heutiger Mann hatte einen Kleiderladen. Sie suchten jemanden zum arbeiten. Ich habe mich beworben und ich habe angefangen bei ihm zu arbeiten. [...] Wir freundeten uns in Kürze gut an. Irgendwann fingen wir an, gemeinsam laufen zu gehen. [...] und jetzt haben die Leute angefangen über uns zu reden: ‚Sie gehen jetzt zusammen laufen, [...] sie wird ihre Ehre verlieren oder sie hat sie schon verloren‘. [...] Meine Eltern haben dann wieder angefangen mich unter Druck zu setzen: ‚Entweder hörst du mit der Arbeit und dem Laufen auf, oder du wirst die frische Luft nie wieder sehen‘ [...] Dann kam mein Vater mit dem großen Druck. Ich hatte keine andere Wahl und habe mit Ende 15 aufgegeben. Nachdem ich verheiratet war, haben alle Leute ihre Klappe gehalten. Wissen Sie warum? Ich habe mit der Heirat bewiesen, dass ich immer noch Jungfrau bin. [...] und meine Ehre nicht verloren hatte [...] Mein Vater ist eigentlich nicht so streng, er liebt uns aber er wollte sich seinem Umfeld anpassen, um den guten Ruf nicht zu schaden [...]“ (IP I).

Insbesondere Mädchen aus den Mittel- und Unterschichten fürchten in vielen Situationen und bei so manchen Entscheidungen negative Reaktionen des sozialen Umfeldes. Individuelle Bedürfnisse und Wünsche bleiben daher oftmals verborgen, Mädchen und junge Frauen passen sich an, damit sie ihrem guten Ruf nicht schaden:

„ [...] Dieses Umfeld würde nicht gut darüber denken, wenn ein Mädchen Sport treiben würde. Aus ihrer Sicht ist das Sporttreiben nur Männer Sache. [...] Wenn ein Mädchen Sport treibt, ist sie abscheulich abgestempelt. Hier wohnen viele Kurden, wir sind auch Kurd-Aleviten. Die Menschen in diesem Umfeld sind sehr konservativ. Deshalb müssen wir als Mädchen und Frauen auf vieles verzichten [...]“ (IP II).

Das soziale Umfeld missbilligt es, wenn Mädchen Sport machen, aber bei Kampf- / Kraftsportarten denken sie nicht mehr darüber nach, außerdem kann man ihrer Meinung nach die Ehre so besser verteidigen:

„Sie finden es nicht gut, wenn ein Mädchen Sport macht. Aber wenn ein Mädchen Boxen oder Karate macht, dann sagen sie nichts. Sie denken, wenn ein Mädchen Kampfsport macht, können sie ihre Ehre besser verteidigen“ (IP VII).

Dass die Beteiligung von Frauen am Sport derart problematisch ist, lässt sich allerdings nicht pauschal sagen. Es gibt Wohngebiete und Gegenden, in denen das Sporttreiben für Frauen nicht problematisch ist und in denen sie sich frei bewegen können. Solche Gegenden sind aber selten:

„Daran hindert mich nichts. Hier gibt es viele und gute Möglichkeiten. Dieses Umfeld findet es ganz normal, dass Frauen Sport machen. Es ist meine Entscheidung, mich mit meinen Freunden zu treffen und mit ihnen eine schöne Zeit zu haben, anstatt mich sportlich zu betätigen [...] Aber wenn ich in Bingöl wäre, hätten meine Eltern es auch nicht zugelassen, dass ich Sport mache“ (IP III).

„Meine kleine Schwester hat auch Basketball gespielt, nun tanzt sie. Ich habe eigentlich bessere Voraussetzungen. Meine Eltern haben keine Probleme damit und sie kümmern sich um mich, weil ich die Schule und den Sport gleichzeitig gut und mit Erfolg machen kann“ (IP XVII).

„[...] Die Frauen haben wenig Freiraum. Lassen Sie sich nicht täuschen, wir sind in Istanbul aber wir leben wie in Diyarbakir⁵⁰. [...] Das ist ein großes Problem. In Diyarbakir ist es so, kein Sport, keine Schulen, nur zu Hause sitzen und auf den Ehemann warten, sich um die Kinder kümmern, putzen,

⁵⁰ Diyarbakir ist eine Provinz im Südosten der Türkei, deren Bevölkerungsmehrheit aus Kurden besteht.

kochen usw. [...] Wenn meine Eltern genug Geld hätten, würden sie es mir erlauben, Sport zu treiben aber nur in Gesellschaft von Mädchen. [...] Ich beschwere mich nicht, weil ich weiß, dass ich nichts ändern kann“ (IP XI).

5.1.4.4. Die Einstellungen der Eltern zum privaten Leben

Die Lebenssituationen von Mädchen und junge Frauen sind vor allem stark unterschiedlich – sie scheinen abhängig davon zu sein, unter welchen kulturellen, ökonomischen und sozialen Bedingungen sie leben (vgl. Amman, 2005). Insbesondere in der modernsten Stadt der Türkei, Istanbul, sind daher große Gegensätze zu erkennen. Mädchen, deren Familien aus ländlichen Regionen stammen, sind in der Regel an strenge Verhaltensmuster gebunden und haben wenig Freiraum. Entscheidungen werden vom Familienoberhaupt getroffen.

„Ich war 13-14 Jahre alt, als sie mich verheiraten wollten. Ich hätte gerne gesagt, dass ich es nicht will. Ich habe es trotzdem versucht zu sagen aber ich wurde nie angehört. Sie haben mir gesagt, ich sei schon versprochen und es gäbe kein Zurück mehr. Sie haben mir keine Möglichkeiten geboten, zu erzählen, was ich will. Danach habe ich einen Selbstmordversuch begangen [...] Ich hatte keine andere Wahl und habe mit Ende 15 aufgegeben.“ (IP I).

Die Schulen werden von den Eltern ausgesucht und die Mädchen haben auch hierbei wenig Mitspracherecht:

„Ich wäre gerne zu einer anderen Schule gegangen aber ich war natürlich froh, dass ich überhaupt zur Schule gehen durfte. In unserem Dorf gibt es viele Mädchen, die bis jetzt noch keine Schule besuchen durften. Wenn ich gesagt hätte, dass ich eine andere Schule besuchen möchte, hätten sie mich vielleicht nicht mehr zur Schule geschickt“ (IP II).

„Eigentlich bin ich mit meiner Schule zufrieden aber wenn ich es mir aussuchen könnte, würde ich gerne zu einer anderen Schule gehen. Das wollte ich auch aber meine Eltern haben es nicht zugelassen. Wir haben früher in Zeytinburnu⁵¹ gewohnt. Ich habe 5 Jahre eine andere Schule besucht. [...] Die Schule war gut und ich wäre gerne weiter auf diese Schule gegangen“ (IP XV).

⁵¹ Zeytinburnu ist ein weltoffener Stadtteil Istanbul.

„Ich habe keine Ziele. Wenn ich mit dieser Schule fertig bin (wenn überhaupt), schicken meine Eltern mich bestimmt nicht auf eine weiterführende Schule. Ich bin dann erwachsen und sie werden mich verheiraten. Für sie ist es unwichtig, was ich will. [...]“ (IP XI).

Auch wenn die Eltern, die ein geringeres Einkommen haben und aus einer bildungsschwachen Sozialschicht kommen, ihre Töchter nicht mit den Jungen zusammen zur gleichen Schule schicken wollen, unterstützen sie ihre Töchter in seltenem Fall bildungsmäßig. Nur ein einziges Mädchen, bei der diese Kriterien zutreffen, erzählte von ihrer Mutter, die sie mit Gewalt zur Schule schicken wollte:

„Diese Schule wurde von meinen Eltern ausgesucht. [...] Sie wollten nicht, dass ich mit Jungen zur gleichen Schule gehe. Aber ich muss es eindeutig sagen, meine Eltern, insbesondere meine Mutter, haben alles getan, damit wir zur Schule gehen. Meine Mutter hat mich und meine Schwester sogar geschlagen, damit wir zur Schule gehen. Ich hatte abscheuliche Freunde. Ich war in der zweiten Klasse und ich musste aufhören. Jetzt versuche ich, meinen Abschluss an einem offenen Gymnasium zu machen (IP VIII).

Auch wenn es nicht unbedingt ihren Bedürfnissen entspricht, halten Mädchen aus ländlichen geprägten Familien wegen ihrer Eltern und ihres sozialen Umfeldes an den für sie problematischen (religiösen) Traditionen fest. Da sie von ihren Eltern keine Unterstützung erhalten und ausreichend Verbote von den Eltern sehen, bleibt es meistens ein Tabu, über männliche Freunde oder den zukünftigen Lebenspartner zu sprechen.

„[...] Ich kann mir nicht vorstellen, was sie mit mir machen würden, wenn ich einen Freund hätte. [...] Aber wenn ich ein Junge wäre, wäre alles anders. Ich würde es sofort sagen, weil es bei den Jungen ganz normal ist. Wenn du als Junge eine Freundin hast, sind sie stolz darauf, aber wenn du als Mädchen einen Freund hast, bist du ein schlechtes Mädchen. Du verlierst sogar deine Ehre“ (IP XVI).

„Ich hatte einen festen Freund, ich habe ihn meinen Eltern vorgestellt aber sie haben ihn nicht gemocht. Sie haben alles Mögliche gemacht, damit wir uns trennen. Sie haben es geschafft und wir haben uns getrennt. Wenn ich nochmal einen festen Freund habe, werde ich meinen Eltern nichts sagen. Diesen Fehler werde ich nie wieder machen [...] Wenn ich ein Junge wäre,

wäre es kein Problem. Dann wären sie stolz. Wenn ein Mädchen einen Freund hat, ist sie schlecht, aber wenn ein Junge eine Freundin hat, ist er der Beste“ (IP VII).

„Sie verbieten mir viele Sachen [...] Mein Bruder hat viele Freundinnen. Er bringt seine Freundinnen mit nach Hause. Aber ein Mädchen darf so etwas nicht machen. Das ist unsere Kultur. Bevor du heiratest, darfst du keinen Freund haben. Es ist aber nicht nur in unserer Familie so, sondern auch bei anderen“ (IP VIII).

Mädchen aus Istanbul beantworteten die Fragen mit eigener Auslegung und Offenheit. Es zeigte sich tendenziell: Auch wenn ihr Leben und ihre Einstellung noch durch Religion und Tradition geprägt sind, leben sie mit einer modernen Einstellung. Zukunftsentscheidungen werden mit den Eltern gemeinsam getroffen und sie werden auch dabei von ihren Eltern gefördert. Bei Meinungsverschiedenheiten wird nach gemeinsamen Lösungen gesucht.

[...] Ich kann über alles mit meinen Eltern sprechen, weil sie meine besten Freunde sind [...] Wir sind eine moderne Familie und wenn ich oder meine Schwester Probleme haben, suchen wir in der Familie gemeinsam eine Lösung [...] Ich habe keinen festen Freund, aber ich würde ihn meinen Eltern vorstellen, wenn ich einen hätte. Das ist bei unserer Familie kein Problem. [...] Meine Schwester hat einen festen Freund und sie kann ihn immer mit nach Hause bringen und meine Eltern haben bisher noch nie etwas Negatives darüber gesagt, sie finden es ganz normal, weil wir schon erwachsen sind und wir selbst können entscheiden, was für uns richtig ist“ (IP VI).

Auch wenn es eher ein Seltenheitsfall ist, sind die Eltern, die an sich modern eingestellt sind, konsequent beim Treffen von Entscheidungen für die Zukunft ihrer Töchter:

„Ich habe diese Schule nicht ausgesucht, Meine Mutter wollte, dass ich zu dieser Schule gehe, weil sie auch diese Schule besucht hat. [...] Am Anfang fand ich dieses Mädchengymnasium ganz lustig, mit der Zeit habe ich mich daran gewöhnt. Ich würde viel lieber zusammen mit Jungen zur Schule gehen.“

Es ist auch an dieser Stelle wichtig zu bewerten, dass Großeltern über die Entscheidungen zum Privatleben eine große Rolle spielen. Eigentlich haben manche Eltern damit keine Probleme, aber aufgrund der Großeltern, die auch bei Familie zusammen leben, wird ihr Leben eingeschränkt:

„Mit meinen männlichen Freunden bin ich nur in der Schule befreundet. Meine Oma findet es nicht gut, wenn ich mit den Jungen ausgehe. Sie beeinflusst auch meine Eltern. Sie können mich nicht besuchen kommen. [...] Im Hintergrund haben meine Eltern keine Probleme damit, aber meine Eltern machen alles, was meine Oma will [...]“ (IP XX).

Der Erziehungsstil bringt eine starke Autoritätsfixierung, und die weiblichen Familienmitglieder werden nicht selten durch die gesamte Familie kontrolliert (vgl. Neumann, 1981). Aufgrund dieses mangelnden Freiraumes können sie über ihre Zukunft nicht selbst entscheiden.

Junge Frauen und Mädchen, deren Eltern aus ländlichen Regionen stammen, werden in der Regel nach traditionellen Wertvorstellungen erzogen, wobei sie sehr früh auf ihre Rolle als Mutter und Hausfrau vorbereitet werden. Die Erziehung der Eltern wird von den eigenen Töchtern stark kritisiert und viele davon wollen ihre eigenen Kinder nicht so erziehen, wie sie erzogen worden sind:

„[...] Wie kann ein Mensch seine Kinder so behandeln. Meine Kinder sind für mich wichtiger als alles andere auf der Welt. Da ist mir egal, wie das Umfeld über mich denkt. [...]“ (IP I).

„Ich würde meine Kinder nie so erziehen wie meine Eltern mich erzogen haben, selbst nicht im Traum. Wissen sie was, man sollte jedem Menschen eine Chance geben. Ein Mensch sollte nicht belästigt werden. Sie haben mir keine zweite Chance gegeben. Ich musste mit der Schule aufhören, obwohl ich sehr fleißig war und die OKS Prüfung bestanden habe. Meine Eltern haben mich aber nicht gefragt, was ich will. Sie haben mein Leben ruiniert. Ich könnte so etwas nie mit meinen Kindern machen“ (IP II).

„Meine Mutter hat mir die Welt klein gemacht. Ich würde mit meinem Kind so umgehen, als wären wir beide Freunde. Bis zum 15. Lebensjahr würde ich

ein paar Sachen verbieten, danach würde ich ihm Freiräume lassen. Bei vielem würde ich ein Auge zudrücken“ (IP VII).

„Wenn ich Kinder habe, werde ich sie anders erziehen. [...] Meine Eltern kümmern sich nicht um uns, sie haben immer was zu tun. Ich würde für meine Kinder noch mehr Zeit finden, um mit ihnen etwas zusammen machen zu können“ (IP XVI).

Auch wenn das Leben der jungen Mädchen aus Istanbul immer noch durch Religion und Tradition geprägt wird, leben sie dennoch sehr modern. Sie werden in innerhalb der Familie nicht mit Zwang, sondern mit Liebe und Respekt erzogen. Die Eltern sind für die Mädchen meist großes Vorbild:

„Ich denke, dass sie mich gut erziehen. Sie erfüllen meine Wünsche, sie verbieten mir nichts [...] Sie sagen, dass ich über meine Zukunft entscheiden soll aber ohne die Zustimmung meiner Eltern kann ich nicht heiraten, da ich sie liebe. Ich kann einen neuen Mann finden aber eine neue Familie nicht. Aber ich kann mir nicht vorstellen, dass meine Eltern es verhindern würden. Sie wollen für mich immer nur das Beste, deshalb betrachte ich sie als Vorbild“ (IP XVII).

„Meine Eltern respektieren meine Wünsche, sie können mit Kindern gut umgehen. [...] Ich kann mit meinen Eltern über alles sprechen, weil sie gleichzeitig auch meine besten Freunde sind [...] Über die zukünftigen Entscheidungen treffe ich selbst, aber meine Eltern zeigen mir den richtigen Weg, ob ich diesen Weg folge ist nur meine Sache [...] Wir respektieren und lieben uns gegenseitig. [...] Natürlich werde ich auch meine Kinder so wie es meine Eltern mir vorgelebt haben“ (IP VI).

5.1.5. Die Bedeutung der Religion in der Familie

Die Religion hat ohne Zweifel eine große Bedeutung in der türkischen Gesellschaft. In welchem Umfang der Islam das Leben der türkischen Frauen beeinflusst, hängt aber insbesondere von der Erziehung und der Einstellung der Eltern ab (vgl. Toprak, 2002). Viele Eltern kennen die Religion nur oberflächlich und entwickeln mit der Zeit ihre eigenen Vorstellungen darüber. Nur wenige Mädchen hinterfragen die religiösen Auslegungen ihrer Eltern wie dieses 15-jährige Mädchen:

„[...] Meine Eltern denken, dass sie religiös sind. Aber das ist nicht so. [...] Ich denke sie wissen nicht, was Religion ganz genau ist. [...] Egal was sie sagen, sie verbinden es mit Religion. Ich möchte Sport treiben, sie sagen: ‚Nein, du darfst nicht, das passt nicht zu unserer Religion, Ich möchte mich mit Freunden treffen, sie sagen: ‚Nein, das geht nicht, das passt nicht zu unserer Religion‘. Ich spüre dies als religiösen Druck“ (IP XV).

Insbesondere im Leben der türkischen Frauen ist der Islam ein wichtiger Orientierungspunkt und hat einen hohen Stellenwert.

„[...] Wir sind eine religiöse Familie. Wir machen alles, was der Islam will. Ich denke genauso wie meine Eltern aber ich mache es nicht, weil meine Eltern es von mir wollen, sondern nur für Allah. Ich denke es muss so sein. [...] Für mich ist es persönlich wichtig, dass die Leute einen Glauben haben. Also etwas haben wo man sich fest verankern kann. [...] Ich suche in der Religion für viele Fragen eine Antwort. Für vieles finde ich auch eine und auf alles kann man ja nicht gleich eine Antwort finden Das heißt nicht, dass man alles blind übernehmen muss. Man kann trotzdem noch alles lesen und in Frage stellen oder sich in dem Bereich weiterbilden oder auch einige Sachen nicht akzeptieren [...]“ (IP III).

„Elhamdülillah⁵² sind wir Muslime. Sie versuchen alles zu machen, was der Islam von uns will. [...] Ich finde, dass ich nicht nach dem Islam lebe. Ich glaube ich bin Muslimin. Aber ich finde, ich müsste viel mehr tun. Viel mehr, z.B. mehr beten - das muss ich unbedingt! Wenn man Moslem ist, dann muss man erst mal die Regeln richtig befolgen“ (IP XI).

Meist ist es auch zu beobachten, dass die Mädchen über Religion ganz wenig Wissen und eigene Auslegungen haben, wie es bei den Aleviten der Fall ist:

„Wir sind Aleviten und wir sind bei den religiösen Sachen flexibler als Sunniten. Also ich kann mich irgendwie schon mit der alevitischen Konfession identifizieren. Alevitum ist ganz kompliziert. Dort steht nicht Gott im Mittelpunkt, sondern der Mensch [...]“ (IP I).

„Wir sind keine religiöse Familie, aber wir sind Muslime. Wir tun nichts, was mit Religion zu tun hat. Wir beten nur für Tote. [...] Um ehrlich zu sein, glaube ich an sowas nicht: `Mach das nicht, es passiert was, wenn du das

⁵² Elhamdülillah ist ein Ausdruck des Bekenntnisses zum Islam. Wörtlich: Gott sei Dank.

machst'. Ich glaube nur an das Paradies, an die Hölle und an ein zweites Leben. An andere Sachen glaube ich nicht“ (IP XII).

„Wir sind nicht religiös. Wir machen nur was wir machen sollen. Ich denke eigentlich über Religion gar nicht nach [...]“ (IP VI).

„Wir sind Türken und das bedeutet, wir sind Muslime. Das reicht uns [...]“ (IP IV).

„Ich kann nur sagen, dass wir religiös sind aber nicht extrem [...]“ (IP IX).

5.1.5.1. Mädchen-/ Frauensport im Kontext in der Auslegung der Religion

Da die Mädchen mit der Religion vor allem über ihre Eltern in Kontakt kommen, können falsche Auslegungen wie „Frauen sollen zuhause bleiben“, „Mädchen haben in der Schule nicht zu suchen“, Religion verbietet den Sport“ übernommen werden.

In der Türkei leben zahlreiche ethnische Gruppen. Jede Gruppe hat ihre eigenen Vorstellung von der Religion und ihre eigene Auslegung (vgl. Amman, 2005). Dabei entsteht mitunter so etwas wie die Tradierung von einer „falsch“ verstandenen Religion. Im Islam gibt es im Grunde genommen kein Sportverbot für Frauen und Männer. Im Islam gehören die Trennung der Geschlechter sowie das Bedeckungsgebot zu den religiösen Vorschriften. Mit Bedeckungsgebot ist gemeint, dass Frauen ihren Körper – mit Ausnahme von Füßen, Händen und Gesicht – mit weiten Kleidern verhüllen sollen. Männer sollen genau wie die Frauen auf ihre Kleidung achten. Dabei ist wichtig, dass sie den Körper vom Nabel bis zum Knie bedecken (vgl. Amman, 2005). Ein häufiger Trugschluss ist aber, dass Sport nur schwer in Verbindung mit Religion ausgeübt werden kann.

„[...] Die Religion behindert den Sport nicht. Ich kenne meine Eltern und den Islam. [...] Man soll nur die islamischen Vorschriften befolgen wie das Bedeckungsgebot. Ich trage Kopftuch, aber ich könnte ja auch mit Kopftuch Sport machen. [...] Das sind bedeutungslose und falsche Auslegungen von bestimmten Leuten“ (IP III).

„Es kann nicht sein, Religion verbietet den Sport nicht aber ich denke, dass stark religiöse Menschen keinen Sport machen können, weil sie sich gut bedecken und Kopftuch tragen. Sie können nicht mit uns mitspielen“ (IP XII).

„Ich denke nicht, dass ich aufgrund des religiösen Verhältnisses meiner Eltern keinen Sport treibe. Die Religion verbietet den Sport nicht. Es hat nichts mit Religion zu tun. Man muss nicht nur mit Männern Sport machen, die Frauen können unter sich Sport treiben. Man muss nur den religiösen Vorschriften folgen“ (IP X).“

„[...] Ich denke nicht dass der Islam den Sport verbietet. Aber man muss die religiösen Vorschriften befolgen. Ich kenne viele Frauen, die Kopftuch tragen, aber auch Sport treiben. Sie machen unter sich Sport. Mit Männern würde ich auch nicht in das gleiche Bad springen [...]“ (IP VIII).

5.1.6. Die Bedeutung der Tradition in der Familie und Mädchen- und Frauensport im Kontext der Tradition

Die Tradition ist in der türkischen Gesellschaft sehr wichtig, aber wer einer Tradition nicht folgt, muss nicht unbedingt mit negativen Reaktionen seiner Umwelt rechnen. Tradition hat aber auch negative Aspekte. So trägt eine unterschiedliche Erziehung von Jungen und Mädchen in der Türkei zur Unterdrückung von Frauen bei. Auch hat Tradition einen großen Einfluss auf Eltern und das soziale Umfeld. Sie formt die Eltern, das soziale Umfeld und letztendlich nimmt sie Einfluss auf die Freiheit der Mädchen.

„[...] Meine Eltern üben auf keinen Fall einen religiösen oder traditionellen Druck auf mich aus. Ich trug bis vor zwei Jahren kein Kopftuch. Ich fühlte mich unter Druck gesetzt aber nicht durch meine Eltern sondern durch das soziale Umfeld. Mein Vater sagte: `meine Tochter kann machen, was sie will. Wenn sie freiwillig ein Kopftuch tragen möchte, kann sie es tun´. [...] Nach unserem Glauben darf ein Mensch religiös nicht gezwungen werden [...] Aber Tradition hat manchmal noch mehr Macht als Religion. Viele denken, dass sie nicht gläubig sind, wenn sie an irgendeiner Tradition nicht festhalten [...] Wenn sie in dieser Gesellschaft leben wollen, müssen sie sich zusammenreißen, auch wenn sie wissen, dass es falsch ist“ [...] (IP III).

Religion und Tradition sind aber zwei verschiedene Dinge.

Religion ist ein Glaube, der durch eine Moschee verbreitet und gepflegt wird. Sie definiert bestimmte Regeln für das Zusammenleben und Verhalten von Menschen, die nach diesem Glauben leben.

Tradition umfasst Muster, die weitergegeben werden. Sie umfassen neben den Sitten auch die Werte, Normen, Gesetze und dergleichen.

Da die Religion auch Verhaltensmuster prägt, gibt es Traditionen, die sich aus einer Religion herausgebildet haben und auch welche, die eine andere Basis haben. Aber in vielen Fällen wissen die Menschen in der Türkei nicht, wo ihre Tradition beginnt und die Religion endet. Häufig mischen sie die religiösen Aspekte und Traditionen, beziehungsweise setzen diese gleich:

„[...] Mein Umfeld hat ganz eigene Vorstellungen von Tradition. Sie kennen sich mit dem Islam nicht aus, aber berufen sich auf ihn. Das können wir auch nicht ändern. Es gibt natürlich Tradition in unserer Gesellschaft aber man muss lernen bzw. verstehen, was Tradition bedeutet. Die Menschen verstecken sich bei jedem Fehler entweder hinter der Tradition oder dem Islam [...]“ (IP I).

„[...] Ich würde mir sehr wünschen, dass die religiösen Menschen, die sich als solche bezeichnen, auch mal den wahren Islam kennenlernen und diese Form der Tradition irgendwo liegenlassen, weil es viele Traditionen gibt, die dem Islam so fremd, so entgegengesetzt sind [...]“ (IP IX).

„Wir halten uns eigentlich an Traditionen fest aber nicht so stark wie es im Osten geschieht. Die Menschen halten an Traditionen fest und geben sie als Teil unserer Religion aus. Wir wissen was Religion und was Tradition ist“ (IP XIV).

Wie die Interviews zu meiner Studie zeigen, haben auch die befragten Mädchen eher defizitäres Wissen über Religion und Tradition. Sie verwechselten in vielen Fällen Aspekte der Religion mit Aspekte der Tradition. Immer wieder brachten sie anfangs auch „Ehrenmorde“ mit der Tradition in Verbindung. Nach dem ihnen Unterschiede zwischen Religion und Tradition erörtert wurden, distanzierten sich viele von diesem Zusammenhang:

„In unserer Familie gibt es natürlich Traditionen und sie ist fest damit verbunden. Aber sie wissen, was Tradition ist. Wir respektieren unsere

Großeltern, den Bruder. Das ist für uns Tradition. [...] Denken Sie bitte an den Osten. Es gibt immer wieder Ehrenmorde. Sie denken, dass es von der Tradition oder dem Islam ist. Es hat aber weder mit Tradition noch mit dem Islam zu tun“ (IP VIII).

[...] Wir halten an der Tradition fest. Ja, sie sind fest verbunden, das bedeutet aber nicht, dass sie jemanden töten werden. Meine Mutter ist noch stärker verbunden. Ich finde Tradition auch gut aber nicht wie im Osten. Für mich gehören Handküsse, Hochzeiten, Festtage feiern auch zur Tradition. So wie es im Osten passiert, so sollte es nicht sein. Sie töten Mädchen, weil es jemanden liebt oder nicht heiraten will. Man soll zuerst lernen, was Tradition ist [...]“ (IP V).

„Wir halten stark an Traditionen fest, wir kennen unsere Traditionen. Wir töten aber niemanden [...]“ (IP XVII).

Da die negativen Aspekte der Tradition einen großen Einfluss auf die Eltern und das soziale Umfeld haben, halten sich die jungen Frauen und Mädchen vom Sport fern, um den guten Ruf in der Gesellschaft nicht zu gefährden. Durch diese Studie wird deutlich, dass das Sportverbot nicht von der Religion ausgeht, sondern eher von einer falschen Vorstellung von religiösen und traditionellen Vorschriften:

„[...] Viele sagen dass die Tradition den Sport verbietet, aber es ist nicht so. Tradition verbietet nicht den Sport sondern die Menschen [...]“ (IP XVII).

„Die Menschen versuchen Sport mit Religion und Tradition zu verbinden. Sie denken, dass der Islam den Sport verbietet. Es ist aber nicht so. [...] Wie kann die Religion oder die Tradition den Sport verbieten [...] Wir leben natürlich mit Traditionen aber nicht mit religiösen Traditionen. Ich würde sogar sagen, das ist keine Tradition, sondern Örf-Adet [...] ich denke, es gibt keine Traditionen, sondern nur kulturelle Unterschiede [...]“ (IP).

5.1.7. Zwischen Zusammenfassung

Die Türkei ist ein Land mit vielen Widersprüchen zwischen Tradition und Moderne. Das beeinflusst die Situation von Frauen und Mädchen in der türkischen Gesellschaft erheblich. Ihre Lebenssituationen sind vor allem stark unterschiedlich – je nachdem, woher sie stammen, wo und unter welchen kulturellen, ökonomischen und sozialen Bedingungen sie leben (vgl. Amman, 2005). Insbesondere in der modernsten Stadt der Türkei, Istanbul, sind daher große Gegensätze zu erkennen.

Junge Frauen und Mädchen werden in der Regel nach traditionellen Wertvorstellungen erzogen. Der Erziehungsstil bringt eine starke Autoritätsfixierung, und die weiblichen Familienmitglieder werden nicht selten von der gesamten Familie kontrolliert (vgl. Neumann, 1981). Aufgrund dieses mangelnden Freiraumes, können sie auch nicht selbst entscheiden, ob sie an sportlichen Aktivitäten teilnehmen.

Schulsport ist in der Türkei ein Pflichtfach, wird aber in vielen Fällen nicht angemessen berücksichtigt. Aufgrund mangelnder Sportanlagen und Geräten haben viele Mädchen nicht die Möglichkeit, in der Sportstunde einen qualitativ hochwertigen Sport zu treiben. In vielen Schulen gibt es nur kleinere Schulgärten, in denen vorwiegend die Jungen Fußball spielen und die Mädchen dabei zugucken. Im Winter verschlechtert sich die Situation, weil die Schulgärten nicht genutzt werden können und auf den Klassenraum ausgewichen werden muss. Sportstunden bedeuten häufig auch nicht mehr als freies Bewegen. Und viele Schülerinnen nutzen diese freie Bewegungszeit eher, um Hausaufgabe zu erledigen und für Prüfungen zu lernen. Die Qualität des Sportunterrichts wird von türkischen Wissenschaftler-(inne)n kritisiert und auch von den Schülerinnen selbst, wie die Interviews zeigen. So äußerten fast alle befragten Mädchen, dass sich ihre Sportlehrer/innen nicht aktiv genug in den Sportunterricht einbringen würden. In der Regel soll an den Schulen koedukativer Sportunterricht gehalten werden. Die Interviewpartnerinnen bekräftigen aber, dass ihnen im Vergleich zu den Jungen nicht genügend Möglichkeiten für eine gleichberechtigte Teilhabe am Sport gegeben

werden. Auch ist zu beobachten, dass Mädchen sich im Sportunterricht mehr Aufmerksamkeit und Gleichberechtigung wünschen.

Sport als Freizeitbeschäftigung gilt unter türkischen Frauen und Mädchen als wenig populär und staatliche Maßnahmen zur Förderung der Freizeitaktivitäten beziehen sich vorrangig auf die Förderung kulturelle Aktivitäten (vgl. Akkaya, 1998). Als Gründe für die Sportabstinenz der türkischen Frauen gelten zu dem oft Zeitmangel, das Fehlen von Sportanlagen und organisierten sowie finanzierbaren Angeboten. Auch scheinen bestehende Sportangebote die Frauen und Mädchen nicht anzusprechen beziehungsweise für sie schlecht erreichbar zu sein. Wenn es in ihrer Wohngegend keine passenden Sportangebote und Anlagen gibt, müssen sie weite Wege in Kauf nehmen, um Sporttreiben zu können. Ein Solcher hoher Aufwand für das Sporttreiben wird in der türkischen Gesellschaft nicht gerne gesehen.

Für kostspielige Freizeitaktivitäten ist kein Geld vorhanden. Um an den bestehenden Freizeitaktivitäten teilnehmen zu können, benötigt man ein gutes Einkommen, denn die Mitgliedsbeiträge in den Vereinen sind sehr hoch. Da die Frauen und Mädchen finanziell von den Familienoberhäuptern abhängig sind, müssen sie auf vieles verzichten. Für junge Frauen und Mädchen ist es daher extrem schwierig, einer sportlichen Aktivität nachzugehen. Sie haben für gewöhnlich weder die finanziellen Mittel noch die Zeit dazu.

Die von mir geführten Interviews legen nahe, dass es einen Zusammenhang zwischen Einkommen und Bildungsstand der Eltern sowie der Förderung der sportlichen Aktivitäten ihrer Kinder gibt. Je höher Einkommen und Bildungsgrad sind, desto stärker wird eine Sportbeteiligung der Kinder gefördert. Bei jungen Frauen und Mädchen aus Familien, in denen Sporttreiben grundsätzlich gefördert wird, steht dieser dann durchaus an erste Stelle, wenn es um die Gestaltung ihrer Freizeit geht.

Das soziale Umfeld hat großen Einfluss auf das Erziehungsverhalten der Eltern und damit auch auf den Alltag von Mädchen und jungen Frauen. Familien leben in der türkischen Gesellschaft in der Regel nicht für sich,

sondern orientieren sich mit ihren Werten und Normen stark an ihrem sozialen Umfeld. Insbesondere Mädchen aus den Mittel- und Unterschichten fürchten in vielen Situationen und bei so manchen Entscheidungen negative Reaktionen des sozialen Umfeldes. Individuelle Bedürfnisse und Wünsche bleiben daher oftmals verborgen, Mädchen und junge Frauen passen sich an, damit sie ihrem guten Ruf nicht schaden.

Zu diesem Zeitpunkt wird die hohe Bedeutung der Sicherung des sozialen Ansehens in Bezug auf das Sporttreiben besonders relevant: Auch wenn manche Eltern grundsätzlich nichts gegen eine sportliche Aktivität ihrer Töchter einzuwenden haben, macht sich ein ständiger gesellschaftlicher Druck bemerkbar, der auf den Eltern lastet. Gesellschaftliches Ansehen hat in der Kultur einen hohen Stellenwert und darf durch die Sportbeteiligung der Töchter nicht gefährdet werden. Viele Eltern gehen davon aus, dass ihre Töchter durch den Sport in Kontakt mit Männern kommen, was ihre Ehre verletzen oder zum Verlust der Ehre führen könnte.

Die Religion hat ohne Zweifel eine große Bedeutung in der türkischen Gesellschaft. Insbesondere im Leben von türkischen Frauen ist der Islam ein wichtiger Orientierungspunkt und hat einen hohen Stellenwert. In welchem Umfang der Islam das Leben der türkischen Frauen beeinflusst, hängt aber insbesondere von der Erziehung und der Einstellung der Eltern ab (vgl. Toprak, 2002). Viele Eltern kennen die Religion nur oberflächlich und entwickeln mit der Zeit ihre eigenen Vorstellungen darüber. Da die Mädchen mit Religion vor allem über ihre Eltern in Kontakt kommen, können falsche Auslegungen wie „Frauen sollen zuhause bleiben“, „Mädchen haben in der Schule nicht zu suchen“, Religion verbietet den Sport“ übernommen werden. Nur wenige Mädchen hinterfragen die religiösen Auslegungen ihrer Eltern.

In der Türkei leben zahlreiche ethnische Gruppen. Jede Gruppe hat ihre eigenen Vorstellung von der Religion und ihre eigene Auslegung (vgl. Amman, 2005). Dabei entsteht mitunter so etwas wie die Tradierung von einer „falsch“ verstandenen Religion. Im Islam gibt es im Grunde genommen kein Sportverbot für Frauen und Männer. Im Islam gehören die

Trennung der Geschlechter sowie das Bedeckungsgebot zu den religiösen Vorschriften.

Die von mir durchgeführten Interviews stützen dabei Ergebnisse von Pfister (1988) und Amman (2005) und zeigen, dass Frauen und Mädchen durch die religiösen Vorschriften kein generelles Sportverbot auferlegt wird. Lediglich ein einseitiges Verständnis der religiösen Vorschriften erschwert es den Frauen, frei in der Öffentlichkeit Sport zu treiben.

Die Tradition ist in der türkischen Gesellschaft sehr wichtig, aber wer einer Tradition nicht folgt, muss nicht unbedingt mit negativen Reaktionen seiner Umwelt rechnen. Tradition hat aber auch negative Aspekte. So trägt eine unterschiedliche Erziehung von Jungen und Mädchen in der Türkei zur Unterdrückung von Frauen bei. Aber in vielen Fällen wissen die Menschen in der Türkei nicht, wo ihre Tradition beginnt und die Religion endet. Häufig mischen sie die religiöse Aspekte und Tradition beziehungsweise setzen diese gleich.

Wie die Interviews zu meiner Studie zeigen, haben auch die befragten Mädchen eher defizitäres Wissen über Religion und Tradition. Sie verwechselten in vielen Fällen Aspekte der Religion mit Aspekten der Tradition. Immer wieder brachten sie anfangs auch „Ehrenmorde“ mit der Tradition in Verbindung.

In den geführten Interviews werden Unterschiede in der Lebenssituation der Mädchen aus Istanbul und denjenigen Mädchen deutlich, deren Familien aus ländlichen Regionen der Türkei stammen.

Mädchen aus Istanbul beantworteten die Fragen mit eigener Auslegung und Offenheit. Es zeigte sich tendenziell: auch wenn ihr Leben und ihre Einstellung noch durch Religion und Tradition geprägt sind, leben sie in einer Moderne. Sie können in der Regel selbst entscheiden, ob sie an sportlichen Aktivitäten teilnehmen wollen und werden dabei auch von ihren Eltern unterstützt. Was das soziale Umfeld über sie denkt, ist ihnen gleichgültig. Sie werden innerhalb der Familie nicht unter Zwang, sondern mit Liebe und Respekt erzogen. Zukunftsentscheidungen werden mit den Eltern gemeinsam getroffen. Bei eventuellen Meinungsverschiedenheiten wird nach gemeinsamen Lösungen gesucht.

Mädchen, deren Familien aus ländlichen Regionen stammen, sind in der Regel an strenge Verhaltensmuster gebunden und haben wenig Freiraum. Entscheidungen werden vom Familienoberhaupt getroffen. Viele fühlen sich vom sozialen Umfeld eingeengt und Jungen gegenüber benachteiligt. Sportlich werden sie von ihren Eltern nicht gefördert, da Sport in ihrem sozialen Umfeld nicht gerne gesehen wird. Ihre Eltern verfügen über ein geringeres Einkommen und kommen aus einer bildungsschwachen Sozialschicht.

Auch wenn es nicht unbedingt ihren Bedürfnissen entspricht, halten Mädchen aus ländlichen geprägten Familien aufgrund ihrer Eltern und ihres sozialen Umfeldes an den für sie problematischen (religiösen) Traditionen fest.

Dass die Beteiligung von Frauen am Sport derart problematisch ist, lässt sich allerdings nicht verallgemeinern. Es gibt Wohngebiete und Gegenden, in denen das Sporttreiben für Frauen nicht problematisch ist und in denen sie sich frei bewegen können. Solche Gegenden sind aber in dem Seltenheitsfall.

5.2. Ergebnisse der schriftlichen Befragung

Die Analyse der Befragungsergebnisse gliedert sich in drei Kapitel: Das erste Kapitel stellt die soziodemographische Struktur der Befragten dar, die in der Sozialwissenschaft als beeinflussende Faktoren grundlegender Einstellungen und Meinungen gesehen werden (vgl. Steinkamp&Günter). Um sich ein Bild über den Hintergrund der Befragten machen zu können, werden einige Merkmale, wie Geschlecht, Alter, Bildung, Geburtsort, Lebensort, Geschwister, Freundeskreis, Schulsport bzw. Freizeitsport, Religiosität und Vertrautheit mit Traditionen, ausführlich vorgestellt.

Im zweiten Kapitel werden die soziodemographischen Strukturen der Eltern, wie Geburtsort, Bildungsstand, Beruf, Einkommen, sportliche Aktivitäten, Religiosität und Vertrautheit mit Traditionen beschrieben, um sich ein Bild über den Hintergrund der Eltern machen zu können.

Das dritte Kapitel widmet sich den Interpretationen der Untersuchungsergebnisse.

5.2.1. Demographische Eigenschaften der befragten Mädchen

Insgesamt nahmen 572 Mädchen im **Alter** zwischen 14 und 17 Jahren an der Befragung teil. Von den vier Altersgruppierungen ist die größte Gruppe die der aus 14 jährigen Mädchen (Abb. 1). Die wenigsten Teilnehmerinnen waren 17 Jahre alt. Das durchschnittliche Alter der Befragten liegt bei 15,2 Jahren.

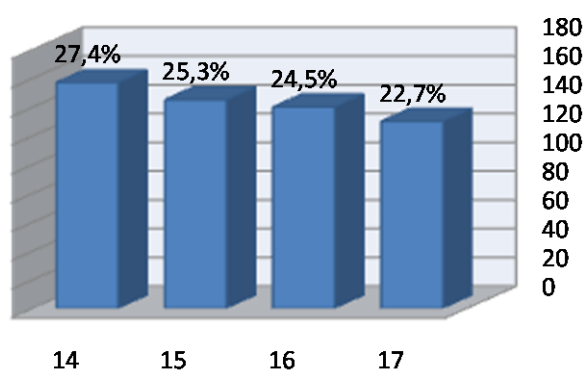


Abbildung 4: Alter der Mädchen (n^{572})

Zur Situation der **Schulbildung** in der Türkei sei noch erwähnt, dass die Schülerinnen zum Erreichen des Lise Diplomas (vergleichbar mit dem Abitur) nur 12 Jahre die Schule (Kapitel 2.6.1) besuchen müssen, wobei es in Deutschland 13 Jahre sind.

An dieser Stelle sei zu erwähnen, dass Mädchengymnasien in der Türkei nur noch vereinzelt vorzufinden sind. Die noch bestehenden Mädchengymnasien werden von Jahr zu Jahr weiter abgeschafft. In Istanbul gibt es einige namhafte Mädchengymnasien, die aufgrund ihrer geschichtlichen Bedeutung nicht geschlossen werden können.

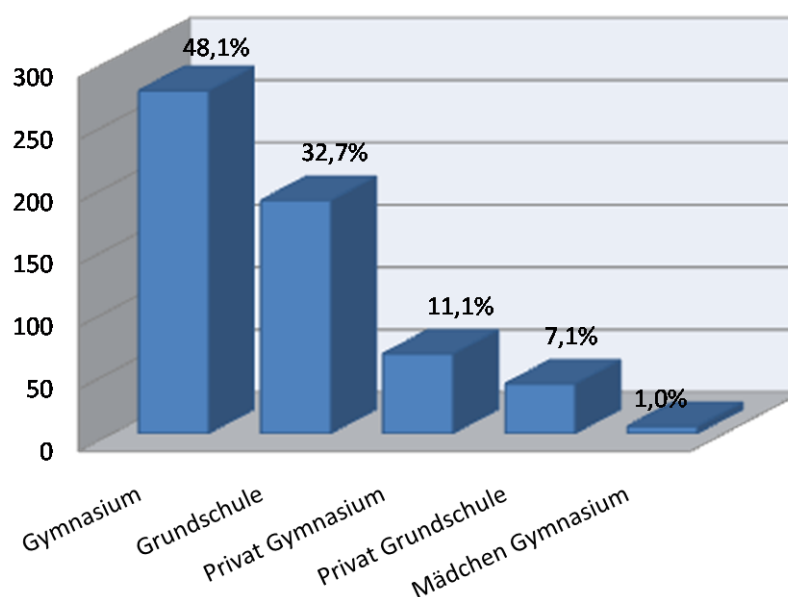


Abbildung 5: Bildungsstand der Mädchen (n^{572})

Die Abbildung 5 zeigt, dass fast die Hälfte der befragten Mädchen zurzeit ein staatliches Gymnasium besucht. Nur 1,0% der befragten Mädchen besuchen ein Mädchengymnasium.

Die restlichen Teilnehmerinnen waren Schülerinnen, die zurzeit der Befragung, Grundschulen (32,7%), Privatschulen/Gymnasien (19,2%) besuchten.

Die **Geburtsorte** der Untersuchungsgruppe werden in Abbildung 6 gezeigt. Auch wenn Istanbul jedes Jahr zahlreiche Zuwanderer aufnimmt, sind 73,1 % der Befragten in Istanbul geboren. Insgesamt sind lediglich 16,9% der Befragten außerhalb Istanbul (Anatolische Seite) geboren und aus unterschiedlichen Gründen nach Istanbul zugewandert. Die geringste Nennung der Geburtsorte der Untersuchungsgruppe lag (0,9%) bei Erzincan und Diyarbakir.

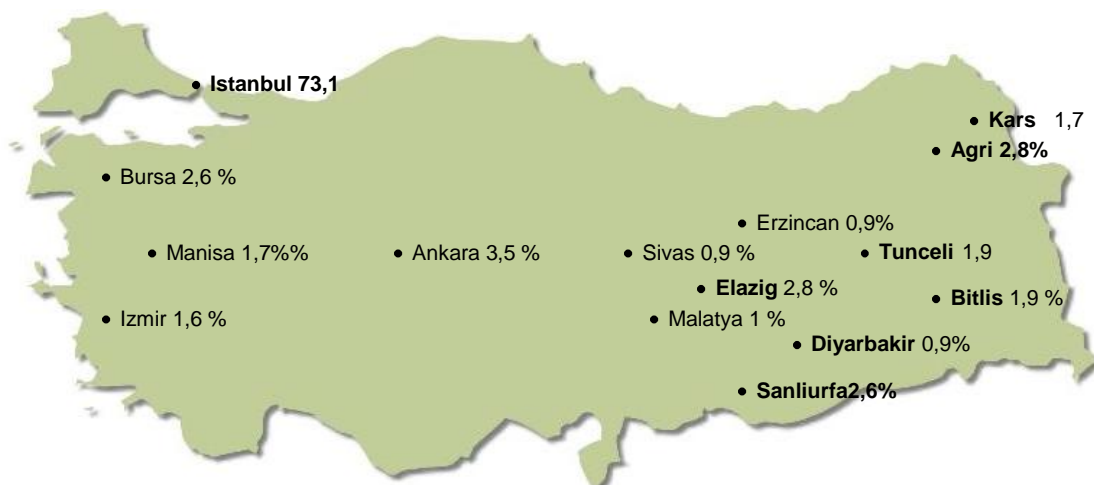


Abbildung 6: Geburtsorte der befragten Mädchen (n^{572})

Was die Familienformen (Kapitel 2.2.1) betrifft, geht man in europäischen Ländern davon aus, dass die typische Familienformen in der Türkei die Großfamilie ist. Seit dem 20. Jahrhundert wurde die traditionelle Großfamilie in der Türkei einem weitgehenden Wandel unterworfen. Das ist insbesondere Ende der fünfziger Jahre zu beobachten, wo ein Prozess der Auflösung der Großfamilie im Gang kam (vgl. Özkara, 1988). Auch wenn sich die türkischen Familienformen von der traditionellen Großfamilie mit durchschnittlich 9 Kindern zur Kleinfamilie entwickelt, ist die traditionelle Großfamilie immer noch zu sehen.

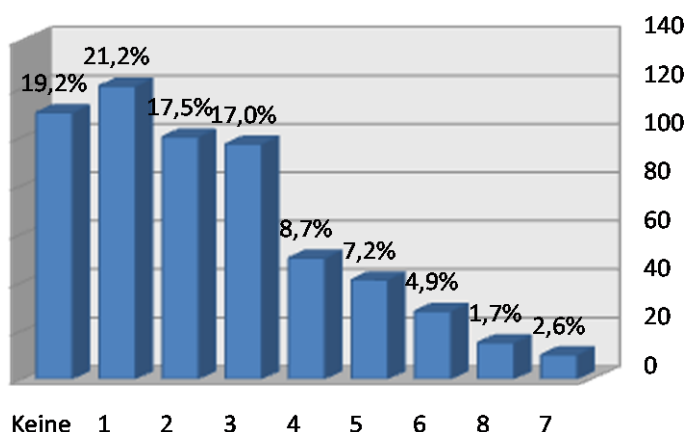


Abbildung 7: Anzahl der Geschwister (n^{572})

Die Abbildung 7 zeigt die Anzahl der Geschwister der Teilnehmerinnen. Die meisten der befragten Mädchen haben 1 (21,2%) Geschwister. 19,2%

der Teilnehmerinnen haben keine Geschwister. Mit 1,7% (7 Geschwister) und 2,6% (8 Geschwister) ist die klassische Großfamilie in der Befragung vertreten.

In Abbildung 8 ist zu sehen, dass die befragten Mädchen zum größten Teil d.h. mehr als zwei Drittel einen **Freundeskreis** bestehend „nur aus Mädchen“ bzw. „überwiegend aus Mädchen“ haben.

Nur 0,9% der Mädchen, haben einen Freundkreis der „nur aus Jungen“ besteht. 21% der befragten Mädchen haben in gleichermaßen Jungen und Mädchen als gute Freunde angegeben. In einigen Stadtteilen, insbesondere in Gülsuyu, Derseki und Arnavutköy⁵³, wird eine Freundschaft von beiden Geschlechtern nicht gerne gesehen.

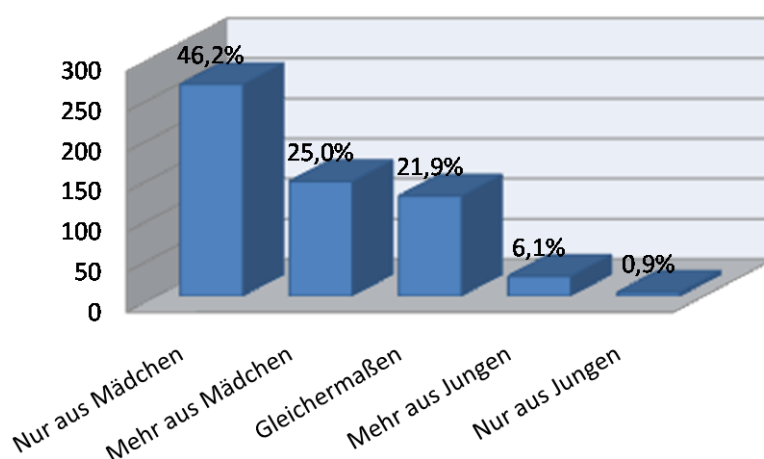


Abbildung 8: Freundkreise der Mädchen (n⁵⁷²)

5.2.1.1. Sportunterricht

Sport ist in der Türkei ein Pflichtfach, wird aber in vielen Fällen nicht angemessen berücksichtigt. Aufgrund mangelnder Sportanlagen und Geräte haben viele Mädchen nicht die Möglichkeit, in der Sportstunde einen qualitativ hochwertigen Sport zu treiben. In vielen Schulen gibt es

⁵³ Gülsuyu, Derseki und Arnavutköy gehören zu den ärmsten Stadtteilen von Istanbul.

nur kleinere Schulgärten, in denen besonders die Jungen die Gelegenheit nutzen, um Fußball zu spielen und die Mädchen schauen dabei zu⁵⁴.

Um nähere Informationen über den Sportunterricht der Mädchen zu bekommen, wurden die Mädchen nach ihrer Teilnahme am Sportunterricht befragt. Die Frage „hast Du Sportunterricht“ wurde von allen Mädchen mit „Ja“ beantwortet. Ebenfalls wurde der zweite Teil der Frage „nehmen an dem Sportunterricht auch Jungen teil?“ mit „Ja“ beantwortet.

Darüber hinaus wurden 5 Fragen zur Wahrnehmung des Sportunterrichts gestellt zum Sportunterricht, die die Mädchen auf einer fünf-stufigen Skala von 1= „ich stimme völlig“ zu bis 5= „ich stimme gar nicht zu“ beantworten konnten (vgl. Tab. 1).

	aktiv n ²⁰⁵		inaktiv n ³⁶⁷		T	P
	\bar{x}	S	\bar{x}	S		
Sportlehrer/innen bringen sich aktiv in den Sportunterricht ein	2,39	1,059	2,10	1,020	4,888	0,001
Sportstunden sind häufig nur Zeit für freies Bewegen	2,59	,990	2,14	1,088	3,241	0,001
Es gibt zu wenige Sportanlagen/ Sportgeräte für den Sportunterricht	3,17	1,381	2,01	1,277	10,551	0,001
Die Jungen haben mehr aktiven Sportunterricht als Mädchen	3,32	1,373	2,02	1,423	8,227	0,001
Ich fühle mich im Sportunterricht gegenüber Jungen benachteiligt.	3,34	1,205	2,39	1,396	10,137	0,001

Tabelle 1: T Test für Mittelwertgleichheit (Die Auslegungen der Mädchen über den Sportunterricht n⁵⁷²)

Die Mädchen haben den Eindruck, dass sich die Sportlehrer/innen nicht aktiv in den Sportunterricht einbringen (59%)⁵⁵. Gleichzeitig stimmen sie tendenziell auch der Aussage zu, dass diese Sportstunden häufig nur Zeit zum freien Bewegen sind (64%). Es ist bei den anderen drei Variablen auch ähnlich. Alle Aussagen weisen hoch signifikante Unterschiede zwischen den sportlich aktiven und den nicht aktiven Mädchen auf und

⁵⁴ Die Qualität des Sportunterrichts wird von türkischen Wissenschaftler(inne)n kritisiert (vgl. Tasmekligil, Yilmaz, Imamoglu & Kilcigil, 2006) – und auch von den Schülerinnen selbst –, wie die Interviews zeigen.

⁵⁵ Die kompletten Datensätze sind dem Anhang zu entnehmen (vgl. Tab. 24)

zwar in die gleiche Richtung: die nicht sportlich aktiven Mädchen stehen dem Sportunterricht kritischer gegenüber, d.h. in Bezug auf die Ausstattung mit Sportgeräten und in Bezug auf die Gleichbehandlung und die Aktivitäten im Sportunterricht. Eine Ausnahme ist der Sachverhalt, dass sie stärker der Aussage zustimmen, dass sich die Sportlehrer/innen aktiv im Sportunterricht eingeben – hier weisen sie eine positivere Einschätzung auf, als die sportlich aktiven Mädchen. Dieser Befund ist aber insofern plausibel, als dass die sportlich aktiven Mädchen vermutlich auch höhere Erwartungen an das Engagement der Lehrer haben und entsprechend kritischer sind.

Um sich einen Überblick verschaffen zu können, wie Mädchen darüber denken, wurde die Frage „sollte Sportunterricht für Jungen und Mädchen getrennt gehalten werden?“ gestellt. Obwohl es in türkischen Schulen im Sportunterricht keine Geschlechtertrennung gibt, antworteten über die Hälfte (vgl. Abb. 9) der Mädchen: „weil die Jungen andere körperliche Voraussetzungen haben, Leute aus ihrer Umgebung es nicht gut finden und es ist ihnen unangenehm mit Jungs Sport zu treiben.“

Ja weil Jungen andere körperliche Voraussetzungen haben*
*Ja** weil die Leute in meiner Umgebung es nicht gut finden*
*Ja*** weil es mir unangenehm ist, mit Jungs Sport zu treiben*
*Ja**** weil ich mich unter Mädchen wohler finde*
*Ja***** aus religiösen Gründen*
Nein weil die Solidarität verloren geht*

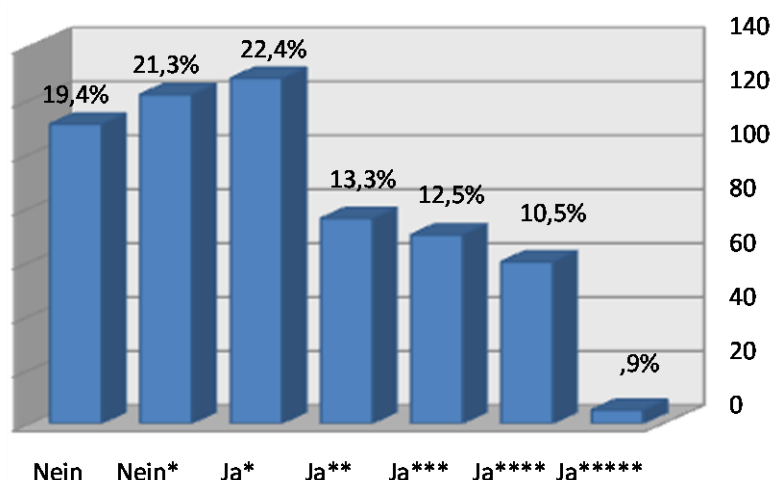


Abbildung 9: Geschlechtertrennung im Sportunterricht (n⁵⁷²)

Eine geringere Zahl der Mädchen will aus religiösen Gründen von Jungen getrennt unterrichtet werden. 21% der Mädchen denken, dass es im Sportunterricht keine Geschlechtertrennung geben sollte, weil die Solidarität verloren geht.

5.2.1.2. Freizeitverhalten der befragten Mädchen

Sport als Freizeitbeschäftigung gilt unter türkischen Frauen und Mädchen als wenig populär und staatliche Maßnahmen zur Förderung der Freizeitaktivitäten beziehen sich vorrangig auf die Förderung kultureller Aktivitäten (vgl. Akkaya, 1998). Ein Großteil der Mädchen treibt zwar bis zum Beginn der Pubertät Sport, aber spätestens ab der Pubertät endet dies oftmals, da die Bewegungsfreiheit der Mädchen stark eingeschränkt wird (vgl. Riesner, 1995). Die Sportwissenschaftlerin Yaprak hat gezeigt, dass die Teilnahme am Frauen- und Mädchensport in den vergangenen Jahren zugenommen hat. Im Gegensatz dazu ist zu beobachten, dass jedes Jahr eine Vielzahl an Mädchen und jungen Frauen mit dem Sporttreiben aufhört (vgl. Yaprak, 2006).

Die Abbildung 10 zeigt einen allgemeinen Blick über das sportliche Verhalten der Untersuchungsgruppe. Der größte Teil der Untersuchungsgruppe ist mit 64,2% sportlich inaktiv. 35,8% der Befragten trieben zum Zeitpunkt der Studie aktiv Sport.

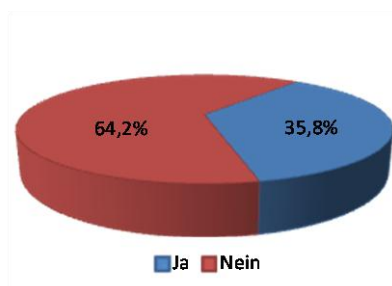


Abbildung 10: Sportliches Verhalten in der Freizeit (allgemein) (n^{572})

Was das **Sporttreiben** betrifft, geht man in der Türkei davon aus, dass es nur in Verbindung mit einem Sportverein betrieben werden sollte. Die gewonnenen Ergebnisse zeigen, dass das Sporttreiben in der Türkei sehr

stark auf den Vereinssport bezogen wird. Sportliche (Freizeit-)Aktivitäten werden nicht als „Sport“ bezeichnet, wenn sie nicht im Rahmen eines Sportvereins durchgeführt werden.

In der folgenden Tabelle 2 wird deutlich, aus welchen Gründen die Mädchen sportlich inaktiv sind und wie oft sie in einer Woche Sport treiben. 18,4% der Mädchen können keinen Sport treiben, weil sie sich auf die ÖSS/OKS Prüfungen vorbereiten müssen. Es ist festzuhalten, dass 16,4% der Eltern gegen aktives Sporttreiben ihrer Töchter sind bzw. es nicht finanzieren können. Nur 9,1% der Mädchen nennen als Grund für ihre sportliche Inaktivität unzureichende Sportmöglichkeiten in ihrer näheren Umgebung. Es ist in der Tab. 2 zu entnehmen, dass die Mädchen 3 bis 6 Mal in der Woche in einem Sportverein aktiv Sporttreiben.

Sportliches Verhalten in der Freizeit	N	%
Nein	25	4,4
Nein, weil es in meiner Umgebung nicht genügend Möglichkeiten gibt	52	9,1
Nein, weil meine Eltern/Familie es nicht wollen	94	16,4
Nein, meine Eltern können es sich nicht leisten.	91	15,9
Nein, ich habe keine Zeit, da ich mich auf O(K)SS vorbereiten soll	105	18,4
Ja, 3xW	35	6,1
Ja, 4xW	85	14,9
Ja, 5xW	70	12,2
Ja, Mehr als 6 x W	15	2,6
N	572	100,0

Tabelle 2: Sportliches Verhalten in der Freizeit

Insgesamt sind acht **Sportarten** in der Studie vertreten. Da die Mehrheit der Befragten sportlich inaktiv ist, ist somit die Anzahl der Sportarten limitiert. Wie in Abbildung 11 illustriert, gibt es insgesamt nur 35,8% sportlich aktive Teilnehmerinnen. Unter den Befragten sind Basketball und Leichtathletik die populärsten Sportarten. Es gibt kaum Interesse für die genannten Sportarten Tennis, Fußball und Eiskunstlauf. Interessant ist, dass sich einige von den Befragten mit Fußball beschäftigen, da diese Sportart in der Türkei eine Männerdomäne ist.

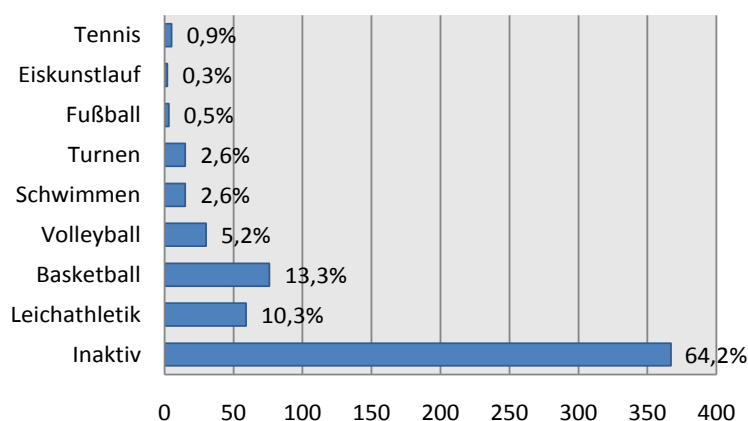


Abbildung 11: Sportarten (n^{576})

Da wenige Mädchen im Sport aktiv sind, wurden die Befragten nach ihrer **Wunschsportart** gefragt. Die Abbildung 12 zeigt, dass sich die Befragten vorwiegend Schwimmen als Sportart wünschen. Tennis, Turnen, Basketball und Volleyball sind nach Schwimmen die erwünschten Sportarten. Auch wenn in der Türkei die Möglichkeiten zum Eiskunstlaufen sehr beschränkt sind, ist zu beobachten, dass sich 6,1% der Befragten mit dieser Sportart gern beschäftigen würden. Von ihrer Seite aus gibt es kaum Interesse an Kampfsportarten, wie Karate und Judo. Dasselbe gilt für das Skifahren. Auch wenn Fußball in der Türkei eine Männerdomäne ist, möchten sich 7,5% der Mädchen mit dieser Sportart beschäftigen.

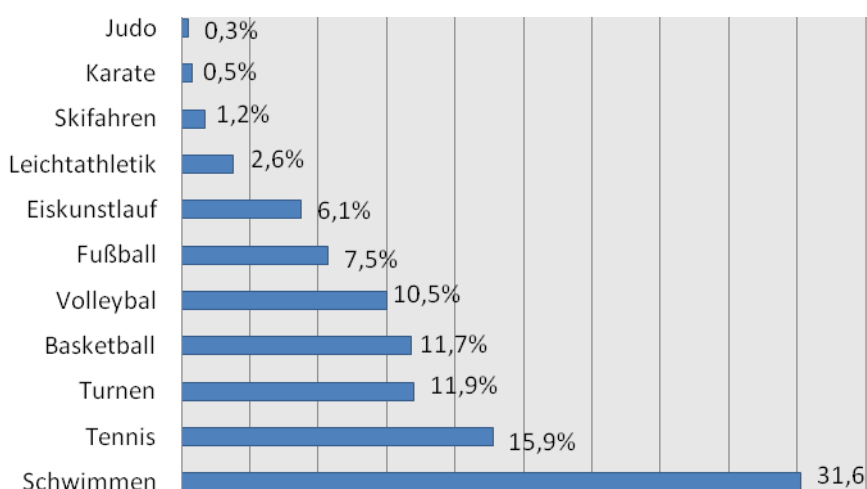


Abbildung 12: Wunschsportarten (n^{572})

An dieser Stelle ist es wichtig zu erwähnen, dass die gewonnenen Ergebnisse eindeutig aufzeigen, dass sich die Mädchen in vielen Fällen mit einer anderen Sportart beschäftigen möchten ($p=0,001$). Einen genauen Überblick darüber verschafft Tabelle 3. Unter den Befragten ist Basketball (vgl. Abb.11&Tab.3) die populärste Sportart. Hingegen möchten von den basketballspielenden Mädchen eigentlich nur 18,4% Basketball spielen. Ein Großteil der basketballspielenden Mädchen möchte sich mit dem Schwimmen beschäftigen. Auch wenn Schwimmen von den inaktiven Mädchen mit 32,7% als die am häufigsten gewünschte Sportart genannt wird, wird sie von keinem Mädchen, welches sich mit Schwimmen beschäftigt, als gewünschte Sportart genannt.

LA: Leichtathletik **B:** Basketball **V:** Volleyball **S:** Schwimmen
TR: Turnen **F:** Fußball **Ei:** Eiskunstlauf **TN:** Tennis

Wunschsportart	Sportarten									N%
	inaktiv	LA	B	V	S	TR	F	Ei	TN	
Leichtathletik	4,1									2,6
Judo	,3	1,7								,3
Skifahren	1,1	1,7	1,3			6,7				1,2
Basketball	11,4	8,5	18,4			33,3		50		11,7
Volleyball	9,5	8,5	6,6	16,7	33,3	33,3				10,5
Schwimmen	32,7	30,5	35,5	33,3		26,7	66,7			31,6
Turnen	10,4	8,5	18,4	16,7			33,3		100	11,9
Fußball	7,6	15,3		16,7				50		7,5
Eiskunstlauf	8,2				33,3					6,1
Tennis	13,9	25,4	19,7	16,7	33,3					15,9
Karate	,8									,5
N %	64,2	10,3	13,3	5,2	2,6	2,6	,5	,3	,9	100,
$\chi^2=171,846$ $SD: 80$ $P=0,001$										

Tabelle 3: Wunschsportarten*aktive Sportarten

Ähnliches ist in der Tabelle 3 bei den Sportarten, Leichtathletik, Turnen, Fußball und Tennis festzustellen.

Im Kreisdiagramm in der Abbildung 13 ist die **Mitgliedschaft in einem Sportverein** der Untersuchungsgruppe festgehalten. An dieser Stelle ist es wichtig zu erwähnen, dass die Anzahl der Befragten, die angegeben

hat, Mitglied in einem Sportverein zu sein, höher ist, als die Angabe der Befragten, die aktiv Sport treiben.

In der Abbildung 10 wurde gezeigt, dass lediglich 35,8% der Befragten sportlich aktiv sind, obwohl 49,8% angaben, Mitglied eines Sportvereins zu sein.

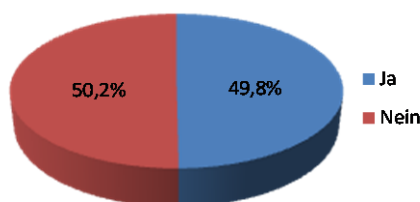


Abbildung 13: Mitgliedschaft in einem Sportverein (n^{572})

Diesem Unterschied liegt der Tatsache zu Grunde, dass einige der Befragten eine Vereinsmitgliedschaft haben, wenngleich sie zur Zeit der Befragung sportlich nicht aktiv waren. Da sich eine Vielzahl der Befragten auf ihre Universitätsaufnahmeprüfung vorbereiten soll, müssen sie sich auf einige Zeit aus dem Vereinssport zurückziehen (vgl. Tabelle 2).

Sporttreiben	Mitgliedschaft des Sportvereins		
	Ja	Nein	N%
aktiv	70,2	2,8	35,8
inaktiv	29,8	97,2	64,2
N%	49,8	50,2	100,0
$\chi^2 = 2,915E2$ S.D: 4 P= 0,001			

Tabelle 4: Sporttreiben*Mitgliedschaft des Sportvereins

Der Tabelle 4 ist zu entnehmen, dass über die Hälfte der Mädchen keine Vereinsmitgliedschaft hat. Davon machen fast alle keine, bzw. nur ein geringerer Teil (2,8%) Sport ($p=0,001$). Die gewonnenen Ergebnisse zeigen noch einmal, dass das Sporttreiben in der Türkei fast nur auf Vereinssport bezogen ist.

Nach Rödиг (1988) verbringen türkische Frauen, die aus einem traditionellen Elternhaus stammen, ihre Freizeit überwiegend im eigenen familiären Umfeld und haben in der Regel eher Kontakt zum eigenen Geschlecht (vgl. Rödиг, 1988).

Mit der Frage „wie verbringst Du deine Freizeiten“ wurde versucht, die häufigsten und am regelmäßigsten ausgeübten **Freizeitbeschäftigungen** zu ermitteln. Einen Überblick zeigt Abbildung 14.

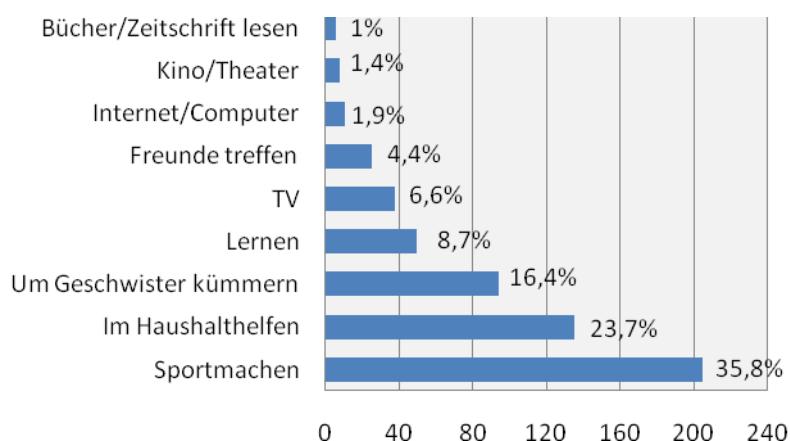


Abbildung 14: Freizeitaktivitäten (n^{572})

Im Bereich der außerhäuslichen Aktivitäten ist Sport am häufigsten ausgeübte Freizeitbeschäftigung. Die Nennungen „sich mit Freunden treffen“, „Kino/Theater“, „Bücher/Zeitschrift“ lesen, sind neben dem Sporttreiben die einzigen genannten außerhäuslichen Freizeitbeschäftigungen. Im Bereich der häuslichen Aktivitäten sind „im Haushalt helfen“, „sich um die Geschwister kümmern“ und „TV schauen“ am häufigsten anzutreffen.

Die Mädchen wurden nach ihren **Wunschfreizeitaktivitäten** gefragt. Die Abbildung 15 zeigt, dass sich die Befragten vorwiegend Sport als Freizeitbeschäftigung wünschen. Trotz des großen Wunsches nach sportlicher Aktivität, gehen nur wenige der Mädchen diesem Wunsch nach, da Sport in der türkischen Kultur als Männersache gilt und deshalb als unpassend für Frauen und Mädchen angesehen wird (Amman, 2005).

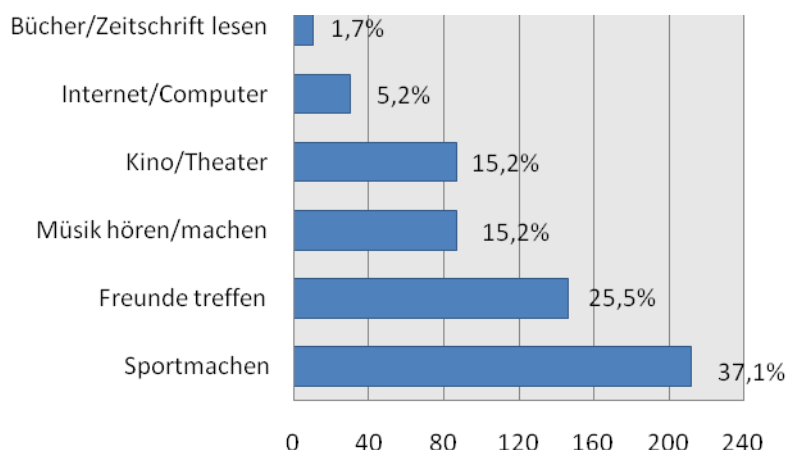


Abbildung 15: Wunschfreizeitaktivitäten (n⁵⁷²)

Neben dem Sporttreiben gehören „Treffen mit Freunden“, „Hören/Machen von Musik“, und „Kino- und Theaterbesuche“ zu den häufigsten Wunschfreizeitaktivitäten. Nur ein sehr geringer Teil der Mädchen möchte sich in seiner Freizeit mit Büchern und Zeitschriften auseinandersetzen.

In der folgenden Kreuztabelle 5 wird gezeigt, dass Sporttreiben die am häufigsten ausgeübte Freizeitaktivität ist. Aber nur ein geringer Teil der sportlich aktiven Mädchen möchte sich tatsächlich in seiner Freizeiten mit Sport beschäftigen. Der überwiegende Teil der sportlich aktiven Mädchen möchte sich mit Freunden treffen, ins Kino/Theater gehen oder Musik hören/machen. In der Kreuztabelle 5 ist auch zu sehen, dass Mädchen, die Angaben ihre Freizeit im häuslichen Rahmen zu gestalten⁵⁶, eigentlich lieber ihre Freizeit außerhäuslich verbringen würden.

⁵⁶ Die weiblichen Familienmitglieder werden nicht selten durch die gesamte Familie kontrolliert (vgl. Neumann, 1981). Aufgrund dieses mangelnden Freiraumes, können sie auch nicht selbst entscheiden, wie sie ihre Freizeiten verbringen werden. Nach Rödiger (1988) verbringen türkische Frauen, die aus einem traditionellen Elternhaus stammen, ihre Freizeit überwiegend im eigenen familiären Umfeld und haben in der Regel eher Kontakt zum eigenen Geschlecht (vgl. Rödiger, 1988).

Freizeitaktivitäten	Wunschaktivitäten						N %
	Freunde treffen	Sport machen	Internet/ Computer	Kino/ Theater	Bücher/ Zeitschrift lesen	Musik hören/ machen	
Freunde treffen	1,7	,9	-	1,7	-	-	4,4
Lernen	1,7	6,1	,9	-	-	-	8,7
Sportmachen	14,9	1,7	1,7	7,9	1,7	7,9	35,8
Internet/Computer	-	-	-	,7	-	1,2	1,9
Kino/Theater	-	-	-	0,9	-	0,5	1,4
Bücher/Zeitschrift lesen	-	-	-	-	-	1,0	1,0
Mich um meine Geschwister kümmern	2,3	10,1	,9	1,0	-	2,1	16,4
Zuhause bleiben und im Haushalt helfen	1,7	14,7	1,7	3,0	-	2,4	23,6
TV	3,1	3,5	-	-	-	-	6,6
N %	25,5	37,1	5,2	15,2	1,7	15,2	100,
$\chi^2 = 3,272$ S.D: 40 P=0,001							

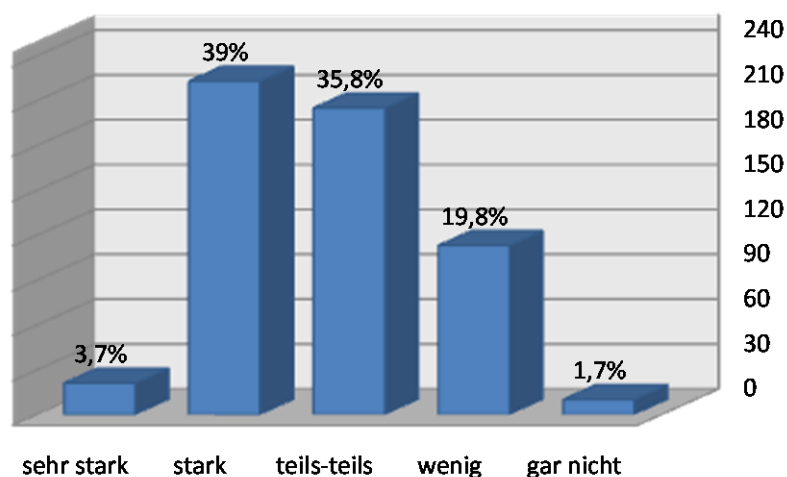
Tabelle 5: Freizeitaktivitäten*Wunschfreizeitaktivitäten

Es gibt kein einziges Mädchen, das sich in seiner Freizeit Zuhause um die Geschwister kümmern oder im Haushalt helfen möchte ($p=0,001$).

5.2.1.3. Religiosität und Bindung an Tradition der befragten Mädchen

Da die Religiosität in der türkischen Gesellschaft⁵⁷ eine große Rolle spielt, wurden die Mädchen nach ihrer Religiosität befragt. Hier wurde anhand einer 5-Werte-Skala von 1= „sehr stark“ religiös bis 5= „gar nicht“ religiös nachgefragt. Die Frage nach der Religiosität der Mädchen wurde durch die Befragten im Durchschnitt mit dem Wert 2,77 belegt. Die Abbildung 16 verschafft einen Überblick über die Religiosität der Mädchen. Die Mehrheit der Befragten definiert sich als „stark“ religiös bzw. als „sehr stark“ religiös. Eine zweite hohe Rate ist bei den Mädchen zu sehen, die „teils-teils“ angegeben haben. Nur ein sehr geringer Teil der Mädchen bezeichnen sich als „gar nicht“ religiös.

⁵⁷ In welchem Umfang der Islam das Leben der türkischen Frauen beeinflusst, hängt aber insbesondere von der Erziehung und der Einstellung der Eltern ab (vgl. Toprak, 2002).



$\bar{x}=2,77$ $S: ,867$

Abbildung 16: Religiosität der Mädchen (n^{572})

Der traditionelle und engfamiliäre Zusammenhalt innerhalb der türkischen Familien beruht auf einer langen **Tradition** mit festen Regeln und einer relativ klaren Ordnung. Werte wie Ehrlichkeit, Gastfreundschaft, Achtung der Eltern, Großzügigkeit, und Respekt sind sehr wichtig. In den türkischen Provinzen, vor allem in Anatolien, werden die jeweilige regionale Kultur und die regionalen Bräuche und Traditionen am Leben erhalten. Um die Vertraulichkeit der Mädchen mit ihrer Tradition feststellen zu können, wurde die Frage „wie stark ist Deine Bindung an Traditionen (Gelenek/Görenek, Örf/Adet, Töre)?“ gestellt. Es wurde anhand einer 5-Werte-Skala von 1= „sehr stark“ bis 5= „gar nicht“ festgehalten.

Die Abbildung 17 bietet einen Blick über die Bindung der Mädchen an Traditionen. 21,3% der Mädchen halten sich „stark“ an **Gelenek/Görenek**. Keines der Mädchen gab an sich „sehr stark“ nach Gelenek/Görenek zu richten. Ein großer Teil der Mädchen hat „teils-teils“ als Antwort gewählt. Es gibt auch wenige Mädchen, die an Gelenek/Görenek „gar nicht“ bzw. „wenig“ halten.

Wenn man **Örf/Adet** sieht, stellt man fest, dass sich nur wenige der Mädchen an Örf/Adet „sehr stark“ bzw. „stark“ halten und 22,7% der Mädchen halten eher „wenig“ an dieser Tradition fest.

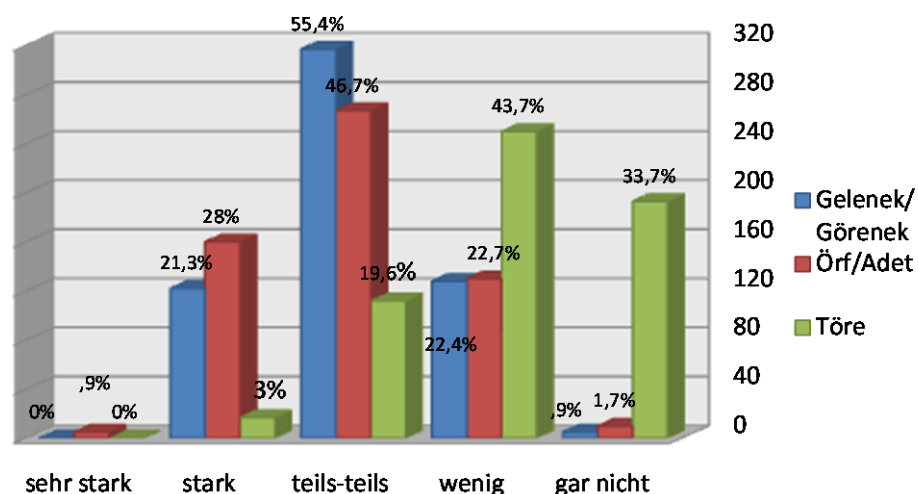


Abbildung 17: Bindung an Traditionen (Gelenek/Görenek – Örf/Adet – Töre)

Es gibt wenige Mädchen, die sich an Örf/Adet gar nicht halten. Der überwiegende Teil der Mädchen haben „teils-teils“ eingegeben, wie es auch bei Gelenek/Görenek zu sehen war.

Wenn es um **Töre** geht, stellt man fest, dass sich die Zahlen eindeutig ändern. Es gibt nur 3% Mädchen, die sich „stark“ an Töre halten, wobei es bei Gelenek/Görenek und Örf/Adet wesentlich mehr waren. Genauso wie bei den Mädchen, die „wenig“ und „gar nicht“ angegeben haben, sind die Zahlen ganz hoch zu beobachten, wobei es bei Gelenek/Görenek und Örf/Adet wesentlich weniger war. Auch bei den Mädchen ist es zu sehen, dass „weder-noch“ wesentlich weniger als bei Gelenek/Görenek und Örf/Adet genannt wurde.

In der Tabelle 7 werden die Mittelwerte von Gelenek/Görenek, Örf/Adet und Töre verglichen.

	MW	S	N
Gelenek/Görenek	3,03	,687	572
Örf/Adet	2,97	,782	572
Töre	4,08	,804	572

Tabelle 6: Mittelwerten Gelenek/Görenek, Örf/Adet, Töre (Mädchen)

Der Mittelwert bei Gelenek/Görenek lag bei \bar{x} : 3,03, Örf/Adet \bar{x} : 2,97 und Töre \bar{x} : 4,08. Zwischen Gelenek/Görenek und Örf/Adet sind nicht so große Unterschiede zu beobachten. Zu beachten ist allerdings, dass der Mittelwert bei Töre höher liegt als bei Gelenek/Görenek und Töre.

5.2.2. Demographische Eigenschaften der Eltern⁵⁸

Den Mädchen wurden einige Fragen über ihre Eltern gestellt. Die Fragen werden im Folgenden vorgestellt.

Die Türkei ist in sieben geographische Gebiete aufgeteilt. Die sieben Regionen der Türkei sind die Schwarzmeerregion⁵⁹, Zentral-/Mittelanatolien⁶⁰, Marmararegion⁶¹, Ägäis⁶², Mittelmeerregion⁶³, Ost- und Südostanatolien⁶⁵. Jede dieser großen Regionen unterscheidet sich anhand der Lebensgewohnheiten. Die wichtigsten und modernsten Städte der Türkei liegen in den Marmara-, Ägäis und Mittelmeerregionen. Daher zählen diese Regionen als Westen der Türkei. In Ost- und Südostanatolien lebt der größte Teil der Bevölkerung traditionell und man zählt diese Regionen Süd-/Ostanatolien als Osten der Türkei. Die

⁵⁸ Die Angaben über die Eltern wurden nicht von den Eltern sondern von den befragten Mädchen gegeben.

⁵⁹ Die türkische **Schwarzmeerregion** ist ein geographisches Gebiet der Türkei. Diese Region stellt etwa 18,1 % des türkischen Staatsterritoriums dar. Mit einer Fläche von 141.000 km² belegt sie im Flächenvergleich der sieben Regionen den 3. Platz (<http://de.wikipedia.org/wiki/Schwarzmeerregion> 05.11.09).

⁶⁰ Die **Zentral-/Mittelmeerregion** ist mit einer Fläche 151.000 km² das zweitgrößte der sieben geographischen Gebiete der Türkei. Die Hauptstadt der Türkei, Ankara, liegt in dieser Region.

⁶¹ Die **Marmararegion** ist mit einer Fläche von 67.000 km² der kleinste jedoch bevölkerungsreichste der sieben geographischen Gebiete der Türkei. Sie stellt etwa 8,6 % des türkischen Staatsterritoriums dar (<http://de.wikipedia.org/wiki/Marmararegion> 06.11.09). Die Region ist das Größte Industriegebiet der Türkei.

⁶² Die Ägäisregion ist nach der Marmararegion das zweitgrößte Industriegebiet der Türkei.

⁶³ Die **Mittelmeerregion** der Türkei hat sich in den letzten Jahren immer mehr zu einem attraktiven Urlaubsziel für Urlauber aus ganz Europa entwickelt. Das liegt zum einen an dem herrlichen Wetter und den wunderschönen Stränden.

⁶⁴ **Ostanatolienregion** ist flächenmäßig das größte und bevölkerungsmäßig das kleinste der sieben geographischen Gebiete der Türkei. Mit einer Fläche von 163.000 km² stellt die Region etwa 20,9 Prozent des türkischen Staatsterritoriums dar (<http://de.wikipedia.org/wiki/S%C3%BCdostanatolien> 06.11.09). Bevölkerung in dieser Region besteht zum großen Teil von Kurden.

⁶⁵ **Südostanatolienregion** ist mit einer Fläche von 75.000 km² das zweitkleinste der sieben geographischen Gebiete der Türkei. Es stellt etwa 9,7 % des türkischen Staatsterritoriums dar (<http://de.wikipedia.org/wiki/S%C3%BCdostanatolien> 06.11.09). Bevölkerung in dieser Region besteht zum großen Teil von Kurden.

Regionen Zentral-/Mittelanatolien und Schwarzmeer bestehen sowohl von modernen als auch von traditionellen Städten. Da die Angaben der Mädchen über Geburtsorte der Eltern bei diesen Regionen ganz selten der Fall war, wurden die Regionen Zentral- Mittelanatolien und Schwarzmeer nicht berücksichtigt. Daher werden in der Auswertung die Regionen Marmara, Ägäis und Mittelmeer als *Westen der Türkei* und die Regionen Süd- und Ostanatolien als *Osten der Türkei* genommen.

Die Geburtsorte⁶⁶ der Eltern werden in Abbildung 18 gezeigt. Auch wenn die Marmarameer Region jedes Jahr zahlreiche Zuwanderer aufnimmt, sind zahlreiche Mütter und Väter in der Marmarameer Region geboren. Insgesamt stammen 34,6% der Mütter, (darunter 18,7% aus der Ostanatolien Region und 15,9% aus der Südostanatolien Region) und 44,9 % der Väter (darunter 20,6% aus Ostanatolien und 24,3 aus Südostanatolien) aus östlichen Regionen

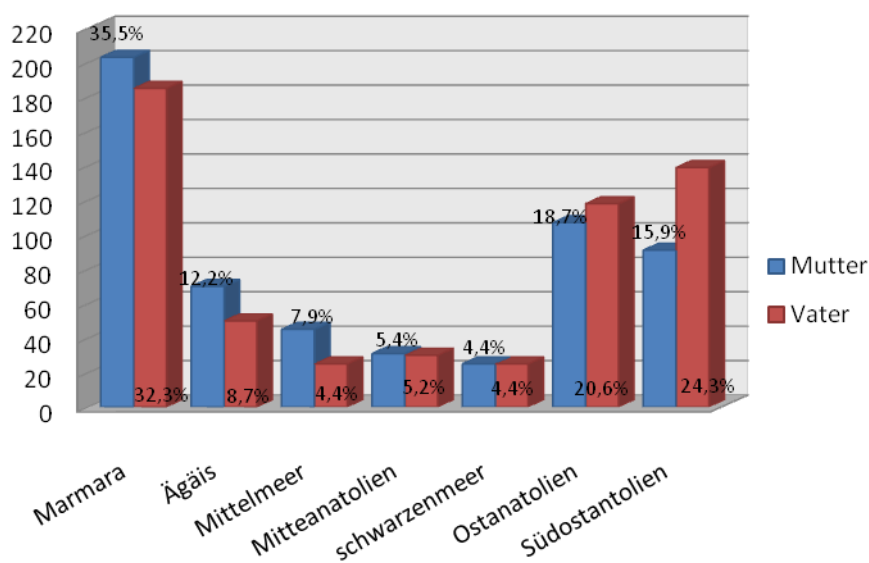


Abbildung 18: Geburtsort der Eltern (n⁵⁷²)

Die Schulsysteme (Kapitel 2.6.1.) in der Türkei und in Deutschland sind nicht ohne weiteres kompatibel: Die İlkokul (Grundschule) umfasste bis zum Schuljahr 1997 fünf Schuljahre. Auch wenn in der Türkei bis 1998

⁶⁶ Hier wird nicht die Stadt sondern die Region berücksichtigt.

eine fünfjährige Schulpflicht gab, wurde dies aber in vielen Fällen nicht angemessen berücksichtigt. Die Mittelschule (Ortaokul) schloss sich mit den Schuljahren sechs bis acht an. Das Gymnasium (Lise) geht bis zur 12. Klasse und ist eine Voraussetzung für ein Studium. Für die Zulassung zum Studium muss eine Aufnahmeprüfung (ÖSYS) absolviert werden. Seit 1997-1998⁶⁷ umfasst die İlköğretim⁶⁸ acht Pflichtschuljahre, die Ortaokul wurde abgeschafft, so dass das türkische Schulsystem heute nur noch zweigliedrig ist.

Um Informationen über den **Bildungsstand der Eltern** zu bekommen, wurden die Mädchen nach den Schulabschlüssen ihrer Eltern gefragt. Prozentuiert man die Schulabschlüsse der Eltern auf alle Befragten, stellt man in der Abbildung 19 fest, dass die Väter mehr Universitätsabschlüsse haben als die Mütter. Die Mütter haben gegenüber den Vätern mehr gymnasiale Abschlüsse.

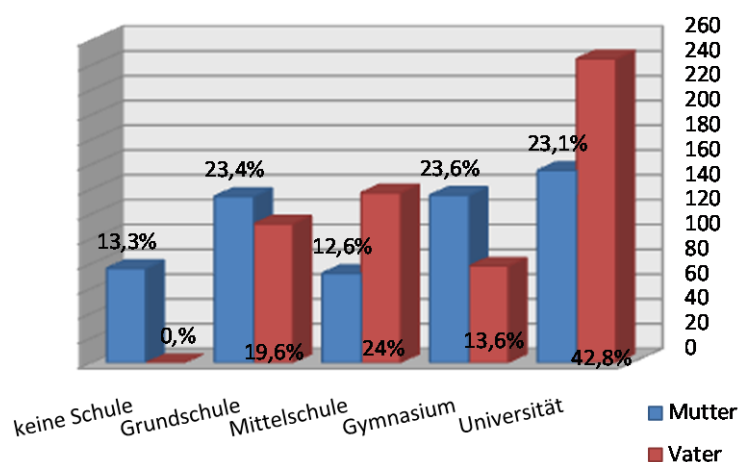


Abbildung 19: Bildungsstand der Eltern (n⁵⁷²)

Mütter haben häufiger als Väter nie eine Schule besucht. Es wurde von den Mädchen angegeben, dass 13,3% der Mütter noch keine Schule besucht und somit keinen qualifizierenden Schulabschluss haben. Dies ist bei den Vätern nicht zu beobachten. 23,4% der Mütter und 19,6% Väter

⁶⁷ (<http://yayim.meb.gov.tr/yayimlar/153-154/ari.htm> 17.11.2009)

⁶⁸ Der Name „İlkokul“ (Grundschule) hat sich mit „İlköğretim“ geändert.

verfügen zumindest über einen Grundschulabschluss. Mittelschulabschlüsse sind bei den Vätern wesentlich höher als bei den Müttern. Fasst man die Schulabschlüsse der Eltern zur besseren Übersichtlichkeit zu Bildungsniveaus⁶⁹ zusammen, verfügen fast die Hälfte der Mütter und fast die Hälfte der Väter über ein niedriges Schulbildungsniveau, fast ein Viertel der Mütter und der Väter über ein mittleres Bildungsniveau und fast ein Viertel der Mütter und fast die Hälfte der Väter über ein hohes Bildungsniveau.

Den Mädchen wurde die Frage „was machen Deine Eltern beruflich“ gestellt.

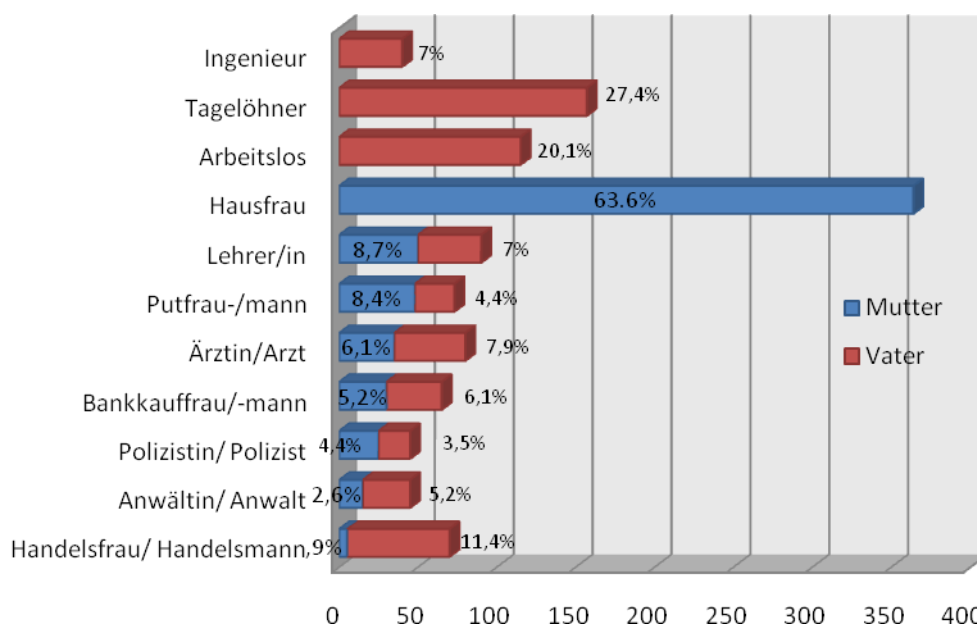


Abbildung 20: Beruflicher Status der Eltern (n572)

Frauen haben deutlich seltener als Männer eine Berufstätigkeit ausgeübt, zugleich verfügen sie seltener über eine Lehre oder einen Hochschulabschluss. Die von den Müttern ausgeübten Berufstätigkeiten sind Lehrerin, Putzfrau, Ärztin, Bankkauffrau, Polizistin, Anwältin und Handelsfrau. Die Väter üben die gleichen Berufstätigkeiten wie die Mütter

⁶⁹ Niedriges Bildungsniveau: Kein Abschluss, Grundschule und Mittelschule / mittleres Bildungsniveau: Gymnasium / hohes Bildungsniveau: Hochschule/Universität.

aus, zusätzlich dazu gibt es Väter, die als Ingenieur arbeiten. Zahlreiche Väter sind Tagelöhner⁷⁰ oder arbeitslos. Wenn man die Tagelöhner und Arbeitslosen zusammenrechnet, kommt man zum Schluss, dass 47,5% Tagelöhner und Arbeitslosen für den türkischen Standard erschreckend hoch ist. Denn nach der Studie von KONDA sind in der Türkei 20,9% der Bevölkerung Tagelöhner und Arbeitslose (vgl. KONDA 2006).

Es ist in Abbildung 20 zu sehen, dass überwiegend Mütter nicht berufstätig sind. Außer dem Beruf des Ingenieurs sieht man, dass die Mütter in den gleichen Berufsfeldern aktiv sind wie die Väter.

Betrachtet man Abbildung 21, stellt man nach den Aussagen der Mädchen fest, dass die Eltern insgesamt über ein nur ganz geringeres **Einkommen**⁷¹ verfügen. 33,9% der Eltern haben ein monatliches Einkommen von unter 500 TL⁷² und 15,4% nur ein Einkommen zwischen 500,-700 TL. Aussagekräftiger kann es formuliert werden, dass fast die Hälfte der Eltern mit weniger als 700 TL im Monat auskommen müssen.

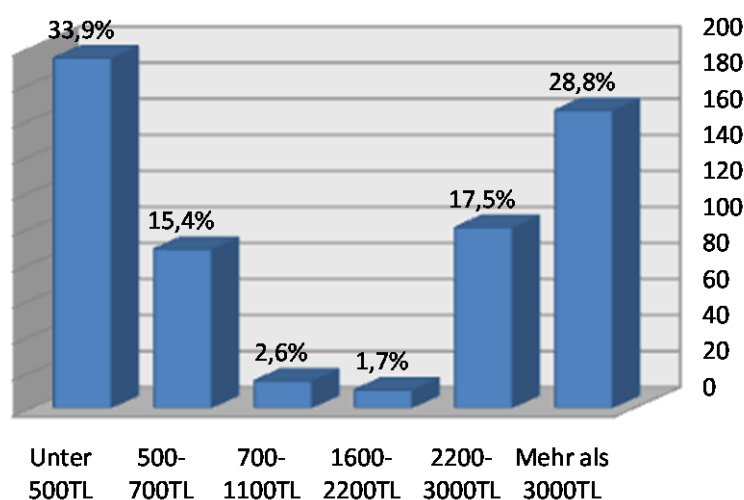


Abbildung 21: Einkommen der Eltern (n⁵⁷²)

⁷⁰ Überwiegend hat der Tagelöhner in der Türkei ein geringeres Einkommen. Somit sind die Tagelöhner und Arbeitslosen (fast) gleichzusetzen..

⁷¹ Der Nettomindestlohn wurde um 23 YTL (entspricht 6%) erhöht und beträgt für das erste Halbjahr 403,03 YTL -ca.240 €-. Ab dem 1. Juli 2007 wird der Nettolohn auf 419,15 YTL steigen - Deutschland 685, 16 Euro- (<http://www.fmcon.com/newsletters/german/dec2006.htm> 9 11.11.2008).

⁷² 1 Euro = 2,22 Türkische Lira. (500,TL= 225,€) <http://kur.doviz.com/> 09.11.2009

Es gibt 28,8% der Eltern, die monatlich über mehr als 3000 TL verfügen, wobei man dies für den türkischen Standard als sehr gut bezeichnen kann. Ebenso haben 17,5% der Eltern ein gutes Einkommen von 2200-3000 TL. Die Abbildung 21 verdeutlicht, dass es zwischen den Eltern ein großes Einkommensgefälle gibt. Sie verfügen entweder über ein sehr hohes oder ganz niedriges Einkommen. Im mittleren Bereich kann man fast keine Unterschiede beobachten, da 2,6% der Eltern zwischen 700-1100 TL und 1,7% 1600-2200 TL Einkommen verfügen.

5.2.2.1. Sport und Freizeitverhalten der Eltern

Die Sportbeteiligung der Eltern⁷³ wird in Abbildung 22 gezeigt. Die befragten Mädchen gaben an, dass 33,2 % der Mütter und die Hälfte der Väter sportlich aktiv sind.

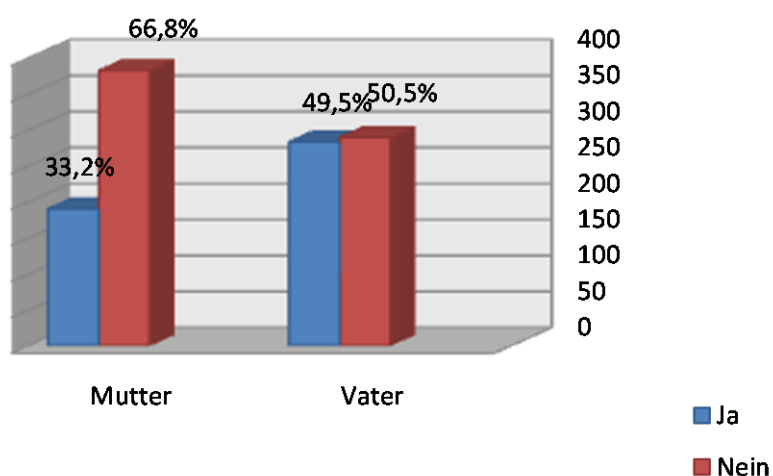


Abbildung 22: Sportbeteiligung der Eltern (n⁵⁷²)

⁷³ Nach Jugend und Sport Generaldirektion gibt es in der Türkei 1.595.305 lizenzierte Sportler, darunter nur 440.194 Frauen. Von den lizenzierten Sportlern sind 200.282 Männer und 71.863 Frauen aktiv (<http://www.gsgm.gov.tr/sayfalar/istatistik/sporcusayilari.htm> 20.11.2009).

66,8% der Mütter und über die Hälfte der Väter sind sportlich inaktiv. In der Abbildung 22 wird deutlich, dass die Väter sportlich aktiver sind als die Mütter.

Die befragten Mädchen gaben an, dass der größte Teil der Mütter und der Väter keine **Vereinsmitgliedschaft** hat. In der Abbildung 23 wird gezeigt, dass die Väter mehr Vereinsmitgliedschaften haben als die Mütter.

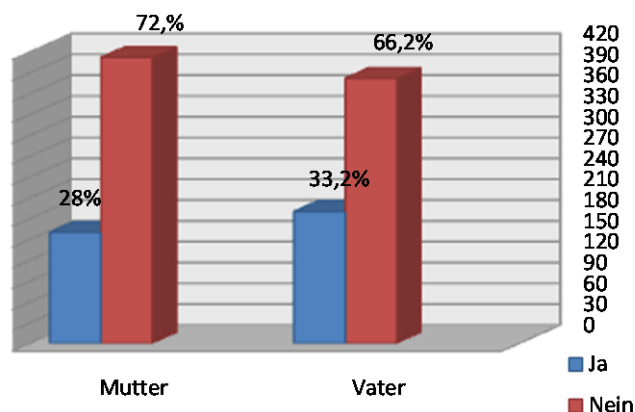


Abbildung 23: Mitgliedschaft der Eltern in einem Sportverein (n⁵⁷²)

In der folgenden Tabelle 7 soll der Zusammenhang zwischen der „sportlichen Aktivität“ und der „Vereinsmitgliedschaft“ der Mütter aufgezeigt werden.

		Sportlicher Aktivität der Mutter		
		aktiv	inaktiv	N%
Mitgliedschaft der Mutter	Ja	57,9	13,1	28,0
	Nein	42,1	86,9	72,0
	N%	33,2	66,8	100,0
$\chi^2 = 1,264E2$		S.D: 1	P=0,001	

Tabelle 7: Mitgliedschaft der Mutter*Sportliche Aktivität der Mutter

Über die Hälfte der sportlich aktiven Mütter ist in einem Sportverein Mitglied. Nur 42,1% sind es nicht. Von den sportlich inaktiven Müttern

haben fast alle keine Vereinsmitgliedschaft. Nur eine geringere Zahl der sportlich inaktiven Mütter besitzt eine Vereinsmitgliedschaft ($p=0,001$).

Der Zusammenhang zwischen der „sportlichen Aktivität der Väter“ und einer „Mitgliedschaft im Sportverein“ wird in der Tabelle 8 dargestellt. Über die Hälfte der sportlich aktiven Väter ist in einem Sportverein Mitglied. Von den sportlich inaktiven Vätern haben fast alle keine Vereinsmitgliedschaft. Nur 10,4% der sportlich inaktiven Väter besitzen eine Vereinsmitgliedschaft ($p=0,001$).

		Sportliche Aktivität der Väter		
		aktiv	inaktiv	N%
Mitgliedschaft der Väter	Ja	56,5	10,4	33,2
	Nein	43,5	89,6	66,8
	N%	49,5	50,5	100,0
$X^2 = 1,373E2$		S.D: 1		$P=0,001$

Tabelle 8: Mitgliedschaft der Väter*Sportliche Aktivität der Väter

Es wurden hoch signifikante Unterschiede zwischen den sportlich *aktiven* und *nicht aktiven* Vätern festgestellt ($p=0,001$). Wenn die Eltern sportlich nicht aktiv sind, besitzen sie auch keine Vereinsmitgliedschaft.

5.2.2.2. Religiosität und Bindung an Tradition der Eltern

Da die Religiosität in der türkischen Gesellschaft eine große Rolle spielt, wurden die Mädchen nach der Religiosität ihrer Eltern gefragt. Die Einschätzung wurde anhand einer 5-Werte-Skala von 1= „sehr stark“ religiös bis 5= „gar nicht“ religiös vorgenommen. Die Abbildung 24 gibt einen Überblick über die Religiosität der Eltern. Die Mehrheit der Mädchen definierte ihre Mütter als „sehr stark“ religiös bzw. „stark“ religiös. 22,4% der Mädchen sind der Meinung, dass sich ihre Mütter im mittleren Bereich befinden. Nur ein geringerer Teil der Mädchen empfindet die Mutter sei „gar nicht“ bzw. „wenig“ religiös.

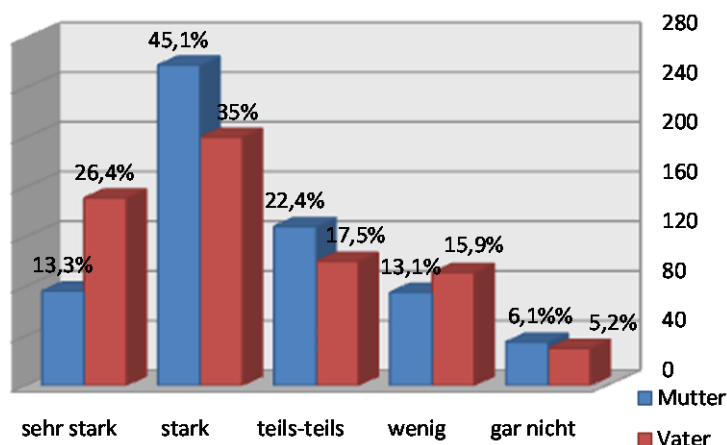


Abbildung 24: Religiosität der Eltern (n⁵⁷²)

Genauso wie es bei den Müttern zu sehen war, definierte die Mehrheit der Mädchen ihre Väter als „sehr stark“ religiös bzw. „stark“ religiös. 17% der Mädchen sind der Meinung, dass sich ihre Väter im mittleren Bereich befinden. Nur wenige der Mädchen empfinden ihre Väter als „gar nicht“ oder „wenig“ religiös.

In der Tabelle 9 werden die Mittelwerte der Religiosität der Eltern gezeigt. Der Mittelwert der Väter ist im Vergleich zum Mittelwert der Mütter niedriger ($M^{\text{Mutter}} 2,39 < M^{\text{Vater}} 2,54$).

	M	SW	N
Religiosität der Mutter	2,54	1,070	572
Religiosität des Vaters	2,39	1,183	572

Tabelle 9: Mittelwerte: Religiosität der Eltern

Um die Vertrautheit der Eltern mit Traditionen feststellen zu können, wurde die Frage „wie stark ist die **Bindung Deiner Eltern an Traditionen** (Gelenek/Görenek, Örf/Adet, Töre)?“ gestellt. Dies wurde mit Hilfe einer 5-Werte-Skala von 1= „sehr stark“ bis 5= „gar nicht“ erhoben. Die Tabelle 10 verschafft einen Blick über die Bindung der Eltern an Tradition. Nach Meinung der Mädchen kann formuliert werden, dass 76,7% der Mütter und 73,3% der Väter an Gelenek/Görenek „sehr stark“ bzw. „stark“, 67,8%

Mütter bzw. 70,7% der Väter mit Örf/Adet und 39,5 % der Mütter bzw. 46% der Väter mit Töre vertraut sind.

	Gelenek/Görenek		Örf/Adet		Töre	
	Mutter	Vater	Mutter	Vater	Mutter	Vater
	%	%	%	%	%	%
sehr stark	19,9	27,1	16,4	22,9	10,3	23,8
stark	56,8	46,2	51,4	47,7	29,2	22,2
teils-teils	18	22,4	19,9	15,4	22,9	12,9
wenig	3,5	4,4	9,6	11,4	27,1	23,6
gar nicht	1,7	-	2,6	2,6	10,5	17,5
N	572	572	572	572	572	572

Tabelle 10: Bindung der Eltern an Traditionen

(Gelenek/Görenek, Örf/Adet, Töre)

Nach Meinung der befragten Mädchen ist nur ein sehr geringer Teil der Mütter (1,7%) bzw. keiner der Väter mit Gelenek/Görenek „gar nicht“ vertraut. Mit Örf/Adet sind 2,6% der Mütter bzw. 2,6% Väter, nach Angaben der Töchter, „gar nicht“ vertraut. Wenn es um Töre geht, sind 10,5% der Mütter bzw. 17,5% der Väter „gar nicht“ vertraut.

	Gelenek/Görenek		Örf/Adet		Töre	
	M	SW	M	SW	M	SW
Mutter n⁵⁷²	2,10	,817	2,31	,945	2,98	2,89
Vater n⁵⁷²	2,04	,818	2,23	1,011	1,82	1,449

Tabelle 11: Mittelwerte Gelenek/Görenek, Örf/Adet und Töre

Die Tabelle 11 gibt einen Überblick zu den Mittelwerten. Die Mittelwerte der Mütter lagen bei Gelenek/Görenek bei 2,10, bei Örf/Adet bei 2,31 und bei Töre bei 2,98. Die Mittelwerte der Väter liegen bei Gelenek/Görenek bei 2,04, bei Örf/Adet bei 2,23 und bei Töre bei 1,82. Die Mittelwerte der Mütter sind im Vergleich zu den Mittelwerten der Väter niedriger.

5.2.3. Analyse und Interpretationen

5.2.3.1. Soziale Hintergrund der Familie

Wenn man die alte und die neue Generation vergleicht, stellt man fest, dass es viele Unterschiede zwischen beiden Generationen gibt. Nach Fasting&Pfister sind die Jugendlichen der neuen Generation aktiver im Sport zu sehen als ihre Eltern (vgl. Fasting&Pfister 1997). Wenn die Eltern sportlich aktiv sind, ermuntern sie Ihre Kinder zum Sport und fördern sie (Amman 2005). Um die Aussagen von Fasting&Pfister (1997) und Amman (2005) bewahrheiten bzw. unterstützen zu können, dass die Sportbeteiligung der Eltern einen positiven Einfluss auf die Teilnahmen der Mädchen am Sport hat, wurde der Zusammenhang zwischen der Sportbeteiligung der Mädchen und ihren Eltern mit Hilfe einer Kreuztabelle 12 und 13 festgestellt. Die Ergebnisse zeigen hochsignifikante Unterschiede zwischen den sportlich *aktiven* und den *nicht aktiven* Mädchen ($p=0,001$). Da Eltern einen sehr wichtigen Einfluss darauf haben, ob Kinder den Zugang zum Sport finden, ist diese Frage nach der Sportlichkeit der Eltern von hoher Bedeutung. Hier lässt sich überraschender Weise feststellen, dass es um die Sportlichkeit der Eltern recht gut bestellt ist. Über die Hälfte der Mütter von den sportlich aktiven Mädchen ist auch sportlich aktiv und nur 41,5% inaktiv. Von den sportlich inaktiven Mädchen sind nur 19,1% der Mütter sportlich aktiv. Der größte Teil ist sportlich inaktiv.

		Sporttreiben		
		aktiv	inaktiv	N%
Sportliche Aktivität der Mütter	aktiv	58,5	19,1	33,2
	inaktiv	41,5	80,9	66,8
	N%	35,8	64,2	100,0
$X^2=92,338$		S.D: 1	$P=0,001$	

Tabelle 12: Sportliche Aktivität der Mädchen*Sportbeteiligung der Mütter

Auch wenn die Sportbeteiligung der Väter wesentlich höher ist als die Sportbeteiligung der Mütter, ist auch bei den Vätern zu beobachten (vgl.

Tab. 13), dass es eine Abhängigkeit zwischen der Sportbeteiligung der Mädchen und der Sportbeteiligung der Väter gibt ($p=0,001$).

68,3% der Väter von den sportlich aktiven Mädchen sind auch sportlich aktiv und 31,7% inaktiv. Nach den Angaben der sportlich inaktiven Mädchen ist die Mehrheit der Väter sportlich inaktiv.

		Sporttreiben		N%
		aktiv	inaktiv	
Sportliche Aktivität der Väter	aktiv	68,3	39,0	49,5
	inaktiv	31,7	61,0	50,5
	N	35,8	64,2	100,0
$X^2= 45,228$		S.D:	$P= 0,001$	

Tabelle 13: Sportbeteiligung der Mädchen*Sportbeteiligung der Väter

Auch wenn sich die Zahlen zwischen den Müttern und Vätern leicht unterscheiden, stellt man nach den gewonnenen Ergebnissen fest, dass die Sportbeteiligung der Eltern einen positiven Einfluss auf die Teilnahme am Sport der Mädchen hat und es zeigte sich eine Abhängigkeit von der Sportbeteiligung der Eltern ($p=0,001$).

Die traditionellen Werte und mittelalterlichen Strukturen haben noch immer ihre Gültigkeit in der Türkei. Mit höherem Bildungsstand wächst das Verständnis für den Sport, allgemeines Sportwissen, Teilnahme am Sport und Auswahl der Sportart. Die Eltern mit einem höheren Bildungsstand animieren ihre Kinder (häufiger) dazu, Sport zu treiben oder sie schränken sie nicht in ihrer „*Teilnahme am Sport*“ ein (Amman 2005).

Tabelle 14 zeigt, dass die Mehrheit (80,5%) der Eltern der sportlich aktiven Mädchen über einen Fachhochschul-/Universitätsabschluss verfügt. Nur ein geringer Teil der Eltern der sportlich aktiven Mädchen haben einen Grund- bzw. einen Mittelschulabschluss.

Nur 25,9% der Eltern von den sportlich inaktiven Mädchen verfügen über einen Fachhochschul-/Universitätsabschluss. Der mehrheitliche Teil der Eltern verfügt über einen Grund- bzw. Mittelschulabschluss. Kategorisiert man die Schulabschlüsse der Eltern, kann aussagekräftiger formuliert werden, dass 63,2% Eltern keinen qualifizierenden Schulabschluss haben. Die Ergebnisse zeigen hochsignifikante Unterschiede zwischen den

sportlich *aktiven* und den *nicht aktiven* Mädchen ($p=0,001$). Die Eltern mit hohen Schulabschlüssen, treiben wesentlich aktiver Sport und fördern ihre Kinder bei sportlichen Aktivitäten. Je höher der Bildungsgrad ist, desto stärker wird eine Sportbeteiligung der Kinder gefördert. Somit ist die Sportbeteiligung der Mädchen im besonderen Maße abhängig vom Bildungsstand der Eltern ($p=0,001$).

		Sporttreiben		
		aktiv	inaktiv	N%
Bildungsstand der Eltern	Grundschule	2,4	27,8	18,7
	Mittelschule	12,2	35,4	27,1
	Gymnasium	4,9	10,9	8,7
	Hochschule/Universität	80,5	25,9	45,5
	Gesamt	35,8	64,2	100,0
$X^2= 1,6312$		S.D:3	$P= 0,001$	

Tabelle 14: Sportliche Aktivität der Mädchen*Bildungsstand der Eltern

Die Menschen, die ein höheres Einkommen haben, möchten ihren Status bzw. den Status ihrer Kinder durch den Sport in der Gesellschaft bewahren bzw. sichern.

Um zu sehen, inwiefern das Einkommen der Eltern einen Einfluss auf die Teilhabe der Mädchen am Sport hat, wurde der Zusammenhang zwischen dem Einkommen der Eltern und der Sportbeteiligung der Mädchen untersucht. Die Wahrscheinlichkeit der Sportbeteiligung von befragten Mädchen wird durch die Höhe des Einkommens der Eltern bestimmt.

		Sporttreiben		
		aktiv	inaktiv	N%
Einkommen der Eltern	Unter 500 TL	7,3	48,8	33,9
	500-700 TL	9,8	18,5	15,4
	700-1100 TL		4,1	2,6
	1600-2200 TL	4,9		1,7
	2200-3000 TL	34,1	8,2	17,5
	Mehr als 3000 TL	43,9	20,4	28,8
	Gesamt	35,8	64,2	100,0
$X^2=1,754E2$		S.D: 5	$P=0,001$	

Tabelle 15: Sportliche Aktivität der Mädchen*Einkommen der Eltern

Betrachtet man die Tabelle 15 stellt man fest, dass fast alle (79,7%) der Eltern sportlich aktiver Mädchen über ein gutes Einkommen verfügen. Nur ein sehr geringer Teil der Eltern hat ein schlechtes monatliches Einkommen (unter 500 TL) und ihre Kinder zum Sport fördern⁷⁴. Wenn man die sportlich inaktiven Mädchen untersucht, hat über die Hälfte (67,3%) ihrer Eltern ein Nettoeinkommen unter 700. Von den inaktiven Mädchen verfügen 20,4% der Eltern über mehr als 3000 TL bzw. 8,2% haben mit 2200-3000 TL ein hohes Einkommen. Es ist an dieser Stelle bemerkenswert, dass 18,4% der Eltern der Mädchen, die sportlich inaktiv sind; weil sie sich auf die Aufnahmeprüfung vorbereiten sollen, über ein sehr hohes Einkommen verfügen. Daher wurde Tabelle 16 vorbereitet, um die Einzelheiten genauer zu erläutern.

*.Nein, weil sich meine Eltern nicht leisten können

**Nein, weil ich dafür keine Zeit habe, da ich mich auf O(K)SS vorbereiten soll

***Nein, weil es in meiner Umgebung nicht genügend Möglichkeiten gibt

****Nein, weil meine Eltern/Familie es nicht wollen

		Sporttreiben						N%
		Ja	Nein	*	**	***	****	
Einkommen der Eltern	Unter 500 TL	2,6	60,0	74,7		61,5	68,1	33,9
	500-700 TL	3,4	40,0	25,3		28,8	21,3	15,4
	700-1100 TL					9,6	10,6	2,6
	1600-2200 TL	1,8						1,7
	2200-3000 TL	12,2			28,6			17,5
	Mehr als 3000	15,7			71,4			28,8
	N%	35,8	4,4	15,9	18,4	9,1	16,4	100,0
X²= 5,959E2		S.D: 40		P= 0,001				

Tabelle 16: Sportliche Aktivität der Mädchen*Einkommen der Eltern

Nach Amman sind manche Eltern, die ein gutes Einkommen haben, der Meinung, dass Sporttreiben die Zukunft ihrer Kinder negativ beeinflussen könnte. Anstatt ihre Kinder im Bereich Sport zu fördern, schicken sie sie zu privaten Lehranstalten, damit sie die Chance für die bevorstehende Aufnahmeprüfung erhöhen und somit eine bessere Zukunft sichern (vgl.

⁷⁴ Der erste Teil der Studie (qualitative Interviews) hat gezeigt, dass die Kinder, die sportlich begabt sind und deren Eltern ein niedriges Einkommen haben von den Vereinen unterstützt werden. .

Amman 2005). Alle Mädchen, die sich auf die Aufnahmeprüfung vorbereiten und deshalb keinen Sport machen, gaben an, dass ihrer Eltern mehr als 2200 TL Einkommen im Monat haben.

Um den Zusammenhang zwischen der Sportbeteiligung der Mädchen und des Einkommens der Eltern besser feststellen zu können, wurde die Aussage „*Meine Eltern verfügen über ein gutes Einkommen und können mich sportlich unterstützen*“ an anhand einer 5-Werte-Skala von 1= „ich stimme völlig zu“ bis 5= „ich stimme gar nicht zu“ bewertet.

	Aktiv n ²⁰⁵		Inaktiv n ³⁶⁷		T	P
	\bar{x}	S	\bar{x}	S		
<i>Meine Eltern verfügen über ein gutes Einkommen und können mich sportlich unterstützen.</i>	1,66	1,120	3,66	1,606	15,835	0,001

Tabelle 17: T Test für Mittelwertgleichheit (Sportliche Aktivität der Mädchen*Meine Eltern Verfügen über ein gutes Einkommen und können mich sportlich unterstützen)

Es ist auch in der Tabelle 25⁷⁵ zu sehen, dass die Mehrheit (83%) der Eltern von sportlich aktiven Mädchen über ein gutes Einkommen verfügen und somit ihre Kinder bei sportlichen Aktivitäten finanziell unterstützen können.

Die Aussage weist hoch signifikante Unterschiede zwischen den aktiven (\bar{x} : 1,66) und inaktiven (\bar{x} : 3,66) Mädchen auf ($p=0,001$).

Je höher die Berufsqualifikation und das Einkommen der Eltern sind, desto stärker wird die Sportbeteiligung der Kinder gefördert. Die Sportbeteiligung der Mädchen ist abhängig vom Einkommen der Eltern ($p=0,001$).

In Dörfern und kleineren Städten wird die Teilnahme am Sport der jungen Frauen und Mädchen nicht uneingeschränkt zugelassen. Diese Beschränkung bezieht sich „auch“ auf die Menschen, die durch eine starke Familienautorität, ein starkes Ehrenverständnis, das soziale Umfeld, Traditionen und Landverknappung aus den südöstlichen Regionen nach Istanbul gezogen sind. Mädchen, deren Familien aus ländlichen Regionen stammen, sind in der Regel an strenge Verhaltensmuster gebunden und

⁷⁵ Die kompletten Datensätze sind dem Anhang zu entnehmen

haben wenig Freiraum. Entscheidungen werden vom Familienoberhaupt getroffen. Die Eltern verfügen über ein geringeres Einkommen und kommen aus einer bildungsschwachen Sozialschicht.

Daher wurde der Zusammenhang zwischen der Sportbeteiligung der Mädchen und des Geburtsortes der Väter in der Tabelle 18 ermittelt.

		<i>Sporttreiben</i>		
		<i>aktiv</i>	<i>inaktiv</i>	<i>N%</i>
<i>Geburtsort des Vaters</i>	<i>Marmara</i>	53,7	20,4	32,3
	<i>Ägäis</i>	9,8	8,2	8,7
	<i>Mittelmeer</i>	9,8	1,4	4,4
	<i>Mitte Anatolien</i>	9,8	2,7	5,2
	<i>Schwarzen Meer</i>		6,8	4,4
	<i>Ostanatolien</i>	7,3	28,1	20,6
	<i>Südostanatolien</i>	9,8	32,4	24,3
	<i>N%</i>	35,8	64,2	100,0
$\chi^2 = 1,481$	<i>S.D: 6</i>	$P = 0,001$		

Tabelle 18: Sportliche Aktivität der Mädchen*Geburtsort des Vaters

Die Eltern, deren Kinder sportlich aktiv sind, stammen im Großen und Ganzen (74,3%) aus den westlichen Regionen⁷⁶ der Türkei. Dabei liegt die Region Marmara an der Spitze. Nach Marmara folgen die Regionen Ägäis und Mittelmeer. Über die Hälfte der Eltern von den sportlich aktiven Mädchen stammt aus den östlichen Regionen⁷⁷ (60,5%). Hier muss man hervorheben, dass die Mädchen, die aus dem Grund des „ÖSS“ keinen Sport machen, im wesentlichen Väter haben, deren Herkunft sich zu 95,2% auf die Regionen Marmara und Ägäis bezieht. Ergebnisse zeigen hoch signifikante Unterschiede zwischen den *aktiven* und den *inaktiven* Mädchen, dass die Sportbeteiligung der Mädchen von der Herkunft des Vaters abhängig ist ($p=0,001$).

Das soziale Umfeld hat großen Einfluss auf das Erziehungsverhalten der Eltern und damit auch auf den Alltag der Mädchen. Familien leben in der türkischen Gesellschaft in der Regel nicht nur für sich, sondern orientieren sich mit ihren Werten und Normen stark an ihrem sozialen Umfeld. Insbesondere Mädchen und deren Familien aus den Mittel- und Unterschichten fürchten sich in vielen Situationen vor negativen

⁷⁶ *Marmara, Ägäis und Mittelmeer.*

⁷⁷ *Ostanatolien, Südostanatolien*

Reaktionen des sozialen Umfeldes und den daraus folgenden Konsequenzen. Daher wird ihr Leben durch die Familie in vielen Fällen eingeschränkt⁷⁸. Viele Eltern gehen davon aus, dass ihre Töchter durch Sport in Kontakt mit Männern kommen könnten, was ihre Ehre verletzen oder zum Verlust der Ehre führen könnte. Auch wenn manche Eltern grundsätzlich nichts gegen eine sportliche Aktivität ihrer Töchter einzuwenden haben, macht sich ein ständiger gesellschaftlicher Druck bemerkbar, der auf den Eltern lastet. Gesellschaftliches Ansehen hat in der Kultur einen hohen Stellenwert und darf durch die Sportbeteiligung der Töchter nicht gefährdet werden.

Um den Zusammenhang zwischen der Sportbeteiligung der Mädchen und des sozialen Umfeldes feststellen zu können, wurden 3 Fragen gestellt, die die Mädchen auf einer fünf-stufigen Skala von 1= „ich stimme völlig“ zu bis 5= „ich stimme gar nicht zu“ beantworten konnten.

	Aktiv n ²⁰⁵		Inaktiv n ³⁶⁷		T	P
	\bar{x}	S	\bar{x}	S		
Das soziale Umfeld beeinflusst meine Eltern in Bezug zu diesem Themen negativ, so dass es mich sportlich und privat betrifft	4,17	1,036	2,33	1,559	15,118	0,001
Mein soziales Umfeld würde darüber nicht gut denken, wenn ein Mädchen Sport treiben würde.	4,10	1,118	2,28	1,646	13,951	0,001
Sporttreiben wird in der Gesellschaft als Männersache gesehen.	2,93	1,260	2,26	1,300	5,932	0,001

Tabelle 19: T Test für Mittelwertgleichheit (Sportliche Aktivität der Mädchen*Beeinflussung der Eltern durch das soziale Umfeld)

Die Hälfte der Mädchen hat den Eindruck, dass das soziale Umfeld ihre Eltern in Bezug zu diesem Themen negativ beeinflusst, so dass es sie sportlich und privat betrifft (47,7%)⁷⁹. Sportlichkeit kommt in der türkischen Kultur zwar insgesamt keine so ausgeprägte Bedeutung zu, trotzdem würde ein Großteil der befragten Mädchen gerne aktiv Sport treiben. Aus

⁷⁸ In seiner Studie über Frauensport in der Türkei zeigt der Sportsoziologe Amman auf, dass sich das Sozialgefüge Familie sehr stark nach dem Familienoberhaupt richtet. Infolgedessen ist es für viele Frauen und Mädchen undenkbar, ohne Erlaubnis des Vaters oder des Ehemannes Sport zu treiben (vgl. Amman 2005).

⁷⁹ Die kompletten Datensätze sind dem Anhang zu entnehmen (vgl. Tab. 25).

Angst, dem guten Ruf der Familie zu schaden, halten sie sich von der Öffentlichkeit fern. Man sieht dies insbesondere bei Mädchen aus den Mittel- und Unterschichten⁸⁰. Gleichzeitig stimmen sie tendenziell auch der Aussage zu, dass ihr soziales Umfeld darüber nicht gut denken würde, wenn ein Mädchen Sport treibt (48,1%).

Die Ergebnisse der geführten Interviews haben auch gezeigt, dass Sport in der türkischen Gesellschaft oft als Männersache angesehen wird. Über die Hälfte der Mädchen hat den Eindruck, dass das *Sporttreiben als Männersache gesehen wird*. Alle Aussagen weisen hoch signifikante Unterschiede zwischen den sportlich *aktiven* und den *nicht aktiven* Mädchen auf ($p=0,001$).

5.2.3.2. Sportbeteiligung der Mädchen*Religiosität der Mädchen

Die Religion spielt ohne Zweifel eine wichtige Rolle in der türkischen Gesellschaft. Insbesondere im Leben der türkischen Frauen ist der Islam ein wichtiger Orientierungspunkt und hat dort einen hohen Stellenwert. An dieser Stelle lässt sich die Vermutung aussprechen, dass die in der Türkei lebenden ethnischen Gruppen hier eine große Rolle spielen. Jede Gruppe hat ihre eigenen Vorstellungen über Religion und ihre eigenen Auslegungen (vgl. Amman, 2005). Dabei entsteht mitunter so etwas wie eine Tradierung von „falsch verstandener Religion“. Gemäß Amman denken weder muslimische Frauen noch muslimische Männer, dass der Islam den Sport verbietet (vgl. Amman 2005). Im Islam gibt es kein generelles Sportverbot, auch nicht für Mädchen und Frauen. Folgt man den islamischen Geboten, dann muss das Bedeckungsgebot⁸¹ und die Trennung der Geschlechter im Sport eingehalten werden (vgl. Mihciyazgan, 1996).

⁸⁰ Dass die Beteiligung von Frauen am Sport derart problematisch ist, lässt sich allerdings nicht pauschal verallgemeinern. Es gibt Wohngebiete und Gegenden, in denen das Sporttreiben für Frauen nicht problematisch ist und in denen sie sich frei bewegen können. Solche Gegenden sind aber in der Minderheit.

⁸¹ Mit Bedeckungsgebot ist gemeint, dass Frauen ihren Körper – mit Ausnahme von Füßen, Händen und Gesicht – mit weiten Kleidern verhüllen sollen. Männer sollen genau wie Frauen auf ihre Kleidung achten. Dabei ist wichtig, dass sie den Körper vom Nabel bis zum Knie bedecken (vgl. Amman, 2005).

In der Regel wird der Sport vom Islam unterstützt. Der Islam macht deutlich, das Sporttreiben für den menschlichen Körper und seine Gesundheit sehr wichtig ist. Außerdem hat der Prophet Mohammed (SAV) den Sport empfohlen und selber Reiten, Ringen, Schwimmen und Bogenschießen betrieben. Auch wenn dies einen positiven Einfluss von Seiten der Religion auf den Sport nimmt, haben die Bedeckung der Frauen und die Beziehungsbeschränkung zwischen Männer und Frauen auf den Sport eine negative und einschränkende Wirkung.

Um den Zusammenhang zwischen der Sportbeteiligung der Mädchen und der Religiosität der Mädchen feststellen zu können, wurden 3 Fragen gestellt, die die Mädchen auf einer fünf-stufigen Skala von 1= „ich stimme völlig“ zu bis 5= „ich stimme gar nicht zu“ beantworten konnten.

Die Mehrheit der sportlich aktiven Mädchen (vgl. Tab. 30⁸²) bezeichnet sich weder „sehr stark“ religiös noch „gar nicht“ religiös.

Bei den inaktiven Mädchen verändert sich die Situation insofern, dass fast die Hälfte der sportlich inaktiven Mädchen angaben „stark“ bzw. „sehr stark“ religiös zu sein. Es können Unterschiede zwischen *aktiven* (\bar{x} :2,68) und *nicht aktiven* (\bar{x} : 2,82) Mädchen festgestellt werden (vgl. Tab.20). Erwähnenswert bleibt der ermittelte Signifikanzwert für die Religiosität der Mädchen ($p>0,051$), der äußerst knapp am selbstdefinierten Signifikanzniveau ($p=0,005$) „scheitert“.

	Aktiv n ²⁰⁵		Inaktiv n ³⁶⁷		T	P
	\bar{x}	S	\bar{x}	S		
Religiosität der Mädchen	2,68	,680	2,82	,954	-1,782	0,051
Religion wird falsch verstanden	1,39	,537	1,53	,643	-2,717	0,001
Religion verhindert direkt die Teilnahme an Sport	4,49	,548	4,13	,803	5,673	0,001

Tabelle 20: T Test für Mittelwertgleichheit (Sportliche Aktivität der Mädchen*der Religiosität)

Die Mädchen haben den Eindruck, dass *die Religion von einigen Gruppen falsch verstanden wird und dieses Missverstehen einen negativen Einfluss*

⁸² Die kompletten Datensätze sind dem Anhang zu entnehmen.

auf die Teilnahmen der Mädchen am Sport hat (93,9%)⁸³. Gleichzeitig stimmen sie auch tendenziell der Aussage zu, dass die Religion nicht direkt die Teilnahme am Sport von Frauen und Mädchen verhindert (83,9%). Die beiden Aussagen weisen hoch signifikante Unterschiede zwischen den sportlich *aktiven* und den *nicht aktiven* Mädchen auf ($p=0,001$).

Nach den Ergebnissen kann formuliert werden, dass die islamische Religion den Sport nicht direkt verhindert. Auf der einen Seite gibt es „stark“ bzw. „sehr stark“ religiöse Mädchen, die sportlich aktiv sind, auf der anderen Seite gibt es sportlich inaktive Mädchen, die „gar nicht“ religiös sind.

5.2.3.3. Sportbeteiligung der Mädchen*Religiosität der Eltern

In welchem Umfang der Islam das Leben der türkischen Frauen beeinflusst, hängt insbesondere von der Erziehung und der Einstellung der Eltern ab (vgl. Toprak, 2002). Viele Eltern kennen die Religion nur oberflächlich und entwickeln mit der Zeit ihre eigenen Vorstellungen darüber. Da die Mädchen mit der Religion vor allem über ihren Eltern in Kontakt kommen, wurde der Zusammenhang zwischen der Sportbeteiligung der Mädchen und der Religiosität der Eltern untersucht. Die Mädchen konnten die Fragen auf einer fünf-stufigen Skala von 1= „ich stimme völlig“ zu bis 5= „ich stimme gar nicht zu“ beantworten.

Die Mädchen haben den Eindruck, dass über die Hälfte (51,2%)⁸⁴ der Eltern stark religiös wäre. Die Ergebnisse zeigen einen hoch signifikanten Unterschied zwischen den *aktiven* und den *nicht aktiven* Mädchen. Der ermittelte Wert bei T Test für Mittelwertgleichheit ist für die *aktiven Mädchen* (\bar{x} : 2,86) im Vergleich zu den *nicht aktiven Mädchen* (\bar{x} :2,60) etwas höher angesiedelt (vgl. Tab.21). Aussagekräftiger kann formuliert werden, dass die Religiosität der Eltern bei den sportlich inaktiven Mädchen etwas höher ist.

⁸³ Die kompletten Datensätze sind dem Anhang zu entnehmen (vgl. Tab. 30).

⁸⁴ Die kompletten Datensätze sind dem Anhang zu entnehmen (vgl. Tab. 30).

	Aktiv n ²⁰⁵		Inaktiv n ³⁶⁷		T	P
	\bar{x}	S	\bar{x}	S		
Religiosität der Eltern	2,86	1,050	2,60	1,003	2,883	0,003

Tabelle 21: T Test für Mittelwertgleichheit (Sportbeteiligung der Eltern*Religiosität der Eltern)

Die von mir durchgeführten Interviews und quantitativen Untersuchungen stützen dabei Ergebnisse von Pfister (1988) und Amman (2005) und zeigen, dass Frauen und Mädchen durch die religiösen Vorschriften kein generelles Sportverbot auferlegt ist. Lediglich ein einseitiges Verständnis der religiösen Vorschriften erschwert es den Frauen, frei in der Öffentlichkeit Sport zu treiben.

5.2.3.4. Sportbeteiligung der Mädchen*Bindung der Mädchen an Traditionen (Gelenek/Görenek-Örf/Adet-Töre)

Ohne Zweifel spielen Traditionen neben der islamischen Religion in der türkischen Gesellschaft eine bedeutende Rolle. Die Traditionen nehmen einen großen Einfluss auf die Eltern und das soziale Umfeld. Sie formen die Eltern, das soziale Umfeld und letztendlich nehmen sie Einfluss auf die Freiheit der Mädchen.

Darüber hinaus wurden 4 Fragen zur Bindung der Mädchen an Gelenek/Görenek, Örf/Adet und Töre gestellt, die die Mädchen auf einer fünf-stufigen Skala von 1= „ich stimme völlig“ zu bis 5= „ich stimme gar nicht zu“ beantworten konnten (vgl. Tab. 22).

	Aktiv n ²⁰⁵		Inaktiv n ³⁶⁷		T	P
	\bar{x}	S	\bar{x}	S		
Bindung der Mädchen an Görenek/Gelenek, Örf/Adet,	3,36	,556	3,20	,630	2,932	0,004
Bindung der Mädchen an Töre	4,29	,596	3,96	,879	4,768	0,001
Gelenek/Görenek, Örf/Adet verhindern direkt die Teilnahme an Sport von Frauen und Mädchen	3,41	,990	3,29	,943	1,503	0,131
Töre verhindern direkt die Teilnahme an Sport von Frauen und Mädchen	1,68	,715	1,77	,695	-1,440	0,150

Tabelle 22: T Test für Mittelwertgleichheit (Sportliche Aktivität der Mädchen*Bindung der Mädchen an Tradition -Gelenek/Görenek, Örf/Adet, Töre)

Die Mehrheit der sportlich *aktiven* und *nicht aktiven* Mädchen (vgl. Tab. 35&41⁸⁵) ordnen sich einer mittleren Bindung an die Traditionen Gelenek/Görenek oder Örf/Adet zu. Die sportlich inaktiven Mädchen sind stärker an ihren Traditionen gebunden als die aktiven Mädchen. Es können Unterschiede zwischen *aktiven* (\bar{x} : 3,36) und *nicht aktiven* (\bar{x} : 3,20) Mädchen festgestellt werden (vgl. Tab.22).

Da Töre mit ganz strengem Verhaltensmuster verbunden ist, wurde es von Gelenek/Görenek, Örf/Adet getrennt. Wenn man die Bindung der Mädchen an Töre untersucht, stellt man folgende Unterschiede fest: fast alle der sportlich *aktiven* Mädchen sind „wenig“ bzw. „gar nicht“ an Töre gebunden, obwohl diese Prozentzahlen bei den Gelenek/Görenek und Örf/Adet ganz niedrig waren (vgl. Tab 36&41⁸⁶). Die sportlich *aktiven* Mädchen sind weniger an Töre gebunden, als die sportlich nicht *aktiven* Mädchen. In der Tabelle 36 wird deutlich, dass die sportlich *nicht aktiven* Mädchen mit Töre vertrauter sind als sportlich aktive Mädchen ($p=0,001$). Es können Unterschiede zwischen *aktiven* (\bar{x} : 4,29) und *nicht aktiven* (\bar{x} : 3,96) Mädchen festgestellt werden (vgl. Tab.22).

Die Mädchen haben den Eindruck, dass Görenek/Gelenek und Örf/Adet direkt die Teilnahme am Sport von Frauen und Mädchen einigermaßen direkt verhindern (21,9%)⁸⁷. Gleichzeitig stimmen sie stärker der Aussage zu, dass Töre die Teilnahme am Sport von Frauen und Mädchen direkt verhindert (88,4%). Die Aussagen weisen keine signifikanten Unterschiede zwischen den *aktiven* und *nicht aktiven* Mädchen auf ($p=0,131$ / $p=0,151$). Zusammenfassend kann formuliert werden, dass die Mädchen, die sich an ihre Traditionen gebunden fühlen, in der Regel weniger Sport machen. Der Großteil der Befragten, sowohl sportlich aktive als auch nicht aktive Mädchen sind der Meinung, dass sowohl Gelenek/Görenek und Örf/Adet als auch Töre direkt die Teilnahme am Sport von Frauen und Mädchen verhindern.

⁸⁵ Die kompletten Datensätze sind dem Anhang zu entnehmen.

⁸⁶ Die kompletten Datensätze sind dem Anhang zu entnehmen.

⁸⁷ Die kompletten Datensätze sind dem Anhang zu entnehmen (vgl. Tab. 41).

5.2.3.5. Die Sportbeteiligung der Mädchen*Bindung der Eltern an Traditionen (Gelenek/Görenek-Örf/Adet-Töre)

In welchem Umfang die Tradition das Leben der türkischen Frauen beeinflusst, hängt aber insbesondere von der Einstellung der Eltern ab. Viele Eltern kennen die Tradition nur oberflächlich und entwickeln mit der Zeit ihre eigenen Vorstellungen darüber. Da die Mädchen mit den Traditionen vor allem über ihre Eltern und das soziale Umfeld in Kontakt kommen, war es notwendig, den Zusammenhang zwischen der Sportbeteiligung der Mädchen und der Bindung der Eltern an die Traditionen -Gelenek/Görenek, Örf/Adet- zu untersuchen. Die Mädchen konnten die Fragen auf einer fünf-stufigen Skala von 1= „ich stimme völlig“ zu bis 5= „ich stimme gar nicht zu“ beantworten.

Keiner der Eltern der sportlich aktiven Mädchen sind an die Traditionen - Gelenek/Görenek, Örf/Adet- „sehr stark“ gebunden (vgl. Tab. 39⁸⁸). Die Mehrheit (57,1%) der Eltern sportlich aktiver Mädchen wird dem Bereich einer mittleren Bindung zugeordnet (vgl. Tab. 39).

	Aktiv n ²⁰⁵		Inaktiv n ³⁶⁷		T	P
	\bar{x}	S	\bar{x}	S		
Bindung der Eltern an Gelenek/Görenek, Örf/Adet	2,82	,633	2,36	,702	7,858	0,001
Bindung der Eltern an Töre	3,92	,938	2,86	1,296	10,446	0,001

Tabelle 23: Sportliche Aktivität der Mädchen*Bindung der Eltern an Tradition (Gelenek/Görenek, Örf/Adet)

Es können (Görenek/Gelenek und Adet/Örf) hoch signifikante Unterschiede zwischen den *aktiven* (\bar{x} : 2,82) und *nicht aktiven* (\bar{x} : 2,36) Mädchen festgestellt werden.

Wenn es um die Bindung der Eltern zu Töre geht, ändern sich die Prozentzahlen eindeutig. Es gibt keine Eltern von sportlich *aktiven* Mädchen, wie es auch bei Gelenek/Görenek, Örf/Adet war, die aus Sicht der befragten Mädchen an Töre stark gebunden sind. Bei Gelenek/Görenek, Örf/Adet war dies bei über 30% (vgl. Tab. 40) der Fall. Es ist auch zu beobachten, dass 30,4% der Eltern von sportlich *aktiven*

⁸⁸ Die kompletten Datensätze sind dem Anhang zu entnehmen.

Mädchen „gar nicht“ an ihre Tradition -Töre- gebunden sind, dies war bei Gelenek/Görenek, Örf/Adet nicht zu sehen.

Es können hoch signifikante Unterschiede zwischen *aktiven* (\bar{x} :3,92) und *nicht aktiven* (\bar{x} : 2,86) Mädchen festgestellt werden ($p=0,001$)).

Aussagekräftig formuliert heißt das, dass die Mädchen sportlich aktiver sind, wenn ihre Eltern weniger an ihren Traditionen (Gelenek/Görenek, Örf/Adet und Töre) festhalten. Je schwächer die Bindung der Eltern zu Traditionen ist, desto stärker wird eine Sportbeteiligung der Kinder gefördert.

6. DISKUSSION UND ZUSAMMENFASSUNG DER ERGEBNISSE

Ausgang der vorliegenden Arbeit war es, ein differenziertes Bild über die „Sportbeteiligung von Frauen und Mädchen in der Türkei“ zu ermitteln und damit eine Forschungslücke zu schließen, denn über dieses Thema gibt es bisher kaum systematische Forschungsansätze. Dabei gilt es, insbesondere Antworten auf die Fragen zu erhalten wie: „Ist das Sporttreiben in der Türkei geschlechtsbezogen differenziert? Warum sind so wenig Mädchen in der Türkei sportlich aktiv und welche gesellschaftlichen Faktoren können darauf Einfluss haben? Welche Rolle spielen der Islam, die Traditionen, das soziale Umfeld und die Familie in Bezug auf eine Sportbeteiligung der Mädchen und Frauen?“ Das weite Feld der Sportbeteiligung von Mädchen in der Türkei wurde in großen Teilen noch nicht untersucht. Gerade im Bereich der Sportsoziologie gibt es bislang erst einige wenige Untersuchungen, die sich mit der „Sportbeteiligung der Mädchen in der Türkei“ beschäftigten. Um dies zu ändern, wurden im Zeitraum Juli bis August 2009 insgesamt 572 Mädchen an Istanbuler Schulen befragt. Die Ergebnisse der qualitativen Interviews, die im Februar und März 2008 in Istanbul durchgeführt wurden, wurden zur Erstellung des Fragebogens verwendet. Auf diese Weise wurden sechs Themenbereiche, wie persönliche Daten, Schule, soziales Umfeld und Freizeit, persönliche Steuerung des Lebens, Eltern/Familie, Religion/Tradition, mit je zwei bis acht Fragen für die Schülerinnen formuliert. Schließlich sollte festgestellt werden, ob diese Werte mit einzelnen Aussagen in linearen Zusammenhängen stehen.

Sowohl in den Interviews als auch in der quantitativen Befragung konnte nachgewiesen werden, dass es unterschiedliche Gründe gibt, warum so wenig Mädchen beim Sport in der Türkei zu sehen sind. Im Folgenden werden die einzelnen Ergebnisse, wie **Alter, Bildungsstand, Geburtsort, Geschwister, Freundeskreis, Schulsport, sportliches Verhalten in der Freizeit, Sportarten, Wunschsportarten, Freizeitaktivitäten, Wunschfreizeitaktivitäten, Religiosität und Bindung an Traditionen der Mädchen und der Eltern** zusammenfassend dargestellt. Außerdem wird gezeigt; welcher **Zusammenhang zwischen der Sportbeteiligung**

der Mädchen und der Sportbeteiligung, dem Bildungsstand, dem Einkommen, der Herkunft, der Religiosität und der traditionellen Einstellungen der Eltern bzw. der Mädchen selbst und dem sozialen Umfeld besteht.

Insgesamt nahmen 572 Mädchen im **Alter** zwischen 14 und 17 Jahren an den Befragungen teil. Die Untersuchungsgruppe besteht zum größten Teil aus 14 jährigen Mädchen (vgl. Abb. 1). Die wenigsten Teilnehmerinnen waren 17 Jahre alt. Das durchschnittliche Alter der Befragten liegt bei 15,2 Jahren, bei einem Altersspektrum von 14 bis 17 Jahren.

Der Großteil der befragten Mädchen (48,1%) besuchte zur Zeit der Befragung ein staatliches Gymnasium. Davon waren lediglich 1,0% der Mädchen Schülerinnen eines Mädchengymnasiums (vgl. Abb. 2). Auch wenn die vorhandenen Mädchengymnasien von Jahr zu Jahr abgeschafft werden, ist das Mädchengymnasium in der Türkei immer noch vereinzelt vorzufinden.

Auch wenn Istanbul jedes Jahr zahlreiche Zuwanderer aufnimmt, ist die Mehrheit der Befragten in Istanbul geboren (vgl. Abb.3). Insgesamt sind 16,9% der Befragten außerhalb Istanbuls (Anatolische Seite) geboren und aus unterschiedlichen Gründen nach Istanbul zugewandert.

Seit dem 20. Jahrhundert wurde die traditionelle Großfamilie in der Türkei einem weitgehenden Wandel unterworfen. Dass ein Prozess der Auflösung der Großfamilie in Gang kam, ist insbesondere am Ende der fünfziger Jahre zu beobachten, (vgl. Özkara, 1988). Trotz der Tatsache, dass sich die türkischen Familienformen von der traditionellen Großfamilie hin zur kleinen Familie verändern, ist die traditionelle Großfamilie mit bis zu 9 Geschwistern immer noch vorzufinden (Abb. 5). Nach Konda⁸⁹ macht die traditionelle Großfamilie mit bis zu neun und mehr Personen pro Familie rund 2% der gesamten türkischen Bevölkerung aus (vgl. Konda 2008). Die Mehrheit der befragten Mädchen hat ein Geschwisterkind. Obwohl es nur noch selten zu sehen ist, hat auch ein geringer Teil der befragten Mädchen sieben bzw. acht Geschwisterkinder.

⁸⁹ Es ist eine Forschungs- und Beratungszentrum in der Türkei, das seit 20 Jahre große Studien durchführt.

Die befragten Mädchen haben zum größten Teil einen Freundeskreis „nur aus Mädchen“ bzw. „überwiegend aus Mädchen“ bestehend (vgl. Abb. 6). Es gibt nur eine geringere Zahl an Mädchen, deren Freundeskreis „nur aus Jungen“ besteht. Insbesondere wird in einigen Stadtteilen, wie Gülsuyu, Derseki und Arnavutköy, eine Freundschaft von beiden Geschlechtern nicht gerne gesehen.

Schulsport ist in der Türkei ein Pflichtfach, dies wird aber in vielen Fällen nicht angemessen berücksichtigt. Auch wenn es im Sportunterricht keinerlei vorgeschriebene Geschlechtertrennung gibt, haben viele Mädchen aufgrund der unmotivierten Lehrer, mangelnder Sportanlagen und fehlender Geräte nicht die Möglichkeit, an einer qualitativ hochwertigen Sportstunde teilzunehmen. Sportstunden bedeuten für sie häufig auch nicht mehr als freies Bewegen. So äußerten fast alle befragten Mädchen, dass sich ihre Sportlehrer/innen nicht aktiv genug in den Sportunterricht einbringen würden⁹⁰. In der Regel soll an den Schulen koedukativer Sportunterricht gehalten werden. Aber die gewonnenen Ergebnisse zeigen, dass sich die Mädchen im Sportunterricht im Vergleich zu den Jungen benachteiligt fühlen und ihnen nicht genügend Möglichkeiten für eine gleichberechtigte Teilhabe am Sport gegeben werden (vgl. Tab. 2).

Was **die sportliche Aktivität** betrifft, geht man in der Türkei davon aus, dass diese nur in Verbindung mit einem Sportverein betrieben werden sollte. Die gewonnenen Ergebnisse zeigen, dass das Sporttreiben in der Türkei sehr stark auf den Vereinssport bezogen wird. Sportlichen (Freizeit) Aktivitäten werden nicht als „Sport“ bezeichnet, wenn sie nicht im Rahmen eines Sportvereins durchgeführt werden. Der größte Teil der Untersuchungsgruppe ist sportlich inaktiv. 36% der Befragten machten zur Zeit der Befragung Sport (vgl. Abb. 8). Als Grund für die Sportabstinenz der befragten Mädchen, deren Eltern aus westlichen Regionen stammen,

⁹⁰ Die Qualität des Sportunterrichts wird von türkischen Wissenschaftler(inne)n kritisiert (vgl. Tasmekligil, Yilmaz, Imamoglu & Kilcigil, 2006), wie die Interviews und quantitative Befragung gezeigt haben.

gilt zu dem oft Zeitmangel als Grund, da die Mädchen sich auf die Universitätsaufnahmeprüfung⁹¹ vorbereiten müssen (vgl. Tab. 2).

Da die Mehrheit der Befragten sportlich inaktiv ist, ist die Anzahl der betriebenen (Wunsch-) **Sportarten** begrenzt. Unter den Befragten sind Basketball und Leichtathletik die populärsten Sportarten (vgl. Abb. 9). Die hochsignifikanten Ergebnisse zeigen, dass die sportlich aktiven Mädchen in vielen Fällen eine andere Sportart bevorzugen und sie sich gerne mit einer anderen Sportart beschäftigen würden ($p=,0001$). Sowohl sportlich aktive als auch inaktive Mädchen wünschen sich vorwiegend Schwimmen als Sportart. Von ihrer Seite aus gibt es kaum Interesse an Kampfsportarten, wie Karate oder Judo (vgl. Abb.10). Die Prozentzahl zur bestehenden **Vereinsmitgliedschaft** der Befragten liegt höher ist, als die zum aktiven Sporttreiben. Diesem Unterschied liegt zu Grunde, dass einige Befragten eine Vereinsmitgliedschaft haben, obwohl sie zur Zeit der Befragung sportlich inaktiv waren. Viele der Befragten haben zu Gunsten der Universitätsaufnahmeprüfung für einige Zeit auf Sport verzichtet (vgl. Tab. 2).

Sport als **Freizeitbeschäftigung** gilt unter türkischen Frauen und Mädchen als wenig populär und staatliche Maßnahmen zur Förderung der Freizeitaktivitäten beziehen sich vorrangig auf die Förderung kultureller Aktivitäten (vgl. Akkaya, 1998). Nach Rödiger (1988) verbringen türkische Frauen, die aus einem traditionellen Elternhaus stammen, ihre Freizeit überwiegend im eigenen familiären Umfeld und haben in der Regel eher Kontakt zum eigenen Geschlecht (vgl. Rödiger, 1988). Die Ergebnisse unterstützen die Aussagen von Rödiger. Im Bereich der außerhäuslichen Aktivitäten ist Sport die am häufigsten ausgeübte Freizeitbeschäftigung. Im Bereich der häuslichen Aktivitäten sind „im Haushalt helfen“, sich um die Geschwister kümmern und TV gucken, die am häufigsten anzutreffen Aktivitäten (vgl. Abb. 12). Unter den Befragten ist Sport meist eine gewünschte Freizeitbeschäftigung.

⁹¹ Viele Eltern sind der Meinung, dass das Sporttreiben einen negativen Einfluss auf Schulerfolg hat. Da die Mädchen nach Gymnasium eine Universitätsaufnahmeprüfung schreiben sollen, denken viele Eltern, dass ihre Kinder (ohne Geschlechterunterschied) nicht die sportlichen Aktivitäten sondern eine Privatschule besuchen sollen.

Ohne Zweifel spielt die **Religiosität** in der türkischen Gesellschaft eine große Rolle. Auch wenn die Religiosität im Leben der türkischen Frauen ein wichtiger Orientierungspunkt ist und einen hohen Stellenwert hat, zeigt diese Studie, dass die Männer auch viel Wert auf Religion legen (vgl. Abb. 22.). Diese Tendenz zeigt eindeutig, dass die Religiosität in der türkischen Gesellschaft einen hohen Stellenwert hat. Die Frage nach der **Religiosität der Mädchen** wurde durch die Befragten im Durchschnitt mit dem Wert 2,77 belegt. Die Mehrheit der Befragten definiert sich als „stark“ religiös (vgl. Abb.14). Wenn man die **Religiosität der Eltern** genauer betrachtet, stellt man fest, dass der Mittelwert der Väter im Vergleich zum Mittelwert der Mütter höher liegt ($M^{\text{Mutter}} 2,39 < M^{\text{Vater}} 2,54$).

Der traditionelle und enge familiäre Zusammenhalt innerhalb der türkischen Familien beruht auf einer langen Tradition mit festen Regeln und einer relativ klaren Ordnung. Werte wie Ehrlichkeit, Gastfreundschaft, Achtung der Eltern, Großzügigkeit, und Respekt sind sehr wichtig. In den türkischen Provinzen, vor allem in Anatolien, werden die jeweiligen regionalen Kulturen, Bräuche und Traditionen am Leben erhalten. Da **Bräuche** und **Traditionen** in der türkischen Gesellschaft eine wichtige Rolle spielen, fühlen sich zahlreiche Befragten mit den Traditionen (Gelenek/Görenek und Örf/Adet) stark verbunden. Dagegen gibt es aber auch zahlreiche Befragte, die sich mit den Bräuchen (Töre) gar nicht verbunden sehen (vgl. Abb. 15).

Ein ähnliches Bild zeigt sich bei der **Bindung der Eltern an Traditionen**. Nach Meinung der befragten Mädchen haben die Mütter eine stärkere Bindung an Traditionen als die Väter. Die Mehrheit der Eltern fühlt sich an Traditionen (Gelenek/Görenek und Örf/Adet) gebunden. Die Zahlen ändern sich aber bei Töre. Weniger als die Hälfte der Eltern halten sich an Töre. Hier kann man regionale Unterschiede beobachten. Die Eltern, die aus östlichen Regionen stammen, sind verbundener mit Töre als die Eltern, die aus westlichen Regionen stammen ($p=0,001$).

In dieser Studie war es sehr wichtig, über die Eltern der Mädchen einige wichtige Informationen zu gewinnen, wie Geburtsort, Bildungsstand, Einkommen, Sportbeteiligung, religiöse und traditionelle Einstellungen, um

festzustellen zu können, inwiefern diese Faktoren einen Einfluss auf die Sportbeteiligung der Mädchen haben.

Auch wenn westliche **Regionen** jedes Jahr zahlreiche Zuwanderer aufnehmen, sind fast die Hälfte der Mütter und über die Hälfte der Väter in westlichen Regionen geboren. Es gibt aber auch zahlreiche Elternteile, die aus den östlichen Regionen stammen (vgl. Abb. 17). Regionale Unterschiede sind im türkischen Alltag fast immer zu beobachten.

Wenn es um den **Bildungsstand der Eltern** geht, stellt man fest, dass die Mütter etwas häufiger keine Schule besucht haben als die Väter⁹² (vgl. Abb. 17). Fasst man die Schulabschlüsse der Eltern zur besseren Übersichtlichkeit zu Bildungsniveaus zusammen, verfügt fast die Hälfte der Mütter und Väter über ein niedriges Schulbildungsniveau und fast ein Viertel der Mütter und fast die Hälfte der Väter über ein hohes Bildungsniveau. Das Bildungsniveau der Eltern steigt, von östlichen Regionen zu westlichen Regionen an. Grundsätzliche Differenzen sind vor allem zwischen ländlichen und städtischen Regionen auszumachen. Freiheitsrechte werden ihnen vor allem auf dem Land nicht zugestanden. Dort werden bei unverheirateten Frauen viele Entscheidungen über den Lebensweg durch den Vater getroffen (vgl. Toprak, 2002). Frauen in ländlichen Regionen der östlichen Türkei werden darüber hinaus durch härtere Arbeitsbedingungen physisch stärker belastet als Frauen im Westen des Landes (vgl. Akkaya, 1998). In den Städten ist die allgemeine Lage der Frauen erheblich besser. Das zeigt sich unter anderem darin, dass sie dort höhere Schulabschlüsse erreichen, um ihre Existenz abzusichern (vgl. Akkaya, 1998). Frauen haben deutlich seltener als Männer eine **Berufstätigkeit**, zugleich verfügen sie seltener über eine abgeschlossene Lehre oder einen Hochschulabschluss.

Trotz Wirtschaftswachstums verfügt die große Mehrheit der türkischen Bevölkerung weder über mehr **Beschäftigung** noch über mehr **Einkommen**. Der Großteil der erwerbstätigen Personen bezieht einen sogenannten Mindestlohn. In der Realität stellt dieser Mindestlohn aber

⁹² Nach Konda kann 8,5% der gesamten Bevölkerung weder schreiben noch lesen, 5,1% der gesamten Bevölkerung kann ohne einen Schulabschluss lesen und schreiben und 38,8% der gesamten Bevölkerung hat besitzen nur eine Grundschulabschluss (vgl. Konda 2006).

ein Familieneinkommen dar. Obwohl es in der Türkei einen gesetzlich vorgeschrieben Mindestlohn gibt, ist dies zum Großteil bei dem Einkommen der Eltern nicht zu sehen. Fast 34% der Eltern von befragten Mädchen verfügen ein geringeres Einkommen d. h., unter 500 TL (ca.190 €). Nach Konda haben 16% der gesamten Bevölkerung unter 300TL (ca. 145 €) und 44% der gesamten Bevölkerung unter 700 TL (ca. 330 €) (vgl. Konda 2006) jeden Monat zur Verfügung. Fast die Hälfte der Eltern der Untersuchungsgruppe verfügt über 2200 TL (ca. 1000 €). Es ist ein sehr großes Gefälle unter den Eltern der Befragten im Bezug auf die Monatslöhne zu beobachten. Sie verfügen entweder über ein sehr gutes oder ein sehr geringeres Einkommen. Die Eltern, die aus den westlichen Regionen stammen und höhere Schulabschlüsse haben, verfügen in der Regel über ein sehr gutes Einkommen ($p=0,001$). Wenn man von Westen nach Osten zieht, wird die Armut der Bevölkerung immer stärker. Innerhalb der östlichen Regionen sind keine Unterschiede zu beobachten (Konda 2006).

Da die Eltern einen sehr wichtigen Einfluss darauf haben, ob Kinder den Zugang zum Sport finden, ist die Frage nach der **Sportlichkeit der Eltern** von hoher Bedeutung für diese Studie. Die Ergebnisse zeigen, dass Mütter seltener Sport treiben als Väter (vgl. Abb. 20). Bei der **Vereinsmitgliedschaft** sieht das Bild ähnlich aus. Für kostspielige Freizeitaktivitäten ist kein Geld vorhanden. Um an den bestehenden Freizeitaktivitäten teilnehmen zu können, benötigt man ein gutes Einkommen, denn die Mitgliedsbeiträge in den Vereinen sind sehr hoch.

Wie groß ist der Einfluss der Sporttätigkeit der Eltern auf die Sporttätigkeit der Tochter? Wir setzen die Sportrelevanz in Zusammenhang mit der Sportaktivität der Eltern. Der Einfluss ist signifikant. Die Ergebnisse bestätigen die anderen Studien von Fasting & Pfister (1997). Da Eltern einen sehr wichtigen Einfluss darauf haben, ob Kinder den Zugang zum Sport finden, ist diese Frage nach der Sportlichkeit der Eltern von hoher Bedeutung. Hier lässt sich überraschend feststellen, dass es um die Sportlichkeit der Eltern recht gut bestellt ist. Über die Hälfte der Mütter von den sportlich *aktiven* Mädchen betreibt

aktiv Sport. Im Vergleich dazu ist die Mehrheit der Mütter von sportlich *nicht aktiven* Mädchen ebenfalls sportlich *nicht aktiv*. Je aktiver die Eltern, desto höher die Wahrscheinlichkeit, dass auch das Mädchen dem Sport einen hohen Stellenwert beimisst.

Die Menschen, die ein höheres Einkommen haben, möchten ihren Status bzw. den Status ihrer Kinder durch den Sport in der Gesellschaft bewahren bzw. sichern. Die Ergebnisse (sowohl aus dem qualitativen als auch aus dem quantitativen Teil) der vorliegenden Arbeit bestätigen die Annahmen aus der Studie von Amman (2005), dass es einen hoch signifikanten ***Zusammenhang zwischen dem Einkommen der Eltern sowie der Förderung der sportlichen Aktivitäten ihrer Kinder*** gibt ($p=0,001$). Die Mehrheit der Eltern von sportlich aktiven Mädchen hat ein überdurchschnittlich hohes Einkommen. Je höher das Einkommen ist, desto stärker wird eine Sportbeteiligung der Kinder gefördert. Bei jungen Frauen und Mädchen aus Familien, in denen Sporttreiben grundsätzlich gefördert wird, steht dieser dann durchaus an erster Stelle, wenn es um die Gestaltung ihrer Freizeit geht.

In Dörfern und kleineren Städten wird die Teilnahme am Sport der junge Frauen und Mädchen beschränkt. Diese Beschränkung bezieht sich „auch“ auf die Menschen, die aufgrund starker Familienautoritäten, eines starken Ehrenverständnisses, des sozialen Umfelds, der Traditionen und der Landverknappung aus den südöstlichen Regionen nach Istanbul gezogen sind. Mädchen, deren Familien aus ländlichen Regionen stammen, sind in der Regel an strenge Verhaltensmuster gebunden und haben wenig Freiraum. Entscheidungen werden vom Familienoberhaupt getroffen. Ihre Eltern verfügen über ein geringeres Einkommen und kommen aus einer bildungsschwachen Sozialschicht. Die Eltern, deren Kinder sportlich aktiv sind, stammen zum großen Teil aus den westlichen Regionen der Türkei. Auch wenn die Sportwissenschaftlerin Yaprak im Jahre 2006 in ihrer Studie gezeigt hat, dass die Teilnahme am Frauen- und Mädchensport in den vergangenen Jahren zugenommen hat, machen viele Mädchen, deren Eltern aus ländlichen Regionen stammen, keinen Sport.

Das soziale Umfeld hat großen Einfluss auf das Erziehungsverhalten der Eltern und damit auch auf den Alltag von Mädchen. Familien leben in der türkischen Gesellschaft in der Regel nicht nur für sich, sondern orientieren sich mit ihren Werten und Normen stark an ihrem sozialen Umfeld. Insbesondere Mädchen und deren Familie aus Mittel- und Unterschichten fürchten sich in vielen Situationen vor negativen Reaktionen des sozialen Umfelds. Daher wird ihr Leben durch die Familie in vielen Fällen stark kontrolliert. Sport wird in der türkischen Gesellschaft für den weiblichen Körper als unnötig betrachtet und ist in erster Linie eine Männerdomäne. Obwohl manche Eltern grundsätzlich nichts gegen eine sportliche Aktivität ihrer Töchter einzuwenden haben, macht sich ein ständiger gesellschaftlicher Druck bemerkbar, der auf den Eltern lastet. Gesellschaftliches Ansehen hat in der Kultur einen hohen Stellenwert und darf durch die Sportbeteiligung der Töchter nicht gefährdet werden. Junge Frauen und Mädchen werden im Allgemeinen in westlichen Regionen besser zum Sport gefördert.

Die Religion hat ohne Zweifel eine große Bedeutung in der türkischen Gesellschaft. Insbesondere im Leben der türkischen Frauen ist der Islam ein wichtiger Orientierungspunkt und hat einen hohen Stellenwert. In welchem Umfang der Islam das Leben der türkischen Frauen beeinflusst, hängt aber insbesondere von der Erziehung und der Einstellung der Eltern ab (vgl. Toprak, 2002). Viele Eltern kennen die Religion nur oberflächlich und entwickeln mit der Zeit ihre eigenen Vorstellungen darüber. In der Türkei leben zahlreiche ethnische Gruppen und jede Gruppe hat ihre eigenen Vorstellung von der Religion und ihre eigene Auslegung (vgl. Amman, 2005). Dabei entsteht mitunter so etwas wie die Tradierung einer „falsch“ verstandenen Religion. Nach Amman denken weder muslimische Frauen noch muslimische Männer, dass der Islam den Sport verbietet (vgl. Amman 2005). Im Islam gibt es kein generelles Sportverbot, auch nicht für Mädchen und Frauen. Folgt man den Islamischen Geboten, dann muss das Bedeckungsgebot und die Trennung der Geschlechter im Sport eingehalten werden (Vgl. Mihciyazgan, 1996). Die von mir durchgeführten Interviews und quantitativen Untersuchungen stützen dabei Ergebnisse

von Pfister (1998) und Amman (2005) und zeigen, dass Frauen und Mädchen durch die religiösen Vorschriften kein generelles Sportverbot auferlegt wird. Lediglich ein einseitiges Verständnis der religiösen Vorschriften erschwert es den Frauen, frei in der Öffentlichkeit Sport zu treiben. Die Ergebnisse von Pfister (1998) und Amman (2006) ergaben, dass die sportlich aktiven Frauen in der Tat weniger religiös sind. Eine wichtige, so nicht erwartete Erkenntnis dieser Arbeit ist, dass die stark religiösen Mädchen auch im Sport aktiv sind, obwohl es bei der Untersuchung Pfister (1998) und Amman (2009) nicht der Fall war. Hoch signifikante Ergebnisse zeigen, dass es zwischen der *Sportbeteiligung der Mädchen und Religiosität der Eltern* einen Zusammenhang gibt ($p < 0,001$).

Ohne Zweifel spielt auch die Tradition in der türkischen Gesellschaft neben Religion eine bedeutende Rolle. Traditionen haben einen großen Einfluss auf die Eltern und das soziale Umfeld. Sie formen die Eltern, das soziale Umfeld und letztendlich nehmen sie Einfluss auf die Freiheit der Mädchen. Traditionen existieren (vgl. Kap. 2.4.1.) in der Türkei unter den fünf Begriffen Gelenek/Görenek, Örf/Adet und Töre. Die Ergebnisse der vorliegenden Arbeit zeigen, dass sich die Eltern und die Mädchen mehr oder weniger an ihre Traditionen -Gelenek/Görenek, Örf/Adet- halten. Es ist unübersehbar, dass Mädchen und ihre Eltern, die sich mit ihren Traditionen (Gelenek/Görenek, Örf/Adet und Töre) verbunden fühlen, in der Regel weniger Sport machen. Dieser Anteil ist bei Töre um ein vielfaches höher. Die von mir durchgeführten Interviews und quantitative Untersuchung stützen dabei Ergebnisse von Yaprak (2006) und zeigen, dass die Eltern, die sich stark an Traditionen gebunden fühlen, im Großteil aus den östlichen Regionen der Türkei stammen und weniger sportlich aktive Töchter haben. Die Mädchen haben den Eindruck, dass nicht Gelenek/Görenek, Örf/Adet sondern Töre die Teilnahme am Sport von Frauen und Mädchen direkt verhindert ($p < 0,001$). Je schwächer die Bindung der Eltern an Töre ist, desto stärker wird eine Sportbeteiligung der Kinder gefördert.

7. SCHLUSSBEMERKUNG

Die vorliegende Arbeit ist nach Einschätzung des Autors die größte und umfangreichste auf ihrem Gebiet. Trotzdem ist es wichtig, sowohl die Grenzen der Arbeit als auch die während der Untersuchung aufgetretenen Probleme klar darzustellen. Nur so ist es zum einen möglich die vorliegende Ergebnisse korrekt einzuschätzen und zum anderen bei darauf aufbauenden Untersuchungen die Wiederholung von Fehlern zu vermeiden.

Während der Arbeit, aber auch davor, gab es einige Schwierigkeiten, sowohl seitens des Autors als auch von Seiten der Mädchen. Zunächst einmal war es für den Autor schwierig, die wirklich wichtigen Themen herauszufiltern und nicht zu sehr abzuschweifen. Während der Interviews war es als „männlicher“ Autor oft unangenehm, in die Intimsphäre der Mädchen einzudringen. Damit zusammenhängend ist die Unsicherheit auf Autorenmenseite zu erklären. Des Weiteren entstanden Unsicherheiten, ob die Mädchen die Fragen überhaupt richtig verstanden und wahrheitsgetreu beantwortet haben und über die Länge des Fragebogens, da sich Mädchen während der Befragung zu langweilen schienen. Diese Befürchtung schien sich zu bewahrheiten, denn beim Einsammeln der Fragebögen stellte sich heraus, dass ein Großteil der Fragebögen nicht zurückgegeben bzw. nicht vollständig ausgefüllt wurde.

Da wir diese Studie auf Istanbul begrenzt haben, ist es schwer einzuschätzen, wie es sich in der gesamten Türkei verhält. Mit der Studie wurden erste Tendenzen zur Problematik Sportbeteiligung der Mädchen herausgestellt. Daher sollten zukünftige Studien örtliche, zeitliche und thematische Felder intensivieren. Es kann angenommen werden, dass die Istanbul Verhältnisse auf andere Orte in der Türkei übertragbar sind. Trotzdem bietet es sich an, in allen sieben Regionen der Türkei eine vertiefende Studie durchzuführen, um einen besseren Vergleich zu anstellen zu können und umfangreiche Daten zu gewinnen.

Wünschenswert wäre es, mit den Eltern sowohl Interviews als auch eine Umfrage durchzuführen. Da die Eltern einen großen Einfluss auf die

sportliche Aktivität ihre Töchter haben, sollte man wissen, welche Einstellungen die Eltern vertreten.

Eine weitere Möglichkeit wäre es, speziell aktiv sporttreibende Eltern zu befragen, um feststellen zu können, ob ihre Kinder sportlich aktiv sind und die Gründe dafür zu hinterfragen.

Des Weiteren stellten sich einige verwendete Fragen im Hinein als „nicht auswertbar“ heraus. In einigen bildungs- und einkommensschwachen Stadtteilen stellte sich heraus, dass einige Fragen nicht gut verstanden wurden. Hier sind im Falle weiterführender Untersuchungen Neuformulierungen nötig. Diese Probleme lassen sich besonders bei Fragen zum Thema Religion und Tradition lokalisieren.

Doch es sollte bewusst sein, dass die heutige Türkei immer noch einen Konflikt zwischen Religion bzw. Tradition und Sport austrägt. Bei der Vorbereitung der Fragebögen sollte dieser bestehende Konflikt berücksichtigt werden, um eine umfangreiche Befragung zum Bereich „Sport, Religion und Tradition“ bei den Mädchen und deren Eltern durchführen zu können.

Durch die erstmalige und umfangreiche Untersuchung der Sportbeteiligung der Mädchen in der Türkei konnte mit dieser Studie eine wichtige Grundlage für weitere wissenschaftliche Betrachtungen des Feldes der Sportbeteiligung der Mädchen in der Türkei geschaffen werden. Die Ergebnisse, der für Istanbul repräsentativen Untersuchung, zeigen deutlich, dass das Sporttreiben in der Türkei geschlechtsbezogen differenziert ist, warum so wenig Mädchen in der Türkei sportlich aktiv sind, und das folgende gesellschaftliche Faktoren, wie Bildungsstand, Einkommen, Herkunft, Sportbeteiligung, Religiosität und traditionelle Einstellungen der Eltern bzw. Mädchen selbst und dem sozialen Umfeld, Einfluss in Bezug auf eine Sportbeteiligung der Mädchen und Frauen haben.

8. LITERATURVERZEICHNIS

Akkaya, C. (Red.). Czock, H. (1994): Türkei-Sozialkunde: Wirtschaft, Beruf, Bildung, Religion, Familie, Erziehung. Leske und Budrich, Opladen.

Akkaya, C. & Özbek, Y, & Sen, F. (1998): Länderbericht Türkei, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt.

Amman, -M. T. (2005): Kadın ve Spor. Morpa, Istanbul.

Atabay, I. (1998): Zwischen Tradition und Assimilation. Freiburg im Breisgau.

Ateş, S.(2003): Große Reise ins Feuer. Die Geschichte einer deutschen Türkin. Berlin.

Atteslander, P. (2003): Methoden der empirischen Sozialforschung. Walter de Gruyter, Berlin/New York.

Avrasi, S. A. (2001): Kendini Arayan İnsan. Babiali Kültür Yayinlari, Istanbul.

Balkuv, Y. (2006): Sozialisation und Identität Türkische Migrantinnen der „zweiten Generation“ in der Bundesrepublik Deutschland. Magist. Hildesheim.

Bentzin, A. (1998): Die soziale und religiöse Bedeutung der Eheschließung für türkische Frauen der zweiten Generation in der Bundesrepublik Deutschland, Magist. Berlin.

Bergson, H. (1932): Les Deux Sources de la morale et de la religion, Les presses universitaires de France, Paris.

Björkman, W. (1929): Kapitalentstehung und -Anlage im Islam, Berlin.

Bohnsack, R.(2003): Rekonstruktive Sozialforschung. Einführung in qualitative Methoden. Opladen.

Boos-Nünning, U. (1983): Kulturelle Identität und Organisation des Muttersprachlichen Unterrichts für Kinder ausländischer Arbeitnehmer. In: Deutsch lernen, S. 3-14.

Boos-Nünning, U. (1984): Methoden der Datenerhebung und -auswertung bei der Untersuchung „Auswirkungen der familialen Kommunikationsstruktur auf die Berufsorientierung türkischer Jugendlicher“. In: Yakut, A./Reich, H.H./Neumann.

Boos-Nünning, U. (1986a) (Hrsg.): Zwischen Elternhaus und Arbeitsamt: Türkische Jugendliche suchen einen Beruf. Berlin. S. 45-65.

Boos-Nünning, U. (1986 b): Lebenssituation und Deutungsmuster türkischer Mädchen in der Bundesrepublik Deutschland. In: Yakut, A./Reich, H.H./Neumann, U./Boos-Nünning, U. (Hrsg.): Zwischen Elternhaus und Arbeitsamt: Türkische Jugendliche suchen einen Beruf. Berlin. S. 67-106.

Bortz, J./Döring, N. (2003): Forschungsmethoden und Evaluation. für Human- und Sozialwissenschaftler. Berlin.

Botschaft der Republik Türkei in Berlin (2006): Artikel: Die türkische Frauen in der Produktion. Berlin

Bundeszentrale für politische Bildung/BpB (2002): Informationen zur politischen Bildung: Türkei. Franzis´ print&media GmbH, München

Coburn, -S. U. (1986): Einfluss der Religion auf die Rolle der Frauen in der Türkei und in der Migration. In: Ausländerkinder (1986) 25/26 S.42-56.

Damman, E. (1976): Grundriß der Religionsgeschichte, Stuttgart/Berlin.

Durkheim, Émile (1912): The Elementary Forms of the Religious Life. Translated by Joseph Ward Swain. London: George Allen & Unwin Ltd., 1915. Les formes élémentaires de la vie religieuse: Le système totémique en Australie.

Edsman, C.-M. (1976): Die Hauptreligionen des Heutigen Asiens. Tübingen, Mohr.

Emden H. (1995): Mutterschaft und weibliches Selbstkonzept. Eine interkulturell vergleichende Untersuchung. Juventa Verlag, Weinheim S. 43-73.

Ende, W.; Steinbach, U. (2005): (Hrsg.). et. al: Der Islam in der Gegenwart. C.H. Beck Verlag, Bonn.

Ergil, D. (1980): Türkiye’de Terör ve Sıddet. Turhan Kitabevi Yay, Ankara.

Fasting, K. & Pfister, G. (1997): Opportunities and Barriers for Sport for Women in Turkey –A Pilot Study-, Berlin/Oslo.

Flick, U. (1995): Qualitative Forschung. Theorien, Methoden, Anwendung. Rowohlt, Hamburg.

Flick, U. (1999): Qualitative Forschung – Theorie, Methoden, Anwendung in Psychologie und Sozialwissenschaften (4.Aufl.). Rowohlt, Rheibek.

Flick, U. (2000): Qualitative Forschung. Theorie, Methoden, Anwendung in Psychologie und Sozialwissenschaften. Rowohlt, Reinbek.

Franz, E. (1986): Die Bedeutung der Religion für die türkische Migrantenkolonie. In: Ausländerkinder 25/26 S. 86-103.

Friebertshäuser, B. (1997): Handbuch qualitativer Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft. Juventa, Weinheim und München

Friebertshäuser, B. (1997): Feldforschung und teilnehmende Beobachtung. In Friebertäuser B.; Prengel, A. (eds.) Qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft. Weinheim.

Güler, M. (1985): „Frauenalltag in den ländlichen Gebieten der Türkei: Dargestellt am Beispiel in einer Südanatolischen Stadt“ In: Haller, I.& Neuner, G. (Hg) Frauenalltag in Heimat und Fremde. Kassel. GHK 116-118.

GSGM. (2009): Genclik ve Spor Genel Müdürlüğü İstatistik Raporları. Ankara.

Hagmüller, P. (1979): Empirische Forschungsmethoden: Eine Einführung für pädagogische und soziale Berufe. Kösel-Verlag GmbH., München.

Han, V. (1989): Bilim ve Uygarlık Açısından İslam, Çev. B. Karlıca. İsalet Yayınları, İstanbul.

Herwartz, -E. L. (1995): Mutterschaft und weibliches Selbstkonzept. Eine interkulturell vergleichende Untersuchung. Weinheim und München.

Hezbri, N. (1977/78): İslamisch Tradition und Moderne Sport. Köln.

Hopf, C. (1978): Die Pseudo-Exploration – Überlegungen zur Technik qualitativer Interviews in der Sozialforschung. Zeitschrift für Soziologie, 7, 97-115.

Hunger, I (2000): Erst Lust, dann Frust. Schulsport aus Sicht „sportschwacher“ SchülerInnen. In Sportpädagogik 6, 28-32.

IHB. (2008): Başbakanlık İnsan Hakları Başkanlığı/ Töre ve Namus Cinayetleri Raporu. Ankara.

İlkkaracan, I. (1998). Göç, Kadın Ekonomik Konumu, Hareket Özgürlüğü ve Aile içi Dinamikleri. İktisat Dergisi Mart 98.

Kadın Çalışmaları Dergisi (2007). Aile İçi Sıddet Özel Sayısı Cilt 2, Sayı 4, Ocak Nisan 2007. İstanbul.

Kaplitza, G. (1986): Die Stichprobe. In: Holm, K(Hrsg.): Die Befragung 1. Der Fragebogen – Die Stichprobe. Tübingen. S.139-186.

Kardam, F. (2005). Türkiye’de Namus Cinayetlerinin Dinamikleri. Birleşmiş Milletler Nüfus Fonu, Nüfus Bilim Derneği. Hazırlayan: Filiz Kardam. Ankara.

Karpf, M. (1979): Geschlechtsrolleneinstellung, Eheorientierung und soziale Kontrolle junger Türkinnen in der Bundesrepublik Deutschland (mit einer empirischen Erhebung im Raum Heidelberg). Inaugural-

Dissertation zur Erlangung des Dr. Phil., Fakultät für Sozial- und Verhaltenswissenschaften, Ruprecht-Karls- Universität Heidelberg.

Khoury, A. –Th.(1980): Zwischen West und Ost „der rechte Weg“. In: Materialien zur politischen Bildung/2 S.36-40.

Khoury, A. –Th. (1987): Der Koran. Gütersloh.

Khoury, A. (1995): Toleranz und Religionsfreiheit im Islam, Köln.

Kiray, M. (1984). Türkiye’de Büyük Sehre Göç Etmis Kadinin Rolü Nasıl Degismisit. Konrad Adaneaur Vakfi V. Türk –Alman Semineri. Gelenekler ve Cagdaslasma Arasinda Türk Kadini.

Kiray, M. (1999). Toplumsal Yapi, Toplumsal Degisme. BAglam Yayincilik. Istanbul.

Kirschenhofer-Bozenhardt, A. von/Kaplitza, G. (1986): Der Fragebogen. In: Holm, K. (Hrsg.): Die Befragung 1. Der Fragebogen – Die Stichprobe. Tübingen. S.92-126.

Kleining, G. (1995): Lehrbuch Entdeckende Sozialforschung. Bd.1. Von der Hermeneutik zur qualitativen Heuristik. Beltz, Psychologie-Verl.-Union, Weinheim.

KONDA. (2006): Biz Kimiz? Toplumsal Yapi Arasrtirmasi. Milliyet.

Koran (1991): Der Gnadenreiche. Originaltext mit deutscher Übersetzung von Max Henning. Diyanet İşleri Türk - Islam Birliği (Türkisch - Islamische Union der Anstalt für Religion e.V.), Ankara.

König, K. (1989): Tschador, Ehre und Kulturkonflikt: Veränderungsprozesse türkischer Frauen und Mädchen durch die Emigration und ihre soziokulturellen Folgen. Frankfurt am Main.

Küçüközkan, I. (1977): Die Rolle der ausländischen Lehrer für die Erziehung der ausländischen Kinder. In: Forschungsstelle ALFA (Hrsg.): Berichte und Materialien, Heft7/ S. 43-56.

Lamnek, S. (1995): Qualitative Sozialforschung. Band 1. Methodologie. Weinheim.

Lamnek, S. (2002): Qualitative Interviews. In E. König & P. Zedler (Hrsg.), Qualitative Forschung. Grundlagen und Methoden (S. 157-182). Beltz, Weinheim.

Lamnek, S. (2005): Qualitative Sozialforschung. Lehrbuch. Beltz, Weinheim/Basel.

Lähnemann, J. (1977): Nichtchristliche Religionen im Unterricht.

Mangold, W. (1969): Befragungstechniken. In: Oppolzer, S (Hg.): Denkformen und Forschungsmethoden der Erziehungswissenschaft, Band 2. Franz Ehrenwirth Verlag KG, München.

Maudoodi, S.A. (1971): Weltanschauung und Leben im Islam, Freiburg im Breisgau.

Mayer, H. (2002): Interview und schriftliche Befragung (S. 36). München: Oldenbourg.

Mayring, P. (2005): Einführung in die Qualitative Forschung. Beltz, Psychologie-Verl.-Union, Weinheim und Basel.

Meier, M. (1987): Die Rolle des Faktors Bildung für das Schwellenland Türkei. Diss., Uni. Augsburg, Philosophische Fakultät Augsburg.

Meier, -G. M. (1988): Bildung: Eine Chance für die Türkei. Weinert, Berlin.

Miethling, W.-D. & Krieger, C. (2004): Schüler im Sportunterricht. Hoffmann, Schorndorf.

Müller, I. (1999): Staatsinstitut für Schulpädagogik und Bildungsforschung: Türkische Mädchen auf der Suche nach eigenen Wegen. ISB, München.

Naciri, M. (1973): Die Einstellung des Islams zum Sport. In: Gruppe, O. (Hrsg.): Sport in unserer Welt. S.652-654.

Nebi, M. (1991): Kuran'ı Kerim Mucizesi, Cev. E. Göse. TDV Yayinlari, Ankara.

Neumann, U./Reich, H.H. (1977): Türkische Kinder – deutsche Lehrer. Probleme im Unterricht: Erklärungen und Hilfe. Düsseldorf.

Neumann, U. (1981): Erziehung ausländischer Kinder. Auflage. Düsseldorf.

Oevermann, U. (1979): „Die Methodologie der 'objektiven Hermeneutik' und ihre allgemeine forschungslogische Bedeutung in den Sozialwissenschaften“, in: Soeffner, H.G. (Hg.): Interpretative Verfahren in den Sozial-und Textwissenschaften, Metzler, Stuttgart.

Ortayli, I. (1984). Osmanli Toplumunda Aile. Türkiye'de Ailenin Degisimi, Toplumbilimsel Inclemeler. Türk Sosyalbilimler Dernegi. Yayina Hazirlayan: Filiz Kardam

Oswald, H. (1997): Was heißt qualitativ forschen? In: Friebertshäuser, B./Prengel, A. (Hrsg.): Handbuch Qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft. Weinheim S.71-87.

Özkara, S. (1988): Zwischen Lernen und Anständigkeit. Erziehungs- und Bildungsvorstellungen türkischer Eltern. Frankfurt 1988.

Özkara, S. (1991): Auswirkungen der Migration auf die Norm- und Wertvorstellungen der Migrantenfamilien in der Bundesrepublik. In: Lajios, K.: Die 2. und 3. Ausländergeneration. Ihre Situation und Zukunft in der Bundesrepublik Deutschland. Opladen. S. 91-106.

Pasero, U. (1976): Familienkonflikte in Edsman, C.-M.: Die Hauptreligionen des Heutigen Asiens. Mohr, Tübingen.

Payendeh, M. (2002): Emanzipation trotz Patriarchat? Türkische Frauen des Bildungsmilieus berichten über ihr Leben. Tectum Verlag, Marburg.

Pfister, G. (1998): Frauen und Sport in der Türkei. In: Klein, Marie-Luise/Kothy, Jürgen (Hrsg.): *Ethnisch-Kulturelle Konflikte im Sport*, Hamburg. S. 127-145.

Pfluger-Schindelbeck, I. (1987): „Achte die Älteren, liebe die Jüngeren“ Sozialisation türkisch- alevitischer Kinder im Heimatland und in der Migration. Frankfurt am Main.

Riesner, S. (1990): Junge türkische Frauen in der zweiten Generation in der Bundesrepublik Deutschland. Eine Analyse Sozialisationsbedingungen und Lebensentwürfen anhand lebensgeschichtlich orientierter Interviews. IKO Verlag für Interkulturelle Kommunikation, Frankfurt a. M.

Rödig, S. (1988): *Zur Lebenswelt türkischer Frauen in der Bundesrepublik Deutschland: Fallbeispiel Düsseldorf/ Bilk.* Zentrum für Regionale Entwicklungsforschung der Justus-Liebig-Universität. Gahmig, Giessen.

Ruthven, M. (2000): Der Islam -Eine kurze Einführung. Reclam, Stuttgart.

Schimmel, A. (1990): Der Islam. Eine Einführung. Stuttgart.

Schiffauer, W. (1983): Die Gewalt der Ehre. Frankfurt a. M.

Scholl-Latour, P. (1990): Das Schwert des Islam, München.

Schöpring, W. (1995): Qualitative Sozialforschung. Teubner, Stuttgart.

Steinkamp, G. (1991): Sozialstruktur und Sozialisation. In: Hurrelmann, Klaus/Dieter Ulrich (Hrsg.): *Neues Handbuch der Sozialisationsforschung*. Weinheim/Basel 1991; Klages, Helmut/ Hans-Jürgen Hippler/Willi Herbert (Hrsg.): *Werte und Wandel*, Frankfurt/New York 1992.

Schmuck, P. (1984): Der Islam und seine Bedeutung für türkische Familien in der Bundesrepublik Deutschland. 2. Auflage München.

Schütze, F. (1976b): Zur Hervorlockung und Analyse von Erzählungen thematisch relevanter Geschichten im Rahmen soziologischer Feldforschung – dargestellt an einem Projekt zur Erforschung kommunaler Machtstrukturen, in: ARBEITSGRUPPE BIELEFELDER SOZIOLOGEN:

Kommunikative Sozialforschung – Alltagswissen und Alltagshandeln, Gemeindemachtforschung, Polizei, Politische Erwachsenenbildung. Fink, München.

Tasmektepligin, Y., Yilmaz, C., Imamoglu, M., Kilcigil, E. (2006): *Realization Level of Physical education Lesson's Purposes in Primary education Schools*. SPORMETRE Beden egitimi ve Spor Bilimleri Dergisi IV, S. 139-147.

Terhart, E. (1997): Entwicklung und Situation des qualitativen Forschungsansatzes in der Erziehungswissenschaft. In: Friebe-Häuser, B./Prengel, A. (Hrsg.): Handbuch Qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft. Weinheim S.27-42

Tezcan, M. (1974): Türklerle İlgili Streotipler (Kalip Yargilari) ve Türk Degerleri Üzerine Bir Deneme. Ank. Uni. Egitim Fak. Yay. No. 44.

Tezcan, M. (1981): Kan Davalari,. Ank. Uni. Egitim Fak. Yay. No.99. Ankara.

Tezcan, M. (1996): Toplumsal Degisme, „Dogu'da Bin Yillik "Töre"rizm", Tempo. Sayi 16, 17 Nisan 1996 Ankara.

Tezcan, M. (1999): Ülkemizde Aile İci Töre ya da Namus Cinayetleri. In: T.C. Basbakanlik Kadinin Statüsü ve Sorunlari Genel Müdürlüğü, „Töre Cinayetleri Paneli“ Eylül 1999, Ankara.

Thomä-Venske, H. (1981): Islam und Integration. Zur Bedeutung des Islam im Prozess der Integration türkischer Arbeiterfamilien in die Gesellschaft der Bundesrepublik. Hamburg.

Tibi, B. (2001): Die neue Weltunordnung. Westliche Dominanz und islamischer Fundamentalismus. München.

Timur, S. (1972): Türkiye'de Aile Yapisi. Ankara.

Toprak, A. (2002): „Auf Gottes Befehl und mit dem Wort Propheten...“. Auswirkungen des Erziehungsstill auf die Partnerwahl und Eheschließung

türkische Migranten der zweiten Generation in Deutschland. Herbolzheim.

TUIK. (2006): Türkiye İstatistik Kurumu. Ankara.

Unesco World Education Report (2000): The right to education: towards education for all throughout life. Unesco, Paris.

Üçüncü, S. (1993): Die Stellung der Frau in der Geschichte der Türkei: ein historisches Überblick von den alten Turkvölkern bis heute. 3. überarbeitete und erweiterte Auflage R. G. Fischer. S.72-92. Frankfurt a. Main.

Weische-Alexa, P. (1977): Sozial-kulturelle Probleme junger Türiinnen in der Bundesrepublik Deutschland. Mit einer Studie zum Freizeitverhalten türkischer Mädchen in Köln (Diplomarbeit). 4. überarbeitete Auflage 1982. PH Rheinland, Köln.

Wellenreuther, M. (1982): Grundkurs: Empirische Forschungsmethoden. Athenäum Verlag GmbH. Athenäum, Königstein/Ts

Wucher, N. (2005): Zur Sozialisation von Migrantenkinder türkische Herkunft besondere Berücksichtigung. Eine Literaturarbeit. Konstanz.

Yaldai, S. (1987): Islam und Sport. Religiöse Tradition und Moderne Einflüsse. Düsseldorf.

Yaprak, P. (2006): Feminist Teorilerin Sporla İlgili Yaklaşımlarının Türkiye’de Elit Sport Ekseninde Analizi. Marmara Üniversitesi Sağlık Bilimleri Enstitüsü Yüksek Lisans Tezi, İstanbul.

Zimbardo, G. (1999): Psychologie. Springer Verlag, Berlin/Heidelberg.

9. ANHANG

9.1. Fragebogen in Deutsch

Ebubekir Aksay

*Am Sportpark Müngersdorf 6
50933 Köln /GERMANY
Tel.: 00 (49) 178 714 04 19
Email: eaksay@yahoo.de*



Deutsche Sporthochschule Köln

Institut für Sportsoziologie/Abteilung Geschlechterforschung

F r a g e b o g e n

Liebe Teilnehmerin,

diese Befragung wird im Rahmen meiner Dissertation an der Deutschen Sporthochschule Köln und Marmara Universität Istanbul, unter der Leitung von Prof. Dr. Ilse Hartman-Tews und Prof. Dr. Mehmet Tayfun Amman durchgeführt. Meine Dissertation hat das Ziel, Antworten auf die Fragen zu erhalten wie: „Ist das Sporttreiben in der Türkei geschlechtsbezogen differenziert? Warum sind so wenig Mädchen in der Türkei sportlich aktiv und welche gesellschaftlichen Faktoren können darauf Einfluss haben? Welche Rolle spielen der Islam, die Tradition, das soziale Umfeld und die Familie in Bezug auf eine Sportbeteiligung von Mädchen und Frauen?“ Wir haben Dich auf Grund des Zufallsprinzips ausgewählt. Fülle bitte den Fragebogen möglichst vollständig aus und gib ihn am besten direkt zurück, jede Meinung zählt! Es gibt kein Richtig und kein Falsch bei der Beantwortung der Fragen. Deine Teilnahme ist freiwillig und ich sichere Dir zu, dass alle Deine Angaben ausschließlich anonym behandelt werden und nicht an Dritte weitergegeben.

Vielen Dank für Deine freiwillige Teilnahme
Ebubekir Aksay

TEIL I

1. Wie alt bist Du?

Ich bin Jahre alt.

2. Wo Bist Du geboren?

Ich bin in geboren.

3. Seit wann lebst Du in dieser Stadt?

Ich lebe seit

- ☐ 1-3 Jahre ☐ 4-10 Jahre ☐ Mehr als 15 Jahre
☐ 4-6 Jahre ☐ 11-14 Jahre ☐ In Istanbul geboren

4. In welchem Stadtteil wohnst Du?

Ich wohne in

5. Hast du noch Geschwister? Wenn Ja, wie viele?

- ☐ Ja,
☐ Nein

6. Mein Freundkreis besteht eher aus:

- ☐ nur aus Mädchen ☐ mehr aus Mädchen ☐ Gleichmaßen
☐ nur aus Jungen ☐ mehr aus Jungen

7. Wie zufrieden bist du in Istanbul mit...

	Sehr zufrieden	Zufrieden	Weder, noch	Unzufrieden	Sehr unzufrieden
➤ Sportangeboten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
➤ Freizeitangeboten (Kino-Musik- Treffs)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
➤ deinem sozialen Umfeld / Wohngebiet	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

TEIL II

1. Welche Bildungseinrichtung besuchst Du (bzw. hast Du besucht)?

- ☐ Grundschule*Welche?
- ☐ Gymnasium*Welches?.....
- ☐ Hochschule/Universität*Welche?.....

2. Hast Du Sportunterricht (bzw. hast Du gehabt)?

- ☐ Ja ☐ Nein, weil

Wenn Nein, bitte mit Frage 4 fortfahren.

3. Nehmen an dem Sportunterricht auch Jungen teil?

- ☐ Ja ☐ Nein

Mich interessiert Deine Meinung zum Sport:

4. Sollte Sportunterricht für Jungen und Mädchen getrennt gehalten werden?

- ☐ Ja ☐ Nein weil

Wenn Ja, weil (mehrerer Antworten möglich):

☐ ich mich unter Mädchen wohler fühle

☐ es mir unangenehm ist, mit Jungs Sportzutreiben

☐ Jungen andere körperliche Voraussetzungen haben

☐ aus religiösen Gründen

☐ die Leute in meiner Umgebung es nicht gut finden,

wenn Mädchen und Jungen gemeinsam Sportmachen.

☐ andere Gründe,

.....

.....

**5. Wie empfindest Du den Sport, Sportunterricht an Deiner Schule?
Bitte gebe an, wie stark Du folgenden Aussagen zustimmst.**

	Ich stimme völlig zu	Ich stimme zu	Weder, noch	Ich stimme nicht zu	Ich stimme gar nicht zu
Sportstunden sind häufig nur Zeit für freies Bewegen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Sportlehrer/innen bringen sich aktiv in den Sportunterricht ein.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Die Jungen haben mehr aktiven Sportunterricht als Mädchen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich fühle mich im Sportunterricht gegenüber Jungen benachteiligt.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Es gibt zu wenige Sportanlagen/ Sportgeräte für den Sportunterricht.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

TEIL III

1. Machst Du in Deiner Freizeit gerne Sport oder hast du gemacht? Wenn Nein bitte mit Frage 3 weiter.

- ☐ Ja 1 x Woche
- ☐ Ja 2 x Woche
- ☐ Ja 3 x Woche
- ☐ Ja 4 x Woche
- ☐ Ja 5 x Woche
- ☐ Ja mehr als 6 x Woche
- ☐ Nein,

Wenn Nein, weil:

- ☐ es in meiner Umgebung nicht genügend Möglichkeiten gibt.
- ☐ meine Eltern/Familie es nicht wollen.
- ☐ sich es meine Eltern nicht leisten können.
- ☐ ich dafür keine Zeit habe, da ich mich auf O(K)SS vorbereiten soll.
- ☐ Sonstige

2. Welche Sportart machst Du?

.....

3. Welche Sportart würdest Du gerne machen?

.....

4. Bist Du in einem Sportverein Mitglied?

- ☐ Ja ☐ Nein

Wenn Nein, weil (mehrere Antworten möglich):

- ☐ es in meiner Umgebung keine Sportvereine gibt.
- ☐ die Mitgliedsbeiträge zu hoch sind.
- ☐ meine Eltern es nicht wollen.
- ☐ ich kein Interesse an Sport habe
- ☐ sonstige.....

5. Wie verbringst Du Deine Freizeiten? Bitte gib an, wie viele Stunden Du folgende Aktivitäten in einer Woche durchführst (mehrere Antworten möglich).

- ☐ Freunde treffen ... Std. ☐ Bücher/Zeitschriften lesen ... Std.
☐ Sportmachen ... Std. ☐ Mich um meine Geschwister kümmern... Std.
☐ Internet/Computer...Std. ☐ Zuhause bleiben und im Haushalt helfen Std.
☐ Kino/Theater ... Std. ☐ TV
☐ Ich habe keine Freizeit ☐ Sonstige: ... Std.

6. Was würdest Du gerne häufiger in Deiner Freizeit machen wollen?

- ☐ Freunde treffen ☐ Bücher/Zeitschriften lesen
☐ Sportmachen ☐ Musik hören/machen
☐ Internet/Computer ☐ TV
☐ Kino/Theater/Konzert ☐ Sonstige

7. Wie ist es bei Dir in Deiner Freizeit? Bitte gebe an, wie stark du folgenden Aussagen zustimmst.

	Ich stimme völlig zu	Ich stimme zu	Weiß nicht	Ich stimme nicht zu	Ich stimme gar nicht zu
Es gibt ausreichend Sportanlagen bzw. Geräten in meiner Umgebung.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Es gibt ausreichend Freizeitangebote für Frauen und Mädchen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Frauen und Mädchen können von diesen Angeboten profitieren.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
In der türkischen Gesellschaft wird das Sporttreiben als Männersache gesehen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Mein soziales Umfeld würde darüber nicht gut denken, wenn ein Mädchen Sport treiben würde.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Um den guten Ruf nicht zu schaden, sollte man in der Freizeit zu Jungen und Männern Abstand wahren.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

TEIL IV

1. Aus welcher Region stammen Deine Eltern?

Vater

- ☐ Marmara
- ☐ Ägäis
- ☐ Akdeniz
- ☐ Mitteanatolien
- ☐ Schwarzen Meer
- ☐ Ostanatolien
- ☐ Südostanatolien

Mutter

- ☐ Marmara
- ☐ Ägäis
- ☐ Akdeniz
- ☐ Mitteanatolien
- ☐ Schwarzen Meer
- ☐ Ostanatolien
- ☐ Südostanatolien

2. Seit wann leben Deine Eltern in Istanbul?

Mutter

- ☐ Geboren
- ☐ 1-3
- ☐ 4-6
- ☐ 7-10
- ☐ 11-
- ☐ Mehr als 15 Jahre

Vater

- ☐ Geboren
- ☐ 1-3
- ☐ 4-6
- ☐ 7-10
- ☐ 11-15
- ☐ Mehr als 15 Jahre

3. Welche Bildungseinrichtung haben Deine Eltern schon abgeschlossen?

	Vater	Mutter
Grundschule	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Realschule	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Gymnasium	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Hochschule/Universität	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Sondern Schule	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Keine Schule besucht	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

4. Was machen Deine Eltern beruflich?

Vater

Mutter.....

5. Wie hoch ist das monatige Einkommen Deiner Eltern?

- ☐ Unter 500 Lira
- ☐ 500-700 Lira
- ☐ 701-1100 Lira
- ☐ 1101-1600 Lira
- ☐ 1601-2200 Lira
- ☐ 2201-3000 Lira
- ☐ Mehr als 3000 Lira

6. Treiben Deine Eltern Sport?

Mutter ☐ Ja ☐ Nein

Vater ☐ Ja ☐ Nein

7. Sind Deine Eltern in einem Sportverein Mitglied?

Mutter ☐ Ja ☐ Nein

Vater ☐ Ja ☐ Nein

8. Jetzt beurteile bitte Deine Situation zu Hause bzw. in der Familie? Bitte gebe an, wie stark du folgenden Aussagen zustimmst.

	Ich stimme völlig zu	Ich stimme zu	Weiß nicht	Ich stimme nicht zu	Ich stimme gar nicht zu
Zu Hause hätte niemand was dagegen, wenn ich einen Sportverein besuchen würde.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Das soziale Umfeld beeinflusst meine Eltern in Bezug zu diesen Themen negativ, so dass es mich sportlich und privat betrifft.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Meine Eltern verfügen über ein gutes Einkommen und können mich sportlich unterstützen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

TEIL V

1. Wie stark sind Du, Deine Mutter und Dein Vater mit eurer Religion gebunden?

	sehr stark religiös	stark religiös	weder noch	nicht religiös	gar nicht religiös
Du	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Deine Mutter	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Dein Vater	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

2. Wie stark sind Du, Deine Mutter und Dein Vater mit eurer Traditionen (Gelenek/Görenek, Örf/Adet, Töre) gebunden?

Gelenek/Görenek

	sehr vertraut	vertraut	weder noch	nicht vertraut	gar nicht vertraut
Du	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Deine Mutter	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Dein Vater	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Örf/Adetler

	sehr vertraut	vertraut	eher vertraut	nicht vertraut	gar nicht vertraut
Du	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Deine Mutter	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Dein Vater	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Töre

	sehr vertraut	vertraut	eher vertraut	nicht vertraut	gar nicht vertraut
Du	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Deine Mutter	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Dein Vater	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

3. Bitte gebe an, wie stark du folgenden Aussagen zustimmst.

	Ich stimme völlig zu	Weder noch	Ich stimme zu	Ich stimme nicht zu	Ich stimme gar nicht zu
Religion verhindert direkt die Teilnahme an Sport von Frauen und Mädchen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Gelenek/Görenek, Örf/Adet verhindern direkt die Teilnahme an Sport von Frauen und Mädchen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Töre verhindert direkt die Teilnahme an Sport von Frauen und Mädchen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Religion wird von einigen Gruppen falsch verstanden und dieses Missverstehen hat einen negativen Einfluss auf die Teilnahmen der Mädchen am Sport.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

9.2. Fragebogen in Türkisch

Ebubekir Aksay
Am Sportpark Müngersdorf 6
50933 Köln /GERMANY
Tel.: 00 (49) 178 714 04 19
Email: eaksay@yahoo.de



Deutsche Sporthochschule Köln
Institut für Sportsoziologie/Abteilung Geschlechterforschung

Anket

Sevgili katılımcı,

Bu anket Doktora Çalışması çerçevesinde „Almanya Köln Spor Yüksekokulu ve İstanbul Marmara Üniversitesinde, Prof. Dr. Ilse Hartmann-Tews ve Prof. Dr. Mehmet Tayfun Amman danışmanlığında yürütülmektedir. Bu Doktora Çalışması'nın amacı "Türkiye'de Spor'un cinsiyete bağlı olarak kısıtlanıp kısıtlanmadığı", "Kızların Spor'da neden daha az aktif oldukları ve hangi sosyal faktörlerin buna etki ettiği", "İslam'ın, Gelenek/Göreneklerin, Örf/Adetlerin, Törelerin, Çevrenin ve Ailenin bayanların spor'a katılımlarına ne kadar etki ettikleri" gibi sorulara cevap bulmaktır.

Seni tesadüf eseri seçtik ve vereceğin her cevap bizim için çok önemli olduğundan, mümkün olduğu kadar eksiksiz olarak doldurmanı rica ediyoruz. Katılman tamamen senin isteğine bağlı olup, vereceğin cevapların gizliliğini koruyacağımı ve üçüncü bir kişiye vermeyeceğimi sana taahhüt ediyorum.

Katılımından dolayı teşekkür ediyorum.

Ebubekir Aksay

Bölüm I

1. Kaç yaşındasın?

Ben..... yaşındayım

2. Doğum yerin neresi

Ben doğdum

3. Ne zamandan beri İstanbul'da yaşıyorsun?

İstanbul/ (Semt-İlçe) yaşıyorum.

☐ Doğum ☐ 1-3 Yıl ☐ 4-6 Yıl ☐ 7-10 Yıl ☐ 11-15Yıl ☐ 15 Yıldan fazla

4. Kardeşin var mı? Evet ise kaç tane ve yaşları kaç?

☐ Evet, Kız Erkek.....

☐ Hayır

5. Arkadaş çevren daha çok kimlerden oluşuyor?

☐ Sadece kızlardan ☐ Daha çok kızlardan ☐ İkisi de eşit

☐ Sadece erkeklerden ☐ Daha çok erkeklerden

6. İstanbul'da aşağıdaki durumlardan ne kadar memnunsun?

	cok memnunum	memnunum	ne ne de	memnun değilim	hiç memnun değilim
➤ Sport faaliyetlerinden	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
➤ Serbest zaman faaliyetlerinden (Sinema, Müzik, Buluşma vb)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
➤ Oturduğum semtten ve çevredeki insanlardan	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Bölüm II

1. Hangi okula gidiyorsun?

- ☐ İlköğretim
- ☐ Lise (adını yazar mısın?)
- ☐ Yüksek okul/Üniversite

2. Beden Eğitimi ve Spor Dersi alıyor musun/aldın mı?

- ☐ Evet
- ☐ Hayır

3. Beden Eğitimi ve Spor Dersini erkeklerle birlikte mi yapıyorsun/yaptın?

- ☐ Evet
- ☐ Hayır

4. Sence Beden Eğitimi ve Spor Dersinde kızların ve erkeklerin ayrılması gerekiyor mu?

- ☐ Evet
- ☐ Hayır çünkü
- Evet ise çünkü; (birden fazla cevap verebilirsin)
- ☐ kızlar içinde kendimi daha iyi hissediyorum
- ☐ erkeklerle spor yapmak beni rahatsız ediyor
- ☐ çünkü erkeklerin vücut özellikleri daha farklı
- ☐ Din bunu gerektiriyor
- ☐ çevredeki insanlar bunu doğru bulmuyor
- ☐ Başka sebepler,
-
-

5. Aşağıdaki her ifadenin karşısındaki seçeneklerden kendi görüşüne uygun olanı işaretler misin?

	kesinlikle katılıyorum	katılıyorum	oabilir	katılmıyorum	kesinlikle katılmıyorum
Beden Eğitimi ve Spor dersinde ders işlemekten çok serbest bırakılıyor.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Beden Eğitimi ve Spor öğretmenleri derslerde aktifler ve yeteri kadar dersle ilgileniyorlar.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Erkeklerle daha iyi imkanlar sunuluyor ve ayrıcalık tanınıyor.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Erkeklerle nazaran kendimi dezavantajlı hissediyorum.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Beden Eğitimi ve Spor dersi için çok az tesis/araç ve gereç var.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Bölüm III

1. Okul dışındaki boş zamanlarında spor yapıyor musun/yaptın mı?

- ☐ Evet, haftada..... defa vesaat.
- ☐ Hayır çünkü;
- ☐ çevremde yeterli tesis ve imkan yok
 - ☐ ailem izin vermiyor
 - ☐ ailemin maddi durumu iyi değil
 - ☐ OKS/ÖSS'ye hazırlandığım için zamanım yok
 - ☐ Diğer:.....

2. Hangi sporları yapıyorsun?.....

3. Hangi sporları yapmak isterdin?.....

4. Her hangi bir spor klubüne üye misin?

- ☐ Evet
- ☐ Hayır, çünkü (birden fazla cevap verebilirsin);
 - ☐ çevremde spor klubu yok
 - ☐ üyelik aidatı çok yüksek
 - ☐ ailem istemiyor
 - ☐ Spor'a karşı ilgim yok
 - ☐ Diğer:

5. Serbest zamanlarını nasıl değerlendiriyorsun? Bu aktivitelere hafta içinde kaç saat katılıyorsun? (birden fazla cevap verebilirsin)

- ☐ Arkadaşlarla buluşma ... saat.
 - ☐ Spor ... saat.
 - ☐ Bilgisayar/Internet ... saat.
 - ☐ Sinema/Tiyatro/Konser ... saat.
 - ☐ Hiç boş zamanım yok, çünkü.....
 - ☐ Kitap/Dergi okuma ... saat.
 - ☐ Kardeşler ile ilgilenme ... saat.
 - ☐ Ev iş yapma ... saat.
 - ☐ TV izleme ... saat.
 - ☐ Diğer: : ... saat
-

6. Serbest zamanlarını nasıl değerlendirmek isterdin?

- ☐ Arkadaşlarla buluşma
- ☐ Spor
- ☐ Bilgisayar/Internet
- ☐ Sinema/Tiyatro/Konser
- ☐ Kitap/Dergi okuma
- ☐ Müzik dinleme/yapma
- ☐ TV izleme
- ☐ Diğer

7. Aşağıdaki her ifadenin karşısındaki seçeneklerden kendi görüşüne uygun olanı işaretler misin?

	kesinlikle katılıyorum	katılıyorum	bilmiyorum	katılmıyorum	kesinlikle katılmıyorum
Oturduğum semtte yeterince spor tesisi ve spor yapma imkânı var.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Bayanlara yeteri kadar spor olanağı sunuluyor	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Bu tesis ve imkânlardan bayanlar yeterince yararlanabiliyorlar.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Türk toplumunda spor sadece erkek işi olarak görülüyor.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Oturduğum çevre bayanların spor yapmasını hiç hoş karşılamıyor.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
İnsanların kötü yorum yapmaması için serbest zamanlarda erkeklerle her zaman mesafeli olunmalı.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Bölüm IV

1. Anne ve babanın doğum yerleri neresidir?

Anne Baba

2. Ailen ne zamandan beri İstanbulda yaşıyor ?

Anne

Baba

☐ Doğum

☐ Doğum

☐ 1-3

☐ 1-3

☐ 4-6 Yıl

☐ 4-6 Yıl

☐ 7-10 Yıl

☐ 7-10 Yıl

☐ 11-15Yıl

☐ 11-15Yıl

☐ 15 Yıldan fazla

☐ 15 Yıldan fazla

3. Anne ve baba'nın eğitim durumu nedir?

	Anne	Baba
İlk okul mezunu	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Orta okul mezunu	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Lise mezunu	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Yüksek okul mezunu	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Üniversite mezunu	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Okula gitmedi	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

4. Annen ve baban ne iş yapıyorlar?

Anne Baba.....

5. Ailenin aylık geliri ortalama ne kadar?

- | | |
|---|--|
| <input type="checkbox"/> 500 TL altında | <input type="checkbox"/> 1601-2200 TL |
| <input type="checkbox"/> 500-700 TL | <input type="checkbox"/> 2201-3000 TL |
| <input type="checkbox"/> 701-1100 TL | <input type="checkbox"/> 3000TL ve üzeri |
| <input type="checkbox"/> 1101-1600 TL | |

6. Annen ve baban spor yapıyorlar mı?

Anne: ☐ Evet ☐ Hayır
Baba: ☐ Evet ☐ Hayır

7. Annen ve baban herhangi bir spor klübüne üyeler mi?

Anne: ☐ Evet ☐ Hayır
Baba : ☐ Evet ☐ Hayır

8. Aşağıdaki her ifadenin karşısındaki seçeneklerden kendi görüşüne uygun olanı işaretler misin?

	kesinlikle katılıyorum	katılıyorum	bilmiyorum	katılmıyorum	kesinlikle katılmıyorum
Herhangi bir spor kulübüne gidecek olsam, ailemden hiç kimse karşı çıkmaz.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Oturduğumuz çevre ailemi, spor ve özel yaşantım ile ilgili kararlarında olumsuz etkiliyor.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ailemin maddi durumu sportif faaliyetlerimi karşılayabilecek düzeyde değil.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Bölüm V

4. Dini konularda ne ölçüde bilgili olduğunuzu belirtir misin?

	cok dindar	dindar	ne, ne de	az dindar	hic dindar degil
Sen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Annen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Baban	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

5. Aşağıdaki konularda kendinin, annenin ve babanın ne ölçüde bilgili olduğunu belirtir misin?

Gelenek/Görenek

Örnek: Askerlik, sünnet, bayram, bebeğe ad koyma vb.

	Çok bilgili	bilgili	Ne, ne de	bilgisiz	tamamen bilgisiz
Sen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Annen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Baban	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Örf/Adetler

Örnek: Kız isteme, evlilik, yemek ve sofranın düzeni, baş sağlığı dileme vb.

	cok bilgili	kismen	ne, ne de	bilgisiz	tamamen bilgisiz
Sen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Annen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Baban	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Töre

Örnek: Bir gencin sosyal çevrenin, dolayısıyla anne ve babanın şiddetle karşı çıkacakları bir evlilik yapmaması vb. Töredir.

	cok bilgili	bilgili	ne, ne de	bilgisiz	tamamen bilgisiz
Sen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Annen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Baban	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

6. Aşağıdaki her ifadenin karşısındaki seçeneklerden kendi görüşüne uygun olanı işaretler misin?

	kesinlikle katılıyorum	katılıyorum	ne ne de	katılmıyorum	kesinlikle katılmıyorum
Din bayanların spor yapmasını doğrudan engellemektedir	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Gelenek/Görenek, Örf/Adet bayanların spor yapmasını doğrudan engellemektedir	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Törelere bayanların spor yapmasını doğrudan engellemektedir	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Din bazı kesimlerde yanlış anlaşıldığından dolayı bayanların spora katılımları engellenmektedir.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

9.3. Beispiel Interview

Interview VI

Das Interview hat in Istanbul-Avcilar stattgefunden. Die Interviewpartnerin besuchte ein offenes Gymnasium in Istanbul.

- **Wie alt bist Du?**
- 18
- **Wo bist Du geboren?**
- In Malatya⁹³. Aber meine Eltern stammen aus Diyarbakir. Ich bin seit zwei Jahren hier in Istanbul. Ich habe geheiratet und dann bin ich hier hingezogen.
- **Bist Du zufrieden und glücklich in dieser Stadt?**
- Ja.
- **Warum?**
- Hier gibt es bessere ökonomische Möglichkeiten. Ich bin hier allein, ich fühle mich hier wohl. Es gibt hier niemanden, der mir was verbietet. Ich habe hier ein offenes Gymnasium besucht und habe jetzt einen Schulabschluss. Ich hätte ihn in Malatya nicht machen können. Ich habe dieses Jahr OSS bestanden, aber wegen zu niedrigem Einkommen konnte ich nicht zur Uni.
- **Hast Du in der Schule Sportunterricht gehabt?**
- Als ich noch in die Schule ging, hatten wir zwei Stunden Sportunterricht. Ich war auch in der Volleyballmannschaft der Schule. Deswegen hatte ich jeden Tag zusätzlich zwei Stunden Training.
- **Wurde der Sportunterricht durch einen Sportlehrer geleitet?**
- Ja. Wir hatten einen guten Sportlehrer.
- **Hattest Du gute Möglichkeiten Sport in der Schule zu betreiben?**
- Nein.
- **Was haben die Schüler/Innen im Sportunterricht gemacht? Fandest Du den Sportunterricht gut?**

⁹³ Malatya liegt im Osten der Türkei und ist eine Stadt, die zwischen Tradition und Moderne eine Brückenrolle spielt.

- Über Kästen springen, rollen, mit dem Ball spielen und Gymnastik. Ich fand ihn natürlich nicht gut.
- **Was denkst Du über diesen Sportunterricht?**
- Was wir da gemacht haben, kann man nicht Sport nennen. In der ersten Stunde machten wir uns nur warm, dann durften wir machen was wir wollten. Wir hatten eigentlich einen guten Sportlehrer, aber er hatte auch viel zu tun. Wenn ich nicht in der Schulmannschaft wäre, hätte ich auch keinen Sport getrieben.
- **Hat Dir der zweistündige Sportunterricht gereicht?**
- Zweistündiger Sportunterricht reicht einfach nicht aus.
- **Nehmen Mädchen und Jungen gemeinsam am Sportunterricht teil?**
- Ja, wir mussten zusammen an diesen Unterricht teilnehmen. Aber die Jungen haben immer Fußball gespielt, also wir waren in der Regel in der Turnhalle zusammen. Aber wir haben nichts zusammen gemacht.
- **Findest Du, dass Sportunterricht für Mädchen und Jungen getrennt unterrichtet werden sollte?**
- Ich finde, sie müssen alles zusammen machen. Es macht keinen Sinn, in der Schule zu trennen.
- **Gibt es irgendwas am Sportunterricht, dass Dich oder Deine Familie stört?**
- Ich habe in der Schulmannschaft Volleyball gespielt. Wir haben immer gewonnen und mussten für die Wettkämpfe in andere Städte fahren. Meine Eltern waren damit nicht einverstanden. Sie waren immer gegen mich, auch wenn wir außerhalb der Schule Training hatten. Für sie sollte ein Mädchen zu Hause bleiben, putzen, kochen usw. Ich habe in der Schule auch mit den Jungen zusammen trainiert und von meinen Eltern nichts Negatives gehört. Aber nur in der Schule.
- **Treibst Du außerhalb der Schulzeit Sport?**
- Nein.
- **Kannst Du nicht oder willst Du nicht?**
- Ich liebe Sport, aber ich kann nicht.
- **Warum? Was hindert Dich daran?**

- Zu allererst meine Familie. Ich habe noch Geschwister, deswegen hatten wir keine finanziellen Möglichkeiten. Ich war gegenüber meinen Eltern verantwortlich für den Haushalt. Ich war bis mittags in der Schule. Wenn ich nach Hause kam, musste ich meiner Mutter helfen und für die Schule lernen. Dann hatte ich für Sport keine Zeit mehr. Ich habe eigentlich auch nicht dafür gekämpft. Wenn ich gegen meine Eltern angekämpft hätte, hätte ich es vielleicht geschafft. Ein Mädchen in diesem Alter kann einfach nicht alles machen, was es will.
- **Wie würde Dein soziales Umfeld darüber denken, wenn ein Mädchen Sport treiben würde?**
- Sie finden es nicht gut. Für ein Mädchen ist Sport unnötig. Nur wenn du als Leistungssportlerin richtig Erfolg hast und der Präsident vom Verein zu deinen Eltern kommen würde, erst dann könnten sie vielleicht den Sport gut finden. Vielleicht hätten meine Eltern nichts dagegen, aber dieses Umfeld beeinflusst sie negativ. Sie versuchen sich dem Umfeld anzupassen. Ich liebe es Fahrrad zu fahren, aber wegen dieses Umfeldes habe ich immer Angst Fahrrad zu fahren. Sie sehen es einfach nicht gern.
- **Gibt es in Deinem näheren Umfeld viele Möglichkeiten Sport zu treiben?**
- In Malatya gibt es nicht ausreichend Möglichkeiten, aber hier habe ich genug. Hier mache ich aber auch keinen Sport, weil ich verheiratet bin und schon zwei Kinder habe. Ich muss mich um sie kümmern.
- **Hätten Deine Eltern was dagegen, wenn Du Sport machen würdest?**
- Ja, sogar sehr. Sie haben alles verhindert. Aber nicht nur von sich aus, sondern vor allem wegen des sozialen Umfeldes.
- **Würde das Einkommen Deiner Eltern Dir gute Möglichkeiten bieten, wenn Du Sport machen würdest?**
- Nein.
- **Wie informierst Du Dich über Sport bzw. Sportarten?**
- TV.
- **Bist Du Mitglied in einem Sportverein?**
- Nein.
- **Hast Du noch Geschwister?**

- Ja, ich habe noch fünf Geschwister. Ich habe noch eine kleine Schwester, sie ist 13 und vier Brüder, sie sind 35, 30, 22 und 19.
- **Machen sie Sport?**
- Nein.
- **Könntest Du mir bitte kurz etwas über Deine Eltern erzählen? Wie alt sie sind, was sie machen? Welchen Bildungsstand sie haben?**
- Mein Vater ist 53 und Rentner, meine Mutter ist 48 und Hausfrau. Beide haben einen Grundschulabschluss.
- **Seit wann leben Deine Eltern in Istanbul?**
- Sie leben in Malatya. Wir haben eigentlich in Diyarbakir⁹⁴ gelebt. Sie sind dann nach Malatya gezogen, wegen der besseren Arbeitsmöglichkeiten.
- **Machen Deine Eltern Sport?**
- Nein.
- **Sind sie Mitglieder in einem Verein?**
- Nein.
- **Gingst Du auf eine nach Geschlechtern getrennte Schule?**
- Nein.
- **Wie war die Beziehung zwischen Jungen und Mädchen in der Schule? Konntet ihr euch nebeneinander setzen?**
- Die Beziehung zwischen Jungen und Mädchen war nicht gut. Wir mussten zu den Jungen Abstand halten, weil dieses Umfeld es nicht gut fand. Eigentlich durften wir zusammen sitzen, aber wir trauten uns nicht.
- **Warst Du damit zufrieden?**
- Nein, es sollte nicht so sein.
- **Warum hat Du diese Schule ausgesucht? Wer hat dich bei der Wahl dieser Schule beeinflusst?**
- Die Schule war in der Nähe von meinem Zuhause. Das war nicht meine Entscheidung, meine Eltern haben sich für diese Schule entschieden. Meine Brüder waren auch auf dieser Schule.
- **Warst Du mit dieser Schule zufrieden und wärst Du gerne auf eine andere Schule gegangen?**

⁹⁴ Diyarbakir liegt im Südosten der Türkei, in dem meist Kurden leben.

- Nein, ich war mit meiner Schule nicht zufrieden, weil wir uns nie frei bewegen konnten, so wie wir wollten. Wir wurden sofort als abscheulich abgestempelt. Natürlich wäre ich gerne zu einer anderen Schule gegangen.
- **Was sind Deine Ziele nach Beendigung der Schulzeit für die Zukunft?**
- Ich weiß nicht ob es klappt, aber ich würde gerne studieren.
- **Wirst Du die Möglichkeit dazu haben?**
- Ich denke nicht. Weil ich jetzt verheiratet bin und zwei Kinder habe. Ich würde gerne selbst arbeiten, einen Beruf haben und Geld verdienen.
- **Bestand/besteht Dein Freundkreis eher aus Jungen oder Mädchen?**
- Natürlich aus Mädchen.
- **Wie intensiv war/ist eure Freundschaft? Durftet/dürft ihr euch zu Hause besuchen kommen?**
- Wir waren nur in der Schule befreundet. Es war unmöglich männlichen Besuch zu bekommen.
- **Wie denkt Dein soziales Umfeld über männliche Freunde?**
- Das ist ein großes Problem. Hier in Istanbul gibt es ein paar Bekannte von uns. Sie sind so geblieben, wie sie in Malatya und Diyarbakir waren. Aber meine Nachbarn finden es ganz normal Männer als Freunde zu haben. Deswegen möchte ich hier weiterleben.
- **Hätten Deine Eltern etwas dagegen gehabt, wenn Du einen Freund (Partner) gehabt hättest?**
- Ja, ein Mädchen darf keinen Freund haben.
- **Wäre es anders, wenn Du ein Junge wärest?**
- Ja, dann bist du frei. Du kannst machen was du willst.
- **Hättest Du es ihnen gesagt, wenn Du einen Freund gehabt hättest?**
- Nein.
- **Wäre es anders gewesen, wenn Du ein Junge wärest?**
- Ja. Meine Brüder brachten ihre Freundinnen mit nach Hause. Sie wurden dafür gelobt.
- **Könntest Du Dir vorstellen Deiner Familie Fragen zu sexuellen Themen zu stellen?**
- Nur meiner Mutter.

- **Wäre es anders, wenn Du ein Junge wärest?**
- Ich glaube nicht. Meine Brüder haben auch immer mit meiner Mutter darüber gesprochen, weil die Mütter einfühlsamer sind. Sie hören zu und sie versuchen eine Lösung zu finden. Die Väter sind nicht so, sie sind brutal.
- **Fühlst Du Dich gegenüber Jungen benachteiligt?**
- Ja, bei vielen Sachen.
- **Haben Dir Deine Eltern etwas verboten?**
- Fragen Sie mich, was sie nicht verboten haben. Mein Vater ist eigentlich ein guter Mensch, aber für ihn war nur eins richtig: Mädchen dürfen keinen Freund haben, Mädchen dürfen keine freizügigen Kleider tragen. Ich denke, er stand unter dem Druck seines sozialen Umfeldes. Wenn wir hier in Istanbul gelebt hätten, wäre alles anders gewesen.
- **Inwieweit konnten Dir Deine Eltern Deine Wünsche erfüllen?**
- Sie haben meine Wünsche nie erfüllt.
- **Gab es irgendwas, worüber Du mit Deinen Eltern sprechen wolltest, aber nicht konntest?**
- Ja, natürlich. Ich war 13 Jahre alt, sie wollten mich verheiraten. Ich hätte gerne gesagt, dass ich es nicht will. Ich habe versucht es ihnen zu sagen, aber ich wurde nie angehört. Sie haben gesagt, dass sie es schon versprochen haben und dass es kein Zurück mehr gibt. Sie haben mir keine Gelegenheit gegeben ihnen von meinen Vorstellungen und Wünsche zu erzählen. Danach habe ich versucht Selbstmord zu begehen.
- **Mit wem hast Du darüber geredet?**
- Mit meiner Tante, die drei Jahre älter ist als ich. Sie hätte aber nichts ändern können.
- **Wie heiraten junge Frauen in Deinem sozialen Umfeld, die im heiratsfähigen Alter sind (Liebe, Zwangsheirat, Brautschauer)?**
- Da ist alles Möglich. Zwangsheirat und Brautschauer sieht man hier in Istanbul ganz selten. Eine Zwangsheirat kommt bei den Menschen, die aus dem Osten stammen häufiger vor. In Malatya gibt es keine Ehrenmorde, aber in Diyarbakir schon. Glauben Sie mir, in Istanbul gibt es eigentlich mehr Ehrenmorde, aber 99% der Ermordeten stammen aus

dem Osten des Landes. Es ist egal ob sie in Istanbul leben oder im Osten. Sie leben in Istanbul wie im Osten der Türkei.

- **Wer hat entschieden welchen Mann Du heiratest?**
- Ich war fast 14 als meine Eltern entschieden hatten: „Du wirst heiraten“. Ich hatte vor auf ein Gymnasium zu gehen. In dieser Zeit hatte ich nur eine beste Freundin. Meine Eltern hatten mich so erzogen, dass ich nach der Schule sofort nach Hause komme, sauber mache, mich um meine Geschwister kümmere und nie ausgehe. Ich habe ein beschissenes Leben geführt! Zu dieser Zeit hatte ich zum ersten Mal eine richtige Freundin; sie war fünf oder sechs Jahre älter als ich. Deswegen hatte sie schon mehr Ahnung vom Leben. Sie ist in der Stadt aufgewachsen und kannte solche Probleme, wie ich sie hatte, nicht. Ich wusste z.B. nicht was ein Café ist und was man da macht. In meinem alten Umfeld tadeln sie immer, wenn ein Mädchen ins Café geht. Deshalb habe ich mir immer vorgestellt, dass ein Café ein schlechter Platz wäre, in dem Jungen und Mädchen miteinander was haben. Eines Tages hat mich diese Freundin in ein Café eingeladen, um etwas zu trinken. Ich wollte es nicht, weil ich immer gedacht habe, dass ein Café für ein Mädchen nicht gut ist. Sie hat mich überredet und wir sind zu einem Café gegangen. Als ich zum ersten Mal ein Café betrat, habe ich die Tische und Stühle gesehen. Alle saßen da, tranken Kaffee oder Tee und unterhielten sich. Ich war natürlich geschockt und ich habe darüber nachgedacht, weshalb die Menschen in unserer Umgebung das Café nicht gut fanden und für schlecht hielten. Ich habe meiner Mutter davon erzählt und sie hat es sofort meinen Vater weitererzählt. Von diesem Zeitpunkt an habe ich meiner Mutter auch nichts mehr erzählt. Danach haben sie mir verboten mich mit diesem Mädchen zu treffen. Sie meinten, sie passt nicht zu unserer Familie. Aber was für mich wichtig war: Ich habe zum ersten Mal die Stadt gesehen! Eines Tages bin ich, ohne meinen Eltern was zu sagen, zu dieser Freundin gegangen. Die Eltern meiner Freundin hatten einen Verwandten zu Besuch. Er hatte vor zu heiraten. Als er mich gesehen hat, hat er sich in mich verliebt. Er war ungefähr 20 Jahre alt. Meine Eltern haben mich mit dieser Freundin erwischt und haben darauf negativ reagiert. Meine

Freundin hat mit meiner Mutter gesprochen und erzählte ihr: „Wir haben einen Verwandten und er möchte gerne Ihre Tochter heiraten.“ Ich war 14 Jahre alt. Obwohl meine Eltern mir verboten hatten, mich mit dieser Freundin zu treffen, tat ich es trotzdem. Deswegen waren sie stinksauer auf mich. Und jetzt wollten sie es mir heimzahlen und mich bestrafen. Letztendlich haben sie das Heiratsangebot angenommen. Inzwischen habe ich mich mit dieser Freundin zerstritten und möchte keinen Kontakt mehr zu ihr haben. Diese Strafe war für mich unerträglich, ich war noch ein Kind und sie wollten mich verheiraten. Sie haben mit meinem Vater gesprochen und mein Vater hat sie zur Brautschau eingeladen. Eines Tages sind sie plötzlich gekommen und haben einen Ring auf meinen Finger gesteckt. Ich war geschockt. Ich kannte diesen Typen überhaupt nicht, wie sollte ich ihn dann jetzt heiraten? Am nächsten Tag hat er vor unserer Tür gestanden und wollte mit mir sprechen. Ich war total sauer und habe ihn beschimpft: „Hau ab, ich möchte dich nicht. Ich bin noch ein 14-jähriges Kind, was willst du von mir?“ Der Typ hatte keinen Stolz und er hat mich nicht mehr in Ruhe gelassen. Ich habe noch einmal versucht, mit meiner Mutter darüber zu sprechen. Meine Mutter hat daraufhin mit meinem Vater darüber gesprochen und er wollte dann mit mir reden. Er meinte: „Ich wusste nicht, dass du so traurig sein würdest, aber ich habe es nun einmal versprochen und ich kann meine Entscheidung nicht mehr rückgängig machen. Auch wenn du nicht willst, musst du ihn heiraten. Du hast keine andere Wahl.“ Ich wusste nicht was ich machen sollte. Ich habe die ganze Nacht darüber nachgedacht und eine Entscheidung getroffen: Ich werde Selbstmord begehen. Kurz vor Sonnenaufgang habe ich mir die Pulsadern aufgeschnitten. Als ich aufwachte, war ich im Krankenhaus. Ich weiß nicht, wie sie es bemerkt haben, aber es gab eine Wahrheit: Ich durfte nicht sterben. Als ich im Krankenhaus war, haben sie sich nicht um mich gekümmert. Sie sagten nur: „Du wirst heiraten“. Sie waren so hartnäckig und ich hatte mich schon entschieden zu sterben. Sie sind nicht von ihrem Vorhaben abgewichen, aber ich auch nicht. Als ich aus dem Krankenhaus entlassen wurde, bin ich vor meinen Eltern geflohen und zu meinem Onkel gegangen. Mein Onkel hat mich unterstützt, aber

sie haben mich gefunden. Als wir nach Hause unterwegs waren, bin vor einen Bus gesprungen, doch mein Onkel rettete mich. Ich konnte wieder nicht sterben. Ich beging die Selbstmordversuche nicht, weil ich unbedingt sterben wollte, sondern weil ich nicht so jung verheiratet werden wollte. Das machte mir Angst. Wir sind nach Hause gekommen und sie haben mir alles verboten. Ich habe jedoch mit den Selbstmordsversuchen nicht aufgehört. Bei jeder Gelegenheit habe ich etwas Neues probiert. Beim nächsten Mal habe ich Clorix getrunken. Mein Mund, meine Zähne, mein Magen waren total verätzt. Unsere Nachbarin hat es bemerkt und dieses Mal hat sie mich gerettet. Ich durfte wieder nicht sterben. Ich weiß nicht warum, aber der Tod ist immer wieder vor mir weggelaufen. Ich war wieder im Krankenhaus. Mein Vater hatte seine Einstellung nicht geändert. Er stand zu seinem Wort. Ich bemerkte, dass meine Mutter immer wieder heimlich weinte. Aber sie hatte bei meinem Vater nichts zu sagen. Mit der Zeit habe ich bemerkt, dass mein Vater auch traurig war. Doch er wich nicht von seiner Meinung ab. Mein älterer Bruder war in Antalya. Er hatte von mir gehört und konnte es nicht mehr ertragen. Er fuhr dann nach Malatya. Es kam zu einem Streit zwischen unseren Eltern und ihm. Er sagte: „Wenn ihr so weiter macht, nehme ich sie nach Antalya mit.“ Das war nicht selbstverständlich, was mein Bruder für mich getan hat, dass er auf meiner Seite war. Endlich hatten meine Eltern ein Einsehen und verzichteten auf die Heirat. Ich war überglücklich. Glauben Sie mir, ich habe in einem Monat fast jeden Tag einen Selbstmordversuch begangen. Es gibt eigentlich noch viel mehr zu erzählen, aber es soll reichen was ich hier erzählt habe.

- **Möchtest Du Deine Kinder so erziehen, wie Deine Eltern Dich erzogen haben?**
- Nie. Wie kann ein Mensch seinen Kindern so etwas antun? Meine Kinder sind für mich wichtiger als alles andere. Mir ist egal, was andere über mich denken.
- **Wie hast Du dann geheiratet?**
- Nachdem ich dem Verwandten meiner Freundin den Verlobungsring an seinen Kopf geworfen habe, haben unsere Nachbarn angefangen über

mich zu reden: „Warum hat sie sich von ihm getrennt, was hat sie denn?“ Mein heutiger Mann hatte einen Kleiderladen. Er suchte eine neue Mitarbeiterin. Ich habe mich beworben und fing bei ihm an zu arbeiten. Natürlich waren meine Eltern nicht einverstanden damit, aber sie wussten ganz genau, was ich gemacht hätte, wenn sie mich nicht gelassen hätten. Es ging mir weniger um das Arbeiten, als um die Möglichkeit von Zuhause wegzukommen. Ich habe meinen Chef näher kennengelernt und war bald eng mit ihm befreundet. Wir haben irgendwann angefangen, zusammen zu laufen. Ich, er und meine Schwester. Dann haben die Leute wieder angefangen über mich zu reden: „Sie gehen jetzt zusammen laufen, sie trägt ihren Ring nicht mehr. Sie wird ihre Ehre verlieren. Wie kann ein Mädchen mit einem Mann laufen gehen?“ Meine Eltern fingen wieder an mich unter Druck zu setzen: „Entweder hörst du mit der Arbeit und dem Laufen auf oder du wirst nie wieder allein vor die Tür dürfen.“ Ich hatte absichtlich meine Schwester mitgenommen damit sie nichts Falsches denken konnten. Ich befürchtete, dass Sie mich erneut mit einem Typen verheiraten wollten. Ich hatte mich mit meinem heutigen Mann getroffen und wir wollten zusammen laufen gehen. Er fragte mich, warum ich schlecht gelaunt wäre. Ich erzählte ihm alles und sagte, dass wir mit dem Sporttreiben und mit der Zusammenarbeit aufhören müssten. Wenn ich es nicht täte, würden sie mich verheiraten. Er hat auch nicht begriffen, dass ich frei sein will und mir einen Heiratsantrag gemacht. Ich wollte doch gar nicht heiraten. Als Ich nach Hause kam, fragte mich meine Mutter was passiert sei. Dumm wie ich war, habe ich wieder den gleichen Fehler begangen und ihr alles erzählt. Die Nachbarinnen überredeten meine Mutter meinem Vater zu erzählen, dass ich meinen heutigen Ehemann liebe würde. Ich wusste davon nichts. Nun drängte mein Vater mich ihn zu heiraten. Ich hatte keine andere Wahl mehr und heiratete ihn mit knapp 16 Jahren. Ich gab mich zu wehren. Nachdem ich geheiratet hatte, hielten endlich alle ihre Klappe. Wissen Sie warum? Durch die Heirat hatte ich bewiesen, dass ich immer noch Jungfrau war. Das war ihre einzige Sorge gewesen. Sie befürchteten, dass ich keine Jungfrau mehr war und somit meine Ehre verloren hätte. Jungfräulichkeit geht ihnen über alles. Wenn

man sie verliert, darf man nicht mehr leben. Wer weiß, vielleicht hätten sie mich getötet, wenn ich keine Jungfrau mehr gewesen wäre. Vielleicht haben sie mich nur deswegen bei meinen Selbstmordversuchen gerettet, um zu erfahren, ob ich noch Jungfrau war. Bevor ich heiratete, sprach mein Bruder noch einmal mit mir. Er meinte, ich müsse nicht heiraten, wenn ich nicht wolle. Aber ich wollte endlich meine Ruhe haben. Ich wusste, dass meine Eltern mich sowieso verheiratet hätten. Ich hätte wirklich weiter Sport gemacht und ein Studium begonnen. Gott sei Dank ist mein Mann freundlich zu mir, ich habe keine Probleme mit ihm. Das ist mein Glück. Seine Eltern waren noch schlimmer als meine eigenen. Ich habe mit ihnen in den ersten zwei Monaten meiner Ehe viele Probleme gehabt. Dann konnte ich nicht mehr. Daraufhin habe ich meinen letzten Selbstmordversuch unternommen. Ich durfte wieder nicht sterben und mein Mann brachte mich nach Istanbul.

- **Was würdest Du machen, wenn Dir Dein Mann verbieten würde, Sport zu treiben?**
- Er verbietet es mir nicht, aber ich habe jetzt zwei Kinder und ich möchte mich hauptsächlich um meine Kinder kümmern.
- **Wie denken Deine Eltern über Religion? Sind sie religiös?**
- Meine Eltern sind in dieser Beziehung ganz locker.
- **Wie denkst Du über Religion?**
- In unserer Gesellschaft gibt es Aleviten und Sunniten. Wir sind Aleviten und wir sind bei den religiösen Ansichten weniger streng als Sunniten. Also ich kann mich mit der alevitischen Konfession schon irgendwie identifizieren. Im Mittelpunkt steht nicht Gott, sondern der Mensch. Das ist eine sehr humanistische Philosophie. Meine politischen Ansichten kann ich mit dem Alevitentum schon irgendwie vereinigen. Deswegen spielt das Alevitentum schon eine Rolle in meinem Leben, natürlich auch weil ich mit dem Alevitentum aufgewachsen bin. Und das Alevitentum hat eine sehr breite kulturelle Seite.
- **Üben Deine Eltern einen religiösen Druck auf Dich aus?**
- Nein.

- **Kann es sein, dass Du aufgrund des religiösen Verhältnisses Deiner Eltern keinen Sport machst?**
- Nein.
- **Halten Deine Eltern stark an einer Tradition fest?**
- Die Erlebnisse, die ich durchgemacht habe, sind nicht auf die echten Traditionen zurückzuführen. Vielmehr legen die Leute den Islam und seine Traditionen falsch aus, weil sie sich nie richtig damit befasst haben. Das kann man nicht einfach ändern. Es gibt natürlich Traditionen in unserer Gesellschaft. Man muss lernen zu unterscheiden, was tatsächlich Traditionen sind und was einfach Fehlinterpretationen der wenig gebildeten Leute sind. Die Traditionen und der Islam werden gerne für eigene Unzulänglichkeiten als Ausrede oder Entschuldigung vorgeschoben.

9.4. Tabellen

1= Ich stimme völlig zu

3= Weder, noch

5= Ich stimme gar nicht zu

2= Ich stimme zu

4= Ich stimme nicht zu

	1	2	3	4	5	\bar{x}
	%	%	%	%	%	
<i>Jungen haben mehr aktiven Sportunterricht als Mädchen</i>	41,3	17,7	7,0	19,2	14,9	2,49
<i>Ich fühle mich gegenüber Jungen benachteiligt.</i>	25,9	25,2	12,2	23,6	13,1	2,73
<i>Sportstunden sind häufig ein Angebot für freies Bewegen</i>	26,2	37,9	16,6	18,4	,9	2,30
<i>Lehrer/innen sind nicht aktiv im Sportunterricht</i>	26,9	42,5	16,6	11,4	2,6	2,20
<i>Es gibt ganz wenig Sportanlagen/ Geräten für den Sportunterricht</i>	39,7	18,4	11,4	21,0	9,6	2,42

Tabelle 24: Die Auslegungen der Mädchen über den Sportunterricht

	1	2	3	4	5	\bar{x}
	%	%	%	%	%	
<i>Meine Eltern verfügen über ein gutes Einkommen und können mich sportlich unterstützen</i>	36,7	12,2	2,6	16,8	31,6	2,94
<i>Das soziale Umfeld beeinflusst meine Eltern in Bezug zu diesem Themen negativ, so dass es mich sportlich und privat betrifft</i>	30,2	17,5	3,1	21,2	28,0	2,99
<i>Mein soziales Umfeld würde darüber nicht gut denken, wenn ein Mädchen Sport treiben würde.</i>	37,4	11,0	3,5	17,5	30,6	2,93
<i>Sporttreiben wird als Männersache gesehen.</i>	31,3	24,1	14,9	22,7	7,0	2,50

Tabelle 25: Das soziale Umfeld

		Sporttreiben		
		aktiv	inaktiv	N%
Meine Eltern verfügen über ein gutes Einkommen und können mich sportlich unterstützen	Ich stimme völlig zu	65,9	20,4	36,7
	Ich stimme zu	17,1	9,5	12,2
	Weder noch	7,3		2,6
	Ich stimme nicht zu	4,9	23,4	16,8
	Ich stimme gar nicht zu	4,9	46,6	31,6
	N%	35,8	64,2	100,0
$X^2 = 2,062E2$		S.D: 4		P=0,001

Tabelle 26: Sportliche Aktivität der Mädchen*Meine Eltern Verfügen über ein gutes Einkommen und können mich sportlich unterstützen

		Sporttreiben		
		aktiv	inaktiv	N%
Das soziale Umfeld beeinflusst meine Eltern in Bezug zu diesem Themen negativ, so dass es mich sportlich und privat betrifft	Ich stimme völlig zu		47,1	30,2
	Ich stimme zu	14,6	19,1	17,5
	Weder noch	2,4	3,5	3,1
	Ich stimme nicht zu	34,1	13,9	21,2
	Ich stimme gar nicht zu	48,8	16,3	28,0
	N%	35,8	64,2	100,0
$X^2 = 1,736E2$		S.D: 4		P=0,001

Tabelle 27: Sportliche Aktivität der Mädchen*Beeinflussung der Eltern durch das soziale Umfeld

		Sporttreiben		
		aktiv	inaktiv	N%
Mein soziales Umfeld würde darüber nicht gut denken, wenn ein Mädchen Sport treiben würde.	Ich stimme völlig zu	9,8	52,9	37,4
	Ich stimme zu		17,2	11,0
	Weder noch	7,3	1,4	3,5
	Ich stimme nicht zu	36,6	6,8	17,5
	Ich stimme gar nicht zu	46,3	21,8	30,6
	N%	35,8	64,2	100,0
$X^2 = 2,064E2$		S.D: 4		P=0,001

Tabelle 28: Sportliche Aktivität der Mädchen*Beeinflussung der Eltern durch das soziale Umfeldes

		Sporttreiben		
		aktiv	inaktiv	N
Sporttreiben wird als Männersache gesehen.	Ich stimme völlig zu	19,5	37,9	31,3
	Ich stimme zu	19,5	26,7	24,1
	Weder noch	14,6	15,0	14,9
	Ich stimme nicht zu	41,5	12,3	22,7
	Ich stimme gar nicht zu	4,9	8,2	7,0
	N	35,8	64,2	100,0
$X^2 = 68,379$		S.D: 4		$P = 0,001$

Tabelle 29: Sportliche Aktivität der Mädchen*Sporttreiben wird als Männersache gesehen

	1	2	3	4	5	\bar{x}
	%	%	%	%	%	
Religiosität der Mädchen	3,7	39	35,8	19,8	1,7	2,77
Religion falsch verstanden	57,9	36,0	6,1			1,48
Religion verhindert direkt die Teilnahme am Sport von Frauen und Mädchen	9,0		15,2	41,1	42,8	4,26
Religiosität der Eltern	8,2	43,0	24,8	19,1	4,9	2,69

Tabelle 30: Religiosität

		Sporttreiben		
		aktiv	inaktiv	N%
Religiosität der Mädchen	sehr stark	2,4	4,4	3,7
	Stark	36,6	40,3	39,0
	teils-teils	51,2	27,2	35,8
	Wenig	9,8	25,3	19,8
	gar nicht		2,7	1,7
	N%	35,8	64,2	100,0
$X^2 = 44,640$		S.D:4		$P=0,001$

Tabelle 31: Sportliche Aktivität der Mädchen*Religiosität der Mädchen

		Sporttreiben		
		aktiv	inaktiv	N%
Die Religion wird von einigen Gruppen falsch verstanden und dieses Missverstehen hat einen negativen Einfluss auf die Teilnahmen der Mädchen am Sport	Ich stimme völlig zu	63,4	54,8	57,9
	Ich stimme zu	34,1	37,1	36,0
	Weder noch	2,4	8,2	6,1
	N%	35,8	64,2	100,0
$X^2 = 9,080$		S.D: 2		P= 0,001

Tabelle 32: Sportliche Aktivität der Mädchen* die Religion wird von einigen Gruppen falsch verstanden wird und dieses Missverstehen hat einen negativen Einfluss auf die Teilnahmen der Mädchen am Sport hat

		Sporttreiben		
		aktiv	inaktiv	N%
Religion verhindert direkt die Teilnahme an Sport von Frauen und Mädchen	Ich stimme zu		1,4	,9
	Weder noch	2,4	22,3	15,2
	Ich stimme nicht zu	46,3	38,1	41,1
	Ich stimme gar nicht zu	51,2	38,1	42,8
	N%	35,8	64,2	100,0
$X^2 = 44,451$		S.D: 3		P=0,001

Tabelle 33: Sportliche Aktivität der Mädchen *Religion verhindert direkt den Sport

		Sporttreiben		
		aktiv	inaktiv	N%
Religiosität der Eltern	sehr stark	7,3	8,7	8,2
	stark	33,7	48,2	43,0
	teils-teils	32,2	20,7	24,8
	wenig	19,5	18,8	19,1
	gar nicht	7,3	3,5	4,9
	N%	35,8	64,2	100,0
$X^2 = 17,662$		S.D: 4		P=0,001

Tabelle 34: Sportliche Aktivität der Mädchen*Religiosität der Eltern

		Sporttreiben		
		aktiv%	inaktiv	N%
Bindung der Mädchen an Tradition (Gelenek/Görenek, Örf/Adet)	stark	3,9	10,4	8,0
	teils-teils	56,6	60,5	59,1
	wenig	39,5	27,8	32,0
	gar nicht		1,4	,9
	N%	35,8	64,2	100,0
$X^2 = 15,587$		S.D: 3		P= 0,001

Tabelle 35: Sportliche Aktivität der Mädchen*Bindung der Mädchen an Tradition (Gelenek/Görenek, Örf/Adet)

		Sporttreiben		
		aktiv	inaktiv	N%
Bindung der Mädchen an Töre	stark		4,6	3,0
	teils-teils	7,3	26,4	19,6
	wenig	56,1	36,8	43,7
	gar nicht	36,6	32,2	33,7
	N%	100,0	100,0	100,0
$X^2 = 46,027$		S.D: 3		P=0,001

Tabelle 36: Sportliche Aktivität der Mädchen*Bindung der Mädchen an Tradition (Töre)

		Sporttreiben		
		aktiv	inaktiv	N%
Gelenek/Görenek, Örf/Adet verhindern direkt die Teilnahme an Sport von Frauen und Mädchen	Ich stimme zu	22,0	21,8	21,9
	Weder noch	29,3	39,8	36,0
	Ich stimme nicht zu	34,1	26,2	29,0
	Ich stimme gar nicht zu	14,6	12,3	13,1
	N%	35,8	64,2	100,0
$X^2 = 7,495$		S.D:3		P=0,058

Tabelle 37: Sportliche Aktivität der Mädchen*Gelenek/Görenek, Örf/Adet verhindert direkt den Sport

		Sporttreiben		
		aktiv	inaktiv	N%
Töre verhindert direkt die Teilnahme am Sport von Frauen und Mädchen	Ich stimme völlig zu	43,9	36,8	39,3
	Ich stimme zu	46,3	50,7	49,1
	Weder noch	7,3	11,2	9,8
	Ich stimme nicht zu	2,4	1,4	1,7
	N%	35,8	64,2	100,0
$X^2=5,066$		S.D: 3	$P=0,167$	

Tabelle 38: Sportliche Aktivität der Mädchen*Töre verhindert direkt den Sport

		Sporttreiben		
		aktiv	inaktiv	N%
Bindung der Eltern an Tradition	sehr stark		4,9	3,1
	stark	30,2	62,4	50,9
	teils-teils	57,1	24,5	36,2
	wenig	12,7	8,2	9,8
	N%	35,8	64,2	100,0
$X^2=78,023$		S.D: 3	$P=0,001$	

Tabelle 39: Sportliche Aktivität der Mädchen*Bindung der Eltern an Tradition (Gelenek/Görenek, Örf/Adet)

		Sporttreiben		
		aktiv	inaktiv	N%
Bindung der Eltern an Töre	sehr stark		10,1	6,5
	stark	9,8	40,1	29,2
	teils-teils	18,6	21,0	20,1
	wenig	41,2	11,2	21,9
	gar nicht	30,4	17,7	22,2
	N%	35,8	64,2	100,0
$X^2=1,254E2$		S.D: 4	$P=0,001$	

Tabelle 40: Sportliche Aktivität der Mädchen*Bindung der Eltern an Tradition (Töre)

	1	2	3	4	5	\bar{x}
	%	%	%	%	%	
Bindung der Mädchen an Görenek/Gelenek, Örf/Adet		8,0	59,1	32,0	,9	3,26
Bindung der Mädchen an Töre		3,0	19,6	43,7	33,7	4,08
Bindung der Eltern an Gelenek/Görenek, Örf/Adet	3,1	50,9	36,2	9,8		2,53
Bindung der Eltern an Töre	6,5	29,2	20,1	21,9	22,4	3,24
Gelenek/Görenek, Örf/Adet verhindern direkt die Teilnahme am Sport von Frauen und Mädchen		21,9	36,0	29,0	13,1	3,33
Töre verhindert direkt die Teilnahme am Sport von Frauen und Mädchen	39,3	49,1	9,8	1,7		1,74

Tabelle 41: Tradition

10. LEBENSLAUF

Persönliche Daten

Name	Aksay
Vorname	Ebubekir
Adresse	Am Sportpark Müngersdorf 6; WH D/09 50933 Köln
Telefon	0178/ 714 04 19
E-Mail	eaksay@yahoo.de
Geburtsdatum	30. August 1976
Geburtsort	Malatya Türkei
Familienstand	ledig

Bisheriger Studienweg

1983 - 1988	Grundschule
1989 - 1992	Hauptschule
1992 - 1995	Gymnasium
1996 - 2000	Universität zu Erzurum Agri Erziehungswissenschaftliche Fakultät Diplom Erziehungs- und Sportlehrer
2002 - 2003	Besuch eines Sprachkurses mit einem Abschluss am Gothe-Institut
2003 - 2006	Sportwissenschaftliches Studium an der Deutschen Sporthochschule Köln mit dem Schwerpunkt „Training und Leistung“
Seit 2007	Promotionsstudium an der Deutschen Sporthochschule Köln; Institut für Sportsoziologie /Abteilung Geschlechterforschung

Bisheriger Berufsweg

Seit 1998	bis heute ehrenamtliche Ausübung des Fußballschiedsrichteramtes, zuerst in der türkischen Profi-Liga dann in der deutschen Ober bzw. Verbandsliga.
2000 - 2001	Beschäftigung als Privatlehrer für Anatomie an der Universität Erzurum.
1999 - 2002	Tätigkeit als Lauf- Landestrainer (für Mittel- und Langstrecken) im türkischen Leichtathletikverband.
1999 - 2002	Freiberufliche Tätigkeit als Skilehrer in Erzurum und Bursa.
2000 - 2002	Beschäftigung als Sportlehrer am Gymnasium YEM in Malatya.
2002 - 2006	Leichtathletik-Trainer und Kinderbetreuung im MTV Lübeck.
Seit 2004	Leitung eines Wohnheims der Deutschen Sporthochschule Köln
Seit 2006	Unterschiedliche Trainer- und Betreuungstätigkeiten, sowie Mitarbeit im Projekt „Integration durch Sport“ beim DITIB Sportverein
Seit 2008	Ehrenamtliche Arbeit im Projekt Integration durch Fußball des DFB – FVM

Bisheriger Veröffentlichungen

Aksay, E. (2009): „Religion behindert den Sport nicht“ – Zur Sportbeteiligung von Frauen und Mädchen in der Türkei. In: „Wir sind dabei!“ Mädchen und Frauen

mit Zuwanderungsgeschichte im Sport.
Innenministerium des Landes Nordrhein-Westfalen.
Düsseldorf

Demir, G., Alpulu, A., Geri, S., Aksay, E., Adilogullari, I. (2009):

Türk-Alman Basınında Amatör Spor Dallarının
Karşılaştırılması. Uluslararası Herkes İçin Spor ve
Spor Turizmi Kongresi. Antalya

Teilnahme an Kongressen

1. Koblenzer Sportkongress

Koblenz 24.06.2006

2. Sport Kongress des Landes Sportbundes Hessen e.V.

Frankfurt 23.-24.06.2007

6. Deutscher Sportökonomie-Kongress

Köln 19.-21.11.2008

4. Internationaler Hamburger Sport-Kongress

Hamburg 07.-09.2008

2. Bayerische SPORTkongress

München 09.-11.2009

Sport Kongress Nordrhein-Westfalen

Bochum 05.-06.02.2010

2. Koblenzer Sportkongress

Koblenz 20.02.2010

1. Internationale Consensus-Konferenz

Köln 03.-04.12.2009

Abstract (deutsch)

Die Türkei ist ein Land voller Widersprüche zwischen Tradition und Moderne. Türkischen Frauen und Mädchen werden sowohl in der Forschungsliteratur als auch in den politischen Debatten als überaus problematische und konfliktreiche Randgruppe betrachtet. Die Lebenssituationen der Frauen und Mädchen unterscheiden sich je nachdem woher sie stammen und wo und unter welchem kulturellen, sozialen und ökonomischen Bedingungen sie leben.

Das Ziel dieser Arbeit soll ein Versuch sein, das breite Feld der Probleme und Hindernisse, warum türkische Mädchen sportlich kaum in Erscheinung treten und welche gesellschaftlichen Faktoren darauf Einfluss haben könnten, aufzuzeigen. Die Arbeit soll aber auch helfen zu verstehen, welche Rolle der Islam, die Tradition und die Familie in Bezug auf eine Sportbeteiligung der Mädchen und Frauen spielen.

Im Zentrum dieser Studie stehen leitfadengestützte Interviews sowie eine schriftliche Befragung türkischer Mädchen im Alter von 14 bis 18 Jahren.

Als methodischer Ansatz für den ersten Teil dieser Arbeit wurde die qualitative Befragungsmethode als problemzentriertes Interview gewählt und im Februar und März 2008 in verschiedenen Stadtteilen von Istanbul durchgeführt. Es wurden 20 Schülerinnen in soziokulturellen Zentren, in Schulen und im familiären Umfeld interviewt.

Für den zweiten Teil dieser Arbeit wurden die von den Interviews gewonnenen Ergebnisse als Anhaltspunkte für eine groß angelegte quantitative Erhebung genutzt und die Befragung wurde im August/Juni/Juli 2009 ebenfalls in verschiedenen Stadtteilen von Istanbul durchgeführt. Die Befragung wurde mit 572 Teilnehmerinnen in Schulen und Sportvereinen durchgeführt.

Die Ergebnisse zeigen, dass die sportliche Aktivität der türkischen Frauen/Mädchen im Zusammenhang mit der Sportbeteiligung, dem Einkommen und dem Bildungsstand der Eltern steht. Die regionalen Ansichten des sozialen Umfeldes und die Herkunft der Eltern beeinflussen auch das Verhältnis zum Sport. Junge Frauen/Mädchen, deren Familien

aus dem Osten der Türkei nach Istanbul gekommen sind, leben häufig abgeschottet und traditionell und vor diesem Hintergrund fällt es jungen Frauen/Mädchen schwerer sich freier sportlich zu betätigen.

Des Weiteren weisen die Ergebnisse darauf hin, dass Religion und Traditionen, insbesondere deren Auslegung durch die Eltern, einen bedeutenden Einfluss auf junge Frauen/Mädchen und ihr Verhältnis zum Sport haben.

Schlüsselwörter: Stellung der Frauen/Mädchen, Sportbeteiligung, Religion, Tradition, Benachteiligung.

Abstract (english)

Turkey is a land full of contrarities between traditions and the modern society. Turkish women and girls are considered quite a problematic and conflict-filled marginalized group in the research literature as well as in political debates. The living situation of women and girls differs according to regional provenance and social origin as well as cultural, social and economical conditions.

The aim of this work is an attempt to identify the broad field of problems and barriers that hinder Turkish girls to appear in sports as well as demonstrate which social factors may have an impact on this. The work should also help understand the role of the Islam, traditions and the family that affect women's and girls' participation in sports. The main part of this study consists on interviews according to a manual and written questionnaires that were conducted with Turkish girls aged 14 through 18 years.

As a methodical approach to the first part of this study, the qualitative interview technique as a problem-orientated interview was chosen and conducted in various districts of Istanbul in February and March 2008. Twenty school girls were interviewed in sociocultural centres, schools and in the environment of the family.

For the second part of the study, the findings from the interviews were used as a guide for a large-scale quantitative census. The survey was conducted in various districts in Istanbul in August/June/July 2009 with 572 female participants in schools and sports clubs.

The findings demonstrate that female women's/girls' physical activity regarding sports is related with the sports participation, income and educational background of the parents. The regional view of the social surroundings and the origin of the parents also influence the relationship to sports. Young women/girls whose families came to Istanbul from the East of Turkey often live sealed off and traditional and thus find it harder to participate freely in sports.

Furthermore, the findings lead to conclude that religion and tradition, and particularly the parents' interpretation of these, largely influence young women/girls and their relationship to sports.

Key words: position of women/girls, participation in sports, tradition, discrimination.